BOZEN,

AUCH NACHTS EINE LEBENDIGE STADT



Città di Bolzano
Stadt Bozen

BOLZANO BOZEN
CITY OF MUSIC

unesco
Member of
the Creative Cities Network

unibz

Das Projekt wurde von der Gemeinde Bozen und der Freien Universität Bozen gemeinsam konzipiert und umgesetzt.

Koordination

Gemeinde Bozen

Sabrina Michielli, Bereichsübergreifende Sondereinheit Steuerungsstelle für Veranstaltungen, innovative strategische Projekte und die Anerkennung der UNESCO

Sylvia Profanter, Amt für Statistik und Zeiten der Stadt

Freie Universität Bozen

Stefania Baroncelli, Benedetta Carlotti, Francesco Ravazzolo, Giulio Rivellini

*Projektteam**

Noemi Alfi, Valerie Aloa, Milena Brentari, Franca Di Michele, Helene Heidegger, Silvia Recla, Sabina Scola

*Studierende der Freien Universität Bozen**

Matteo Alberti, Anna Cloch, Cassandra Cloutier, Chiara Ess, Paola Fermo, Federica Fiorucci, Sarah Franceschini, Karin Hofer, Giorgia Marzano, Marta Masu, Federica Poli, Laura Ricco, Amy Sanchez Rivera

Unser Dank gilt allen, die an den Arbeitsgruppen, an der Fokusgruppe und an den strategischen Interviews teilgenommen und dabei ihre Zeit und ihre wertvollen Ideen eingebracht haben, um zur Entwicklung des Projekts beizutragen, sowie den Wirtschaftsverbänden, den Gewerkschaften und ihren Vertretern und den Kultur-, Jugend-, Sport-, Senioren-, Sozial- und Stadtviertelvereinen.

Aus Gründen der Lesbarkeit und des Textflusses wird in diesem Dokument die männliche Form als übergreifende Bezeichnung verwendet und bezieht sich auf alle Geschlechter. Wo möglich, wurden neutrale und inklusive Formulierungen bevorzugt.

Titelfoto: Become Ocean – Orchestra Haydn Orchester, Transart16, © Transart, Foto: Gregor Khuen Belasi

Bozen auch nachts eine lebendige Stadt

Die nächtliche Dimension stellt mittlerweile eine strukturelle und unverzichtbare Komponente des heutigen städtischen Lebens dar: Sie ist nicht mehr nur ein Bereich für Freizeit und Unterhaltung, sondern ein Ort der Arbeit, der Kulturproduktion, des sozialen Miteinanders, der Erbringung von Dienstleistungen und der wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten. Vor diesem Hintergrund sind die lokalen Verwaltungen aufgerufen, diesen Wandel mit einer strategischen und integrierten Vision zu steuern, die Wirtschaftswachstum, sozialen Zusammenhalt, öffentliche Sicherheit und die Wahrung der Lebensqualität miteinander in Einklang bringt.

Mit der Veröffentlichung dieses Berichts leitet die Gemeinde Bozen einen Prozess ein, der auf eine analytische und fundierte Kenntnis der eigenen Nachtökonomie abzielt. Die Untersuchung beleuchtet deren Merkmale, Potenziale und Problemfelder und stützt sich dabei auf einen sorgfältig durchgeführten partizipativen Prozess, an dem sich die Bürgerinnen und Bürger, die Wirtschaftstreibenden, die lokalen Institutionen und die akademische Welt aktiv beteiligt haben. Von grundlegender Bedeutung war dabei die wissenschaftliche Begleitung durch die Freie Universität Bozen bei der Durchführung der Erhebung und der Analyse der gesammelten Daten, deren Auswertung es ermöglicht, mittel- und langfristige Perspektiven und strategische Visionen aufzuzeigen.

Vorrangiges Ziel ist die Festlegung eines gemeinsam getragenen Verwaltungshandelns, das die kulturelle und soziale Dynamik der Stadt zur Geltung bringt, ihre Attraktivität stärkt und ihr Wirtschaftsgefüge unterstützt und zugleich das Recht auf Nachtruhe und die Lebensqualität in den städtischen Räumen für die Bewohnerinnen und Bewohner gewährleistet. Die in diesem Dokument dargelegten Erkenntnisse und Leitlinien bilden eine solide programmatische Grundlage für die Ausrichtung der künftigen öffentlichen Politiken, in der Hoffnung, Bozen als innovatives, gastfreundliches und nachhaltiges Stadtmodell zu festigen, das jede Phase des städtischen Lebens ausgewogen zu steuern vermag.

Der Bürgermeister

Claudio Corrarati

Universitäten sind Orte, an denen Wissen entsteht und weitergegeben wird. Zugleich sind sie ein lebendiger Teil der Städte, in denen sie beheimatet sind, und prägen deren Identität, Wirtschaft und Lebensqualität mit. Das Projekt zur Nachtökonomie ist dafür ein konkretes Beispiel: Es entstand als gemeinsamer Entwicklungsprozess der Gemeinde Bozen und der Freien Universität Bozen, in dem Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse zusammen erarbeitet wurden, und nicht als Auftrag an die Universität.

Das Thema betrifft unsere Universitätsgemeinschaft unmittelbar. Viele Menschen, die unsere Standorte täglich mit Leben erfüllen, nutzen die Stadt auch abends und nachts. Die Qualität der Begegnungsräume, das Kulturangebot, die Mobilität und die Sicherheit nach Einbruch der Dunkelheit spielen eine Rolle, wenn junge Menschen ihren Studienort wählen und Forschende entscheiden, wo sie ihren beruflichen Weg gestalten möchten.

In diesen gemeinsamen Prozess hat die Universität unterschiedliche Kompetenzen eingebracht. Auf quantitativer Ebene haben unsere Forschenden die Auswirkungen zweier konkreter Veranstaltungen gemessen: der „Weißen Nächte“ vom 17. Juli und vom 6. August, die in zwei Stadtvierteln stattfanden. Daraus gingen überprüfbare Daten zu den wirtschaftlichen, sozialen und städtischen Auswirkungen solcher Initiativen hervor. Sie sind in einem Bereich unverzichtbar, in dem die Debatte häufig von gegensätzlichen Wahrnehmungen geprägt ist.

Neben der quantitativen Arbeit begleitete die Universität die Arbeitsgruppen, in denen Vereine, Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften, Jugendgruppen, Bürgerkomitees sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Kultur und Sport ihre Erfahrungen und zum Teil unterschiedlichen Sichtweisen austauschten. Aus diesem Dialog entstand ein gemeinsames Verständnis der Probleme und Chancen. Auch unsere Studierenden nahmen an den Arbeitsgruppen teil. Für sie war das Projekt eine umfassende Erfahrung praxisbezogenen Lernens: Die Auseinandersetzung mit einer realen stadtpolitischen Aufgabe, gemeinsam mit der Verwaltung und den Akteuren vor Ort, ermöglichte es ihnen, durch eigenes Handeln zu lernen und Analysen in konkrete Vorschläge zu übersetzen. Der Lehrraum öffnete sich zur Stadt, und die Stadt wurde zum Lernlabor. Schließlich gestalteten unsere Doktorandinnen und Doktoranden den künstlerischen Teil und die Präsentation des Projekts.

Die Universität bearbeitete schließlich zwei Aspekte, die entscheidend dafür sind, dass aus Ideen politische Maßnahmen werden. Der erste betrifft die Governance der Nachtökonomie: Ausgehend von Modellen anderer europäischer und italienischer Städte wurden Empfehlungen für eine zur Bozner Realität passende Struktur erarbeitet. Dabei war uns bewusst, dass es keine

Einheitslösung gibt und eine Organisationsform benötigt wird, die unterschiedliche Akteure koordinieren und sich im Laufe der Zeit weiterentwickeln kann. Der zweite Aspekt betrifft die Vereinfachung der Verwaltungsverfahren und ihre Digitalisierung. Viele Schwierigkeiten, die Veranstaltende und Betreiber abendlicher Angebote schildern, entstehen durch die Zersplitterung der Vorschriften und die Komplexität der Verfahren. Genehmigungsverfahren neu zu gestalten und auch digital zugänglich zu machen, schafft Planungssicherheit für die Akteure und schützt zugleich die Rechte der Anwohnerinnen und Anwohner besser.

Der vorliegende Bericht ist das Ergebnis der Zusammenarbeit von Institutionen, Forschung und Zivilgesellschaft. Ich hoffe, dass er eine solide Grundlage für künftige Entscheidungen bietet und eine Zusammenarbeit zwischen Stadt und Universität stärkt, die weit über dieses Projekt hinaus fortbestehen wird. Ich danke Prof. Stefania Baroncelli und Prof. Francesco Ravazzolo dafür, dass sie den Prozess von Anfang an begleitet und das Projekt koordiniert haben, sowie Dr. Benedetta Carlotti und Dr. Giulio Rivellini für dessen Umsetzung und dafür, dass sie die politik- und rechtswissenschaftliche Forschung in die Praxis übertragen haben. Mein Dank gilt auch allen Studierenden und Promovierenden, die sich aktiv am Projekt beteiligt haben.

Prof. Alex Weissensteiner

Rektor der Freien Universität Bozen

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 11

1 Der Entwicklungsprozess des Projekts Nachtökonomie in Bozen 18

2 Erkenntnisse und Ergebnisse der Fragebogenauswertung. 21

2.1 Das soziodemografische Profil der Befragten 22

2.2 Wohnort und Verwurzelung in der Stadt 25

2.3 Die Abend- und Nachtarbeiter: Profil, Gewohnheiten, Wahrnehmungen und Bedürfnisse 28

2.4 Gewohnheiten und Wahrnehmungen der Personen, die Bozen abends und nachts nutzen 48

2.5 Wahrnehmung der Nacht 68

2.6 Wer die Nacht als Gelegenheitsbesucher erlebt: Gewohnheiten und Wahrnehmungen zu Bozen 85

3 Die Ko-Kreation mit den Stakeholdern: Ergebnisse der Arbeitsgruppen 93

3.1 Gemeinsamkeiten zwischen den Gruppen 106

3.2 Unterschiede zwischen den Gruppen 109

3.3. Spezifische Bedürfnisse der einzelnen Gruppen 111

3.4 Strukturelle Kompromisse zwischen den ermittelten Prioritäten 113

3.5 Die Arbeitsgruppe der Führungskräfte: institutioneller Austausch über die ermittelten Prioritäten 114

3.6 Schlussfolgerungen aus den Arbeitsgruppen 118

4 Der Beitrag der strategischen Interviews 121

4.1 Eine attraktive Stadt ist eine lebendige Stadt 122

4.2 Mobilität und Sicherheit als Grundvoraussetzungen 125

4.3 Die zentrale Bedeutung der Vernetzung von Initiativen 129

5 Von den Wahrnehmungen zur direkten Beobachtung 133

5.1 Zwei Pilotversuche in den Stadtvierteln: der Fall der „White Nights 2026“ 133

5.2 Eine Stadt, die ermöglicht: Verfahren, Innovation und Entwicklung der urbanen Nacht 153

5.3 Verwaltungsdaten für die Steuerung der urbanen Sicherheit 159

6 Über die Nachtökonomie hinaus, Ko-Kreation öffentlicher Politiken und Lernerfahrung: der Beitrag der Studierenden der Freien Universität Bozen 162

7 Die Herausforderungen des Nachtmanagements in Bozen 169

7.1 Die strategischen Ziele nach Zeithorizont 170

7.2 Fokus. „No-regret“-Maßnahmen für die Nachtökonomie 201

7.3 Von den Prioritäten der Stakeholder zur Governance der Nacht 203

8 Die Governance der Nachtökonomie gestalten: Chancen und rechtliche Implikationen.....207
ANHANG A. METHODISCHE ANMERKUNGEN 217
ANHANG B. DER FRAGEBOGEN AN DIE BÜRGERINNEN UND BÜRGER 222

Einleitung

Von Sabrina Michielli

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Wahrnehmung der Nacht in den westlichen Städten tiefgreifend gewandelt. Einst als inaktive und leere Zeitspanne betrachtet, ist die Nacht heute, vor allem in ihren frühen Stunden, von einer wachsenden Vielfalt wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Aktivitäten geprägt und zu einem festen Bestandteil des Alltagslebens der Bevölkerung geworden.

Diese Entwicklung hat die Art und Weise, wie die urbane Nacht erlebt, konsumiert, gestaltet und gedacht wird, grundlegend verändert, sodass ihre zeitlichen Grenzen heute Gegenstand von Forschung und Debatte sind. Die Entwicklung der Wirtschaft in den Nachtstunden ist nämlich zu einem in der Stadtpolitik auf europäischer und globaler Ebene zunehmend anerkannten Handlungsfeld für jene Städte geworden, die innovative und nachhaltige Wachstumsmodelle fördern wollen.

Zwischen 19:00 und 6:00 Uhr findet in den Städten eine breite Palette von Aktivitäten statt. Mit der Nachtökonomie verbinden wir spontan Bereiche wie Kultur und Freizeit, Veranstaltungen und Unterhaltung, Gastronomie, Beherbergung, Handel und Verkehr. Hinzu kommen jedoch zahlreiche weitere Bereiche, darunter die Warenlogistik, das Gesundheits- und Sozialwesen, die Abfallwirtschaft und der Umweltschutz, die rund um die Uhr tätig sind oder die Hauptaktivitäten der Nacht unterstützen. Die zunehmende Diversifizierung der Lebensstile und Arbeitszeiten macht es zudem immer notwendiger, die Organisation der Zeiten und Räume der Stadt sowie die Zugangsmöglichkeiten zu den städtischen Dienstleistungen neu zu denken. Die wachsende Zahl von Menschen, die in nicht traditionellen Zeitfenstern tätig sind, erfordert nämlich eine flexiblere und inklusivere Gestaltung der öffentlichen Dienste, der Infrastrukturen und der Gemeinschaftsräume, um wirksam auf die neuen Bedürfnisse der Bevölkerung einzugehen und Ungleichheiten beim Zugang zu den Chancen der Stadt entgegenzuwirken. In dieser Perspektive gilt es, den Blick über die reine Unterhaltung hinaus zu weiten und alle wirtschaftlichen Aktivitäten und Dienstleistungen einzubeziehen, die die Stadt in den Abend- und Nachtstunden beleben, und dabei ein Gleichgewicht zwischen der Entwicklung des Nachtlebens und dem Schutz des Wohlbefindens der Anwohner zu fördern.

Die Analyse dieser Phänomene zeigt, wie sich die heutige Stadt schrittweise verändert und an Nutzungsformen anpasst, die über die traditionelle Trennung zwischen Tag und Nacht hinausgehen. Vor diesem Hintergrund sind die Verwaltungen zunehmend gefordert,

wettbewerbsfähige und attraktive Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Erwartungen von Einwohnerschaft, Beschäftigten, Studierenden und Gästen entsprechen. Ein lebendiges Nachtleben spielt damit eine zentrale Rolle für die Identität einer modernen, offenen und dynamischen Stadt.

Für die Akteure im Veranstaltungs-, Unterhaltungs- und Kulturbereich stellt die Nachtökonomie zudem einen strategischen Hebel dar, um Stadtgebiete wiederzubeleben, die an Vitalität verloren haben oder unter einem wenig dynamischen Image leiden. Durch Freizeit-, Kultur- und Unterhaltungsangebote in den Abendstunden können die Städte neue Besucher anziehen und ihre Identität stärken. Das Konzept einer über den ganzen Tag hinweg aktiven Stadt ist, vor allem in den großen Metropolregionen, zu einem wichtigen Instrument der Standortförderung und des internationalen Wettbewerbs geworden, auch unter jenen Städten, die „Talente" halten und anziehen wollen. Das nächtliche Angebot trägt darüber hinaus dazu bei, die touristische Attraktivität der Destinationen zu steigern und wirtschaftlichen und sozialen Nutzen zu generieren.

Laut dem ISTAT-Bericht *„Il tempo libero: disponibilità, percezione e soddisfazione - Anno 2024"* verfügt in Italien ein sehr hoher Anteil der Bevölkerung (94,1%) an Werktagen über Freizeit, die sich vor allem auf die Abendstunden konzentriert (65,8%), während die Nacht einen geringeren Anteil betrifft (20,7%). Abendliche und nächtliche Freizeit ist besonders unter jungen Menschen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren verbreitet, die die höchsten Anteile verzeichnen (76,0% am Abend und 27,9% in der Nacht). Auch die Erwerbstätigen konzentrieren ihre Freizeit überwiegend auf die Abendstunden (73,4%), was die zentrale Rolle des Abends und teilweise der Nacht in der Organisation der täglichen Freizeit bestätigt, wenngleich mit geschlechtsspezifischen Unterschieden, da Frauen häufiger am Nachmittag über Freizeit verfügen. Obwohl das Nachtleben traditionell mit den jüngeren Generationen in Verbindung gebracht wird, ist in den letzten Jahrzehnten auch eine zunehmende Beteiligung der erwachsenen und älteren Bevölkerungsgruppen zu verzeichnen. Das ISTAT zeigt in der Untersuchung *„Trenta anni di vita quotidiana: tendenze e trasformazioni nella società italiana*" auf, dass die Teilnahme an kulturellen Aktivitäten außer Haus im Zeitverlauf insgesamt eine positive Entwicklung genommen hat. Dieses Wachstum wurde lediglich während der Wirtschaftskrise 2012-2013 und zuletzt während der Covid-19-Pandemie unterbrochen, die zwischen 2020 und 2021 zu einem starken Rückgang führte. Die anschließende Erholung ermöglichte es, das frühere Niveau wieder zu erreichen, und war 2023 abgeschlossen. Der Anstieg der Teilnahme ist besonders bei den älteren Erwachsenen und Senioren deutlich. Der Anteil der 65- bis 74-Jährigen, die an kulturellen Aktivitäten außer Haus

teilnehmen, stieg von 11,5% im Jahr 1997 auf 24% im Jahr 2023; ebenso wuchs der Anteil in der Altersgruppe der über 75-Jährigen im selben Zeitraum von 4,2% auf 10,5%. Diese Ausweitung der kulturellen Teilhabe zeigt, dass die Abend- und Nachtaktivitäten nicht mehr ein auf junge Menschen beschränktes Interesse darstellen, sondern eine immer wichtigere Komponente der städtischen Lebensqualität für eine Vielzahl von Bürgerinnen und Bürgern bilden. Die Nachfrage nach kulturellen, sozialen und Freizeitangeboten diversifiziert sich nämlich zunehmend und erfasst immer heterogenere Bevölkerungsgruppen.

Ein weiterer Bereich, in dem die Nachtökonomie eine strategische Rolle spielt, ist der Hochschulbereich. Bei der Wahl der Stadt, in der sie ihr Studium aufnehmen, berücksichtigen die Studierenden nicht nur das Bildungsangebot und das Ansehen der Hochschulen, sondern auch das städtische Umfeld insgesamt. Ein reichhaltiger Kalender kultureller Veranstaltungen, Orte der Begegnung und Gelegenheiten zum sozialen Austausch tragen nämlich dazu bei, die Attraktivität einer Universitätsstadt zu steigern, und beeinflussen sowohl die Fähigkeit, neue Studierende anzuziehen, als auch die Qualität ihres Lebens während des Studiums.

Aus diesen Gründen haben in den letzten Jahrzehnten zahlreiche lokale Verwaltungen in Italien und im Ausland innovative Formen der Governance der Nacht entwickelt und das Nachtleben als strategische Dimension der Stadtentwicklung anerkannt. Ziel ist es, seinen Beitrag nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch als Faktor der Anziehungskraft, der kulturellen Lebendigkeit und des sozialen Zusammenhalts zur Geltung zu bringen und die Nachtpolitik in die umfassenderen Strategien der Stadtplanung einzubetten.

In diesen Rahmen fügt sich auch der von Bozen eingeschlagene Weg ein: Die Stadt gehört seit 2023 dem UNESCO-Netzwerk der kreativen Städte an. Die Mitgliedschaft eröffnete die Möglichkeit, die Nachtökonomie durch den Austausch über bewährte Verfahren europäischer und italienischer Städte zu vertiefen, die in diesem Bereich eine Vorreiterrolle übernommen haben. Insbesondere in den Fachgremien und Arbeitsgruppen des Musikclusters werden Projekte, Erfahrungen und Modelle ausgetauscht, die eine nachhaltige und inklusive Gestaltung kultureller und freizeitbezogener Aktivitäten in den Abend- und Nachtstunden fördern. Damit wird die Rolle der Stadt als Ort der Kreativität, Innovation und Beteiligung gestärkt.

Ein weiterer Impuls kam vom internationalen Netzwerk *Local and Regional Time Network,* das Städte und Regionen vereint, die sich für die Neuorganisation der städtischen Zeiten und Räume einsetzen, um die Lebensqualität zu verbessern und das Recht auf Zeit zu fördern. Im Rahmen der vom Netzwerk zwischen 2022 und 2024 organisierten Konferenzen, darunter jene

am 11. Mai 2023 in Bozen, wurden zahlreiche Erfahrungen und bewährte Praktiken vorgestellt, die die Notwendigkeit eines integrierten und partizipativen Ansatzes für die Governance der urbanen Nacht aufgezeigt haben, der wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung, soziale Inklusion, Sicherheit, Lebensqualität und den Schutz des Rechts der Anwohner auf Ruhe miteinander in Einklang bringt.

In Italien hat Bologna mit dem Start des *Piano della Notte* im Jahr 2023 eine Vorreiterrolle übernommen, dem ein eingehender Prozess der Analyse und öffentlichen Diskussion vorausgegangen war. Die Initiative zielt darauf ab, das Nachtleben der Stadt in seinen verschiedenen Dimensionen – der kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen – zu steuern und dabei zugleich der Lebensqualität und der Sicherheit Aufmerksamkeit zu schenken. Hauptziel ist es, unterschiedliche Bedürfnisse in Einklang zu bringen und allen Rechte und Chancen zu garantieren. Wie auf der Website des Projekts zu lesen ist, besteht der Zweck darin, „Bologna auch in den Nachtstunden zu einer inklusiveren, zugänglicheren und sichereren Stadt zu machen, ausgehend von der Überzeugung, dass ein belebter und gepflegter Raum die beste Antwort auf Verwahrlosung darstellt".

Über die Nacht zu sprechen bedeutet unweigerlich, sich auch mit der öffentlichen Debatte über Themen wie Lärmbelastung, öffentliche Ordnung und Sicherheit auseinanderzusetzen – Aspekte, die sich unmittelbar auf die Lebensqualität der Anwohner auswirken. Gerade in dieser Perspektive kann die Nachtökonomie einen bedeutenden Paradigmenwechsel darstellen und dazu beitragen, die Wahrnehmung der Nacht von einer vorwiegend mit Risiko und Konflikt verbundenen Zeit hin zu einem Raum der Chancen, Beziehungen und Entwicklung zu verändern. Die Nacht zu steuern erfordert jedoch neue Instrumente und neue Ansätze, die sie nicht nur regeln, sondern auch anders denken und erleben lassen, durch ein Gleichgewicht zwischen urbaner Vitalität, Inklusion und kollektivem Wohlbefinden.

Neben der Erfahrung Bolognas ergeben sich wichtige Leitlinien aus dem Projekt *Cities After Dark,* das im Juni 2023 im Rahmen des europäischen Programms URBACT Local Group (ULG) gestartet wurde, eine Laufzeit von 31 Monaten hat und von Braga, UNESCO-Kreativstadt für Media Arts, geleitet wird, unter Beteiligung von Budva, Genua, Malaga, Nikosia, Paris, Piräus, Tallinn, Varna und Zadar. Die teilnehmenden Städte haben unterschiedliche Governance-Politiken entwickelt, die auf kollaborativen und partizipativen Modellen beruhen. Nach den Daten des Netzwerks *Cities After Dark* verfügen weltweit weniger als 100 Städte über Governance-Formen, die der Nachtökonomie gewidmet sind. Dies zeigt, dass sich die Innovation in der Governance der Nacht trotz der wachsenden Bedeutung des Themas in der Debatte über nachhaltige

Stadtentwicklung noch in einer Konsolidierungsphase befindet. Es gibt nämlich kein einheitliches Modell, das für alle Kontexte gilt. Viele Städte erproben hybride und sich weiterentwickelnde Strukturen, die sich an veränderte lokale Bedürfnisse und Herausforderungen anpassen können, und bevorzugen dabei kollaborative Multi-Akteur-Ansätze gegenüber Modellen, die auf einzelne Figuren ausgerichtet sind, wie jene des *Night Mayor*.

Um die Positionierung Bozens zu verstehen, die Problemfelder, Bedürfnisse und Entwicklungspotenziale der Nachtökonomie zu ermitteln und das am besten geeignete Governance-Modell festzulegen, hat die Stadtverwaltung das Projekt Nachtökonomie ins Leben gerufen. Die Initiative wird von der Bereichsübergreifenden Sondereinheit Steuerungsstelle für Veranstaltungen, innovative strategische Projekte und die Anerkennung der UNESCO koordiniert, in Zusammenarbeit mit dem Amt für Statistik und Zeiten der Stadt und mit der Beobachtungsstelle für Sozialpolitik und Lebensqualität der Gemeinde Bozen.

Für die Entwicklung des Projekts und eine wissenschaftlich fundierte Analyse des Phänomens erwies sich die Zusammenarbeit mit der Freien Universität Bozen als strategisch bedeutsam. Die Universität bringt methodische Kompetenzen und fortgeschrittene Forschungsinstrumente ein und gehört zugleich zu den Stakeholdern mit einem besonders großen Interesse an den Entwicklungen des städtischen Nachtlebens. Zu verstehen, wie sich die Nachtökonomie wirksam entwickeln und steuern lässt, bedeutet daher auch, über Fragen nachzudenken, die unmittelbar die Lebensqualität der Studierenden, die Attraktivität der Stadt und ihre Wettbewerbsfähigkeit auf nationaler und internationaler Ebene betreffen.

Der Beitrag der Universität und insbesondere der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, die das Projekt wissenschaftlich betreut hat, war von grundlegender Bedeutung, um einen auf empirischer Evidenz beruhenden Ansatz sicherzustellen. Die Debatte über die Nachtpolitik ist häufig von gegensätzlichen Wahrnehmungen und unterschiedlichen Interessen geprägt; die Einbindung eines akademischen Partners hat es ermöglicht, das Thema über die Erhebung und Auswertung von Daten, die Bewertung der in anderen Kontexten gesammelten Erfahrungen, die Entwicklung wissenschaftlich fundierter Szenarien und die Festlegung von Monitoring-Instrumenten zur Bewertung von Ergebnissen und Wirkungen anzugehen. Auf diese Weise konnte eine auf die bloße Unterhaltung beschränkte Sichtweise des Nachtlebens überwunden und dessen mehrdimensionaler Charakter sowie sein Beitrag zur wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung des Gebiets anerkannt werden. In dieser Perspektive war die Freie Universität Bozen nicht nur ein wissenschaftlicher Partner, sondern ein zentraler Akteur bei der Entwicklung einer innovativen Vision für die Stadtentwicklung und die Governance der Nacht.

Die folgenden Seiten sollen einen Ausgangspunkt bieten, um zu verstehen, wie Bozen die wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und touristischen Aktivitäten, die in den Abend- und Nachtstunden stattfinden, aufwerten und steuern kann. Das Dokument gibt die Ergebnisse des Prozesses des Zuhörens, der Analyse und des Austauschs wieder, an dem eine Vielzahl von Akteuren des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens der Stadt beteiligt war. Im ersten Abschnitt werden die Ergebnisse der Fragebogenauswertung dargestellt; der Fragebogen war das Instrument, mit dem Wahrnehmungen, Bedürfnisse und Erwartungen von Bürgerinnen und Bürgern, Wirtschaftstreibenden und Stakeholdern zu den Themen der urbanen Nacht erhoben werden konnten. Neben der quantitativen Dimension würdigt das Dokument sodann den Beitrag der Arbeitsgruppen und der strategischen Interviews, die es ermöglicht haben, Problemfelder, Chancen und mögliche Entwicklungslinien im direkten Austausch mit den wichtigsten Akteuren vor Ort zu vertiefen. Diese Beiträge bilden das Herzstück des Beteiligungsprozesses und zeichnen eine gemeinsame Vision der Nacht als Raum der Begegnung, der wirtschaftlichen Wertschöpfung, der Kultur und des kollektiven Wohlbefindens.

Der Bericht enthält außerdem einen Abschnitt mit Fallstudien, in denen Erfahrungen und Instrumente untersucht werden, die für das Verständnis der Entwicklungen in der Nachtökonomie besonders aufschlussreich sind. Dazu zählen die Auswertung von Daten zu zwei *„Weißen Nächten"* als Veranstaltungsformat zur Belebung des Stadtraums, die Analyse der Genehmigungsverfahren für Veranstaltungen und schließlich die Möglichkeiten der Datennutzung zum Verständnis nächtlicher Phänomene. Den Abschluss dieses Abschnitts bilden die Ergebnisse der Lernerfahrung, die im Rahmen des Projekts gemeinsam mit den Studierenden des Kurses „Öffentliche Politik und innovative Governance" der Freien Universität Bozen durchgeführt wurde.

Die Gesamtheit dieser Inhalte soll nicht nur die aktuelle Situation abbilden, sondern hat im Kapitel zu den „Herausforderungen der Nacht" zu einer konkreten und gemeinsam getragenen Grundlage von Maßnahmen mit nützlichen Hinweisen geführt, an denen sich die künftigen Entscheidungen der Verwaltung orientieren können – im Bewusstsein, dass die Nacht eine strategische Ressource für die wirtschaftliche Entwicklung, den sozialen Zusammenhalt und die Lebensqualität in der Stadt darstellt. Der Bericht schließt mit einem Überblick über die Governance-Modelle, die verschiedene Städte eingeführt haben, um die Nachtpolitik wirksam zu koordinieren und zu steuern, sowie mit einigen Empfehlungen für die Gemeinde Bozen.

Ziel des Projekts ist es, die wirtschaftliche Entwicklung vor Ort zu fördern, die Stadt lebendiger und attraktiver zu machen, die Lebensqualität von Bürgerinnen und Bürgern sowie Besuchern zu

verbessern und ein nachhaltiges Gleichgewicht zwischen Vergnügen, Sicherheit und dem Schutz der Nachtruhe der Anwohner zu gewährleisten.

1 Der Entwicklungsprozess des Projekts Nachtökonomie in Bozen

Von Sabrina Michielli und Sylvia Profanter

Das Projekt Nachtökonomie in Bozen, das von der Freien [1]Universität Bozen wissenschaftlich begleitet wird, ist aus einem Beteiligungsprozess hervorgegangen, der darauf abzielt, eine gemeinsame Wissensgrundlage zu schaffen, die in Governance-Modelle und konkrete Maßnahmen umgesetzt werden soll, um die Lebensqualität in der Stadt zu verbessern, die wirtschaftlichen und kulturellen Aktivitäten zu unterstützen und eine inklusivere und nachhaltigere Stadt zu fördern.

Am 25. Juni 2025 hat der Stadtrat mit einem richtungsweisenden Promemoria beschlossen, den Projektprozess einzuleiten. Mit Beschluss Nr. 648 vom 25. November 2025 wurde zudem der Abschluss der Vereinbarung mit der Freien Universität Bozen genehmigt und damit der Beginn der Tätigkeiten formalisiert.

Das Projekt wurde mit verschiedenen Forschungs- und Beteiligungsmethoden entwickelt, die in den folgenden Abschnitten dargestellt werden. In einer ersten Phase wurden die bei der Gemeinde Bozen und den beteiligten Partnern bereits verfügbaren Verwaltungsdaten und Studien gesammelt und ausgewertet, die sich unter anderem auf das Kulturangebot, die Verteilung der Handels- und Gastbetriebe und die Mobilitätsangebote in den Abend- und Nachtstunden beziehen. Die Auswertung dieser Daten bildete die Grundlage für eine quantitative Erhebung mittels eines strukturierten Fragebogens zur Nachtökonomie, der sowohl einer repräsentativen Stichprobe der Wohnbevölkerung als auch einer Gelegenheitsstichprobe vorgelegt wurde, deren Teilnehmende ihn auf freiwilliger Basis ausgefüllt haben (siehe Anhang). Die Erhebung vertiefte Aspekte wie die Nutzungsgewohnheiten des öffentlichen Raums, die Mobilität, den Bedarf an Dienstleistungen, die Nachfrage nach Freizeit- und Unterhaltungsangeboten sowie die Abend- und Nachtarbeit.

Parallel dazu wurden die wichtigsten Interessengruppen ermittelt, die in Arbeitsgruppen zum Austausch über die Nutzung der Stadt in den Abend- und Nachtstunden einbezogen werden sollten. Zwischen dem 23. März und dem 29. April fanden neun Arbeitsgruppen mit Vertretern des Sports, der Gewerkschaften, der Jugendgruppen, der im Sozialbereich tätigen Vereine und der

[1] Im vorliegenden Bericht werden die in der männlichen Form verwendeten Bezeichnungen in einem inklusiven Sinn gebraucht und beziehen sich auf Personen beider Geschlechter.

älteren Bevölkerung, der Wirtschaftsverbände, der Bürgerkomitees, des Kultursektors und der Studierenden sowie eine Fokusgruppe mit den Führungskräften der öffentlichen Verwaltung statt.

Zwischen Mai und Juli wurde der Prozess mit 28 strategischen Interviews mit institutionellen und lokalen Stakeholdern fortgesetzt. Diese Vertiefungen ermöglichten es, Fachwissen, Erfahrungen und qualifizierte Standpunkte zu sammeln, die Ergebnisse der Arbeitsgruppen zu ergänzen und zur Ermittlung von Bedürfnissen, Problemfeldern, Chancen und Orientierungen für die Ausarbeitung der Leitlinien der Nachtökonomie beizutragen.

Darüber hinaus wurden die Auswirkungen zweier vergleichbarer Veranstaltungen gemessen, der Weißen Nächte vom 17. Juli und vom 6. August, wobei letztere eigens zu Analysezwecken organisiert wurde. Diese Tätigkeit ermöglichte es, die Effekte auf das städtische, wirtschaftliche und soziale Umfeld zu bewerten, etwaige Problemfelder zu ermitteln und bewährte Praktiken zu sammeln, an denen sich die künftige Nachtpolitik orientieren kann.

Alle erhobenen Informationen wurden in einen gemeinsamen Auswertungsprozess eingebracht, der es ermöglichte, Prioritäten, Chancen sowie mögliche Governance-Instrumente zu ermitteln.

Aus den Treffen haben sich einige übergeordnete Arbeitsbereiche ergeben:

- Mobilität
- Sicherheit
- Nutzbarkeit der Räume und Nutzung des öffentlichen Raums;
- Governance der Nachtpolitik
- Kommunikation der Veranstaltungen
- Zusammenleben von Anwohnern, Beschäftigten und Personen, die Bozen abends und nachts nutzen

Für jeden übergeordneten Arbeitsbereich wurden spezifische strategische Ziele und die entsprechenden Handlungslinien festgelegt, die anschließend in der Abschlussanalyse in Form von Empfehlungen systematisiert wurden, an denen sich die künftige Politik und die Maßnahmen der Nachtökonomie orientieren können.

Anschließend wurden die vorläufigen Ergebnisse mit den beteiligten Stakeholdern geteilt, um die gewonnenen Erkenntnisse zu überprüfen, zu diskutieren und zu ergänzen. Dieser Austausch ermöglichte es, die ermittelten Problemfelder und Chancen zu validieren und eine gemeinsame

Vision der verschiedenen Akteure vor Ort zu festigen, was dazu beitrug, die Qualität des Plans und die Wirksamkeit der formulierten Vorschläge zu stärken.

Der gesamte Prozess hat es ermöglicht, die gesammelten Erkenntnisse in konkrete Handlungsempfehlungen zur Unterstützung der Entscheidungsprozesse und der künftigen Planung zu überführen. Zugleich hat er die Entwicklung einer gemeinsamen Vision der urbanen Nacht gefördert und die Grundlagen für ein Governance-Modell gelegt, das den Austausch zwischen Institutionen, Wirtschaftstreibenden, Kulturorganisationen und Bürger in konkrete, messbare und dauerhaft tragfähige Maßnahmen umsetzen kann.

2 Erkenntnisse und Ergebnisse der Fragebogenauswertung

Von Benedetta Carlotti

Es wurde ein Fragebogen an zwei getrennte Stichproben gerichtet: [2]eine repräsentative Zufallsstichprobe, die in Zusammenarbeit mit dem Amt für Statistik der Gemeinde Bozen festgelegt und über Kanäle der direkten Kontaktaufnahme verteilt wurde, und eine Gelegenheitsstichprobe mit explorativem Charakter, die über die institutionelle Website der Gemeinde verbreitet wurde. Am repräsentativen Fragebogen nahmen insgesamt 531 Personen teil, während sich an der Gelegenheitsstichprobe 1.713 Befragte beteiligten.

Die mit dem Fragebogen erhobenen Daten, der sowohl einer repräsentativen (ausgewählten) Stichprobe als auch einer auf freiwilliger Teilnahme beruhenden Gelegenheitsstichprobe vorgelegt wurde, ermöglichen es nicht nur, ein allgemeines demografisches Profil der Befragten und ihrer Gewohnheiten zu zeichnen, sondern auch, anhand der beim Ausfüllen durchlaufenen Pfade und der gegebenen Antworten spezifische Profile von Befragten herauszuarbeiten. Insbesondere lassen sich unterscheiden: das Profil der Nachtarbeiter, für die sowohl die beruflichen als auch die persönlichen Gewohnheiten in den Abend- und Nachtstunden analysiert werden; das Profil der Personen, die in Bozen leben oder sich regelmäßig dort aufhalten und die Stadt abends und nachts nutzen, wobei ihre Verhaltensweisen und Formen der Stadtnutzung in diesen Zeitfenstern erfasst werden; und das Profil der Besucher, das ausschließlich jene umfasst, die angeben, sich nur gelegentlich, als Touristen oder für einen vorübergehenden [3]Besuch in Bozen aufzuhalten. Über die von den verschiedenen Profilen geäußerten Haltungen zur Bozner Nacht hinaus beleuchtet der Fragebogen auch die Chancen eines Plans für die Nacht in Bozen und liefert wichtige Denkanstöße zum aktuellen Stand der Nachtpolitik und zu ihren möglichen künftigen Entwicklungen.

[2] Methodische Anmerkung: Für die repräsentative Stichprobe wurde ein Gewichtungsverfahren angewandt, das auf der Verteilung der Wohnbevölkerung der Gemeinde Bozen nach Geschlecht und Altersklassen beruht. Jedem Befragten wurde ein Korrekturgewicht zugewiesen, mit dem die Zusammensetzung der Stichprobe an jene der Grundgesamtheit angeglichen wurde, um eine etwaige Über- oder Unterrepräsentation bestimmter demografischer Gruppen zu verringern. Die Auswertungen zur repräsentativen Stichprobe werden daher in gewichteter Form dargestellt, während die Gelegenheitsstichprobe ohne Anwendung von Gewichten analysiert wurde.

[3] Es wird darauf hingewiesen, dass die Erkenntnisse zu den Besuchern als Tendenzangabe nützlich sind, jedoch nicht dasselbe deskriptive Gewicht haben wie die an die Einwohner gerichteten Fragen

Dieser Ansatz ermöglicht eine komprimierte und vergleichbare Lesart der Daten und hebt wiederkehrende Tendenzen und Unterschiede zwischen den Nutzergruppen hervor. Wo möglich, wird die Analyse durch eine qualitative Vertiefung der Meinungen ergänzt, die aus den offenen Fragen hervorgehen, die beiden Untersuchungsstichproben gestellt wurden.

2.1 Das soziodemografische Profil der Befragten

Was die Datenanalyse betrifft, so zeichnet der Vergleich der beiden Stichproben in einigen Grundfragen ein recht einheitliches Bild, zeigt aber auch bedeutende Unterschiede in der sozialen Struktur der Befragten und in deren Verhältnis zum Nachtleben in Bozen. Wie zu erwarten, erscheint die repräsentative Stichprobe lokal stärker verwurzelt und stärker zu den älteren Altersgruppen hin verschoben, während die Gelegenheitsstichprobe eine breitere, heterogenere Bevölkerung zu erfassen scheint, die vermutlich stärker unterschiedlichen Formen von Mobilität, Stadtnutzung und abendlicher Teilhabe ausgesetzt ist.

Die Infografik in Abbildung 1 zeigt einen zusammenfassenden Vergleich zwischen der repräsentativen Stichprobe der Wohnbevölkerung und der Gelegenheitsstichprobe, die über die offene Verbreitung des Fragebogens gewonnen wurde. Insgesamt weisen die beiden Gruppen ähnliche Merkmale hinsichtlich der im Alltag verwendeten Sprache und der Geschlechterverteilung auf, während sich beim Alter und bei der geografischen Herkunft der Teilnehmenden deutliche Unterschiede zeigen. Was den Wohnort betrifft, setzt sich die repräsentative Stichprobe erwartungsgemäß fast ausschließlich aus Personen zusammen, die in der Gemeinde Bozen wohnhaft sind (97,2%). Dieses Übergewicht erklärt sich aus dem gewählten Stichprobenverfahren, das den Versand der Einladungen per Post an die im Gemeindegebiet gelegenen Wohnungen vorsah. Die Gelegenheitsstichprobe weist hingegen eine größere territoriale Heterogenität auf: 18,4% der Befragten stammen aus anderen Gemeinden Südtirols und 3,4% aus anderen italienischen Provinzen. Dies deutet darauf hin, dass die Gelegenheitsstichprobe auch Personen erfasst, die sich zum Studium, zur Arbeit, zur Freizeitgestaltung oder für andere Aktivitäten in Bozen aufhalten, ohne dort ständig zu wohnen.

Der Hauptunterschied zwischen den beiden Stichproben betrifft die Altersstruktur. Die repräsentative Stichprobe weist einen höheren Anteil an Personen in den Altersgruppen der Erwachsenen auf, insbesondere zwischen 45 und 74 Jahren. Die Gelegenheitsstichprobe ist hingegen deutlich jünger, mit einer starken Konzentration in den Altersklassen 18-24 Jahre (20,0%) und 25-34 Jahre (20,5%). Dieser Aspekt ist bei der Interpretation der nachfolgenden Ergebnisse

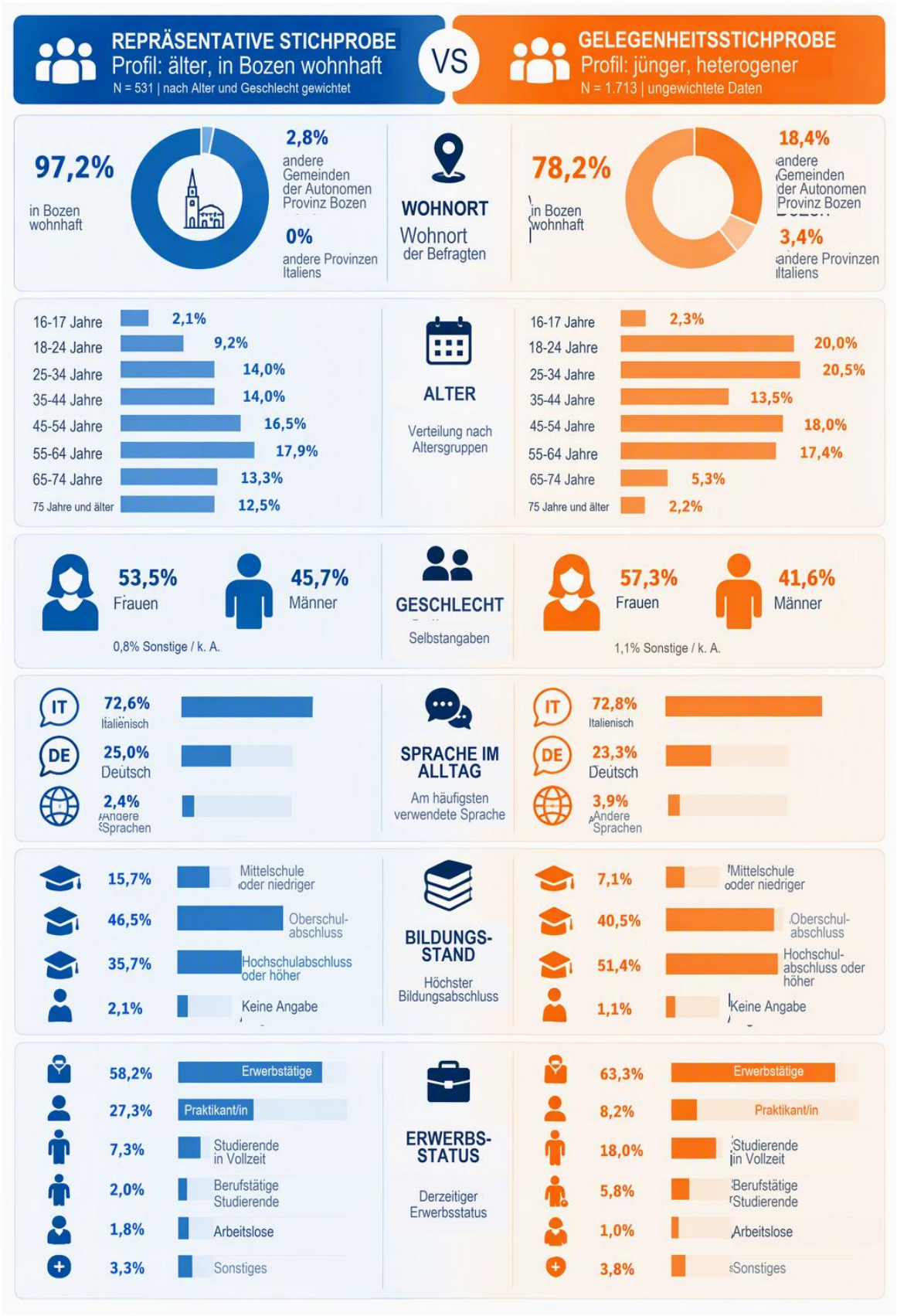
zu berücksichtigen, da die Formen der Nutzung der Stadt in den Abend- und Nachtstunden je nach Alter erheblich variieren können.

Die Analyse der Erwerbssituation zeigt, dass die Erwerbstätigen in beiden Stichproben die mit Abstand größte Gruppe bilden (58,2% in der repräsentativen und 63,3% in der Gelegenheitsstichprobe). Es zeigen sich jedoch Unterschiede, die mit der unterschiedlichen Altersstruktur im Einklang stehen. In der repräsentativen Stichprobe ist der Anteil der Rentner deutlich höher (28,0%), während in der Gelegenheitsstichprobe die Vollzeitstudierenden (18,0%) und die erwerbstätigen Studierenden (5,8%) ein größeres Gewicht haben.

Kernaussage

Die repräsentative Stichprobe bildet vor allem das Profil der erwachsenen und älteren Wohnbevölkerung Bozens ab, während die Gelegenheitsstichprobe einen höheren Anteil junger Menschen, Studierender und nicht in Bozen wohnhafter Personen umfasst. Dieser Unterschied ist für die Interpretation möglicher Abweichungen bei den Wahrnehmungen, Gewohnheiten und Bedürfnissen im Zusammenhang mit dem Abend- und Nachtleben der Stadt wesentlich.

Abbildung 1: Soziodemografisches Profil der beiden Gruppen von Befragten



2.2 Wohnort und Verwurzelung in der Stadt

Die nachstehende Abbildung 2 vergleicht die repräsentative Stichprobe und die Gelegenheitsstichprobe hinsichtlich zweier Dimensionen, die eng mit dem städtischen Leben und der Nutzung der Stadt verbunden sind: die räumliche Verteilung auf die Stadtviertel Bozens und der Grad der Verwurzelung im Stadtgebiet.

Was das Wohnviertel betrifft, weisen beide Stichproben einen hohen Anteil im Stadtviertel Gries-Quirein auf, das als bevölkerungsreichstes Stadtviertel in beiden Gruppen das am stärksten vertretene Wohnumfeld darstellt (31,6% in der repräsentativen und 34,0% in der Gelegenheits-Stichprobe). Es zeigen sich jedoch erhebliche Unterschiede in der internen Verteilung. Die Gelegenheitsstichprobe konzentriert sich nämlich stärker auf die zentralen Stadtviertel, insbesondere auf Zentrum-Bozner Boden-Rentsch, wo ein Anteil von 27,4% gegenüber 17,7% in der repräsentativen Stichprobe verzeichnet wird. Dagegen sind die Stadtviertel Europa-Neustift, Don Bosco und Oberau-Haslach in der Gelegenheitsstichprobe vergleichsweise weniger vertreten. Insgesamt deutet die räumliche Verteilung darauf hin, dass die Gelegenheitsstichprobe eine stärker in den zentralen Gebieten Bozens konzentrierte Bevölkerung erfasst.

Diese Konstellation steht im Einklang mit der soziodemografischen Zusammensetzung, die sich in den vorangegangenen Analysen gezeigt hat. Die Gelegenheitsstichprobe umfasst nämlich einen höheren Anteil an jungen Menschen und Studierenden – Gruppen, die häufiger in den zentraleren und besser an die wichtigsten Orte des städtischen Lebens angebundenen Stadtvierteln wohnen. Die repräsentative Stichprobe weist hingegen eine ausgewogenere räumliche Verteilung über die verschiedenen Stadtviertel der Stadt auf.

Der zweite Teil der Infografik analysiert die Wohndauer in Bozen und liefert damit ein Maß für die territoriale Verwurzelung der Befragten. In beiden Stichproben zeigt sich eine hohe Wohnstabilität, allerdings in unterschiedlicher Ausprägung. In der repräsentativen Stichprobe geben fast zwei Drittel der Befragten (64,8%) an, schon ihr ganzes Leben in Bozen zu leben, während weitere 28,8% seit mehr als fünf Jahren dort wohnen. Kürzere Wohndauern machen nur einen marginalen Anteil der Stichprobe aus.

In der Gelegenheitsstichprobe bleibt die Bindung an die Stadt zwar ebenfalls hoch, erscheint jedoch weniger gefestigt. Der Anteil derjenigen, die schon ihr ganzes Leben in Bozen wohnen, sinkt nämlich auf 58,2%, während das Gewicht jener zunimmt, die in den letzten Jahren nach Bozen gezogen sind. Insbesondere sind die Einwohner, die seit ein bis drei Jahren (9,0%),

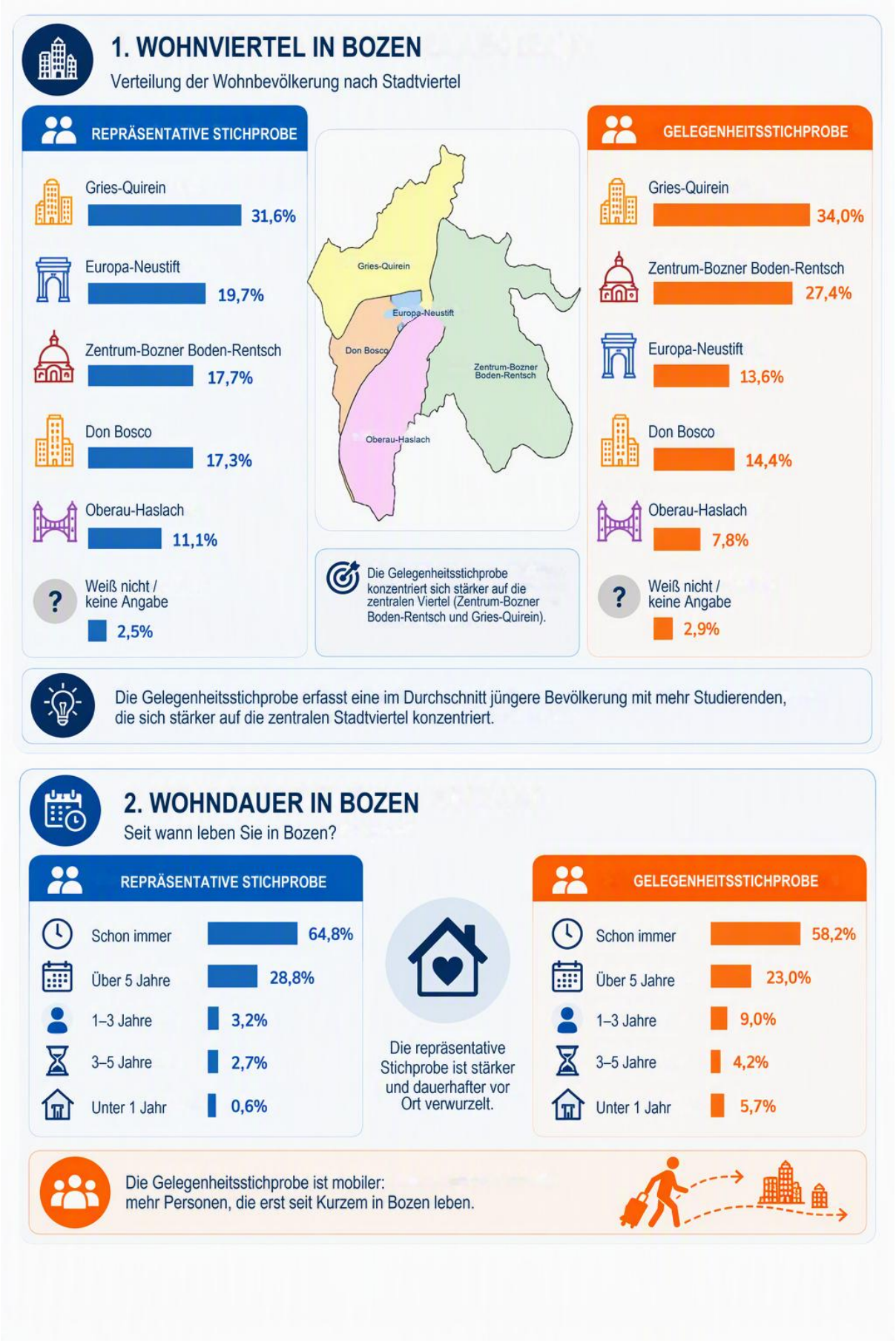
seit drei bis fünf Jahren (4,2%) und seit weniger als einem Jahr (5,7%) in der Stadt leben, stärker vertreten. Dieser Befund verweist auf eine höhere räumliche Mobilität und legt nahe, dass die Gelegenheitsstichprobe eine dynamischere und weniger fest im städtischen Kontext verwurzelte Bevölkerung erfasst.

Kernaussage

Die Analyse bestätigt, dass die repräsentative Stichprobe überwiegend eine seit Langem in der Stadt verwurzelte und räumlich relativ gleichmäßig verteilte Bevölkerung beschreibt. Die Gelegenheitsstichprobe ist hingegen durch einen höheren Anteil erst seit Kurzem ansässiger Personen, junger Menschen und Studierender gekennzeichnet, die sich stärker auf die zentralen Stadtviertel konzentrieren.

Diese Unterschiede sind bei der Interpretation der nachfolgenden Analysen zur Nachtökonomie zu berücksichtigen, da die Beziehung zur Stadt, die Wohndauer und der Wohnort die Art der Nutzung der städtischen Räume, die Teilnahme an abendlichen Aktivitäten und die Gesamtwahrnehmung des Nachtlebens beeinflussen können.

Abbildung 2: Infografik zum Wohnort (Stadtviertel) und zur Verwurzelung in der Stadt (Wohndauer in Jahren)

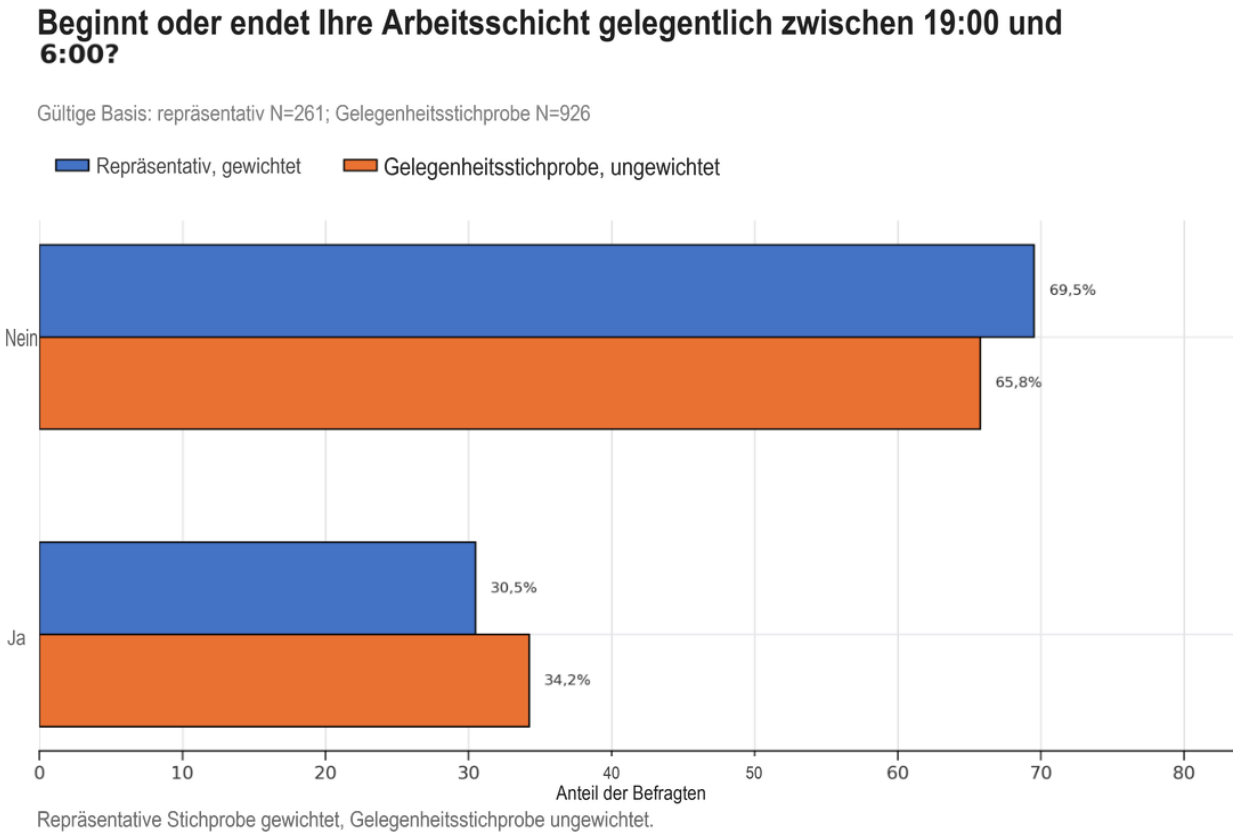


2.3 Die Abend- und Nachtarbeiter: Profil, Gewohnheiten, Wahrnehmungen und Bedürfnisse

Dieser Abschnitt fasst die Antworten derjenigen zusammen, die angeben, in den Abend- bzw. Nachtstunden zu arbeiten, und zeichnet das Profil dieser Beschäftigten nach. Die meisten Beschäftigten beider Stichproben sind im Gebiet der Gemeinde Bozen tätig. Dieser Teil des Berichts konzentriert sich auf die Befragten, die angegeben haben, im Gemeindegebiet von Bozen zu arbeiten (77,4% der repräsentativen und 79% der Gelegenheitsstichprobe). Die Unterschiede zwischen den beiden Stichproben sind sehr gering und bestätigen, dass die große Mehrheit der Befragten den Bozner Stadtraum auch in beruflicher Hinsicht täglich erlebt.

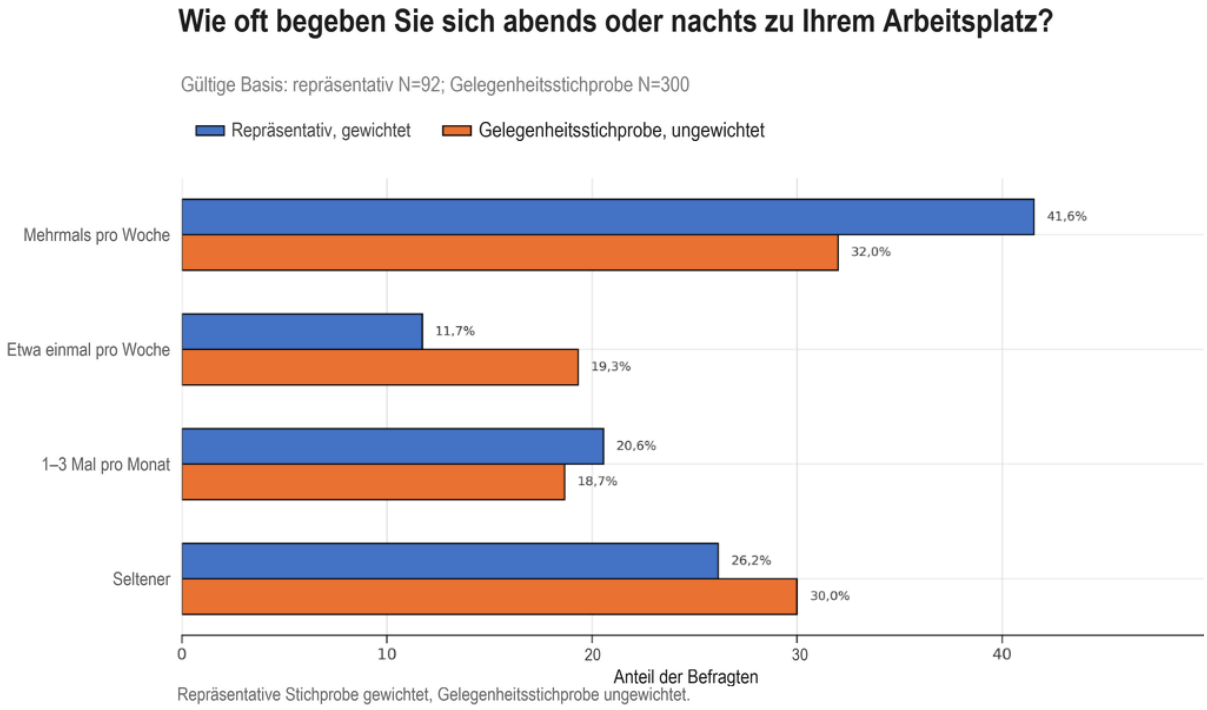
Ein beträchtlicher Teil der Befragten übt eine Tätigkeit aus, bei der die Schicht im Zeitfenster zwischen 19:00 und 6:00 Uhr beginnt oder endet (Abbildung 3). In der repräsentativen Stichprobe trifft dies auf 30,5% der Befragten zu, während der Anteil in der Gelegenheitsstichprobe auf 34,2% steigt. In beiden Fällen zeigt sich somit ein nicht unerheblicher Bevölkerungsanteil, der unmittelbar in die Dynamiken der nächtlichen Stadt eingebunden ist.

Abbildung 3: Abend- und Nachtarbeit. Vergleich zwischen repräsentativer Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe.



Unter denjenigen, die in den Abend- oder Nachtstunden arbeiten, ist die Häufigkeit der Schichten im Allgemeinen hoch (Abbildung 4). In der repräsentativen Stichprobe geben 41,6% an, mehrmals pro Woche in diesem Zeitfenster zu arbeiten, während 26,2% dies seltener tun, 20,6% ein- bis dreimal im Monat und 11,7% etwa einmal pro Woche. In der Gelegenheitsstichprobe ist die Verteilung ausgewogener, bestätigt aber das Vorhandensein einer beträchtlichen Gruppe von Arbeitnehmern, die regelmäßig in den Abend- und Nachtstunden tätig sind: 32,0% üben diese Tätigkeiten mehrmals pro Woche aus, 30,0% seltener, 19,3% etwa einmal pro Woche und 18,7% ein- bis dreimal im Monat. Insgesamt erweist sich die Nachtarbeit somit für einen erheblichen Teil der Befragten als relativ stabile und nicht nur gelegentliche Praxis.

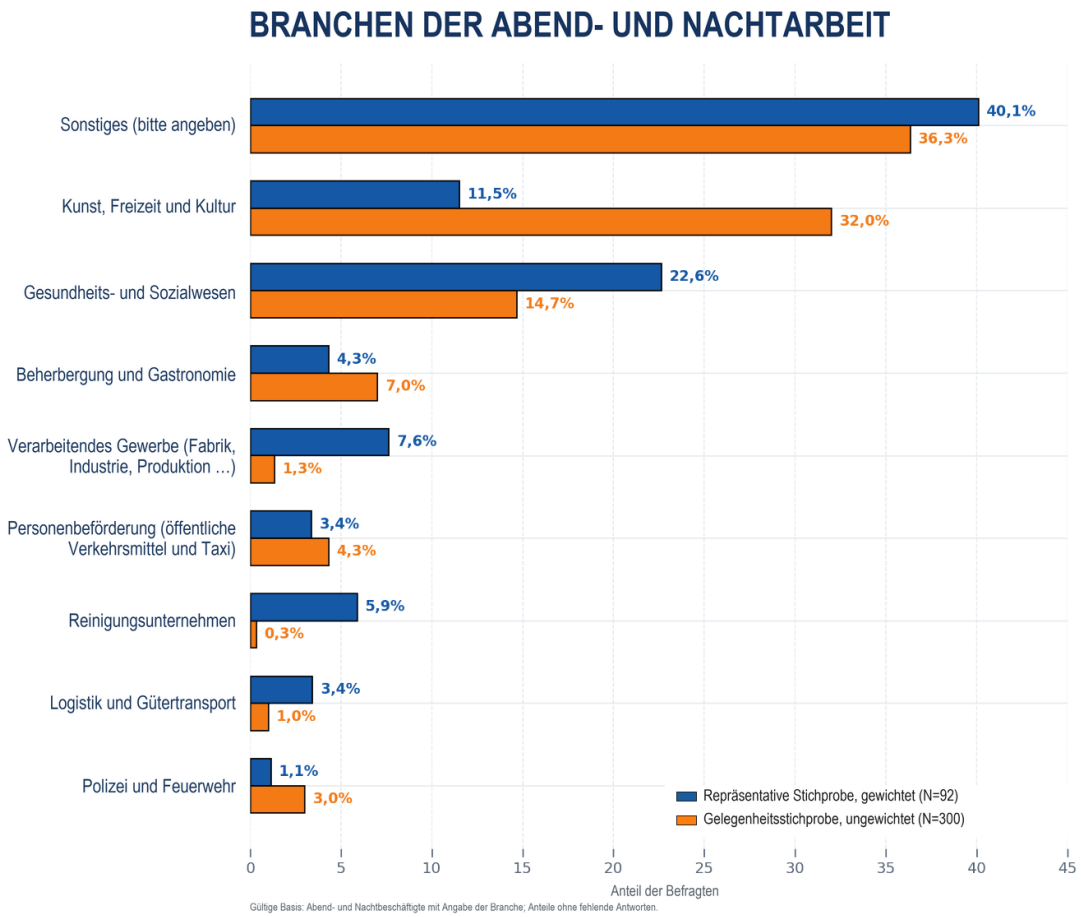
Abbildung 4: Häufigkeit der Abend- und Nachtarbeit: Vergleich zwischen repräsentativer Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe.



Die Unterschiede zwischen den beiden Stichproben treten besonders deutlich zutage, wenn man die Wirtschaftsbereiche betrachtet, in denen die Befragten tätig sind (Abbildung 5). In beiden Fällen macht die Restkategorie „Sonstiges“ einen beträchtlichen Anteil aus (40,1% in der repräsentativen und 36,3% in der Gelegenheitsstichprobe). Die repräsentative Stichprobe weist jedoch einen hohen Anteil an Beschäftigten der Gesundheits- und Sozialdienste auf (22,9%), während in der Gelegenheitsstichprobe der Bereich Kunst, Freizeit und Kultur ein deutlich größeres Gewicht hat (32,0% gegenüber 11,5% in der repräsentativen Stichprobe). Umgekehrt sind in der Gelegenheitsstichprobe die Beschäftigten der Gesundheits- und Sozialdienste, des

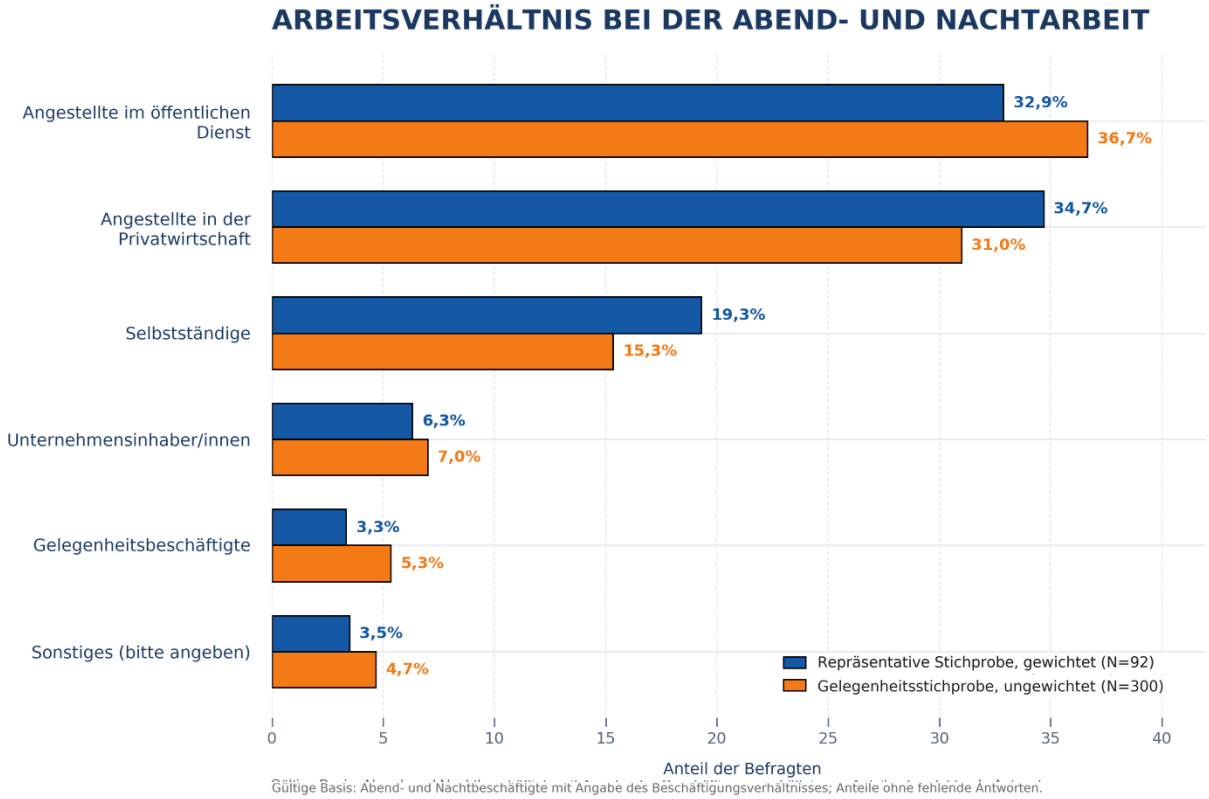
verarbeitenden Gewerbes und der Reinigungsunternehmen relativ schwächer vertreten. Insgesamt scheint die Gelegenheitsstichprobe stärker jene Komponenten des Nachtlebens widerzuspiegeln, die mit Kultur, Veranstaltungen und Freizeitaktivitäten zusammenhängen, während die repräsentative Stichprobe eher Berufe erfasst, die mit den grundlegenden Diensten und der Aufrechterhaltung des Stadtbetriebs verbunden sind. Die Analyse der offenen Antworten in der Kategorie „Sonstiges“ zeigt eine teilweise unterschiedliche Zusammensetzung der beiden Stichproben. In der repräsentativen Stichprobe überwiegen Berufe aus dem freiberuflichen Bereich, den grundlegenden sowie den Sozial- und Gesundheitsdiensten, den technischen und administrativen Tätigkeiten und der selbstständigen Arbeit. In der Gelegenheitsstichprobe sind neben Freiberuflern vor allem das universitäre Umfeld, die Studierenden sowie Forschung und Lehre besonders stark vertreten. In beiden Stichproben stellt die freiberufliche Tätigkeit ein gemeinsames Element dar, während der Hauptunterschied in der stärkeren Präsenz von Personen aus Universität und Bildung in der Gelegenheitsstichprobe liegt. Insgesamt erfassen die beiden Gruppen unterschiedliche Arbeitswelten und ermöglichen es, vielfältige Sichtweisen auf die Tätigkeiten und Gewohnheiten in den Abend- und Nachtstunden zu sammeln.

Abbildung 5: Branchen der Abend- und Nachtarbeit im Vergleich.



Hinsichtlich des Arbeitsverhältnisses (Abbildung 6) ist die Struktur der beiden Stichproben im Wesentlichen ähnlich. In beiden Fällen überwiegen die abhängig Beschäftigten, sowohl im privaten als auch im öffentlichen Sektor. In der repräsentativen Stichprobe bilden die Beschäftigten der Privatwirtschaft die größte Gruppe (34,7%), gefolgt von den Beschäftigten im öffentlichen Dienst (32,9%) und den Selbstständigen (19,3%). In der Gelegenheitsstichprobe überwiegen hingegen die Beschäftigten im öffentlichen Dienst (36,7%), gefolgt von den Beschäftigten der Privatwirtschaft (31,0%) und den Selbstständigen (15,3%). Die übrigen Vertragsformen, einschließlich der Gelegenheitstätigkeiten und der Unternehmensinhaberschaft, haben in beiden Stichproben ein geringeres Gewicht. Es ergibt sich somit ein von der abhängigen Beschäftigung dominiertes Bild mit relativ geringen Unterschieden zwischen den beiden untersuchten Gruppen.

Abbildung 6: Art des Arbeitsverhältnisses in der Abend- und Nachtarbeit. Vergleich zwischen repräsentativer Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe.



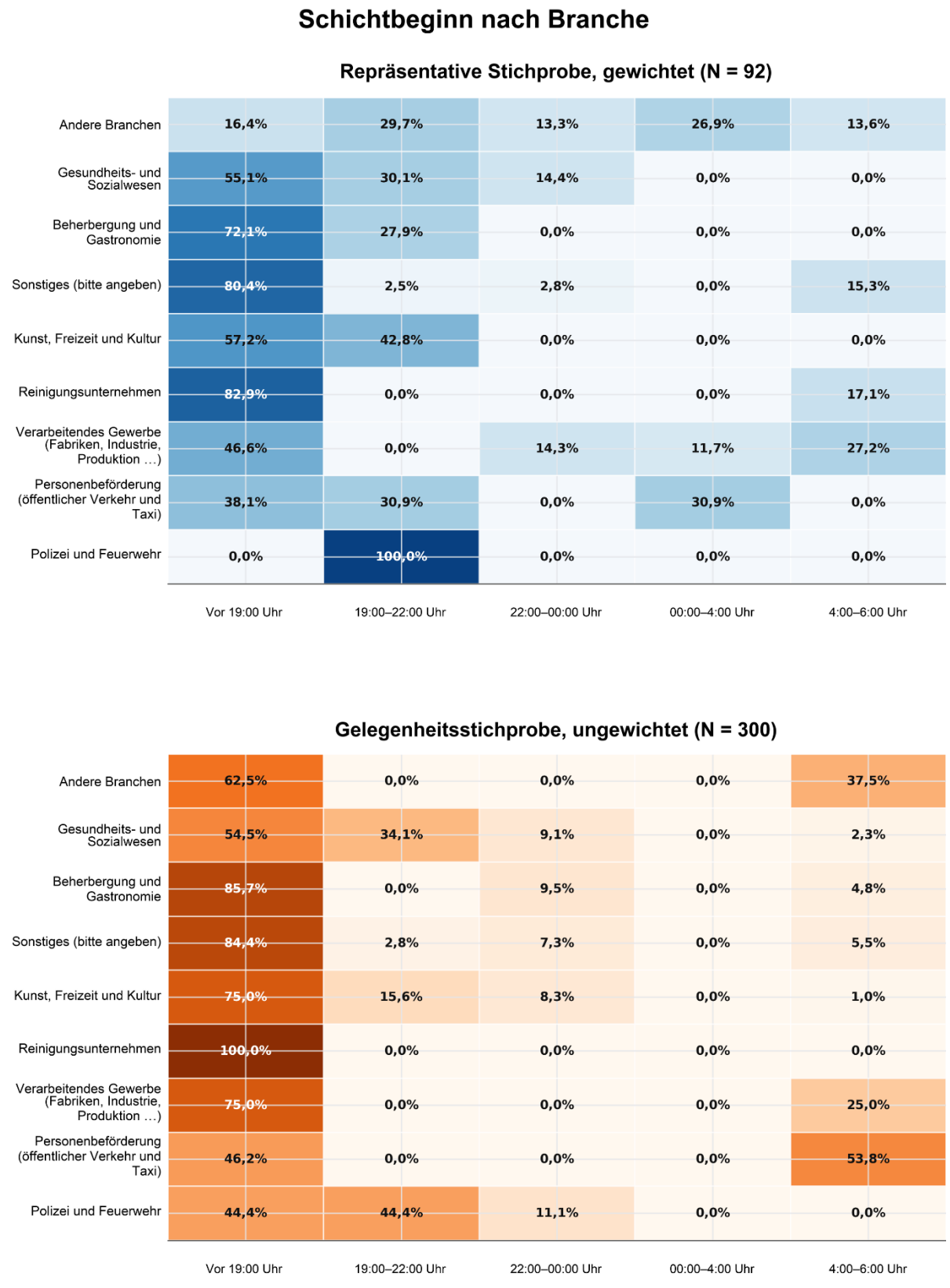
Die Abbildungen 7 und 8 vergleichen die Zeiten von Schichtbeginn und Schichtende nach Branche der nachts Beschäftigten. Insgesamt konzentriert sich die Arbeitsorganisation vor allem auf den Übergang zwischen Tag und Abend: Die meisten Schichten beginnen vor 19:00 Uhr und enden zwischen 19:00 und 22:00 Uhr. Die eigentlichen Nachtstunden betreffen kleinere Anteile der Beschäftigten, sind in der Gelegenheitsstichprobe jedoch stärker vertreten, insbesondere beim Schichtende nach 22:00 Uhr.

In der repräsentativen Stichprobe, die 92 Arbeitnehmer umfasst, geben 63,7% an, ihre Schicht vor 19:00 Uhr zu beginnen. Das zweithäufigste Zeitfenster ist jenes zwischen 19:00 und 20:00 Uhr, das von 16,4% genannt wird. Ein Schichtbeginn in den späteren Stunden ist weniger verbreitet: 6,6% beginnen zwischen 20:00 und 00:00 Uhr, 3,1% zwischen 00:00 und 4:00 Uhr und 10,2% zwischen 4:00 und 6:00 Uhr.

In der Gelegenheitsstichprobe ist die Konzentration auf einen frühen Schichtbeginn noch ausgeprägter: 73,7% beginnen ihre Schicht vor 19:00 Uhr, während 12,3% sie zwischen 19:00 und 20:00 Uhr beginnen. Die Zeitfenster nach 20:00 Uhr bleiben in der Minderheit.

Bezogen auf den jeweiligen Wirtschaftsbereich zeigen die Daten für die meisten Arbeitnehmer einen Schichtbeginn **vor 19:00 Uhr,** vor allem in den Bereichen **Beherbergung und Gastronomie, Kunst, Freizeit und Kultur, Reinigungsunternehmen sowie Gesundheits- und Sozialdienste.** In diesen Bereichen liegen die Anteile der Arbeitnehmer, die vor 19:00 Uhr beginnen, häufig über 50% und erreichen in der Gastronomie und in den Reinigungsunternehmen besonders hohe Werte. Einige Bereiche weisen hingegen eine stärkere Streuung der Arbeitszeiten auf. Die **sonstigen Bereiche** zeigen eine ausgewogenere Verteilung über die verschiedenen Zeitfenster des Schichtbeginns, wobei auch Schichten, die zwischen 19:00 und 22:00 Uhr sowie nach Mitternacht beginnen, deutlich vertreten sind. Im **verarbeitenden Gewerbe** ist zudem ein nicht unerheblicher Anteil an Arbeitnehmern zu beobachten, die ihre Schicht in den frühen Morgenstunden (zwischen 4:00 und 6:00 Uhr) beginnen. Der Vergleich der beiden Stichproben zeigt im Wesentlichen ähnliche Tendenzen: Die Gelegenheitsstichprobe bestätigt das Überwiegen eines Schichtbeginns vor 19:00 Uhr, weist aber in einigen Bereichen eine stärkere Konzentration der Zeiten auf ein einziges Zeitfenster auf, was vermutlich auf die geringere Zahl der beobachteten Fälle zurückzuführen ist.

Abbildung 7: Zeitfenster des Schichtbeginns nach Wirtschaftsbereich, repräsentative Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe



Zeilenprozente. Repräsentative Stichprobe gewichtet; Gelegenheitsstichprobe ungewichtet.

Kernaussage

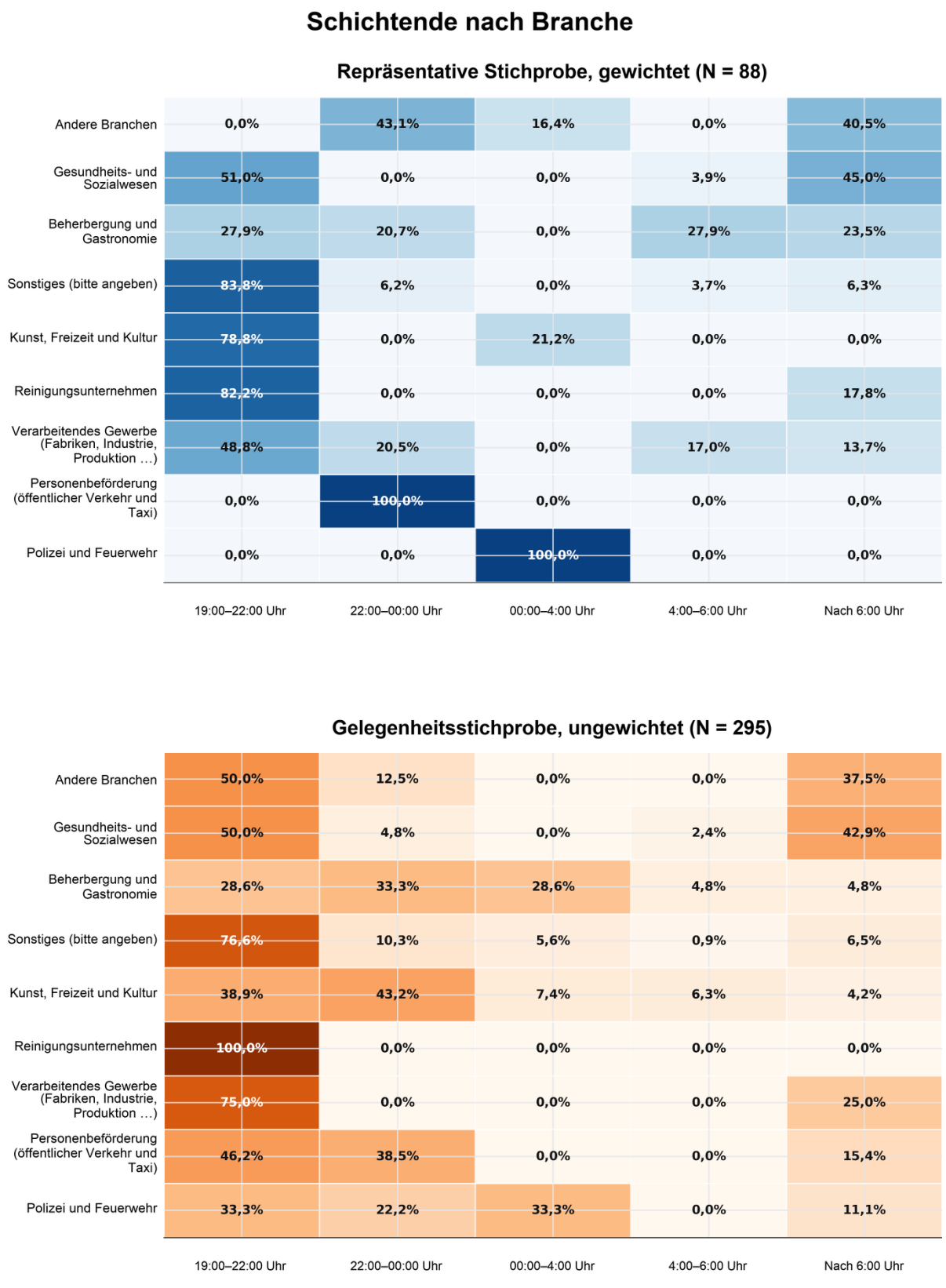
Der Vergleich der beiden Stichproben zeigt somit, dass die für die Nachtökonomie relevante Arbeit nicht zwangsläufig aus Schichten besteht, die nachts beginnen. Häufiger handelt es sich um Tätigkeiten, die am Nachmittag oder frühen Abend aufgenommen und in den darauffolgenden Stunden fortgesetzt werden. Dieser Befund ist für die Planung der Dienstleistungen wichtig: Er zeigt, dass neben den Wegen mitten in der Nacht auch die Erreichbarkeit der Arbeitsplätze in den Übergangszeiten vor 19:00 Uhr berücksichtigt werden muss.

Auch das Schichtende konzentriert sich überwiegend auf den frühen Abend.

In der repräsentativen Stichprobe beenden 62,9% ihre Schicht zwischen 19:00 und 22:00 Uhr. 19,9% beenden sie hingegen nach 6:00 Uhr, während die übrigen Zeitfenster geringere Anteile aufweisen: 8,5% enden zwischen 22:00 und 00:00 Uhr, 3,8% zwischen 00:00 und 4:00 Uhr und 4,9% zwischen 4:00 und 6:00 Uhr.

In der Gelegenheitsstichprobe bleibt das Zeitfenster 19:00-22:00 Uhr mit 53,9% vorherrschend, die Verteilung erstreckt sich jedoch stärker auf die späteren Stunden. Insbesondere beenden 23,4% ihre Schicht zwischen 22:00 und 00:00 Uhr und 7,5% zwischen 00:00 und 4:00 Uhr. Die Gelegenheitsstichprobe erfasst somit einen relativ höheren Anteil an Arbeitnehmern, die ihre Tätigkeit am späten Abend oder während der Nacht beenden. Betrachtet man das Schichtende in Bezug auf den Wirtschaftsbereich (Abbildung 8), so lässt sich feststellen, dass die Schicht je nach Bereich überwiegend zwischen 19:00 und 22:00 Uhr oder nach 6:00 Uhr morgens endet. Die Bereiche Kunst, Freizeit und Kultur, Reinigungsunternehmen, Gesundheits- und Sozialdienste sowie die Restkategorie („Sonstiges“) weisen eine starke Konzentration des Schichtendes im abendlichen Zeitfenster 19:00-22:00 Uhr auf. Beherbergung und Gastronomie zeigen hingegen das am ehesten typisch nächtliche Profil, mit einem erheblichen Anteil an Arbeitnehmern, deren Schicht zwischen 22:00 Uhr und Mitternacht, zwischen Mitternacht und 4:00 Uhr und auch zwischen 4:00 und 6:00 Uhr morgens endet, was auf eine stärkere Ausdehnung der Tätigkeiten in die Nachtstunden hindeutet. Auch das verarbeitende Gewerbe und die sonstigen Bereiche weisen eine differenziertere Verteilung auf, mit einem erheblichen Anteil an Schichten, die in den Nachtstunden und in den frühen Morgenstunden enden. Der Vergleich der beiden Stichproben bestätigt im Wesentlichen dieselben Tendenzen, wenn auch mit einigen Unterschieden, die auf die unterschiedliche Zusammensetzung und Zahl der Befragten in den einzelnen Bereichen zurückzuführen sind.

Abbildung 8: Zeitfenster des Schichtendes nach Wirtschaftsbereich, repräsentative Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe



Die oben dargestellten Daten weisen auf einen für die Planung der nächtlichen Mobilität relevanten Unterschied hin. Zwar erfolgt der Großteil der Heimwege bis 22:00 Uhr, doch ein nicht unerheblicher Teil der Arbeitnehmer, vor allem in der Gelegenheitsstichprobe, benötigt auch in den späteren Zeitfenstern Verkehrslösungen.

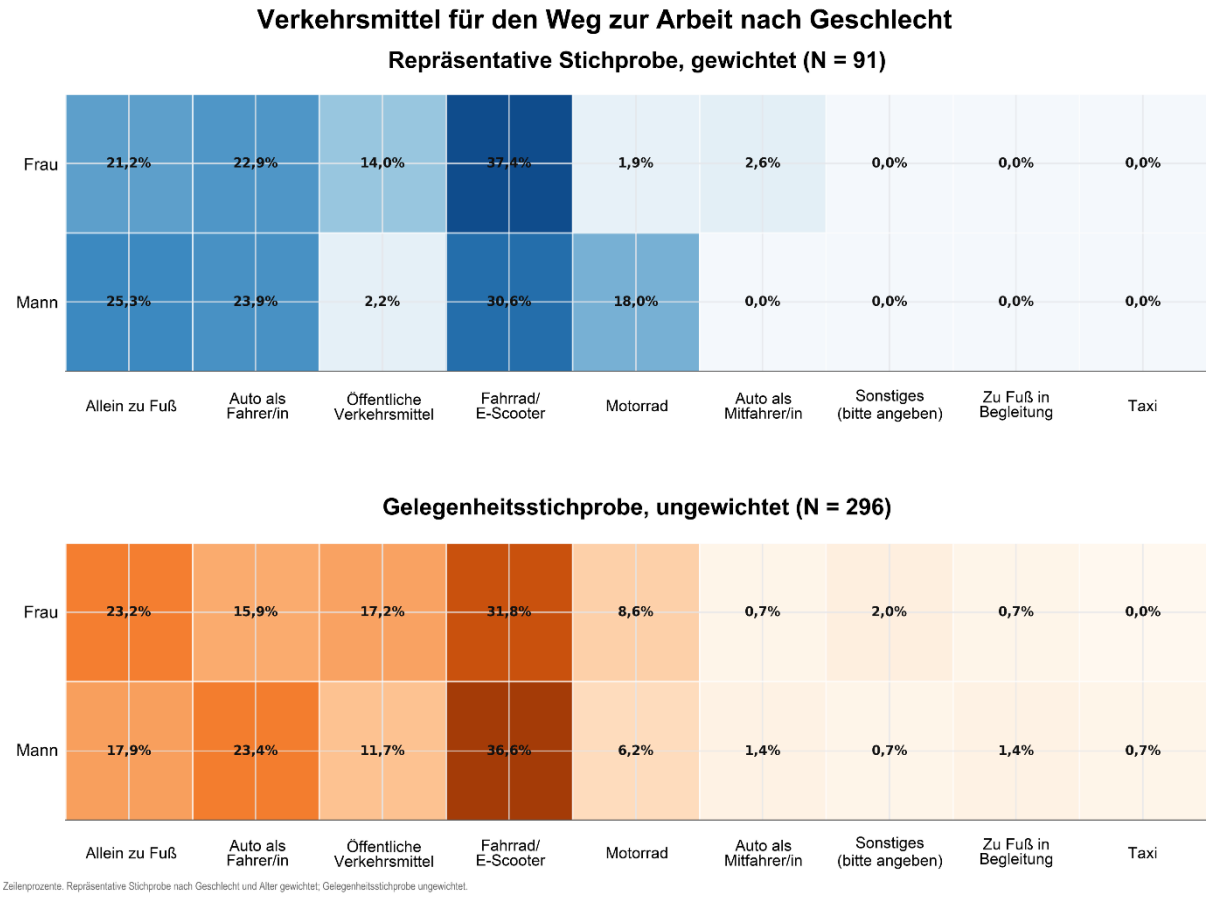
Kernaussage
Die arbeitsbedingte Mobilitätsnachfrage verteilt sich offenbar auf mehrere Zeitfenster: eine große Gruppe am frühen Abend sowie zahlenmäßig kleinere Gruppen mit spezifischen Bedürfnissen während der Nacht und in den frühen Morgenstunden.

Die aktive Mobilität spielt auf dem Weg zum Arbeitsplatz eine zentrale Rolle. Das Fahrrad und der E-Scooter sind in beiden Stichproben das am weitesten verbreitete Verkehrsmittel und werden von 33,2% der Arbeitnehmer der repräsentativen und von 34,3% der Gelegenheitsstichprobe genutzt. Es folgen die Wege zu Fuß mit 23,9% bzw. 20,3% und das Auto als Fahrer mit 22,9% bzw. 19,3%.

Der öffentliche Verkehr wird von 9,0% der repräsentativen Stichprobe und von 14,7% der Gelegenheitsstichprobe genutzt. Sein Gewicht bleibt damit weiterhin geringer als jenes der aktiven Mobilität. Betrachtet man das genutzte Verkehrsmittel nach Geschlecht[4] (Abbildung 9), so ist die am weitesten verbreitete Fortbewegungsart das Fahrrad bzw. der E-Scooter, die insbesondere von Frauen genutzt werden (37,4% in der repräsentativen Stichprobe). Es folgen das Auto als Fahrer und die allein zu Fuß zurückgelegten Wege, die sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen relevante Anteile ausmachen. Die Geschlechterunterschiede erscheinen in diesem Fall begrenzt: Frauen nutzen etwas häufiger das Fahrrad und den öffentlichen Verkehr, während Männer stärker auf das Motorrad und, in ähnlichem Maße wie die Frauen, auf das Auto als Fahrer zurückgreifen. Die übrigen Fortbewegungsarten wie Taxi, Wege zu Fuß in Begleitung und sonstige Lösungen sind marginal. Insgesamt zeigt das Bild ein starkes Übergewicht individueller Mobilitätsformen, wobei der aktiven Mobilität (Fahrrad und Wege zu Fuß) bei den Wegen zwischen Wohnung und Arbeitsplatz eine besonders wichtige Rolle zukommt.

[4] Es wird darauf hingewiesen, dass die Variable „Geschlecht“ nur die beiden Hauptkategorien (Mann vs. Frau) ausweist, da es sich um die vorherrschenden Kategorien handelt.

Abbildung 9: Verkehrsmittel für den Weg zur Abend-/Nachtarbeit nach Geschlecht.



Auf dem Rückweg bestätigt sich die zentrale Rolle von Fahrrad und E-Scooter, die von 30,2% der repräsentativen Stichprobe und von 36,4% der Gelegenheitsstichprobe genutzt werden. Die Wege zu Fuß machen 23,7% bzw. 20,1% aus, während das Auto als Fahrer 22,8% bzw. 20,1% erreicht.

Der öffentliche Verkehr wird für den Heimweg von 10,5% der repräsentativen Stichprobe und von 12,6% der Gelegenheitsstichprobe genutzt. Auf die übrigen Fortbewegungsarten entfallen 12,8% in der ersten und 10,8% in der zweiten Stichprobe. Die Verteilung ist somit im Wesentlichen ähnlich wie jene auf dem Hinweg, ohne einen generellen Umstieg auf das Auto nach Schichtende.

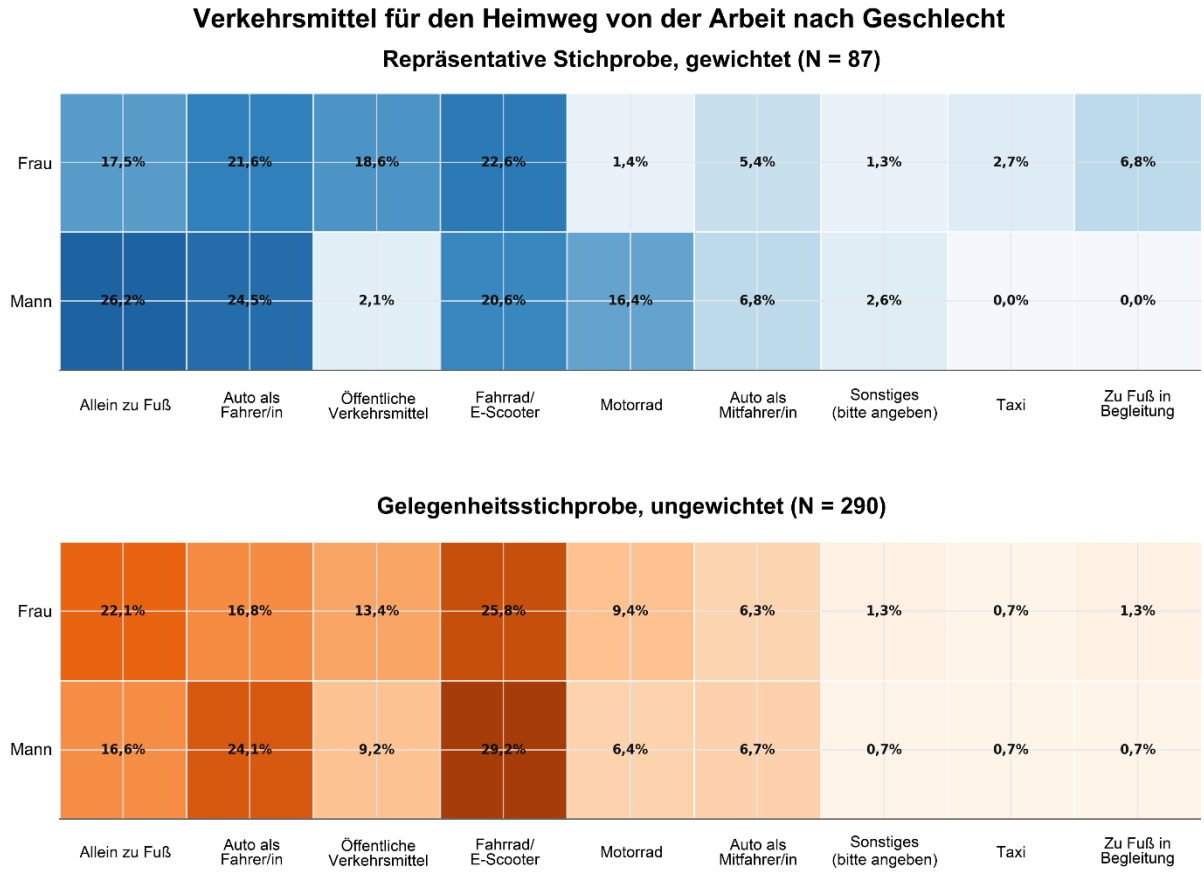
Kreuzt man die Daten zum bevorzugten Verkehrsmittel für den Heimweg mit dem Geschlecht der Nutzer (Abbildung 10), so zeigen beide Stichproben ein starkes Übergewicht eigenständiger und nachhaltiger Fortbewegungsarten. Das **meistgenutzte Verkehrsmittel** ist **Fahrrad/E-Scooter**, gefolgt vom **Auto als Fahrer** und den Wegen **allein zu Fuß.** Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind gering: Frauen greifen etwas häufiger auf den

öffentlichen Verkehr zurück, während Männer eine stärkere Neigung zur Nutzung des Motorrads und des Autos als Mitfahrer zeigen. Die Nutzung von Taxis, die Wege zu Fuß in Begleitung und die übrigen Fortbewegungsarten sind hingegen bei beiden Geschlechtern marginal.

Kernaussage

Der Vergleich der beiden Stichproben bestätigt ein sehr ähnliches Bild: Für den Heimweg von der Arbeit in den Abend- und Nachtstunden überwiegen deutlich die aktive Mobilität und der private Pkw.

Abbildung 10: Verkehrsmittel für den Heimweg von der Abend-/Nachtarbeit nach Geschlecht



Zeilenprozente. Repräsentative Stichprobe nach Geschlecht und Alter gewichtet; Gelegenheitsstichprobe ungewichtet.

Bei der Betrachtung der Verkehrsmittel nach Wohnviertel (Abbildung 11 und Abbildung 12) zeigt sich eine weitgehende Übereinstimmung zwischen Hin- und Rückweg zur Arbeit. Dies legt nahe, dass die von der Wohnbevölkerung gewählten Verkehrsmittel über den gesamten Arbeitstag hinweg weitgehend gleich bleiben. In beiden Stichproben treten deutliche Unterschiede zwischen den Stadtvierteln hervor: In Zentrum-Bozner Boden-Rentsch ist der Anteil der Fußwege hoch, während in Oberau-Haslach und Don Bosco häufiger selbst mit dem Auto gefahren wird.

Zugleich spielen Radverkehr und Mikromobilität (Fahrrad und E-Scooter) in mehreren Stadtvierteln eine besonders wichtige Rolle, vor allem in der Gelegenheitsstichprobe, in der sie in den meisten betrachteten Gebieten das vorherrschende Verkehrsmittel darstellen. Die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel ist insgesamt gering; Taxis und andere Verkehrsarten bleiben von untergeordneter Bedeutung.

Kernaussage

Die Daten bestätigen, dass die alltägliche Verkehrsmittelwahl stark von den räumlichen Merkmalen der Stadtviertel geprägt ist und eine ausgeprägte Übereinstimmung zwischen Hin- und Rückweg zum beziehungsweise vom Arbeitsplatz aufweist.

Abbildung 11: Verkehrsmittel für den Weg zur Abend- und Nachtarbeit nach Wohnviertel.

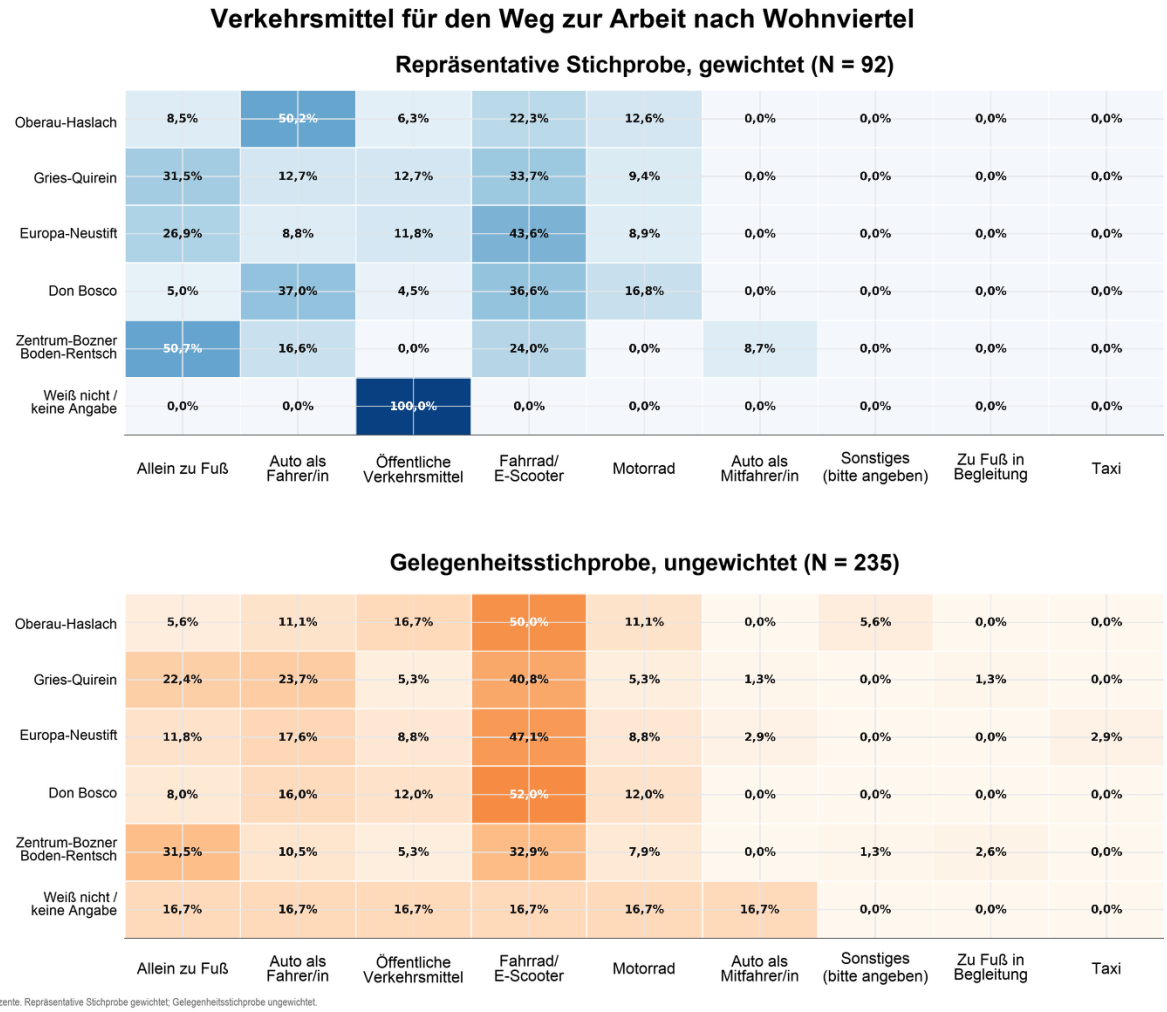
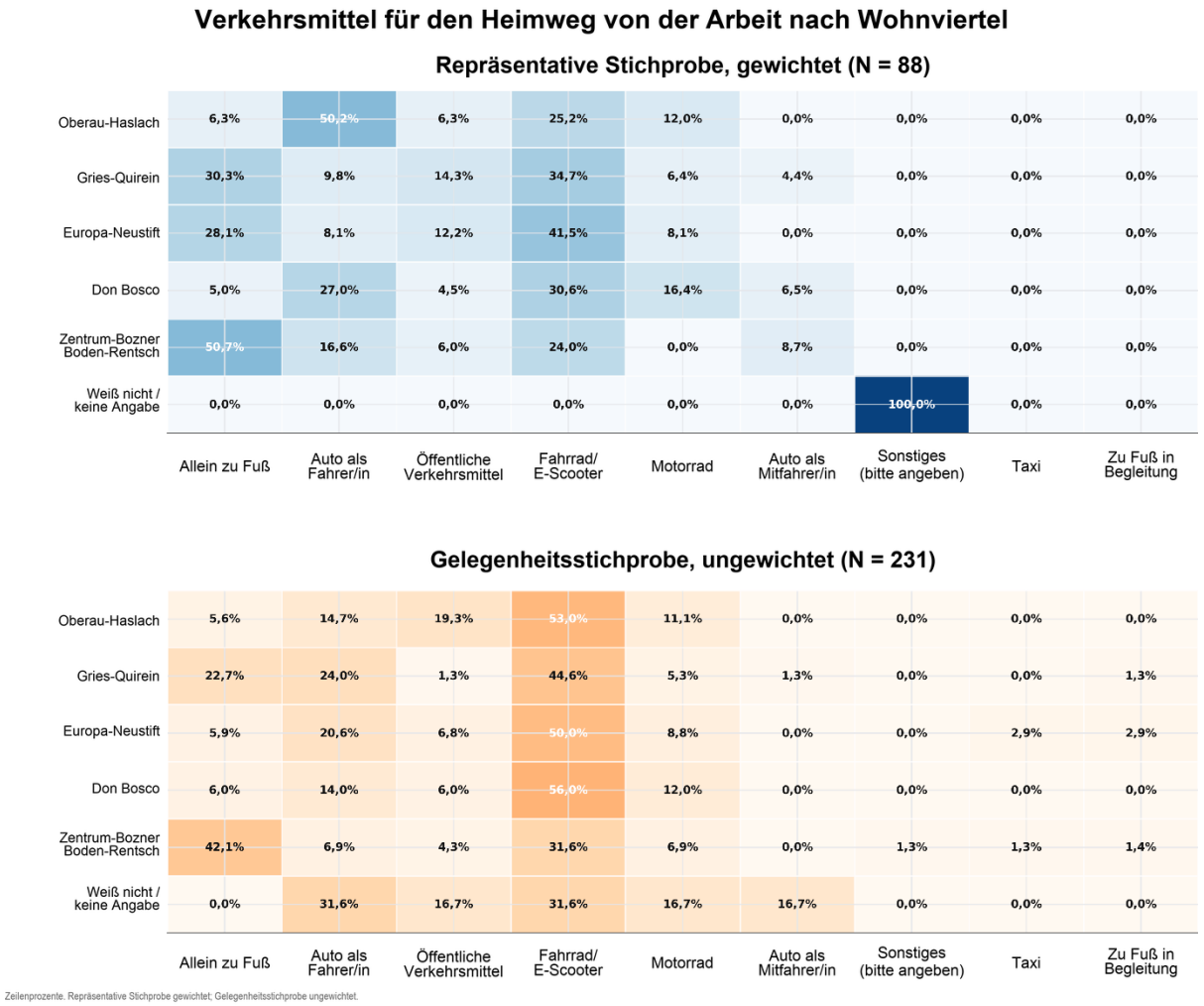


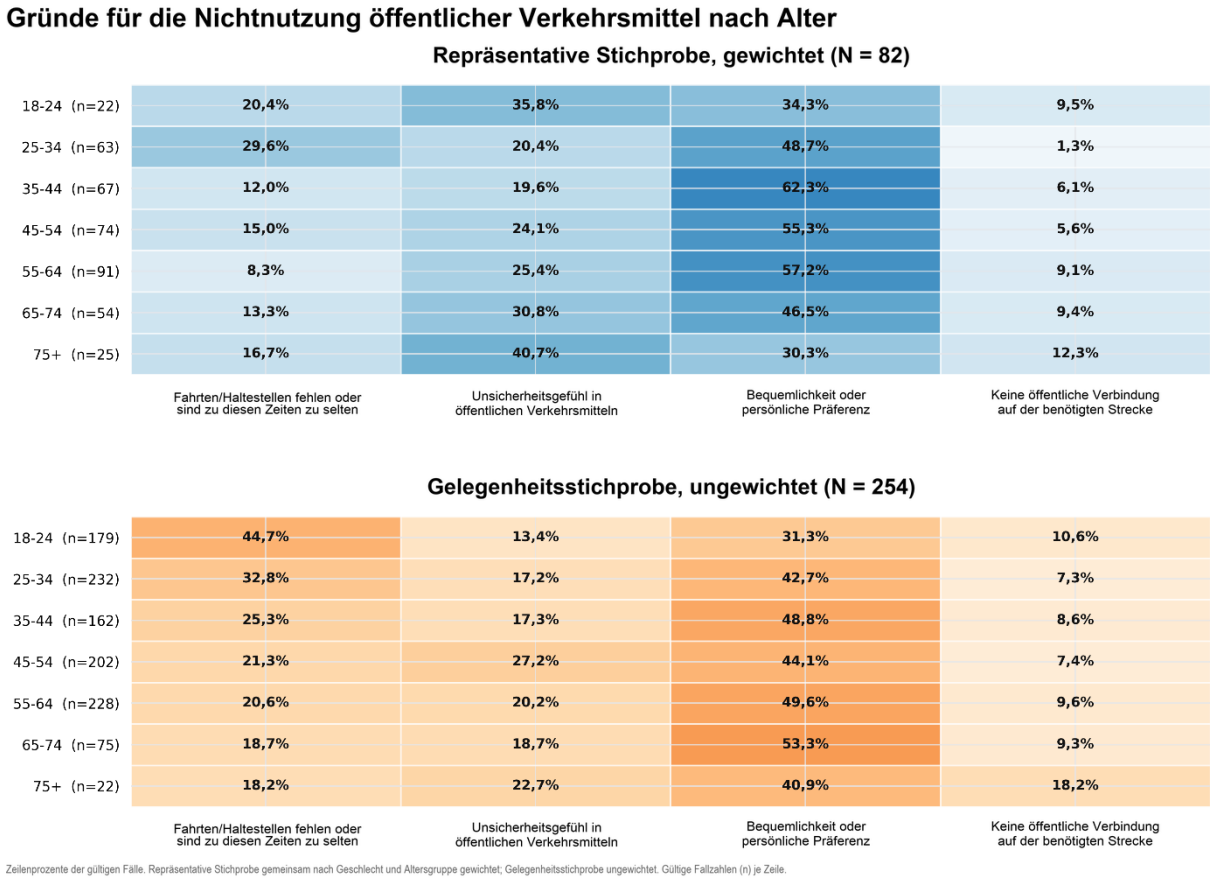
Abbildung 12: Verkehrsmittel für den Heimweg von der Abend- und Nachtarbeit nach Wohnviertel.



Aufschlussreich ist, aus welchen Gründen die Nutzer den öffentlichen Verkehr nicht nutzen, um zur Arbeit zu gelangen oder von dort nach Hause zurückzukehren. In beiden Fällen und in beiden Stichproben sind es drei Hauptgründe (die nachstehende Abbildung 13 zeigt die Ergebnisse zur Nichtnutzung des öffentlichen Nahverkehrs für den Weg zur Arbeit). Der am häufigsten genannte Grund ist die Bequemlichkeit bzw. persönliche Präferenz, die in den meisten Altersklassen das vorherrschende Motiv darstellt und bei Erwachsenen und älteren Menschen besonders hohe Werte erreicht. Ein zweiter wichtiger Grund betrifft die Wahrnehmung, dass Haltestellen oder Linien zu den benötigten Zeiten nicht ausreichend vorhanden sind oder nicht häufig genug bedient werden, ein Aspekt, der vor allem bei den Jüngeren zutage tritt. Schließlich gibt ein nicht unerheblicher Anteil der Befragten an, sich in den öffentlichen Verkehrsmitteln unsicher zu fühlen, ein Problem, das in den jüngeren Altersgruppen deutlich stärker ausgeprägt ist als in den älteren.

Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass die Nichtnutzung des öffentlichen Verkehrs für die Arbeitswege nur zum Teil auf Fragen des Angebots zurückzuführen ist. Neben infrastrukturellen und organisatorischen Aspekten fallen nämlich Faktoren wie eingespielte Gewohnheiten, individuelle Präferenzen und das Sicherheitsempfinden erheblich ins Gewicht. Die Unterschiede zwischen den Altersklassen (Abbildung 13) zeigen zudem, dass etwaige Strategien zur Förderung des öffentlichen Verkehrs auf die verschiedenen Bevölkerungsgruppen abgestimmt werden sollten und dabei sowohl die wahrgenommenen Hürden als auch jene im Zusammenhang mit der Angemessenheit des Angebots gleichzeitig angehen müssten.

Abbildung 13: Gründe für die Nichtnutzung des öffentlichen Verkehrs für den Weg zur oder von der Abend-/Nachtarbeit nach Alter der Befragten.



Diese Ergebnisse legen nahe, dass die politischen Maßnahmen für die Nachtökonomie von einer weit gefassten Definition der Arbeitsmobilität in den Abend- und Nachtstunden ausgehen sollten. Die Maßnahmen sollten sich nicht ausschließlich auf die zentralen Nachtstunden konzentrieren, sondern den gesamten Zeitraum vom Zeitfenster vor 19:00 Uhr bis in die frühen Morgenstunden berücksichtigen. Zugleich macht das Übergewicht von Fahrrad, E-Scooter und Fußwegen die Durchgängigkeit der Wege, die Beleuchtung der genutzten Hauptachsen und die Möglichkeit, sich in den verschiedenen Zeitfenstern problemlos fortzubewegen, besonders relevant. Dem öffentlichen Verkehr kommt zudem weiterhin eine wichtige ergänzende Rolle zu, vor allem für jene Arbeitnehmer, die ihre Schicht nach 22:00 Uhr beenden und über weniger Alternativen für den Heimweg verfügen.

Richtet man den Blick von der Mobilität auf die „gewünschten Dienstleistungen vor und nach der Abend- und Nachtarbeitszeit“ (Abbildung 14), so zeigen die beiden Stichproben einige Übereinstimmungen, aber auch Unterschiede in der Intensität der Nachfrage. Da es sich um eine Frage mit Mehrfachantworten handelt, geben die Prozentwerte den Anteil der Befragten an, die die jeweilige Dienstleistung ausgewählt haben, und summieren sich nicht auf 100%. In beiden Stichproben betreffen die häufigsten Wünsche Verpflegungsmöglichkeiten, Geschäfte für den Einkauf von Grundnahrungsmitteln und den öffentlichen Nahverkehr in den Nachtstunden oder in den frühen Morgenstunden. Diese Bedürfnisse sind jedoch in der Gelegenheitsstichprobe stärker ausgeprägt, wo sie 49,7%, 39,5% bzw. 37,4% der Befragten erreichen. Höher ist dort auch die Nachfrage nach öffentlichen oder kulturellen Räumen, die außerhalb der üblichen Zeiten zugänglich sind (31,1% gegenüber 24,0%). In der repräsentativen Stichprobe ist hingegen der Anteil der Befragten größer, die angeben, gegenüber den derzeit verfügbaren Dienstleistungen keine besonderen Bedürfnisse zu haben (26,8% gegenüber 20,3%), und die Nachfrage nach Ämtern oder öffentlichen Diensten mit vorverlegten oder verlängerten Öffnungszeiten ist relativ höher (25,0% gegenüber 17,1%).

Kernaussage

Die Gelegenheitsstichprobe scheint einen stärkeren Bedarf an Dienstleistungen für Mobilität, soziale Teilhabe und städtisches Leben zum Ausdruck zu bringen, während sich die Bedürfnisse in der repräsentativen Stichprobe ausgewogener auf öffentliche Dienstleistungen, wohnortnahe Angebote und Mobilität verteilen.

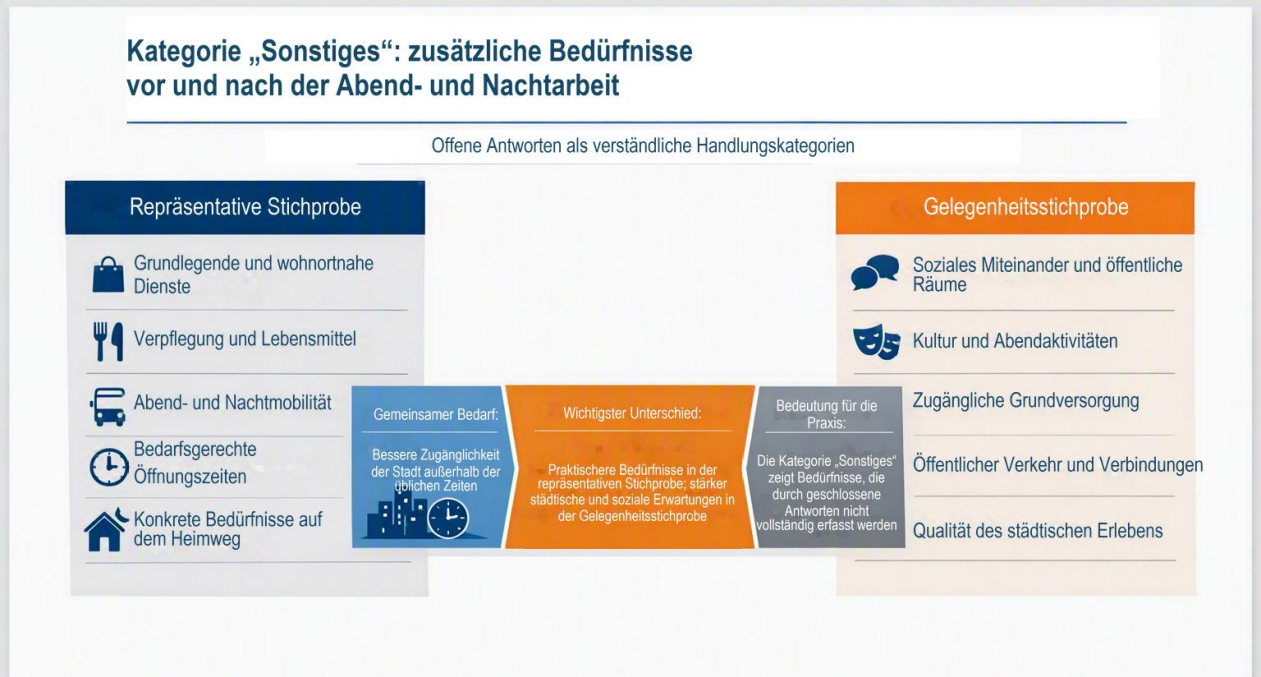
Abbildung 14: gewünschte Dienstleistungen vor und nach der Abend-/Nachtarbeitszeit, Vergleich zwischen repräsentativer Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe.



Die in der Restkategorie „Sonstiges“ gesammelten Antworten (Abbildung 15) ermöglichen es, die Art einiger Bedürfnisse näher zu beleuchten, die in den vorgegebenen Kategorien des Fragebogens keine volle Entsprechung finden. Die Neuklassifizierung der offenen Antworten zeigt nämlich einige deutliche Unterschiede zwischen den beiden Stichproben. In der repräsentativen Stichprobe überwiegen Wünsche, die auf praktische Bedürfnisse und Nahversorgung zurückgehen, insbesondere Grundversorgungsdienste, Verpflegungsmöglichkeiten, Mobilität in den Abend- und Nachtstunden, besser an den Bedarf angepasste Öffnungszeiten und Dienste im Zusammenhang mit dem Heimweg nach der Arbeit. In der Gelegenheitsstichprobe finden sich hingegen häufiger Hinweise auf soziales Miteinander, die Nutzung öffentlicher Räume, kulturelle und Freizeitaktivitäten, die Qualität des städtischen Erlebens und die Möglichkeit, die Stadt auch außerhalb der gewohnten Zeiten zu erleben. Die Auswertung der offenen Antworten bestätigt somit eine gemeinsame Nachfrage nach besserer Zugänglichkeit in den Abend- und Nachtstunden, deutet aber auch auf unterschiedliche Ausrichtungen der beiden Befragtengruppen hin. Die repräsentative Stichprobe neigt dazu, funktionale Bedürfnisse im Zusammenhang mit der Verfügbarkeit von Dienstleistungen und der Bewältigung des Alltags in den Vordergrund zu stellen, während die Gelegenheitsstichprobe den sozialen und kulturellen Aspekten sowie der Belebung der städtischen Räume größere Bedeutung beimisst. Die beiden Perspektiven stehen weniger für gegensätzliche Prioritäten, sondern erscheinen vielmehr komplementär und zeigen, dass ein künftiger Plan für die Nachtökonomie in der Lage sein muss, Grundversorgung, Mobilität und Sicherheit mit Maßnahmen zu verbinden,

die auf urbane Vitalität, soziales Miteinander und die Qualität des Stadterlebnisses ausgerichtet sind.

Abbildung 15: Zusammenfassende Darstellung der Kategorie „Sonstiges“ mit den von den Befragten zusätzlich gewünschten Angeboten und Dienstleistungen vor und nach der Abend- und Nachtarbeit.



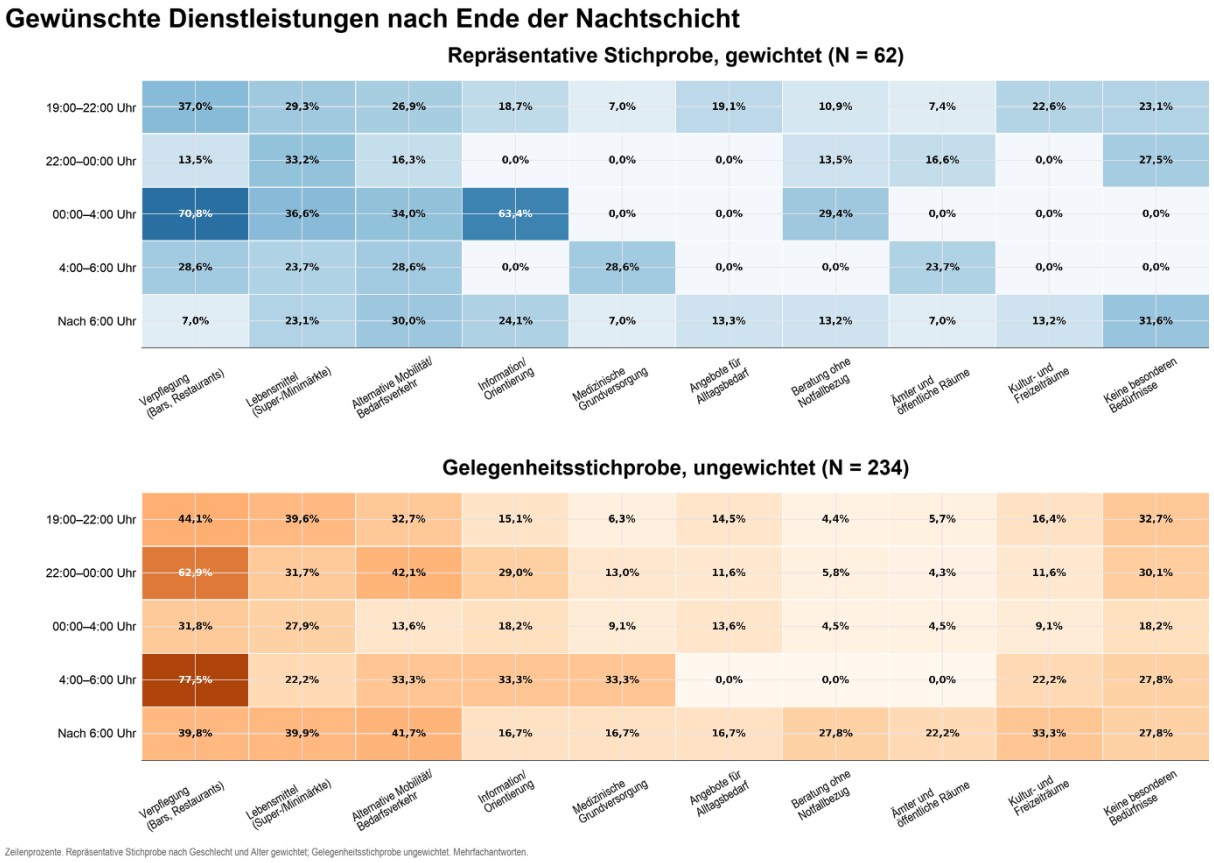
Aufschlussreich sind die Unterschiede bei den von den Nachtarbeitern gewünschten Dienstleistungen je nach Schichtende, die im Vergleich zwischen der repräsentativen Stichprobe und der Gelegenheitsstichprobe insgesamt dennoch kohärente Ergebnisse zeigen (Abbildung 16).

Wer die Arbeit in den späten Zeitfenstern beendet, insbesondere zwischen Mitternacht und 4:00 Uhr, äußert eine sehr hohe Nachfrage nach Verpflegungsmöglichkeiten, alternativer Mobilität oder Mobilität auf Abruf und, in geringerem Maße, nach öffentlichem Verkehr in den Nacht- und frühen Morgenstunden. In der repräsentativen Stichprobe erreichen diese Wünsche die höchsten Werte der gesamten Abbildung, was darauf hindeutet, dass die Bedürfnisse nach Mobilität und nach Zugang zu Grundversorgungsdiensten in den zentralen Nachtstunden deutlich zunehmen.

Bei jenen, die ihre Schicht zwischen 22:00 und 00:00 Uhr beenden, treten vor allem Wünsche nach Grundnahrungsmitteln, nächtlichem öffentlichem Verkehr und öffentlichen oder kulturellen Räumen, die außerhalb der üblichen Zeiten zugänglich sind, in den Vordergrund. In der Gelegenheitsstichprobe zeigt dieses Zeitfenster auch eine starke Nachfrage nach Verpflegungsmöglichkeiten. Bei den Arbeitnehmern, die ihre Schicht nach 6:00 Uhr beenden,

gewinnen hingegen Dienstleistungen für den Alltag und die Vereinbarkeit von Arbeits- und Lebenszeiten an Bedeutung, etwa Ämter oder öffentliche Dienste mit flexiblen Öffnungszeiten, Grundnahrungsmittel, öffentlicher Verkehr am frühen Morgen und zum Teil Betreuungsdienste für Familienangehörige. Insgesamt deutet die Abbildung darauf hin, dass sich die Prioritäten der Nachtarbeiter vor allem auf Mobilität, Zugang zu Gütern des Grundbedarfs und Verfügbarkeit unterstützender Dienste außerhalb der üblichen Zeiten konzentrieren, während die spezifischen Bedürfnisse je nach Ende der Arbeitsschicht variieren.

Abbildung 16: Gewünschte Dienstleistungen der Abend-/Nachtarbeiter nach Schichtende.



Ein weiterer interessanter Punkt betrifft die Verknüpfung des Beschäftigungssektors der Nachtarbeiter mit den geäußerten Bedürfnissen. Zeigte die vorherige Abbildung, wie die Wünsche je nach Schichtende variieren, so macht die nachstehende Abbildung 17 deutlich, dass sich die Prioritäten auch je nach ausgeübter beruflicher Tätigkeit ändern.

Insgesamt deuten die Ergebnisse auf eine starke zentrale Bedeutung der Dienstleistungen in den Bereichen Mobilität, Zugang zu Gütern des Grundbedarfs und Gastronomie hin, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität in den einzelnen Branchen. Die Beschäftigten im

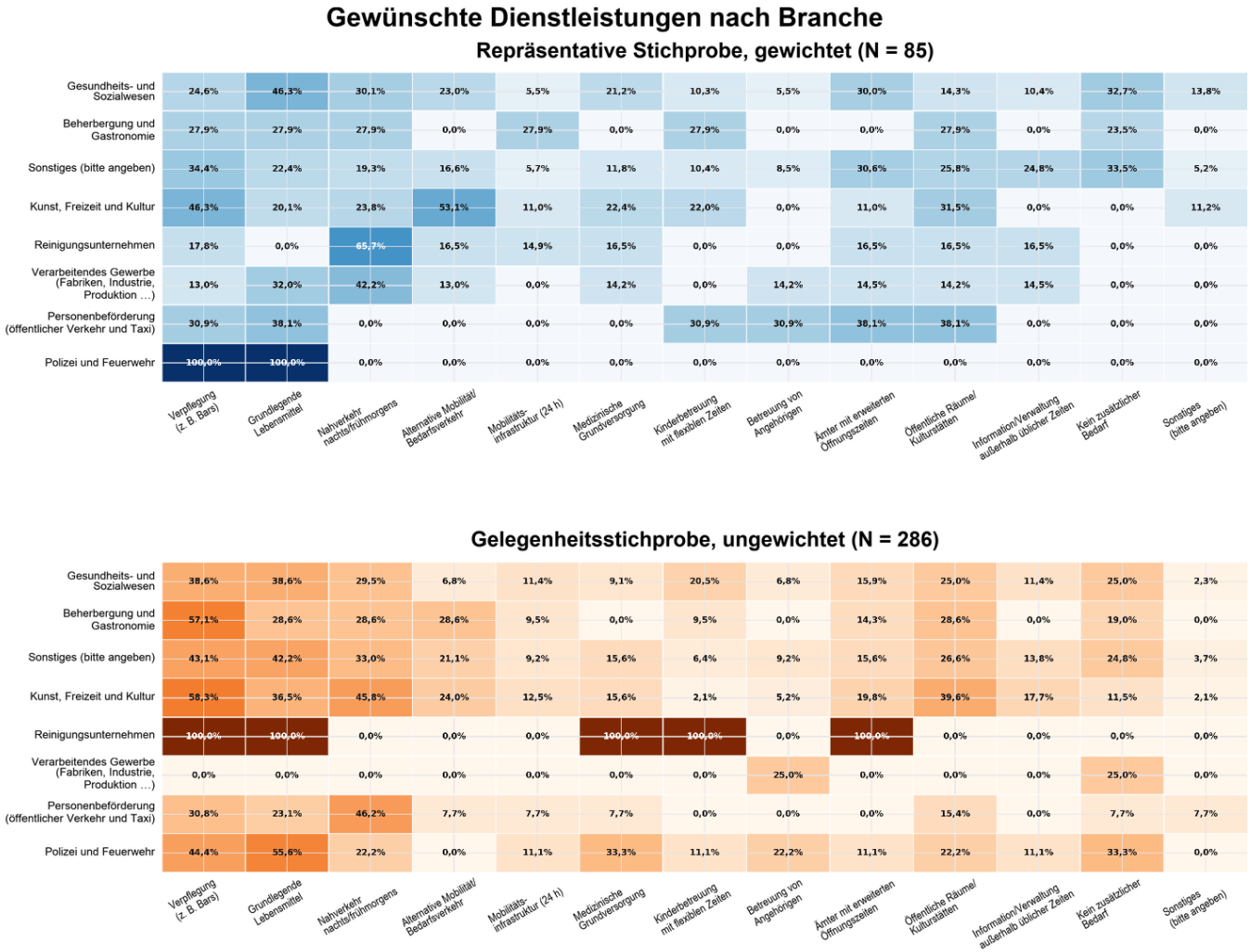
Beherbergungs- und Gastgewerbe sowie im Bereich Kunst, Freizeit und Kultur zeigen eine besonders hohe Nachfrage nach Verpflegungsmöglichkeiten, öffentlichem Verkehr in den Nacht- oder frühen Morgenstunden und Diensten für alternative Mobilität oder Mobilität auf Abruf, was vermutlich die größere Häufigkeit von Arbeit in den Abend- und Nachtstunden widerspiegelt. Auch die Beschäftigten im Gesundheits- und Sozialwesen äußern erhebliche Wünsche, vor allem in Bezug auf den Zugang zu Grundnahrungsmitteln, den öffentlichen Verkehr und einige unterstützende Dienste für den Alltag.

In den stärker mit Mobilität und öffentlichen Diensten verbundenen Branchen zeigen sich andere Bedürfnisse. Die im Personenverkehr Beschäftigten zeigen ein relativ hohes Interesse am öffentlichen Verkehr und an Dienstleistungen, die außerhalb der üblichen Zeiten zugänglich sind, während im verarbeitenden Gewerbe sowohl Mobilitätsdienste als auch der Zugang zu Gütern des Grundbedarfs an Bedeutung gewinnen. In einigen Fällen ist zudem ein beträchtlicher Anteil von Befragten zu beobachten, die angeben, gegenüber den derzeit verfügbaren Dienstleistungen keine besonderen Bedürfnisse zu verspüren, was darauf hinweist, dass die Intensität der Nachfrage zwischen den Berufsgruppen deutlich variiert.

Kernaussage

Insgesamt zeigt die Abbildung, dass die Bedürfnisse der Nachtarbeiter nicht nur von der Arbeitszeit abhängen, sondern auch von den organisatorischen und betrieblichen Merkmalen der verschiedenen Wirtschaftsbereiche. Dies legt nahe, gezielte Politiken und Dienstleistungen zu entwickeln, die auf die spezifischen Bedürfnisse der einzelnen Berufsgruppen eingehen, anstatt einheitliche Maßnahmen für die gesamte in den Abend- und Nachtstunden erwerbstätige Bevölkerung zu ergreifen.

Abbildung 17: Von Abend- und Nachtbeschäftigten gewünschte Dienstleistungen nach Branche.



Zeilenprozente. Repräsentative Stichprobe nach Geschlecht und Altersgruppe gewichtet; Gelegenheitsstichprobe ungewichtet. Mehrfachantworten.

2.4 Gewohnheiten und Wahrnehmungen der Personen, die Bozen abends und nachts nutzen

Die Struktur der beiden durchgeführten Umfragen ermöglicht es, die Gewohnheiten der Nutzer in Bezug auf den Abend und die Nacht in Bozen nachzuzeichnen. Die Analyse der abendlichen Ausgehgewohnheiten zeigt eine weitgehende Übereinstimmung zwischen der repräsentativen Stichprobe und der Gelegenheitsstichprobe, wenn auch mit einigen Unterschieden, die die unterschiedliche demografische Zusammensetzung der beiden Gruppen widerspiegeln. In beiden Fällen zeigt sich nämlich eine relativ intensive Teilnahme am städtischen Nachtleben: Rund ein Viertel der Befragten gibt an, mehrmals pro Woche auszugehen (27,4% in der repräsentativen und 28,6% in der Gelegenheitsstichprobe), während die häufigste Kategorie in der Gelegenheitsstichprobe das Ausgehen etwa einmal pro Woche ist (30,2% gegenüber 23,8% in der repräsentativen Stichprobe).

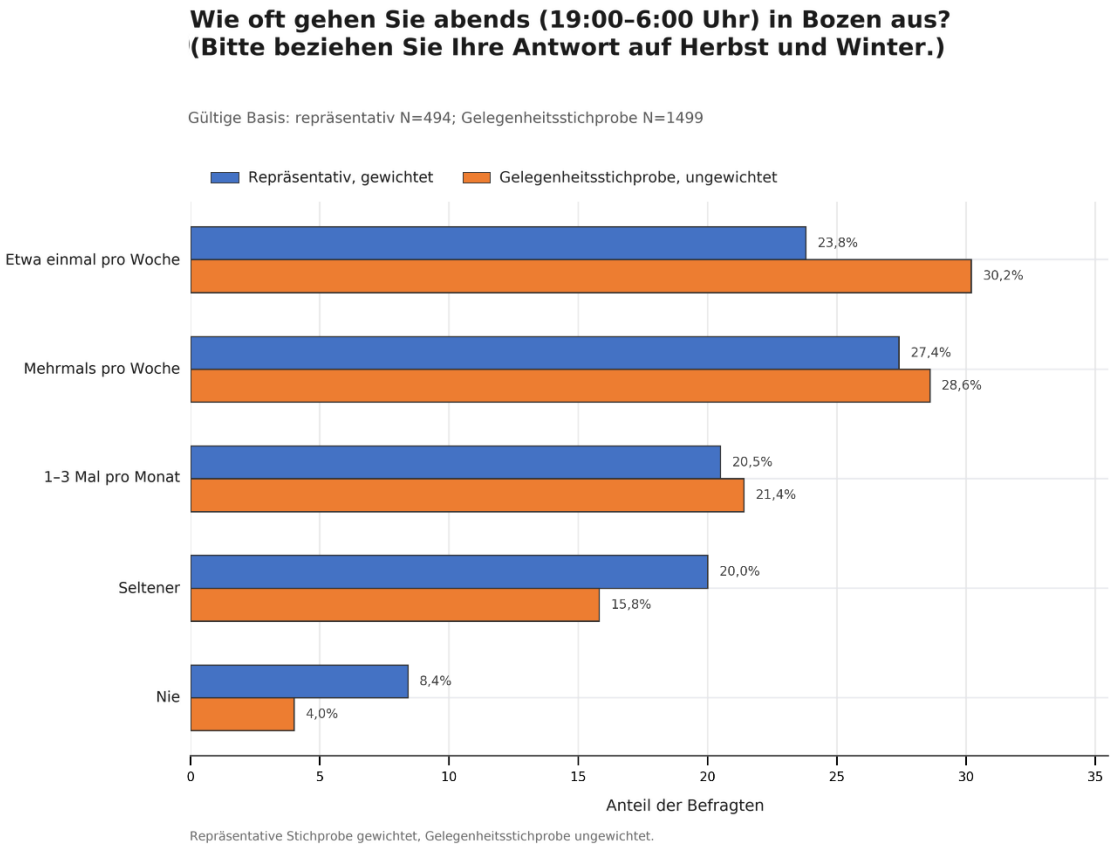
Selteneres Ausgehen ist hingegen in der repräsentativen Stichprobe stärker vertreten. Insbesondere geben 20,0% der Befragten an, seltener auszugehen, und 8,4%, abends in Bozen nie auszugehen; in der Gelegenheitsstichprobe sinken die entsprechenden Anteile auf 15,8% beziehungsweise 4,0%. Insgesamt legen diese Ergebnisse nahe, dass die Gelegenheitsstichprobe einen höheren Anteil von Personen umfasst, die regelmäßig am Abend- und Nachtleben der Stadt teilnehmen. Die repräsentative Stichprobe zeichnet hingegen ein vielfältigeres Bild, das auch Personen einschließt, die sich seltener in den nächtlichen Stadträumen aufhalten.

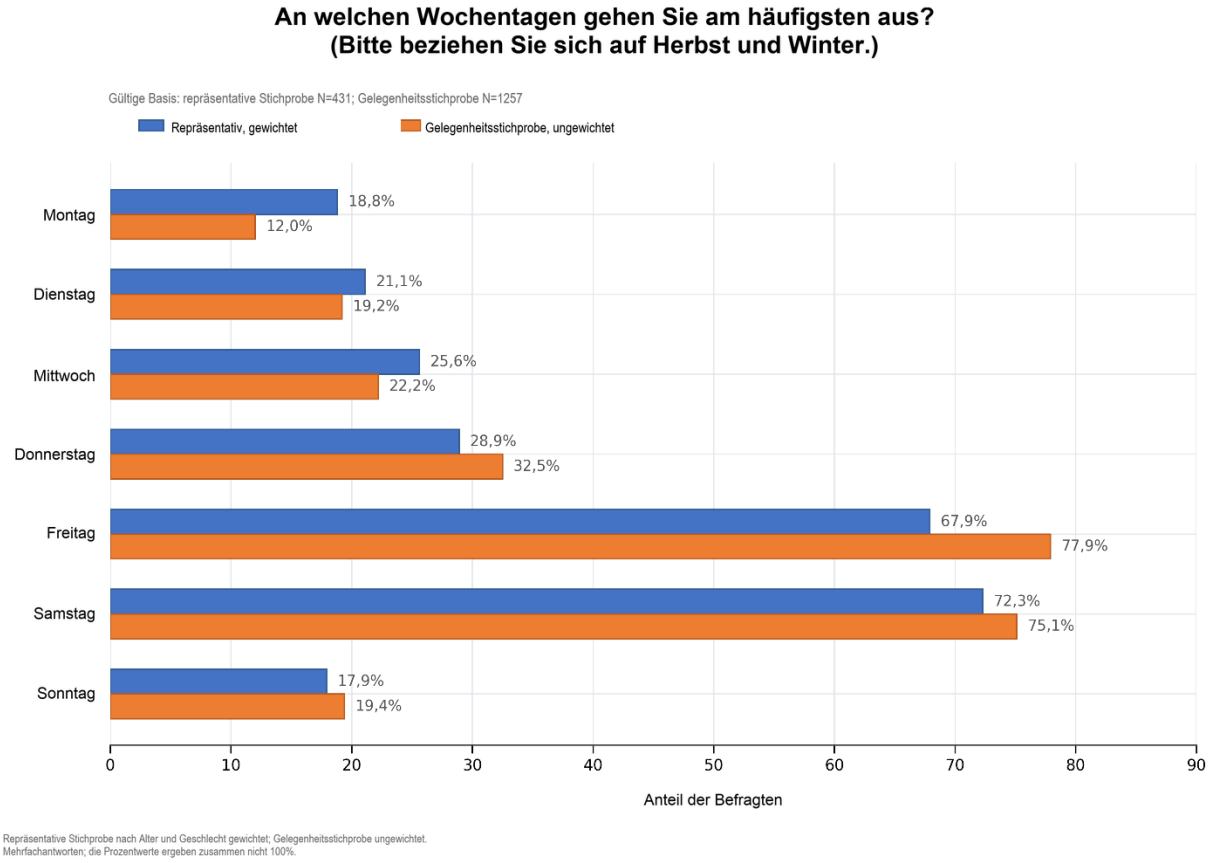
Was die Verteilung der Ausgehabende über die Woche betrifft, zeigen die Daten in beiden Stichproben eine starke Konzentration auf das Wochenende. Freitag und Samstag sind nämlich die wichtigsten Tage für die Nutzung des städtischen Nachtlebens. In der repräsentativen Stichprobe nennen 67,9% der Befragten den Freitag und 72,3% den Samstag; in der Gelegenheitsstichprobe steigen diese Anteile auf 77,9% bzw. 75,1%. Auch der Donnerstag ist ein relativ bedeutsamer Tag, vor allem in der Gelegenheitsstichprobe (32,5% gegenüber 28,9%).

Die Unterschiede zwischen den beiden Stichproben treten an den Werktagen besonders deutlich hervor. Die repräsentative Stichprobe weist zwischen Montag und Mittwoch leicht höhere Ausgehquoten auf, während sich die Ausgehabende in der Gelegenheitsstichprobe stärker auf Donnerstag bis Samstag konzentrieren. Dieser Verlauf deutet darauf hin, dass die zweite Gruppe durch Formen der Geselligkeit geprägt ist, die stärker an die typischen Freizeitanlässe des Wochenendes gebunden sind, während die repräsentative Stichprobe auch Personen umfasst, die die Stadt gleichmäßiger über die Woche verteilt erleben. Insgesamt bestätigen beide Erhebungen

die zentrale Rolle des Wochenendes für die Struktur des Bozner Nachtlebens, zeigen jedoch eine höhere Teilnahmeintensität unter den Befragten der Gelegenheitsstichprobe.

Abbildung 18: Oben: Häufigkeit des abendlichen Ausgehens in Bozen im Vergleich zwischen repräsentativer Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe. Unten: Wochentage, an denen die Befragten angeben, abends in Bozen auszugehen, im Vergleich zwischen repräsentativer Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe.



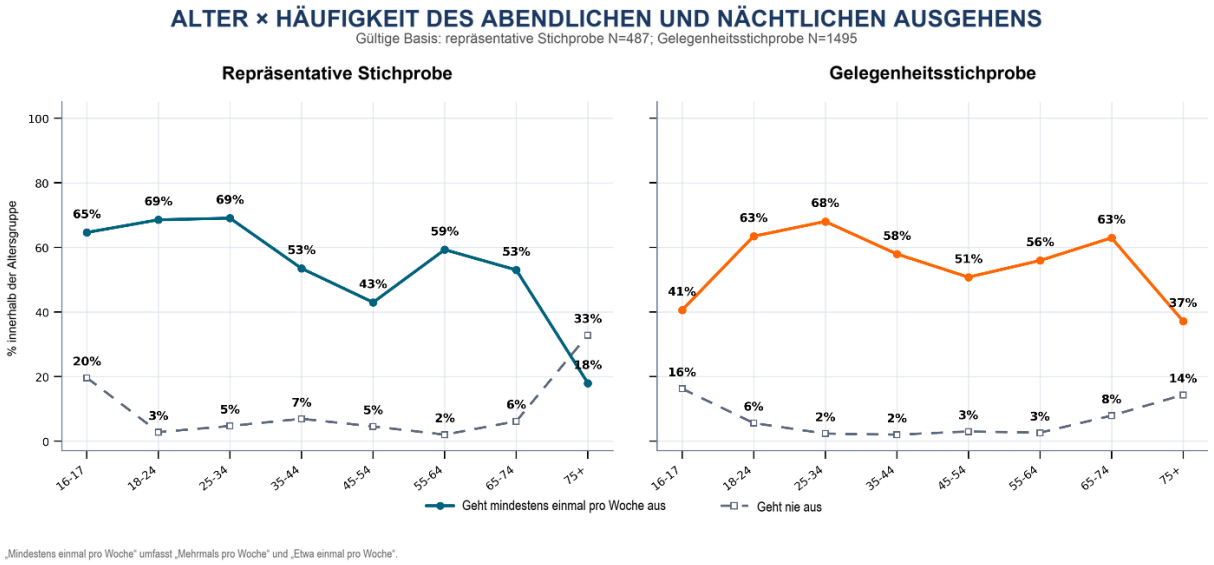


Eine vertiefende Betrachtung nach Altersklassen (Abbildung 19) zeigt, dass die Teilnahme am Nachtleben stark mit dem Generationenprofil der Befragten zusammenhängt. In beiden Stichproben erreicht der Anteil der Personen, die mindestens einmal pro Woche ausgehen, die höchsten Werte bei den jungen Erwachsenen, insbesondere in den Altersgruppen zwischen 18 und 34 Jahren. In der repräsentativen Stichprobe nimmt die Teilnahme mit zunehmendem Alter tendenziell ab, von Werten nahe 68% bei den 25-34-Jährigen auf rund 51% bei den 45- bis 54-Jährigen. In der Gelegenheitsstichprobe zeigt sich ein ähnlicher Verlauf, mit dem Höchstwert bei den 25- bis 34-Jährigen (68%) und niedrigeren Werten in den folgenden Altersgruppen. Parallel dazu bleibt der Anteil derjenigen, die angeben, in den Abend- und Nachtstunden nie auszugehen, in fast allen Altersklassen insgesamt gering, ist jedoch in beiden Stichproben bei den 16- und 17-Jährigen höher. Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass ein Teil der beobachteten Unterschiede zwischen repräsentativer Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe auf die unterschiedliche Alterszusammensetzung der beiden Gruppen zurückzuführen ist. Der höhere Anteil junger Teilnehmender in der Gelegenheitsstichprobe trägt nämlich dazu bei, die in den vorangegangenen Analysen festgestellte höhere Nutzungshäufigkeit der abendlichen Räume und Aktivitäten zu erklären.

Kernaussage

Das Alter erweist sich somit als eine der wichtigsten erklärenden Variablen für die Teilnahme am städtischen Nachtleben und ist ein grundlegendes Element für die korrekte Interpretation der Unterschiede zwischen den beiden Stichproben.

Abbildung 19: Häufigkeit der Teilnahme am Nachtleben nach Altersklasse in der repräsentativen Stichprobe und der Gelegenheitsstichprobe.



„Mindestens einmal pro Woche" umfasst „Mehrmals pro Woche" und „Etwa einmal pro Woche".

Nach der Analyse der Wochentage, an denen die Befragten nach eigenen Angaben am häufigsten ausgehen, lohnt sich auch ein Blick auf die räumliche Verteilung der Abend- und Nachtaktivitäten. Die in Abbildung 20 dargestellte Dichtekarte, die auf der Gesamtheit der von den Teilnehmenden beider Stichproben (repräsentative Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe) spontan genannten Orte beruht, ermöglicht es, die wichtigsten Anziehungspunkte des städtischen Abendlebens zu identifizieren. Abbildung 21 ergänzt die Lektüre der Karte und führt die zehn am häufigsten genannten Orte getrennt für die repräsentative Stichprobe und die Gelegenheitsstichprobe auf.

Kernaussage

Es zeigt sich deutlich eine starke Konzentration der Aktivitäten auf das Stadtzentrum. Die Altstadt, der Waltherplatz, der Obstmarkt, die Lauben und die wichtigsten Gastronomiebereiche bilden den Schwerpunkt des örtlichen Abend- und Nachtlebens. Auch einige Kulturstätten sind besonders bedeutsam, insbesondere das Stadttheater, der Filmclub/Capitol und das Teatro Cristallo, die zu den von den Befragten am häufigsten genannten Zielen gehören.

Der Vergleich der am häufigsten genannten Orte zeigt zudem eine hohe Übereinstimmung zwischen den beiden Stichproben. In beiden treten nämlich das Stadtzentrum, das Stadttheater, der Filmclub/Capitol, das Cristallo-Theater, das Batzen Häusl und der Waltherplatz als zentrale Bezugspunkte des Bozner Abendlebens hervor. Die beobachteten Unterschiede betreffen vor allem einige spezifische Orte und das relative Gewicht bestimmter Aktivitäten. Die repräsentative Stichprobe vermittelt ein differenzierteres Bild der abendlichen Gewohnheiten und nennt häufiger Restaurants und Pizzerien, Fitnessstudios, Wohnungen von Freunden und Verwandten sowie andere Orte des alltäglichen geselligen Lebens. Die Gelegenheitsstichprobe weist hingegen einen höheren Anteil an Lokalen, Pubs und Orten auf, die stärker mit abendlicher Unterhaltung und Kultur verbunden sind.

Kernaussage
Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Nutzungsmuster der abendlichen und nächtlichen Stadträume in beiden Stichproben weitgehend übereinstimmen. Deshalb wurde für die kartografische Darstellung eine zusammengefasste Datengrundlage verwendet.

Das Nachtleben von Bozen konzentriert sich stark auf die Achse Altstadt–Waltherplatz–Obstplatz, mit einigen Nebenpolen, die durch die wichtigsten Kultureinrichtungen der Stadt und durch Freizeiteinrichtungen gebildet werden. Diese Ergebnisse liefern einen nützlichen Kontext für die Interpretation der nachfolgenden Informationen zu den Ausgaben beim abendlichen und nächtlichen Ausgehen und ermöglichen es, das Konsumverhalten mit den wichtigsten Orten und den verschiedenen in der Erhebung ermittelten Formen der Stadtnutzung zu verknüpfen.

Abbildung 20: Dichtekarte der von den Befragten am häufigsten besuchten Orte

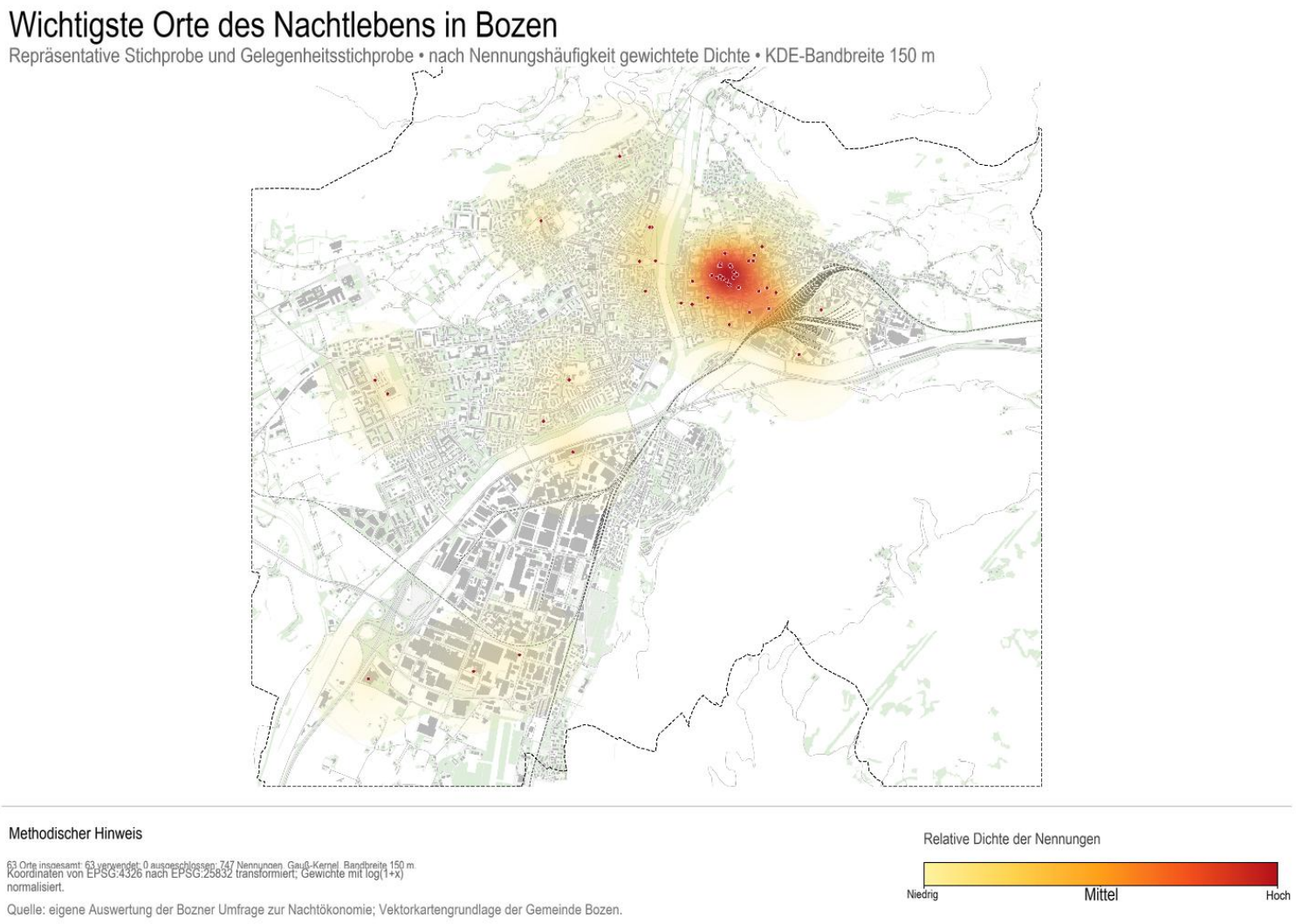


Abbildung 21: Verteilung der zehn von den Befragten beider Stichproben am häufigsten genannten Orte von Interesse.

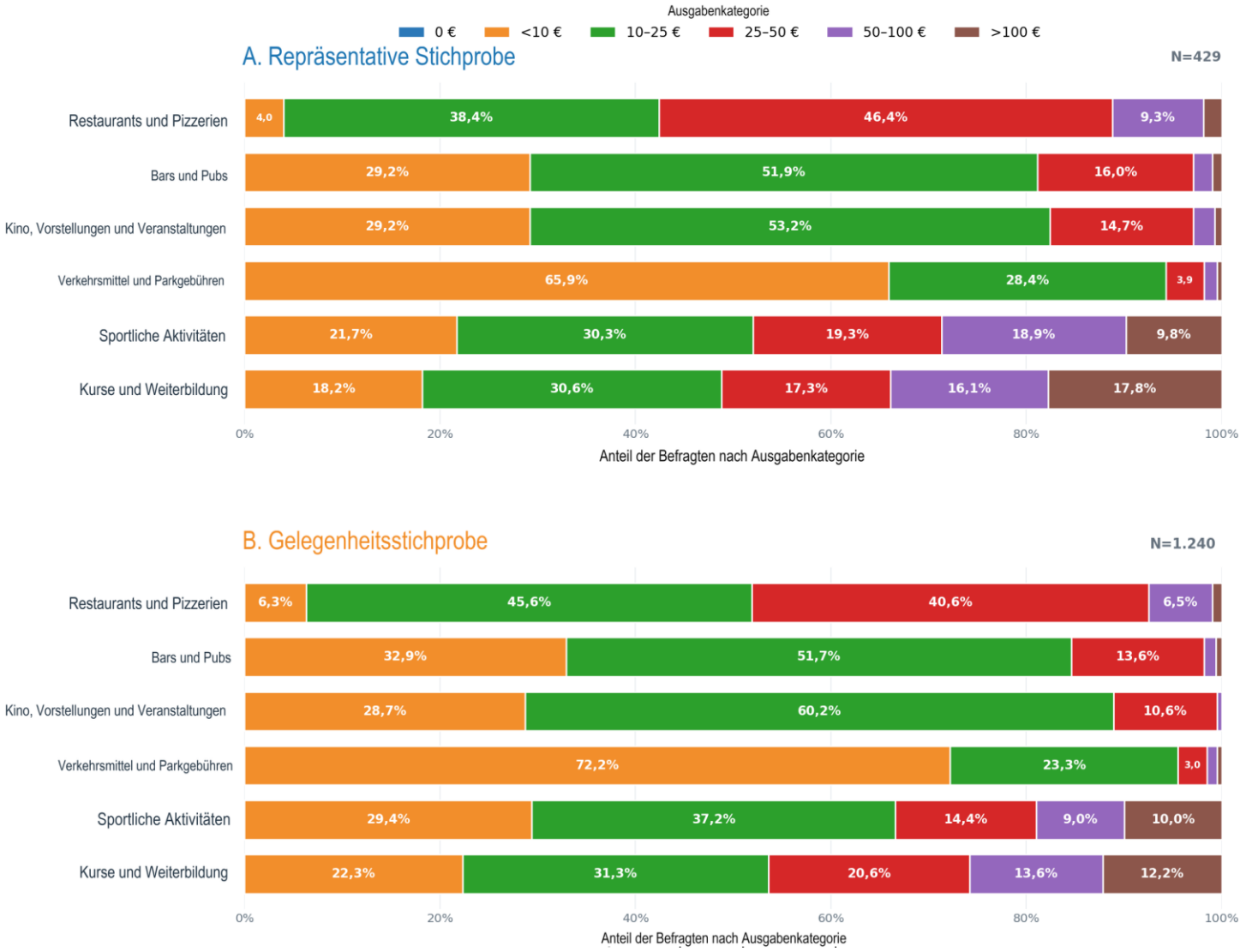
Stichprobe	Anziehungspunkt in der Stadt	Anzahl der Befragten, die den jeweiligen Ort genannt haben
Gelegenheits-stichprobe	Zentrum	27
	Stadttheater Bozen	25
	Waltherplatz	15
	Filmclub / Capitol	14
	Batzen Häusl	11
	Temple Bar	11
	Cristallo-Theater	8
	Cineplexx Bozen	8
	Siegesplatz	8
Repräsentative Stichprobe	Zentrum	40
	Restaurants / Pizzerien	38
	Stadttheater Bozen / Teatro Comunale	31
	Fitnessstudio / Fitnessstudios	26
	Filmclub / Capitol	22
	Obstplatz	22
	Cristallo-Theater	21
	Batzen Häusl	20
	Nadamas	19
	Waltherplatz	18

Wie bereits erwähnt, geben die Orte, an denen die Befragten die Stadt üblicherweise bei Nacht erleben, Hinweise auf die Art der mit dem Ausgehen verbundenen Ausgaben. Die durchgeführte Analyse zeigt in den beiden Stichproben insgesamt ähnliche Profile, wenn auch mit einigen Unterschieden bei den Ausgabenklassen. In der repräsentativen Stichprobe konzentrieren sich die Ausgaben tendenziell auf die mittleren Kategorien: Bei Restaurants und Pizzerien überwiegt die Spanne zwischen 25 und 50 Euro (46,4%), während bei Bars und Pubs sowie bei Eintritten für Veranstaltungen oder Aufführungen der größte Anteil zwischen 10 und 25 Euro liegt (51,9% bzw. 53,2%). Die Ausgaben für Verkehrsmittel und Parkplätze sind hingegen im Allgemeinen gering, wobei rund zwei Drittel der Befragten Beträge unter 10 Euro angeben.

Kernaussage

Die Gelegenheitsstichprobe weist eine in vielerlei Hinsicht ähnliche Verteilung auf, zeigt jedoch eine stärkere Konzentration in den Ausgabenklassen zwischen 10 und 25 Euro sowie einen relativ höheren Anteil der mittleren bis hohen Ausgabenklassen bei einigen Aktivitäten, insbesondere im Sport- und Bildungsbereich. Insgesamt deuten die Daten darauf hin, dass die Struktur der nächtlichen Konsumausgaben in den beiden Gruppen im Wesentlichen übereinstimmt, wenngleich die Ausgaben in der Gelegenheitsstichprobe stärker differenziert sind.

Abbildung 22: Verteilung der nächtlichen Ausgaben nach Kategorien von Dienstleistungen und Aktivitäten in den beiden Stichproben.



Richtet man den Blick auf die Art der Ausgaben nach Alter der Befragten (Abbildung 23), so zeigt sich, dass die Ausgabenmuster beim abendlichen und nächtlichen Ausgehen je nach Alter variieren und einige Unterschiede zwischen der repräsentativen Stichprobe und der Gelegenheitsstichprobe aufweisen. In beiden Stichproben ist die Gastronomie der wirtschaftlich bedeutendste Ausgabenposten: Der Anteil der Personen, die mindestens 25 Euro ausgeben, steigt von den Jüngeren zu den erwachsenen und älteren Altersklassen deutlich an. Bars und Pubs sind hingegen vor allem bei den 18- bis 54-Jährigen weit verbreitet, mit typischen Ausgaben zwischen 10 und 25 Euro; bei den Jüngsten und den Älteren sind die Beträge im Allgemeinen geringer. Für Kino, Aufführungen und Veranstaltungen zeigt sich das stabilste Profil, wobei die Spanne 10-25 Euro in den meisten Altersklassen der am häufigsten genannte Betrag ist. Die Ausgaben für Verkehrsmittel und Parkplätze bleiben hingegen begrenzter: Es überwiegen Beträge von null oder unter 10 Euro, wobei der Anteil der Nutzer, die zumindest gewisse Kosten tragen, in den mittleren und älteren Altersgruppen zunimmt. Insgesamt weist die Gelegenheitsstichprobe tendenziell eine etwas höhere Ausgabenbeteiligung auf als die repräsentative, bei sehr ähnlichen Konsummustern in den verschiedenen betrachteten Kategorien.

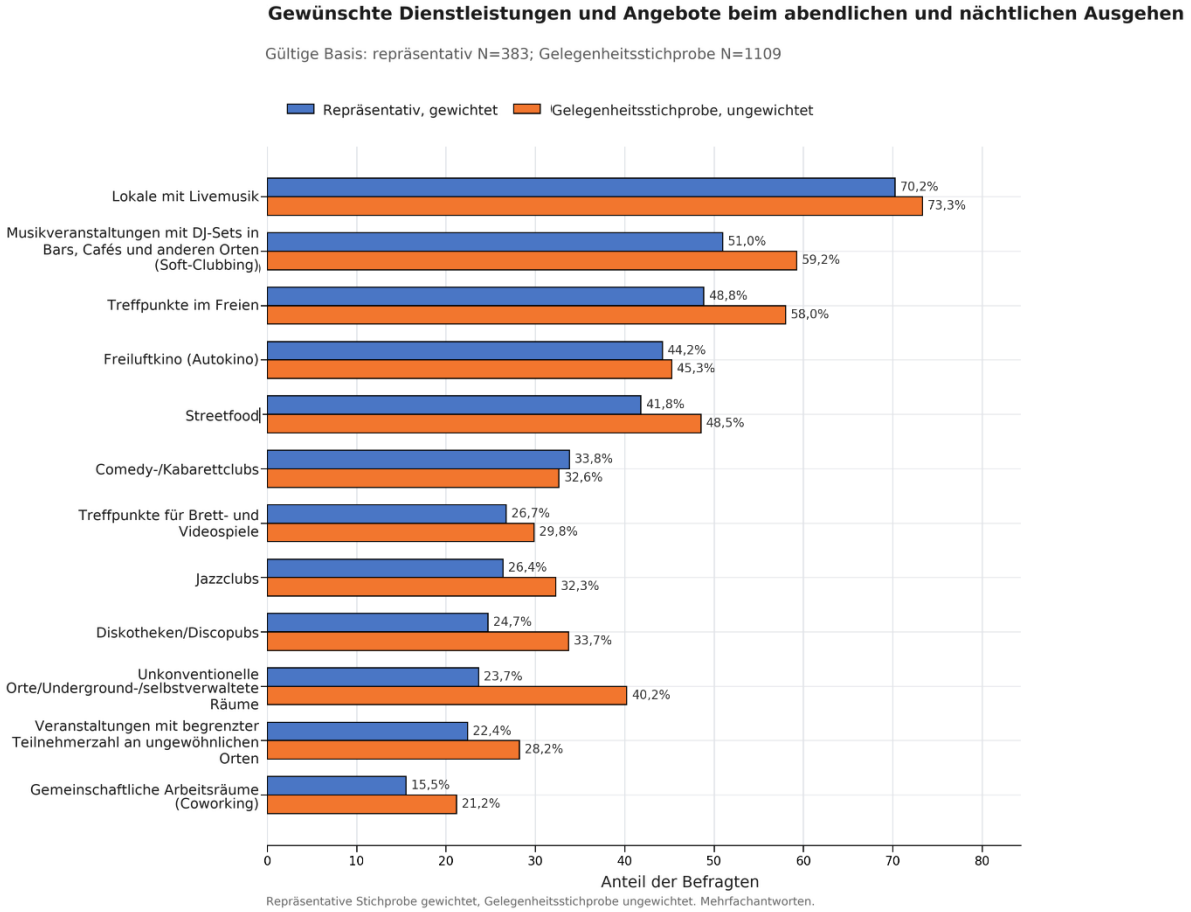
Abbildung 23: Infografik zu den Ausgaben beim abendlichen und nächtlichen Ausgehen nach Alter der Befragten im Vergleich. N der repräsentativen Stichprobe: 428; N der Gelegenheitsstichprobe: 1.235.



Mit Blick auf die Personen, die Bozen abends und nachts nutzen, sind auch die Angebote und Dienstleistungen interessant, die den Befragten am stärksten fehlen oder die sie sich zur Stärkung des Bozner Abend- und Nachtangebots am meisten wünschen (Abbildung 24). In beiden Stichproben stimmen die wichtigsten Prioritäten weitgehend überein: Lokale mit Livemusik, Musikveranstaltungen mit DJ-Sets in Bars und Cafés (Soft-Clubbing) sowie Treffpunkte im Freien sind am stärksten gefragt. Es folgen Freiluftkino, Streetfood und Comedy-/Kabarettclubs, die in beiden Stichproben auf großes Interesse stoßen.

Die Unterschiede zwischen repräsentativer Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe betreffen vor allem die Intensität der Nachfrage. Die Gelegenheitsstichprobe zeigt nämlich ein ausgeprägteres Interesse an unkonventionellen und Underground-Räumen, Diskotheken/Disco-Pubs, Veranstaltungen an ungewöhnlichen Orten und Treffpunkten im Freien, während die repräsentative Stichprobe tendenziell etwas moderatere Präferenzen äußert. Trotz dieser Unterschiede zeichnen die beiden Stichproben ein im Wesentlichen kohärentes Bild, das auf ein breiteres Angebot an kulturellen, musikalischen und sozialen Veranstaltungen ausgerichtet ist, die die Stadt in den Abend- und Nachtstunden beleben können.

Abbildung 24: Gewünschte Dienstleistungen und Angebote für Personen, die in Bozen abends und nachts ausgehen.



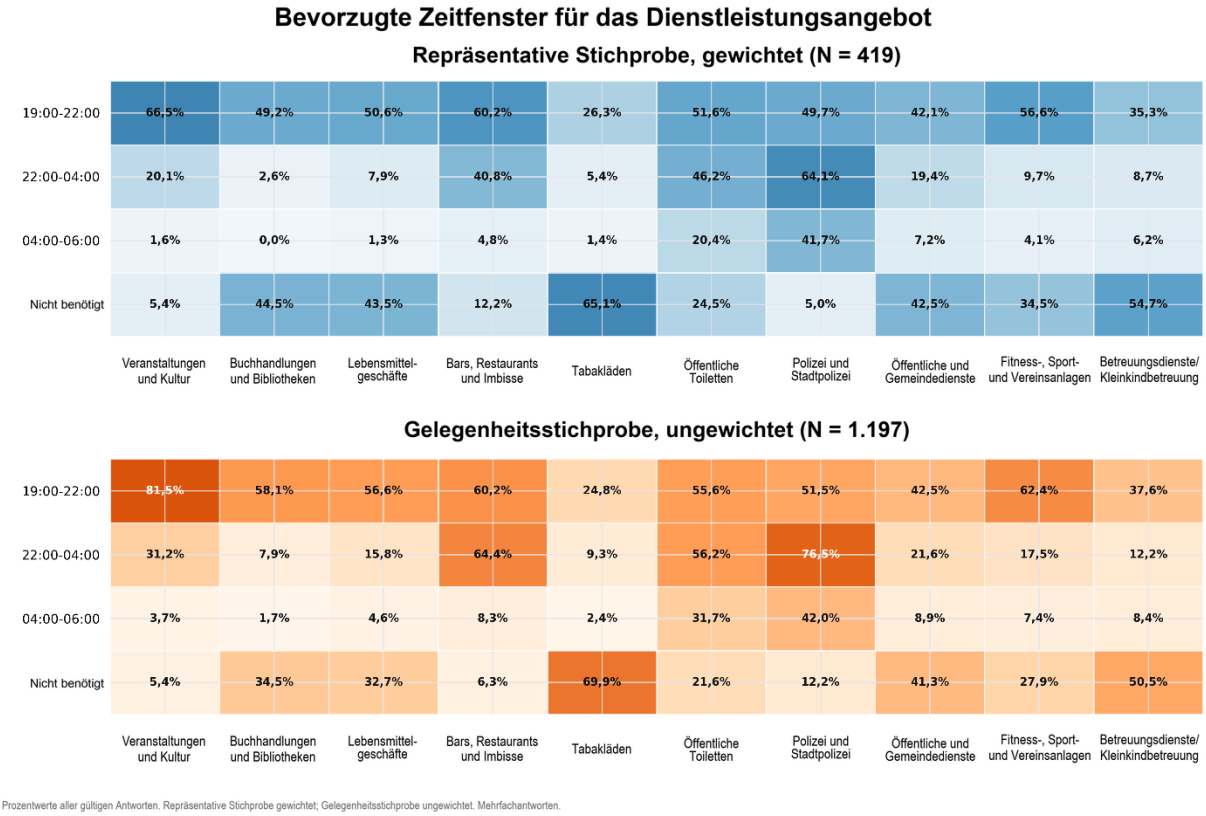
Kernaussage

Die Ergebnisse legen nahe, dass sich die Nachfrage vor allem auf zusätzliche Möglichkeiten für soziale Kontakte, Unterhaltung und kulturelle Teilhabe richtet. Besondere Aufmerksamkeit gilt innovativen Formaten sowie zugänglichen und vielfältigen Treffpunkten.

Betrachtet man die gewünschten Dienstleistungen und Angebote der Personen, die Bozen abends und nachts nutzen, nach den jeweiligen Zeitfenstern (Abbildung 25), so zeigt sich eine Variation je nach Art der betrachteten Dienstleistung oder Aktivität. In beiden Stichproben konzentriert sich die Nachfrage stark auf das Zeitfenster 19:00-22:00 Uhr, das für die meisten Dienstleistungen die bevorzugte Zeit darstellt, insbesondere für Veranstaltungen und kulturelle Initiativen, Fitnessstudios und Sportvereine, Bars, Restaurants und Kioske sowie für Lebensmittelgeschäfte. Das Zeitfenster 22:00-04:00 Uhr spielt hingegen eine besonders wichtige Rolle für einige eng mit dem Nachtleben verbundene Dienstleistungen wie Bars, Restaurants und

Kioske, öffentliche Toiletten und vor allem die Präsenz von Ordnungskräften und Stadtpolizei, die in beiden Erhebungen gerade in den zentralen Nachtstunden die höchsten Prozentwerte verzeichnen. Das Zeitfenster 04:00-06:00 Uhr weist dagegen im Allgemeinen eine geringere Nachfrage auf, behält jedoch eine gewisse Bedeutung für öffentliche Toiletten und für die Präsenz von Ordnungskräften und Stadtpolizei. Für einige Dienstleistungen wie Tabakwaren, öffentliche/kommunale Dienste und Kinderbetreuungsdienste gibt hingegen ein beträchtlicher Teil der Befragten an, dass eine Ausweitung des Angebots nicht erforderlich ist.

Abbildung 25: Gewünschte Dienstleistungen und Angebote für Personen, die Bozen abends und nachts nutzen, nach Zeitfenster.



Prozentwerte aller gültigen Antworten. Repräsentative Stichprobe gewichtet; Gelegenheitsstichprobe ungewichtet. Mehrfachantworten.

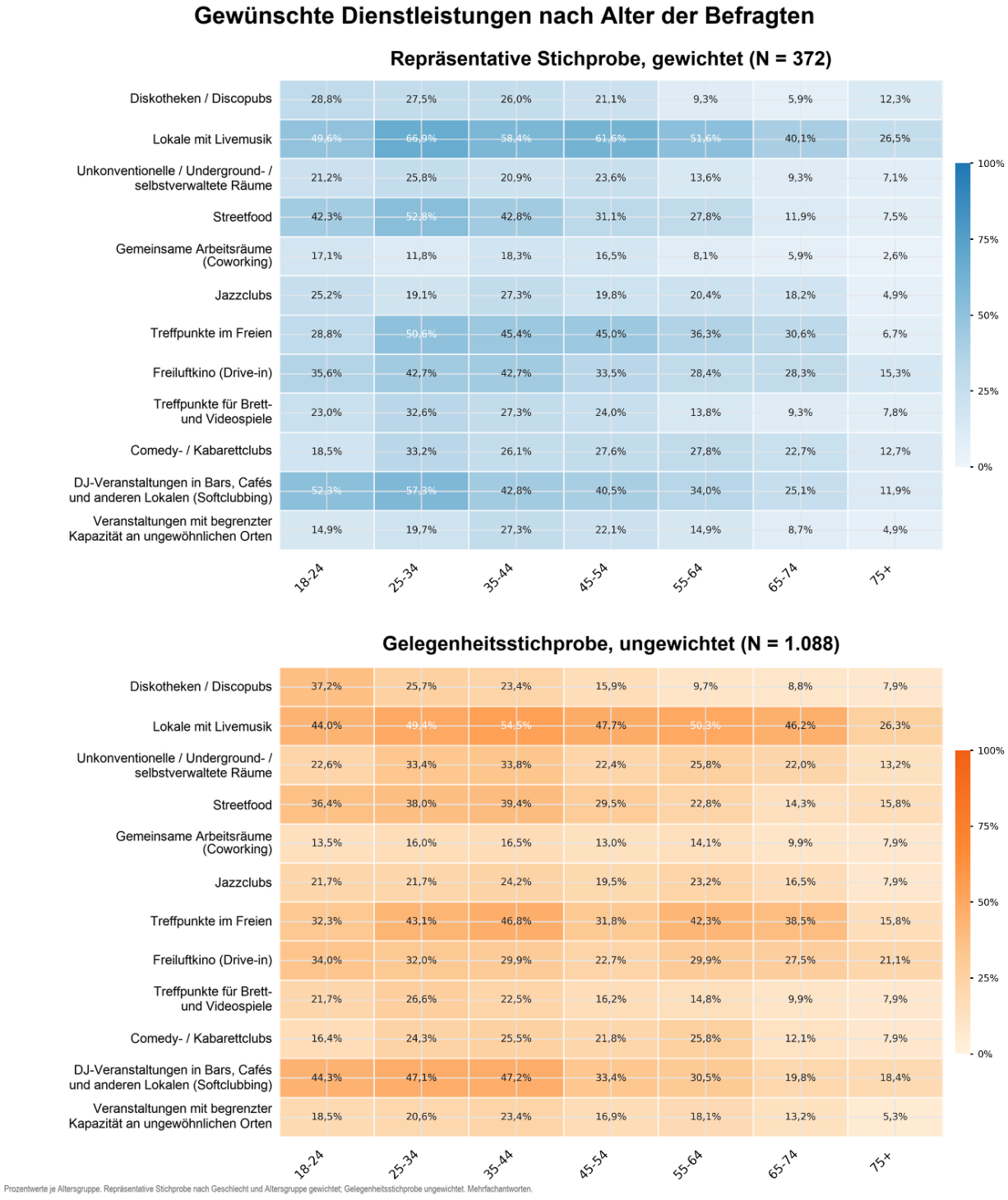
Kernaussage

Die beiden Stichproben ergeben ein sehr einheitliches Bild: Die Nachfrage nach Dienstleistungen konzentriert sich vorwiegend auf die Abendstunden, während nachts vor allem Bedürfnisse nach sozialem Austausch, Sicherheit und grundlegenden Unterstützungsangeboten hervortreten.

Betrachtet man die im Bozner Nachtleben fehlenden Aktivitäten/Dienstleistungen nach Altersgruppe und vergleicht die repräsentative mit der Gelegenheits-Stichprobe (Abbildung 26), so zeigt sich, dass die Nachfrage nach Lokalen mit Live-Musik, Musikveranstaltungen mit DJ-Sets in Bars und Cafés (Soft-Clubbing), Street Food und Treffpunkten im Freien besonders stark hervortritt; diese stellen vor allem bei jungen Menschen und Erwachsenen bis etwa 55 Jahre die am häufigsten gewählten Optionen dar. Besonders hoch sind die Wünsche in den Altersgruppen zwischen 25 und 44 Jahren, in denen die höchsten Werte für Live-Musik, Treffpunkte, Street Food und Soft-Clubbing zu beobachten sind.

Auch unkonventionelle oder Underground-Räume finden vor allem bei jungen Erwachsenen Zuspruch, während das Interesse mit zunehmendem Alter schrittweise abnimmt. Diskotheken und Disco-Pubs weisen hingegen ein starkes Generationengefälle auf: Sie werden vor allem von den unter 35-Jährigen als fehlend empfunden, während sie bei den über 55-Jährigen ein deutlich weniger ausgeprägtes Bedürfnis darstellen. Einige Vorschläge stoßen dagegen altersübergreifend auf Interesse. Dies gilt für das Freiluftkino, das auch in den älteren Altersgruppen relativ hohen Zuspruch findet, und für Comedy-/Kabarett-Clubs, die moderate, aber recht gleichmäßig verteilte Werte aufweisen. Marginaler erscheint in beiden Datenbanken die Nachfrage nach gemeinsam genutzten Arbeitsräumen (Co-Working) und nach Veranstaltungen mit begrenzter Kapazität an ungewöhnlichen Orten, die im Vergleich zu anderen Formen des Kultur- und Freizeitangebots Nischenoptionen bleiben.

Abbildung 26: Gewünschte Dienstleistungen und Angebote für Personen, die Bozen abends und nachts nutzen, nach Alter der Befragten.



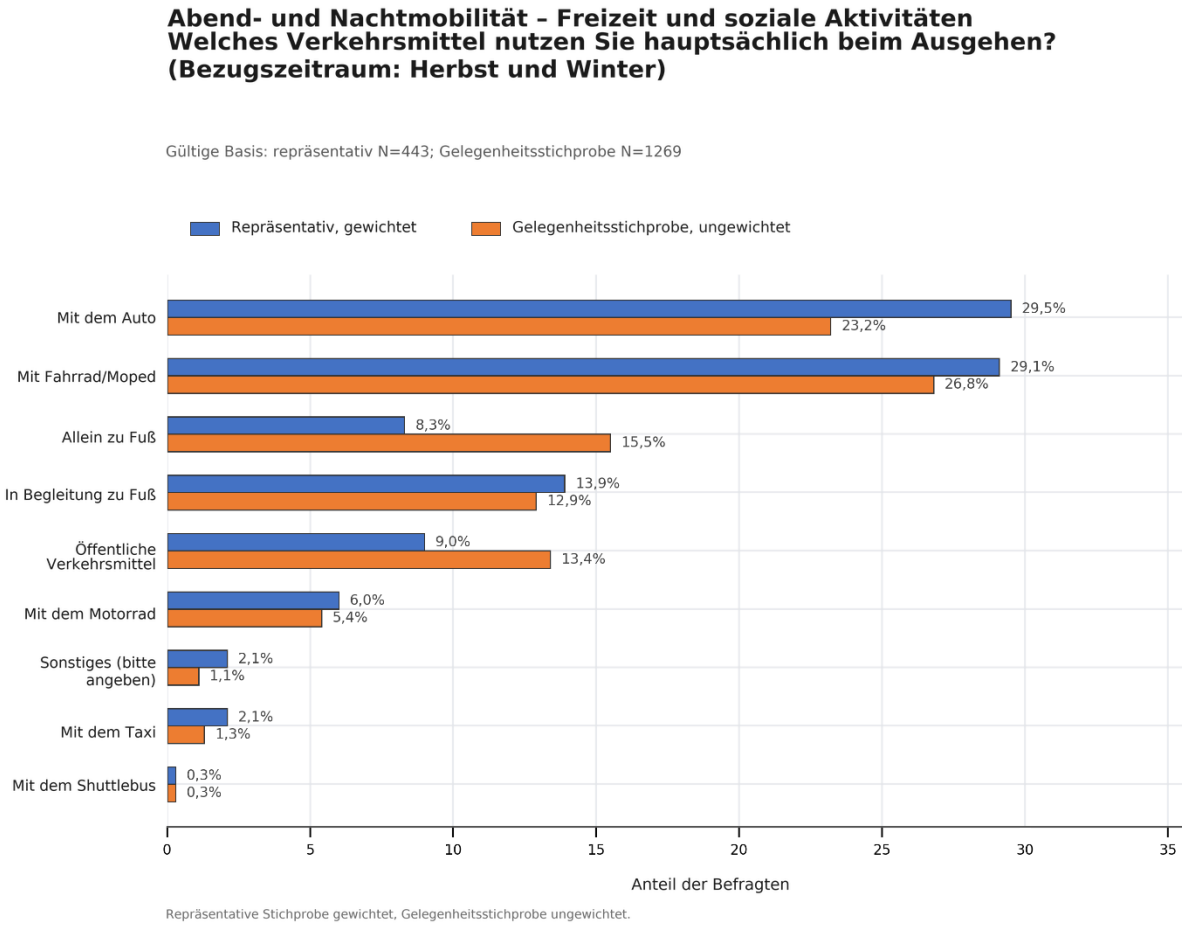
Prozentwerte je Altersgruppe. Repräsentative Stichprobe nach Geschlecht und Altersgruppe gewichtet; Gelegenheitsstichprobe ungewichtet. Mehrfachantworten.

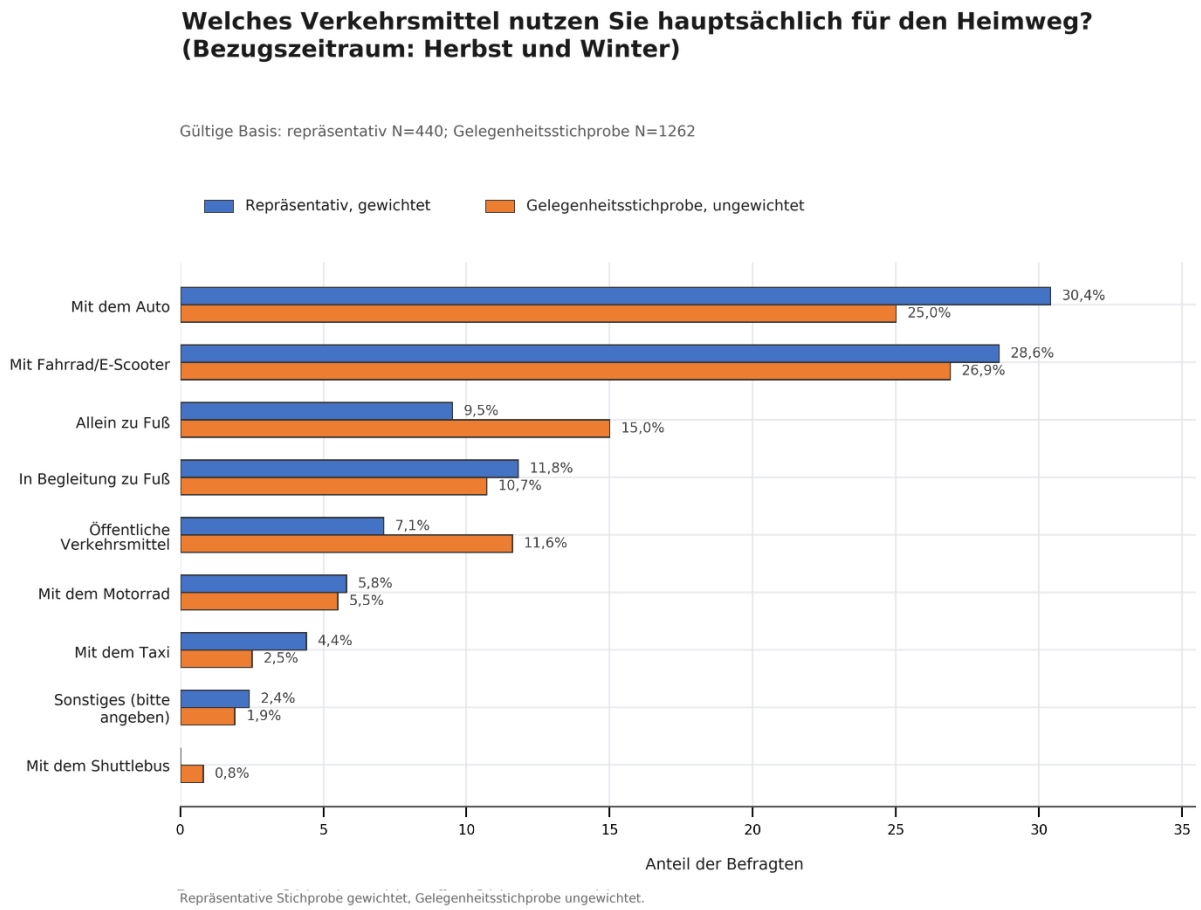
Kernaussage

Die wichtigsten Erwartungen an das Nachtleben betreffen vor allem zusätzliche Möglichkeiten für sozialen Austausch, Livemusik und die informelle Nutzung des öffentlichen Raums; die Ausweitung des klassischen Clubangebots steht weniger im Vordergrund. Die Nachfrage ist bei jungen Menschen und Erwachsenen mittleren Alters besonders stark und nimmt in den älteren Altersgruppen allmählich ab, wobei das Interesse an bestimmten Formen kultureller Unterhaltung und ungezwungener Begegnung bestehen bleibt.

Auch in Bezug auf die Mobilität zeigen sich zwischen den beiden Stichproben weitgehend übereinstimmende Profile (Abbildung 27). Um die Orte des abendlichen Ausgehens zu erreichen, überwiegen individuelle Verkehrsmittel, insbesondere das Auto sowie das Fahrrad oder der E-Scooter, während öffentliche Verkehrsmittel nur von einer Minderheit gewählt werden. In der Gelegenheitsstichprobe ist jedoch eine stärkere Verbreitung der Wege zu Fuß und eine etwas häufigere Nutzung des öffentlichen Verkehrs zu beobachten. Ein ähnliches Muster kennzeichnet den Heimweg nach dem abendlichen Ausgehen. Auch hier sind Auto und Mikromobilität in beiden Stichproben die vorherrschenden Verkehrsmittel, wenngleich die Gelegenheitsstichprobe eine größere Vielfalt der gewählten Lösungen und einen relativ höheren Anteil an Fußwegen und öffentlichem Verkehr aufweist. Insgesamt deuten die Ergebnisse auf eine stark auf individuelle Verkehrsmittel ausgerichtete nächtliche Mobilität hin, allerdings mit Anzeichen einer größeren Vielfalt bei den Entscheidungen der Gelegenheitsstichprobe.

Abbildung 27: Bevorzugtes Verkehrsmittel für das abendliche Ausgehen (oben) und für den Heimweg nach dem abendlichen Ausgehen (unten). Vergleich zwischen den Stichproben.





Um die geringe Nutzung des öffentlichen Verkehrs zu verstehen, wurden im Fragebogen die Gründe derjenigen vertieft, die auf dieses Verkehrsmittel verzichten (Abbildung 29). Sowohl für den Hinweg als auch für den Heimweg ist der in der repräsentativen Stichprobe am häufigsten genannte Grund die Bequemlichkeit bzw. die persönliche Präferenz. Neben dieser Begründung treten jedoch Faktoren hervor, die mit dem Angebot des Dienstes zusammenhängen, insbesondere die unzureichende Taktfrequenz in den Abend- und Nachtstunden und, in geringerem Maße, das Gefühl der Unsicherheit. In der Gelegenheitsstichprobe bleibt das Gewicht der persönlichen Bequemlichkeit relevant, ist jedoch weniger dominant als in der repräsentativen Stichprobe. Es nimmt nämlich die Bedeutung der strukturellen Schwachstellen des Dienstes zu, vor allem die begrenzte Frequenz der Verbindungen in den Abend- und Nachtstunden und, in geringerem Maße, das Unsicherheitsempfinden. Diese Tendenz ist beim Heimweg besonders deutlich, wo die mit dem Angebot des öffentlichen Verkehrs verbundenen Schwachstellen eine ausgeprägtere Rolle spielen. Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass die nächtliche Mobilität in Bozen weiterhin überwiegend auf privaten Verkehrsmitteln und Formen der Mikromobilität beruht. Vor allem in der Gelegenheitsstichprobe scheint der Verzicht auf den öffentlichen Verkehr jedoch nicht nur von individuellen Präferenzen abzuhängen, sondern auch von wahrgenommenen

Einschränkungen bei der Erreichbarkeit und Angemessenheit des Angebots in den Abend- und Nachtstunden, was mögliche Handlungsspielräume auf der Angebotsseite aufzeigt.

Dies, obwohl die überwiegende Mehrheit der Befragten in beiden Stichproben angibt, ein Abonnement für den öffentlichen Nahverkehr zu besitzen, wie aus Abbildung 28 ersichtlich ist.

Abbildung 28: Besitz eines Abonnements für den öffentlichen Nahverkehr im Vergleich zwischen den Stichproben.

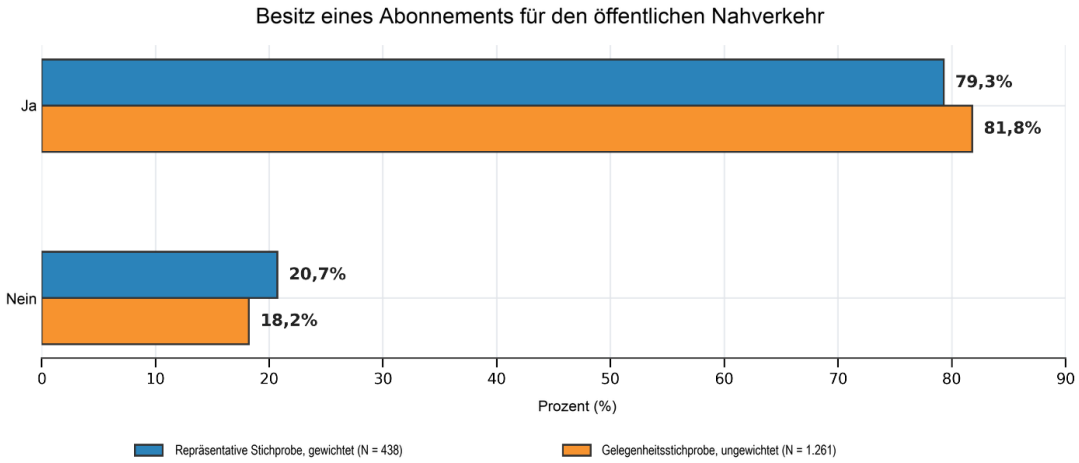
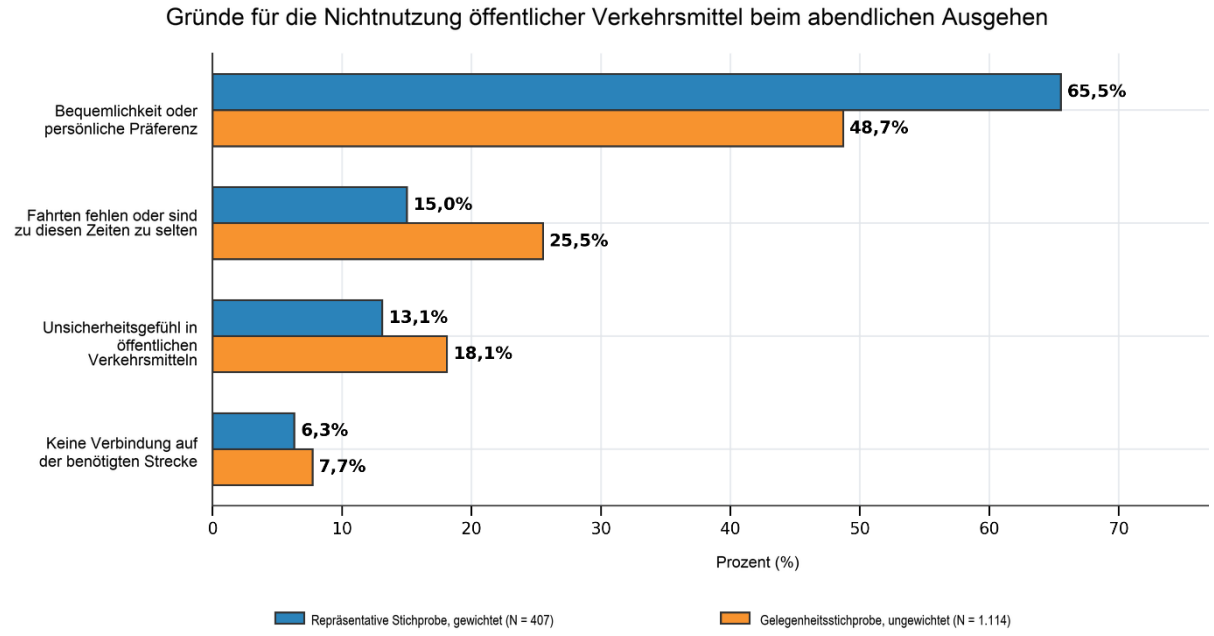


Abbildung 29: Gründe für die Nichtnutzung öffentlicher Verkehrsmittel auf dem Hinweg (oben) und dem Heimweg (unten) beim abendlichen und nächtlichen Ausgehen. Vergleich zwischen repräsentativer Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe.



Kernaussage

Die Ergebnisse zeigen, dass die Verbreitung von Abonnements für den öffentlichen Nahverkehr nicht automatisch zu dessen tatsächlicher Nutzung am Abend und in der Nacht führt. Die Verkehrsmittelwahl scheint sowohl von individuellen Präferenzen als auch von der Wahrnehmung eines Angebots beeinflusst zu sein, das den Bedürfnissen des Nachtlebens nicht immer entspricht. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, das Angebot und die Attraktivität öffentlicher Verkehrsmittel in den Abendstunden zu stärken und so nachhaltigere und leichter zugängliche Mobilität zu fördern.

2.5 Wahrnehmung der Nacht

Die vorangegangenen Abschnitte haben die wesentlichen Merkmale der Nachtarbeiter sowie der Personen, die Bozen abends und nachts nutzen, umrissen (wobei zu berücksichtigen ist, dass die beiden Kategorien nicht notwendigerweise voneinander getrennt sind). Dieser Abschnitt konzentriert sich hingegen auf die Wahrnehmungen der Stadt in den Abend- und Nachtstunden und auf das geäußerte Interesse an möglichen Planungsmaßnahmen im Bereich der Nachtökonomie.

Die Analyse der Meinungen zur Nacht in Bozen (Abbildung 30) zeichnet ein differenziertes, in den beiden Stichproben jedoch im Wesentlichen kohärentes Bild. Am meisten geschätzt werden die Sauberkeit der Stadt und das Sicherheitsempfinden bei den Wegen, vor allem wenn diese in Begleitung zurückgelegt werden. In der Gelegenheitsstichprobe fallen diese Bewertungen etwas positiver aus als in der repräsentativen, was auf eine insgesamt günstigere Wahrnehmung des nächtlichen Stadterlebnisses hindeutet.

Neben diesen Elementen treten jedoch einige gemeinsame Schwachstellen zutage. In beiden Stichproben überwiegt nämlich eine negative Bewertung der Lebendigkeit der Stadt in den Nachtstunden, die nur selten als dynamisches und attraktives Umfeld beschrieben wird. Parallel dazu bleibt in bestimmten städtischen Räumen ein Gefühl der Verletzlichkeit bestehen: Mehr als vier von zehn Befragten geben an, sich bei der nächtlichen Nutzung des Radwegs nicht sicher zu fühlen, während über die Hälfte der Befragten erklärt, das Durchqueren von Parks und Grünanlagen in den Abend- und Nachtstunden zu fürchten. Insgesamt wird die Bozner Nacht trotz einer allgemein positiven Bewertung der funktionalen Aspekte der Stadt weiterhin als wenig lebendig und durch einige Schwachstellen beim Sicherheitsempfinden geprägt wahrgenommen.

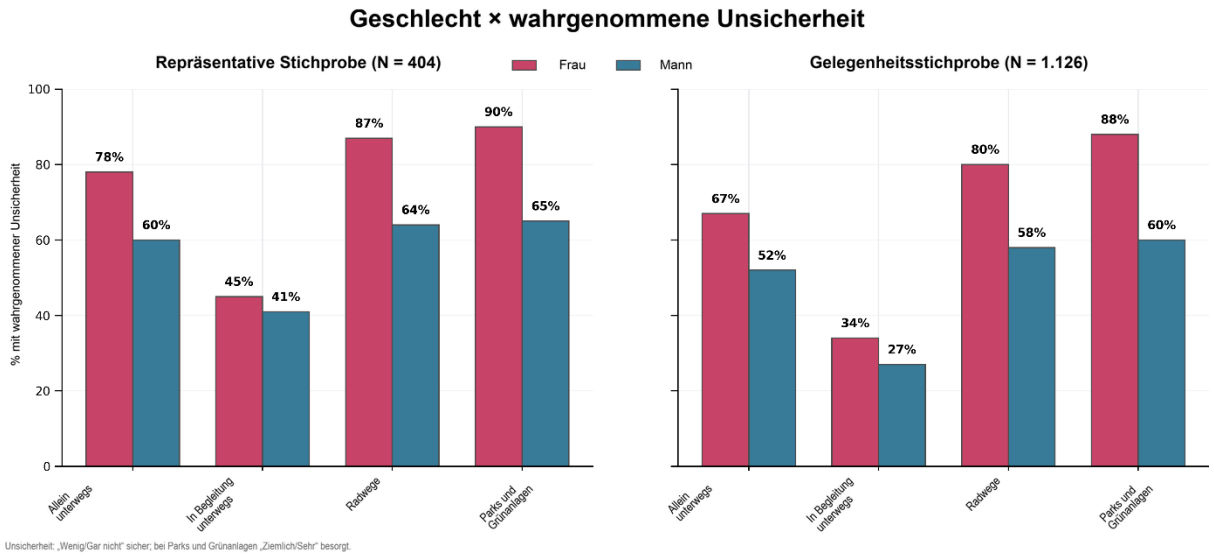
Abbildung 30: Meinungen zur Nacht in Bozen im Vergleich zwischen repräsentativer Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe.



Eine vertiefte Betrachtung der Antworten nach Geschlecht zeigt systematische Unterschiede im Unsicherheitsempfinden in den Abend- und Nachtstunden. In beiden Stichproben berichten Frauen in allen betrachteten Bereichen von einem höheren Maß an Unsicherheit als Männer, was bestätigt, dass die Erfahrung der nächtlichen Stadt in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen nicht einheitlich ist. Die deutlichsten Unterschiede zeigen sich in den als besonders verletzlich wahrgenommenen Räumen, insbesondere in Parks und Grünanlagen sowie entlang der Radwege. Auch bei Wegen, die allein zurückgelegt werden, ist der Anteil der Frauen, die Unsicherheit äußern, deutlich höher als jener der Männer. Bei Wegen in Begleitung verringern sich die Abstände zwischen den beiden Gruppen hingegen tendenziell, bleiben aber dennoch deutlich erkennbar.

Dieses Ergebnis erscheint besonders relevant, weil es sich sowohl in der repräsentativen als auch in der Gelegenheitsstichprobe mit ähnlicher Intensität zeigt, was auf eine weit verbreitete und gruppenübergreifende Wahrnehmung hindeutet. Dies weist darauf hin, dass Maßnahmen in den Bereichen Beleuchtung, Qualität der Kreuzungen, Einsehbarkeit der öffentlichen Räume und Präsenz von Sicherheitskräften besonders bedeutende Vorteile für die Zugänglichkeit der nächtlichen Stadt für die weibliche Bevölkerung bringen könnten.

Abbildung 31: Wahrgenommene Unsicherheit nach Geschlecht der Befragten.



Richtet man den Blick hingegen auf die Altersgruppen, so ist interessant festzustellen, dass das Sicherheitsempfinden eher verhalten ausfällt (Abbildung 32). In der repräsentativen Stichprobe konzentrieren sich die Antworten vor allem auf „Überhaupt nicht“ und „Wenig“, während der Anteil derjenigen, die Bozen nachts, wenn man allein unterwegs ist, für „sehr“ sicher halten, allgemein niedrig bleibt und selten 10% übersteigt. Zudem ist ein Generationenunterschied zu beobachten: Erwachsene zwischen 55 und 74 Jahren neigen zu negativeren Urteilen mit hohen Anteilen an „Überhaupt nicht“-Antworten, während die Altersklassen zwischen 35 und 64 Jahren relativ höhere Zustimmungswerte zu der Aussage aufweisen. In der Gelegenheitsstichprobe zeigt sich ein etwas günstigeres Bild mit einem höheren Anteil an „Ziemlich“-Antworten, vor allem in der Altersgruppe 18-44 Jahre, doch auch hier bleiben die äußerst positiven Bewertungen („Sehr“) in der Minderheit.

Kernaussage

Die Ergebnisse legen nahe, dass die wahrgenommene Sicherheit beim nächtlichen Alleinunterwegssein für alle Generationen ein sensibles Thema ist: Es überwiegen mittlere oder negative Bewertungen, während ein uneingeschränktes Vertrauen in die nächtliche Sicherheit der Stadt wenig verbreitet ist.

Abbildung 32: Sicherheitsempfinden in Bozen bei Nacht (nächtliche Fortbewegung) nach Altersgruppe.

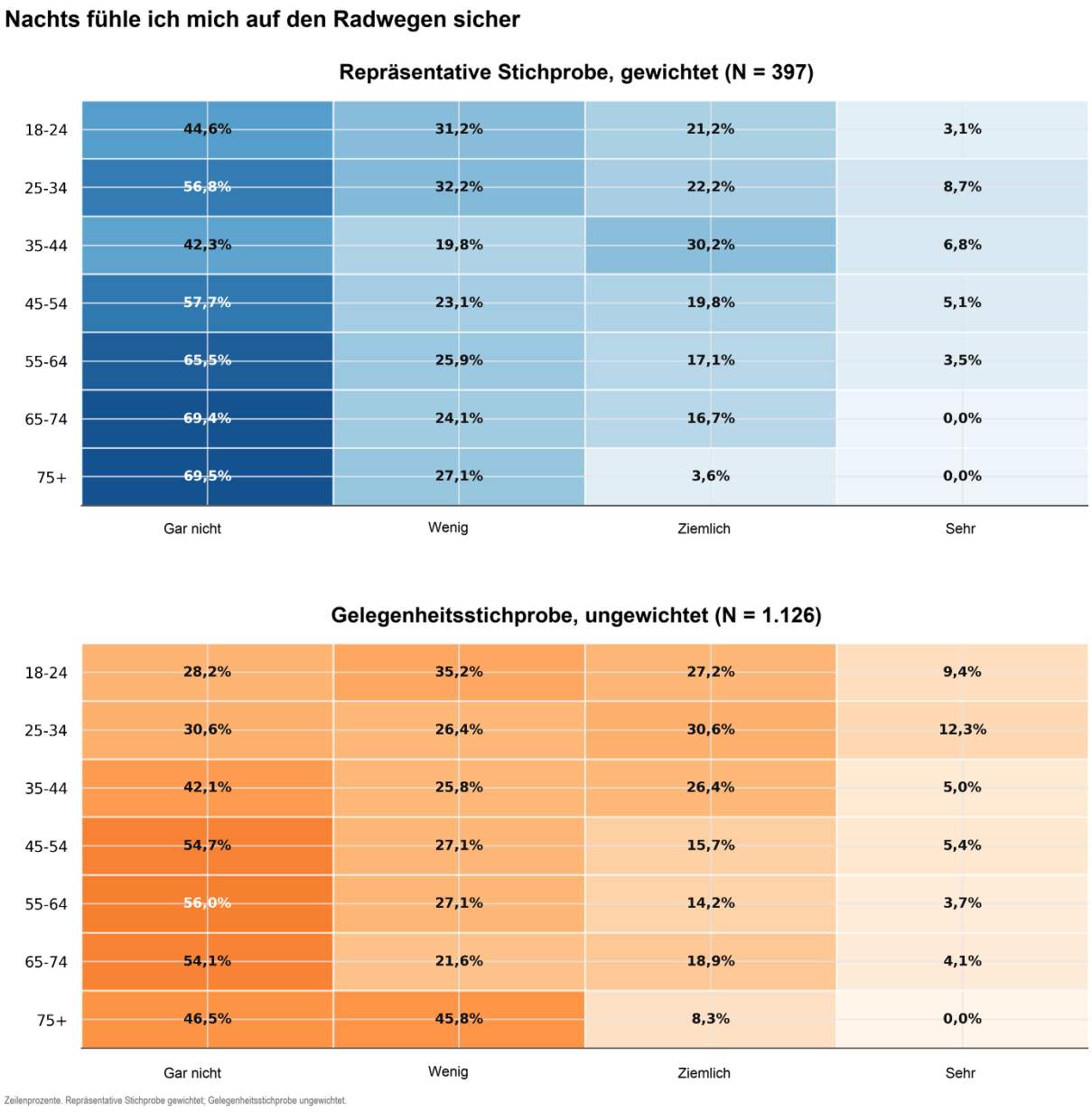


Bemerkenswert ist, dass Radwege (Abbildung 33 unten) von den Befragten aller Gruppen nachts als gar nicht oder wenig sicher eingeschätzt werden, während die Anteile derjenigen, die sich „**sehr**“ sicher fühlen, stets sehr gering bleiben. In der repräsentativen Stichprobe nimmt das Unsicherheitsgefühl tendenziell mit dem Alter zu: Unter den über 55-Jährigen gibt mehr als die Hälfte an, sich beim nächtlichen Alleinfahren auf dem Radweg überhaupt nicht sicher zu fühlen. Positive Bewertungen („Ziemlich“ oder „Sehr“) finden sich vor allem bei den Jüngeren. Die Gelegenheitsstichprobe bestätigt diese Tendenz und weist unter den Personen ab 45 Jahren besonders hohe Anteile der Antwort „Überhaupt nicht“ auf.

Kernaussage

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass Radwege zu den Stadträumen gehören, die hinsichtlich der nächtlichen Sicherheit als besonders problematisch wahrgenommen werden. Obwohl junge Menschen etwas positivere Bewertungen abgeben als die übrigen Altersgruppen, ist in keiner Gruppe eine überwiegend positive Einschätzung der Möglichkeit erkennbar, nachts allein auf dem Radweg unterwegs zu sein.

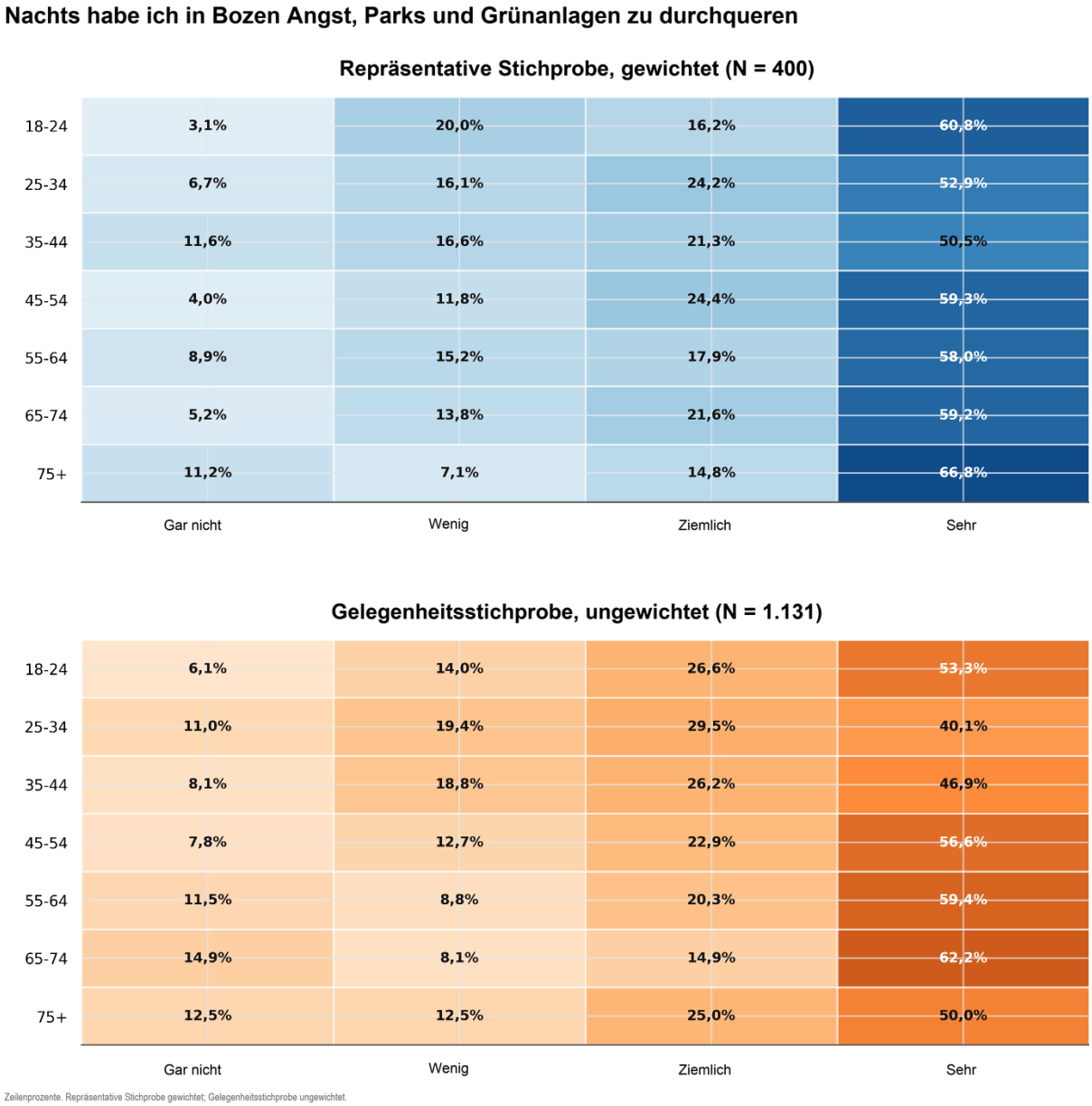
Abbildung 33: Wahrgenommene Sicherheit beim abendlichen und nächtlichen Befahren der Radwege in Bozen. Vergleich zwischen repräsentativer Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe.



Eine ähnliche Überlegung gilt auch für das Durchqueren von Parks und Grünanlagen in den Nachtstunden (Abbildung 34). In beiden Datenbanken geben die Befragten an (über 50% in fast allen Altersklassen), sich „sehr“ davor zu fürchten, Parks und Grünanlagen zu durchqueren, wobei dieser Wert bei den über 45-Jährigen besonders hoch ausfällt. Die Intensität der Angst nimmt zudem mit dem Alter tendenziell zu. In der repräsentativen Stichprobe erklärt mehr als die Hälfte der Befragten zwischen 45 und 74 Jahren, sich sehr davor zu fürchten, nachts Parks und Grünanlagen zu durchqueren, mit einem Spitzenwert von 66,8% bei den über 75-Jährigen. Auch in der Gelegenheitsstichprobe zeigt sich dieselbe Tendenz, mit besonders hohen Werten in der Altersgruppe 55-74 Jahre. Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Parks und

Grünanlagen, ähnlich wie die Radwege, jene städtischen Räume sind, die am stärksten mit nächtlichen Unsicherheitsgefühlen verbunden werden. Im Unterschied zu anderen im Bericht analysierten Dimensionen der Sicherheit zeigt sich hier eine sehr starke Übereinstimmung zwischen den Generationen und zwischen den beiden Stichproben darin, diese Orte in den Abend- und Nachtstunden als besonders problematisch einzustufen.

Abbildung 34: Wahrgenommene Sicherheit beim abendlichen und nächtlichen Durchqueren von Parks und Grünanlagen in Bozen im Vergleich zwischen den Stichproben.



Aus den Daten scheint ein Zusammenhang zwischen dem Unsicherheitsempfinden und der mangelhaften Beleuchtung hervorzugehen; die nachstehende Abbildung 35 zeigt die von den Befragten am häufigsten genannten, schlecht beleuchteten Orte und macht eine weitgehende Übereinstimmung der beiden Stichproben bei der Ermittlung der wichtigsten Bereiche deutlich, in denen die Beleuchtung verbessert werden sollte. Die Meldungen konzentrieren sich, nicht zufällig, auf die Talferpromenaden, gefolgt von Parks und Grünflächen, Radwegen sowie dem Gebiet Gries, Guntschnapromenade und Quirein. In der Gelegenheitsstichprobe sind die Nennungen zur Talfer besonders häufig, während die Prozentsätze der beiden Stichproben bei den Radwegen und dem Gebiet Gries-Guntschnapromenade-Quirein ähnlicher sind. Zu den weiteren genannten Bereichen zählen die Eisackpromenade, Kaiserau-Firmian, Oberau-Haslach-St.Jakob, Schlachthofstraße-Bozner Boden, der Bahnhof und Bozen Süd.

Abbildung 35: Nach Angaben der Befragten abends und nachts am schlechtesten beleuchtete Orte in Bozen. Vergleich zwischen repräsentativer Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe.

Meistgenannte schlecht beleuchtete Orte	**Nennungen repräsentative Stichprobe**	**Nennungen Gelegenheits-stichprobe**
Talfer und Promenaden	23	141
Parks und Grünflächen	19	79
Radwege	16	49
Gries, Guntschnapromenade und Quirein	13	32
Eisack und Uferpromenaden	8	31
Kaiserau und Firmian	9	16
Oberau, Haslach und St. Jakob	6	14
Europaallee und Europaviertel	6	13
Schlachthofstraße und Bozner Boden	3	17
Bahnhof und Umgebung	4	12
Romstraße und Rombrücke	4	12
Industriezone und Bozen Süd	2	17
Gesamt	113	433

Kernaussage

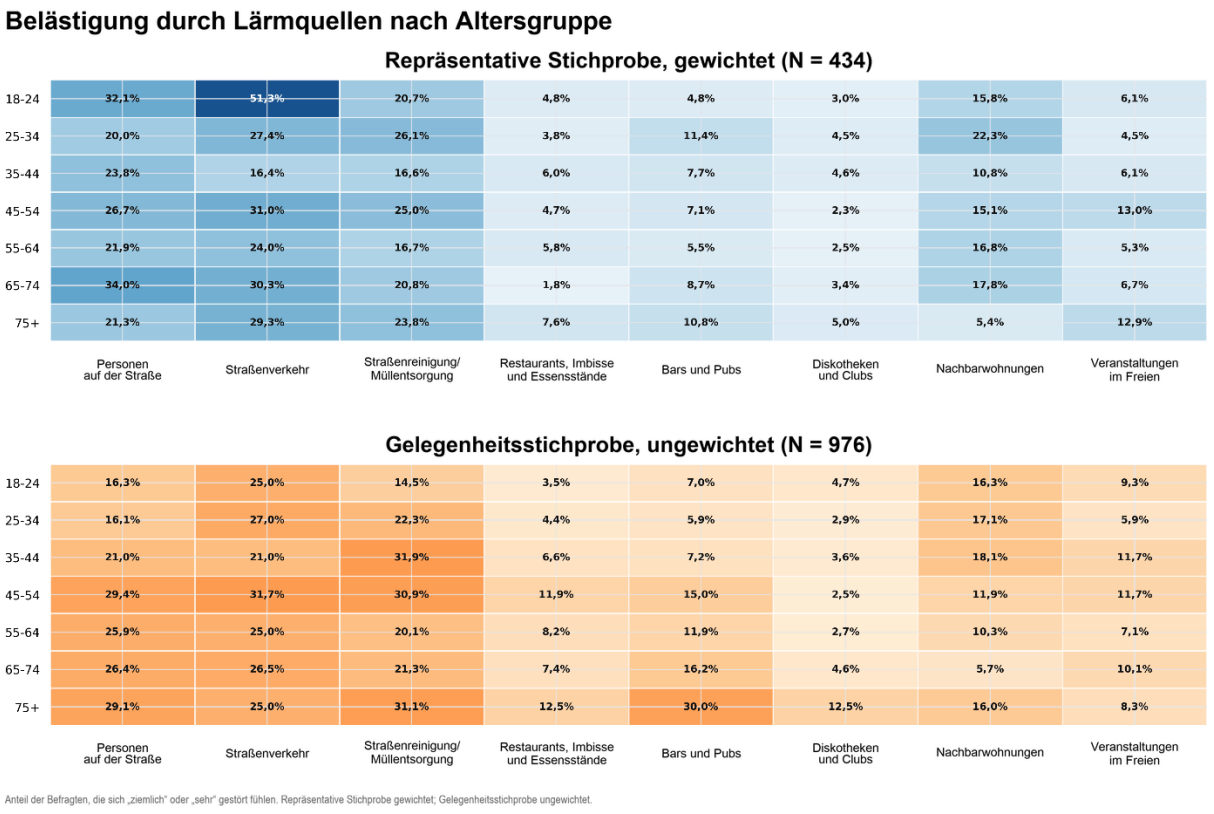
Die Analyse zeigt, dass die wahrgenommene Sicherheit eine der wichtigsten Herausforderungen für das nächtliche Bozen darstellt. Die Probleme konzentrieren sich vor allem auf Durchgangsräume und Grünanlagen und sind bei Frauen und älteren Altersgruppen besonders ausgeprägt. Die übereinstimmenden Ergebnisse beider Stichproben legen nahe, dass diese Wahrnehmungen im Stadtgebiet verbreitet und verankert sind. Gezielte Maßnahmen bei Beleuchtung, Einsehbarkeit des öffentlichen Raums und Präsenz an den am häufigsten genannten Orten könnten dazu beitragen, die Stadt nachts zugänglicher, inklusiver und lebenswerter zu machen.

Richtet man den Blick von der Sicherheit in der Nacht auf die wichtigsten Störquellen der Bozner Nacht (Abbildung 36), so zeigt sich in allen Altersklassen beider Stichproben eine Übereinstimmung. Die wichtigsten nächtlichen Störquellen sind der Straßenverkehr, Personen auf der Straße sowie die Reinigungsarbeiten und die Entleerung der Müllcontainer. Diese drei Quellen weisen durchgängig die höchsten Anteile an Befragten auf, die angeben, sich davon „ziemlich“ oder „sehr“ gestört zu fühlen. Darüber hinaus zeigen sich einige Unterschiede zwischen den Generationen. In der Gelegenheitsstichprobe nimmt die Störung durch Bars und Pubs mit dem Alter tendenziell zu und erreicht bei den über 75-Jährigen besonders hohe Werte, während sie in der repräsentativen Stichprobe geringer ausfällt. Diskotheken und Clubs stellen hingegen in allen Altersgruppen eine marginale Störquelle dar. Der Lärm aus benachbarten Wohnungen und von Veranstaltungen im Freien weist schließlich eine größere Schwankungsbreite zwischen den Altersgruppen auf, ohne jedoch die für Verkehr, Personen auf der Straße und Reinigungsdienste beobachteten Werte zu erreichen.

Kernaussage

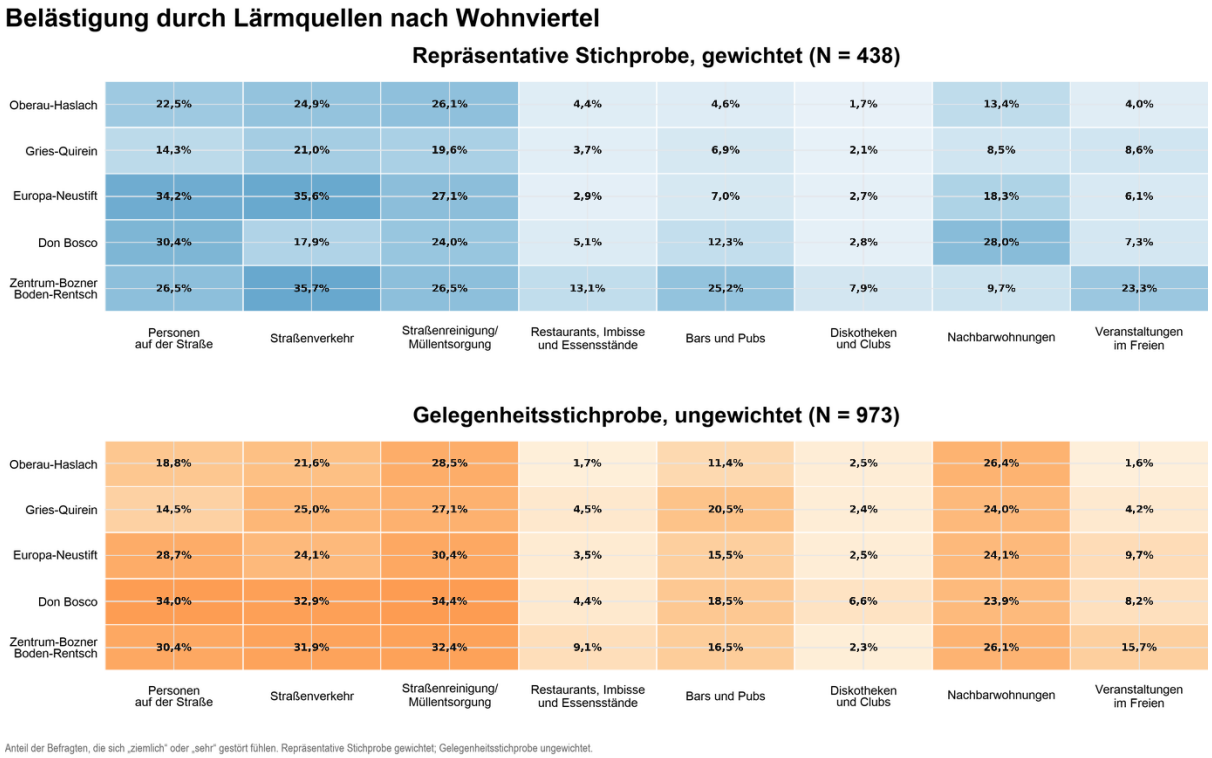
Die Analyse zeigt, dass die wahrgenommenen nächtlichen Störungen hauptsächlich durch typische Erscheinungen des öffentlichen Lebens und des Verkehrs verursacht werden, während organisierte Unterhaltungsangebote eine untergeordnete Rolle spielen.

Abbildung 36: Wichtigste von den Befragten genannte Lärmquellen nach Altersgruppe im Vergleich zwischen den Stichproben.



Darüber hinaus zeigt die nachstehende Abbildung 37, dass die nächtlichen Störungen nicht gleichmäßig auf die Stadtviertel verteilt sind. In beiden Stichproben werden die höchsten Anteile in der Regel in den Stadtvierteln Europa-Neustift und Zentrum-Bozner Boden-Rentsch sowie bei jenen beobachtet, die kein Wohnviertel angeben; dort liegen die Anteile der durch Straßenverkehr, Personen auf der Straße und Entleerung der Müllcontainer gestörten Personen häufig über 25-30%. Die mit wirtschaftlichen und Freizeitaktivitäten verbundenen Lärmquellen wie Bars und Pubs, Restaurants und Diskotheken weisen hingegen geringere Störungswerte auf. In der Gelegenheitsstichprobe zeigt sich jedoch eine höhere Empfindlichkeit gegenüber diesen Quellen, vor allem im Stadtviertel Zentrum-Bozner Boden-Rentsch und bei den Befragten, die kein Stadtviertel angegeben haben. Auch der Lärm aus benachbarten Wohnungen erweist sich in einigen Stadtvierteln als relativ bedeutsam, insbesondere in Don Bosco und Europa-Neustift in der repräsentativen Stichprobe.

Abbildung 37: Wichtigste abendliche und nächtliche Lärmquellen nach Wohnviertel.

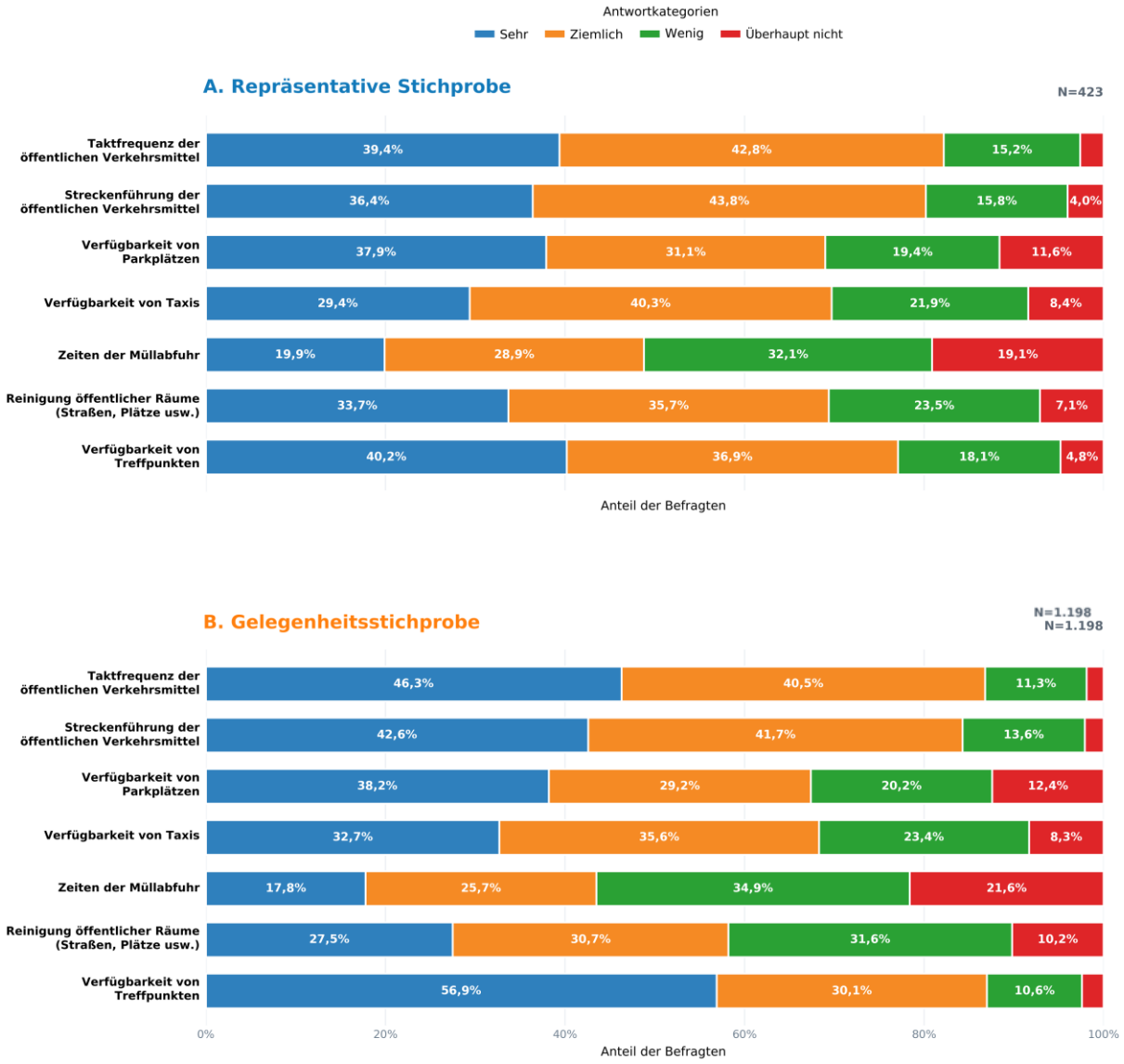


Kernaussage

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Wahrnehmung nächtlicher Störungen überwiegend mit Mobilitätsphänomenen zusammenhängt, wobei zwischen den Stadtvierteln Unterschiede bestehen, die auf verschiedene Siedlungsstrukturen sowie unterschiedliche Intensitäten abendlicher und nächtlicher Aktivitäten zurückzuführen sind. Das Stadtviertel Zentrum-Bozner Boden-Rentsch weist die stärkste Überlagerung von alltäglichem städtischem Lärm und Freizeitaktivitäten auf. Europa-Neustift ist hingegen das Stadtviertel, das am stärksten von mobilitätsbedingten Lärmquellen betroffen ist.

Die von den Befragten genannten möglichen Verbesserungsbereiche der Nachtökonomie bestätigen dieses Bild zusätzlich (Abbildung 38). In beiden Stichproben betreffen die wichtigsten Prioritäten die Zugänglichkeit und die Qualität des urbanen Erlebnisses. Hohe Zustimmung erhalten insbesondere die Verdichtung des Taktes des öffentlichen Verkehrs in den Abend- und Nachtstunden, die Aufwertung der Durchgangsbereiche und die Verbesserung des Parkplatzangebots sowie die Erweiterung der Begegnungsräume. Die Unterschiede zwischen den beiden Stichproben sind gering, aber erkennbar. Die Gelegenheitsstichprobe misst vor allem der Schaffung zusätzlicher Begegnungsräume und ganz allgemein jenen Maßnahmen größere Bedeutung bei, die darauf abzielen, die Stadt in der Nacht attraktiver und zugänglicher zu machen. Stärker verwaltungstechnische Aspekte wie die Zeiten der Müllabfuhr werden hingegen von einem erheblichen Teil der Befragten in beiden Gruppen als zweitrangig eingestuft. Insgesamt deuten die gesammelten Hinweise darauf hin, dass sich die Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger weniger auf die Regulierung oder Eindämmung der nächtlichen Aktivitäten richten als vielmehr auf die Verbesserung der Bedingungen, die es ermöglichen, die Stadt in den Abendstunden bequemer, sicherer und attraktiver zu erleben.

Abbildung 38: als vorrangig erachtete Aspekte der Nachtökonomie für mögliche Verbesserungsmaßnahmen. Vergleich zwischen repräsentativer Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe.



Die Analyse nach Altersgruppen zeigt, dass die Handlungsprioritäten von den verschiedenen Generationen weitgehend geteilt werden, wenngleich mit einigen deutlichen Unterschieden. In beiden Stichproben zählen Sicherheit, Mobilität und Begegnungsräume durchgängig zu den als am wichtigsten erachteten Bereichen, was das Bestehen einer gemeinsamen Grundlage an Bedürfnissen hinsichtlich des Funktionierens der Stadt in den Abend- und Nachtstunden bestätigt. Die Unterschiede zeigen sich vor allem in der Gewichtung der einzelnen Themen. Die jüngeren Befragten messen den Begegnungsräumen und den Möglichkeiten zum sozialen Austausch tendenziell größere Bedeutung bei; dies ist in der Gelegenheitsstichprobe besonders deutlich, wo dieser Bereich die höchste Priorität darstellt. Die Erwachsenen- und

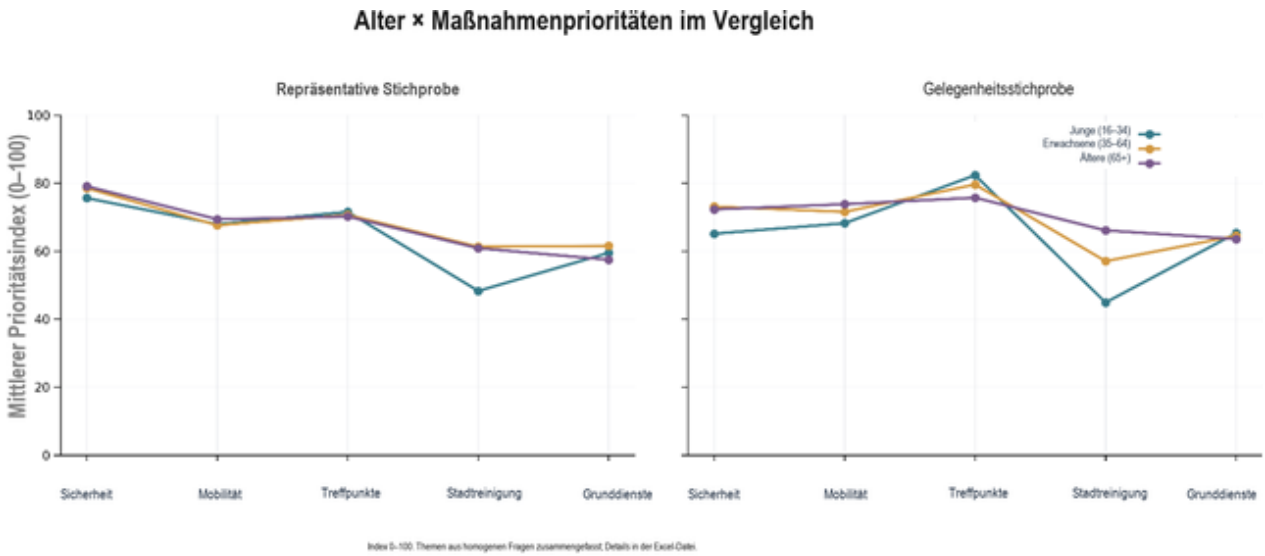
Seniorengruppen richten ihr Augenmerk hingegen stärker auf Aspekte der Sicherheit, der Mobilität und der Gesamtqualität der öffentlichen Räume.

Ein weiterer Aspekt betrifft die beobachtete Übereinstimmung bei den grundlegenden Dienstleistungen, die in den verschiedenen Altersklassen ein relativ ähnliches Prioritätsniveau aufweisen. Dies deutet darauf hin, dass bestimmte Bedürfnisse, etwa die Verfügbarkeit von Dienstleistungen und unterstützenden Infrastrukturen für Personen, die Bozen abends und nachts nutzen, als übergreifend wahrgenommen werden und sich keiner bestimmten Generation zuordnen lassen.

Kernaussage

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Politik für die Nachtökonomie allgemeine, von der Mehrheit der Bevölkerung geteilte Maßnahmen mit gezielten Aktionen verbinden sollte, die auf die Erwartungen der verschiedenen Generationen eingehen. Insbesondere erscheint der Ausbau der Begegnungsräume für die Jugendlichen von größerer Bedeutung, während die Maßnahmen in den Bereichen Sicherheit und urbane Qualität geeignet scheinen, der gesamten Bevölkerung breiten Nutzen zu bringen.

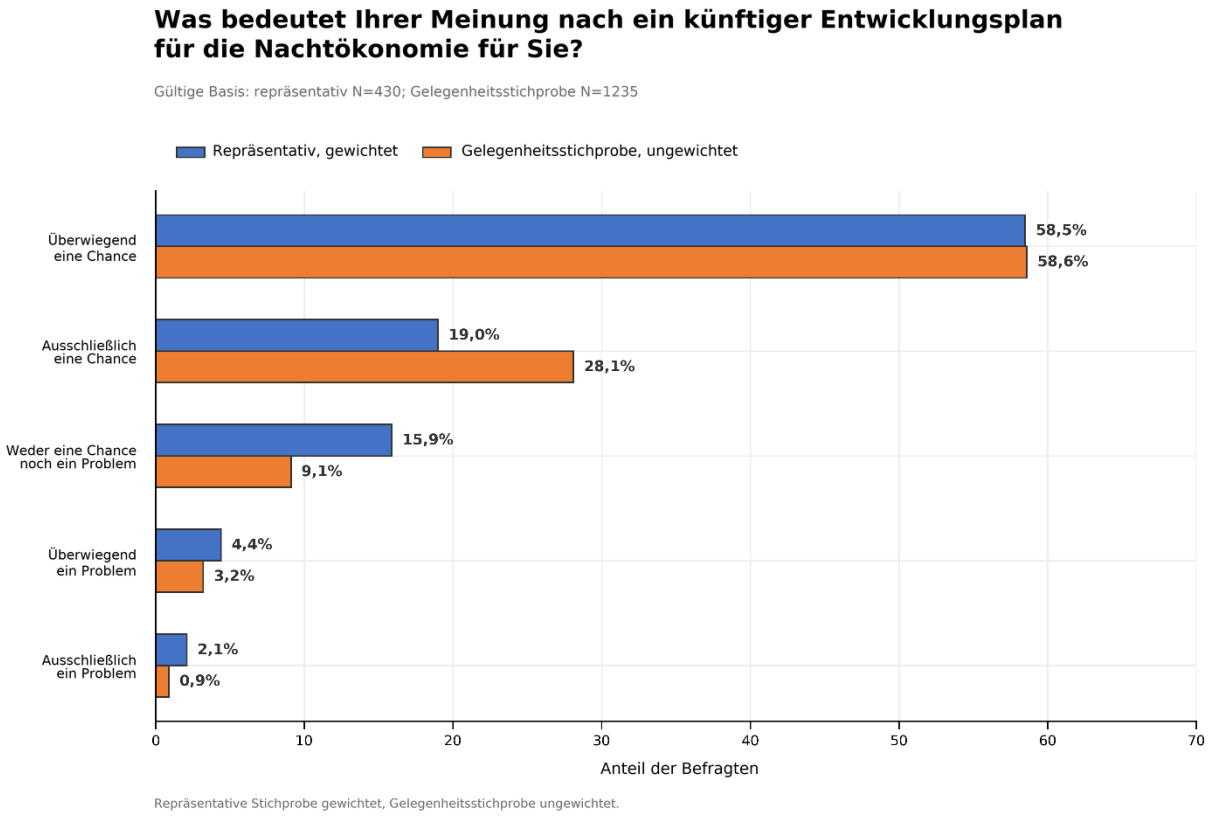
Abbildung 39: Handlungsprioritäten nach Alter der Befragten (Vergleich zwischen den Stichproben)



Die Idee eines Entwicklungsplans für die Nachtökonomie stößt in beiden Stichproben auf breite Zustimmung (Abbildung 39). In der repräsentativen Stichprobe betrachten fast acht von zehn Befragten den Plan überwiegend oder ausschließlich als Chance (77,5%), während negative

Bewertungen eine Randerscheinung bleiben (6,5%). Ein geringerer Anteil von 15,9% äußert eine neutrale Haltung. Eine ähnliche Tendenz zeigt sich in der Gelegenheitsstichprobe, in der die positive Grundhaltung sogar noch ausgeprägter ist. Fast neun von zehn Befragten sehen den Plan als Chance (86,9%), während die neutralen und negativen Positionen weiter zurückgehen. Besonders bedeutsam ist der Anstieg des Anteils jener, die den Plan ausschließlich als Chance betrachten, von 19,0% in der repräsentativen Stichprobe auf 28,1% in der Gelegenheitsstichprobe. Die beiden Stichproben stimmen somit darin überein, dass die Nachtökonomie für die Stadtentwicklung von Bedeutung ist. Die Zustimmung ist in der Gelegenheitsstichprobe stärker ausgeprägt, doch in beiden Gruppen bewertet die große Mehrheit eine eigene Strategie zur Steuerung und Aufwertung des Bozner Nachtlebens positiv.

Abbildung 40: Meinungen zur Umsetzung eines Entwicklungsplans für die Nachtökonomie in Bozen, Vergleich zwischen repräsentativer Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe.



Betrachtet man die möglichen Maßnahmen, die in einen Plan für die Nachtökonomie aufgenommen werden könnten, im Detail (Abbildung 40), so zeigt sich eine bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen den beiden Stichproben hinsichtlich der Handlungsprioritäten. Die meisten Vorschläge erhalten Bewertungen zwischen hoher und sehr hoher Priorität, was auf eine weit verbreitete Nachfrage nach Maßnahmen hinweist, die sowohl die Attraktivität der Stadt als

auch die Bedingungen für die Nutzung der städtischen Räume in den Abend- und Nachtstunden verbessern können.

Als besonders bedeutsam erweisen sich die Maßnahmen zur Stärkung der Koordinierung und der Qualität des nächtlichen Angebots. In beiden Stichproben erhalten die Unterstützung von Gremien zur Vermittlung und Koordinierung zwischen Institutionen, Wirtschaftsbetrieben und Bürgerinnen und Bürgern sowie die verstärkte Präsenz der Ordnungskräfte und der Stadtpolizei in den nachts am stärksten frequentierten Gebieten hohe Priorität. Auch die Maßnahmen zur Verbesserung der wahrgenommenen Sicherheit und der Qualität der öffentlichen Räume finden breite und gruppenübergreifende Zustimmung.

Ein weiterer als wichtig erachteter Bereich betrifft die Regelung der nächtlichen Aktivitäten. Sowohl die Steuerung der Öffnungszeiten der Gastbetriebe als auch die ausgewogene Regelung des Zusammenlebens von Wirtschaftsbetrieben, Anwohnern und Besuchern der Nacht werden in der Regel als Maßnahmen mittlerer bis hoher oder hoher Priorität bewertet, was auf die Notwendigkeit eines Ansatzes hinweist, der wirtschaftliche Entwicklung, soziales Miteinander und urbane Lebensqualität miteinander in Einklang bringt.

Neben diesen Prioritäten zeigen sich einige Maßnahmen, die eine vergleichsweise geringere Unterstützung erfahren. Insbesondere die durchgehende Öffnung der öffentlichen Toiletten und die Regelung der Öffnungszeiten der Betriebe erhalten Bewertungen, die sich stärker auf die verschiedenen Prioritätsstufen verteilen, wobei die Bilanz insgesamt positiv bleibt. Ebenso werden die Maßnahmen zur Lärmeindämmung und zur Entschärfung der mit dem Nachtleben verbundenen Konflikte zwar als relevant erachtet, stellen aber nur selten den als am dringlichsten eingestuften Handlungsbereich dar.

Die Unterschiede zwischen repräsentativer Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe sind insgesamt begrenzt. Letztere misst den Maßnahmen zur urbanen Sicherheit und zur Präsenz vor Ort tendenziell etwas größere Bedeutung bei, während die repräsentative Stichprobe eine ausgewogenere Verteilung der Präferenzen auf die verschiedenen betrachteten Maßnahmen aufweist. In beiden Fällen zeigt sich jedoch ein Verständnis von Nachtökonomie, das der Verbesserung der Bedingungen für die Nutzung der Stadt, der Sicherheit und der Koordinierung zwischen den beteiligten Akteuren den Vorzug gegenüber rein restriktiven oder kontrollierenden Maßnahmen gibt.

Abbildung 41: Prioritäten für mögliche Maßnahmen im Rahmen eines Plans für die Nachtökonomie in Bozen. Vergleich zwischen repräsentativer Stichprobe und Gelegenheitsstichprobe.



Zentrale Schlussfolgerung

Insgesamt zeichnen die Umfrageergebnisse das Bild einer Stadt mit großem Entwicklungspotenzial für die Nachtökonomie. Zugleich zeigen sie Verbesserungsmöglichkeiten auf, die von unterschiedlichen Gruppen der Befragten übereinstimmend benannt werden. Trotz Unterschieden nach Alter, Art der Stadtnutzung und Zusammensetzung der beiden Stichproben stimmen die Analysen bei der Bestimmung einiger strategischer Prioritäten weitgehend überein: die Stärkung der Abend- und Nachtmobilität, die Verbesserung der wahrgenommenen Sicherheit, die Aufwertung öffentlicher Räume und die Erweiterung kultureller Angebote, Freizeitmöglichkeiten und Treffpunkte. Die Daten zeigen außerdem, dass die Bozner Nacht ein komplexes Gefüge darstellt, das Beschäftigte, Einwohnerschaft, Studierende, Gäste und Wirtschaftsakteure mit unterschiedlichen, häufig jedoch einander ergänzenden Bedürfnissen umfasst und über den Bereich der Freizeit hinausgeht. Die große Zustimmung zu einem Plan für die Nachtökonomie deutet in diesem Sinne auf einen verbreiteten Bedarf an Koordinierung und Planung hin. Ziel ist es, die Stadt in den Abend- und Nachtstunden zugänglicher, lebendiger und inklusiver zu gestalten und zugleich ein Gleichgewicht zwischen Lebensqualität, wirtschaftlicher Entwicklung und städtischem Wohlbefinden zu fördern.

2.6 Wer die Nacht als Gelegenheitsbesucher erlebt: Gewohnheiten und Wahrnehmungen zu Bozen

Die bei den Gelegenheitsbesuchern erhobenen Daten (die folgenden Darstellungen zeigen die Antworten der Befragten der Gelegenheitsstichprobe, die den Großteil der als „Touristen“ eingestuften Befragten umfasst) zeigen, dass die Nutzung der Stadt in den Abend- und Nachtstunden einen wichtigen Bestandteil des touristischen Erlebnisses in Bozen darstellt. Die große Mehrheit der Befragten (86,2%) gibt an, während des Aufenthalts an mehr als einem Abend in den Abend- oder Nachtstunden ausgegangen zu sein (Abbildung 42). Nur ein geringer Anteil berichtet von einem einzigen Ausgehabend (7,7%), während 6,2% an keinen Abend- oder Nachtaktivitäten teilgenommen haben. Insgesamt deutet dieser Befund darauf hin, dass die Nacht eine bedeutende Dimension des Besuchserlebnisses darstellt und dass ein großer Teil der Touristen nach Sonnenuntergang tatsächlich mit dem Angebot der Stadt in Berührung kommt. Darüber hinaus stehen die von den Besuchern in den Abend- und Nachtstunden am häufigsten ausgeübten Aktivitäten im Zusammenhang mit Gastronomie und Geselligkeit (Abbildung 43). Fast alle

Befragten (94,0%) geben an, an Abendessen oder Aperitifs teilgenommen zu haben, was die zentrale Rolle des önogastronomischen Angebots für das abendliche Stadterlebnis bestätigt.

Es folgen die Teilnahme an kulturellen, musikalischen oder sportlichen Veranstaltungen (58,0%) und der Aufenthalt im öffentlichen Raum in Form von Spaziergängen und geselligem Beisammensein (46,0%). Ein geringerer Anteil der Befragten nennt hingegen funktionale Aktivitäten wie notwendige Wege (20,0%) oder die direkte Rückkehr zur Unterkunft (20,0%).

Insgesamt zeigt sich ein touristisches Profil, das die Bozner Nacht vor allem mit Konsum, Geselligkeit und informeller Nutzung des städtischen Raums verbindet.

Abbildung 42: Verteilung der abendlichen Ausgänge von Touristinnen und Touristen im Gemeindegebiet Bozen.

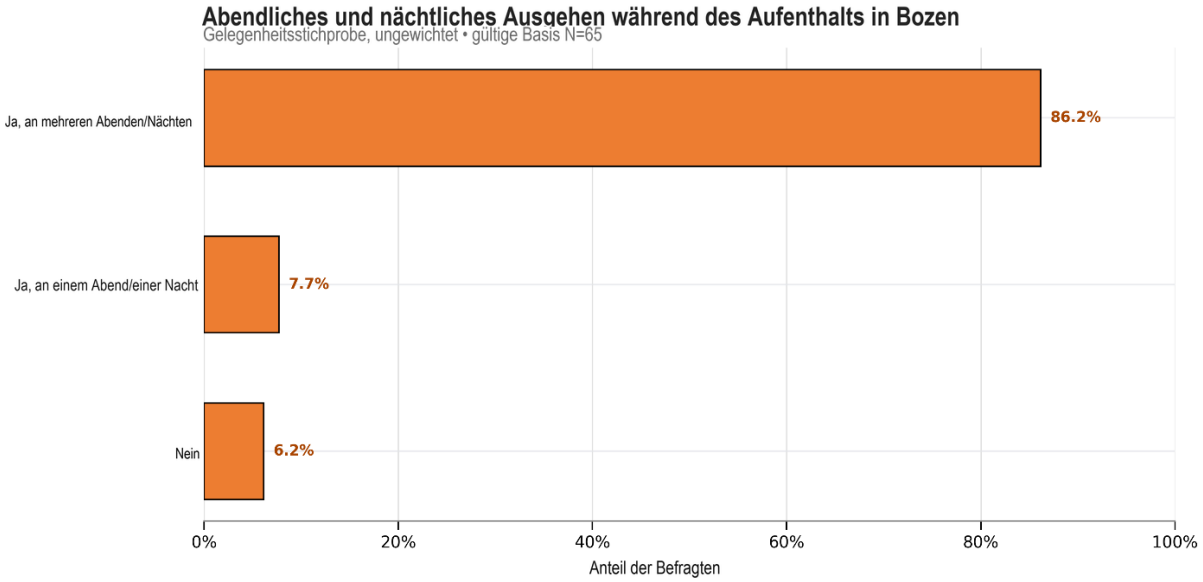
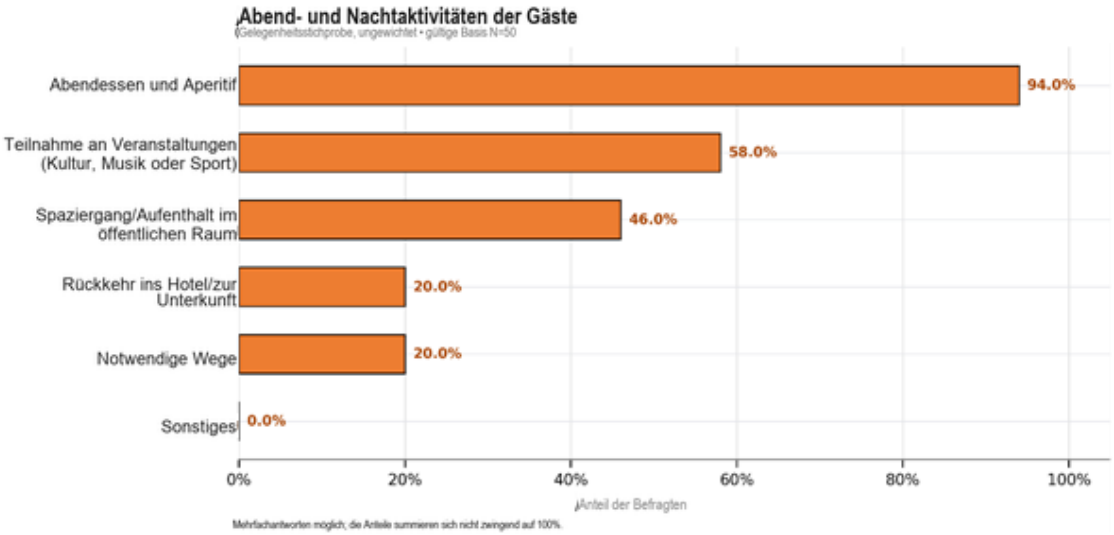


Abbildung 43: Von Touristinnen und Touristen bevorzugte Abend- und Nachtaktivitäten. Gelegenheitsstichprobe.



Obwohl die Fortbewegungsarten heterogen sind, weisen die gesammelten Antworten auf ein Überwiegen der Fußgängermobilität sowie eigenständiger und flexibler Mobilitätsformen hin (Abbildung 44). Dieser Befund erscheint stimmig angesichts der relativ geringen Ausdehnung des Stadtzentrums und der Konzentration des touristischen Angebots in den zentralen Bereichen. Auch die Orientierungsfähigkeit in der Stadt (Abbildung 45) in den Abend- und Nachtstunden wird überwiegend positiv bewertet. Die Mehrheit der Besucher gibt an, Bozen als ziemlich oder sehr leicht zu durchqueren und zu verstehen empfunden zu haben, was darauf hindeutet, dass die Lesbarkeit der Stadt und die Zugänglichkeit der Räume zu den Stärken des nächtlichen Stadterlebnisses zählen.

Abbildung 44: Von Touristinnen und Touristen gewählte Verkehrsmittel für abendliche und nächtliche Wege in Bozen. Gelegenheitsstichprobe.

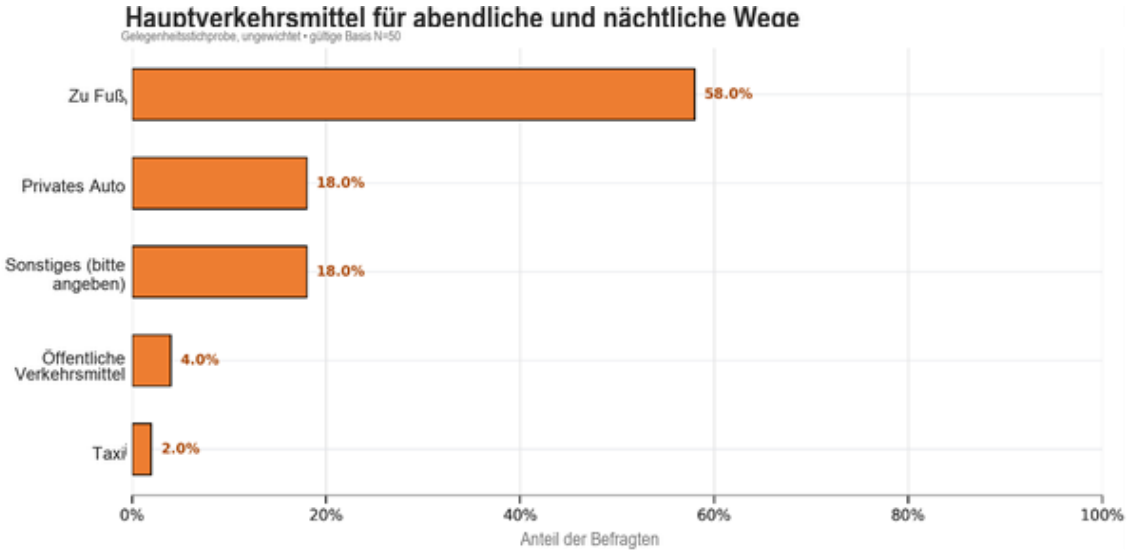
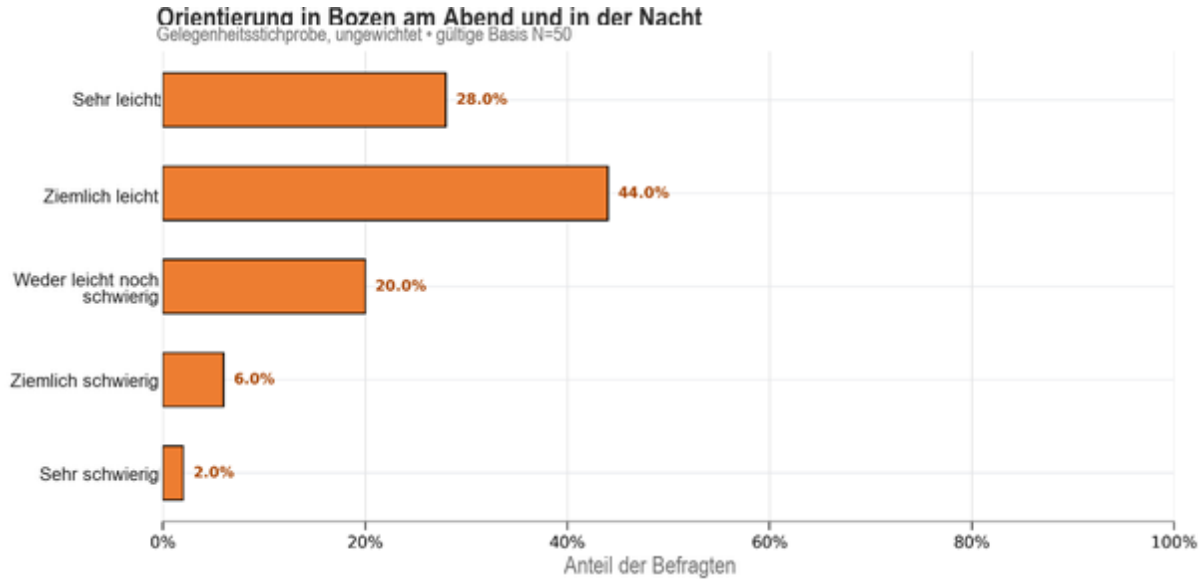


Abbildung 45: Orientierungsfähigkeit der Touristen in Bozen. Gelegenheitsstichprobe.



Die Wahrnehmungen zur Atmosphäre der Stadt (Abbildung 46) ergeben ein differenzierteres Bild. Die Hälfte der Besucher (50,0%) beschreibt Bozen in den Abend- und Nachtstunden als wenig einladend und lebendig, während 24,0% ein noch kritischeres Urteil abgeben und die Option „überhaupt nicht“ wählen. Nur eine Minderheit (26,0%) äußert eine mäßig positive Bewertung. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass es der Stadt – trotz insgesamt günstiger Bedingungen in Bezug auf Erreichbarkeit und urbane Qualität – schwerfällt, in den Abendstunden ein Bild von Lebendigkeit und Belebung zu vermitteln. Das Sicherheitsempfinden (Abbildung 47) erscheint hingegen relativ positiv. Die häufigste Kategorie ist jene der Befragten, die sich „ziemlich sicher“ fühlen (48,0%); hinzu kommen weitere 6,0%, die sich „sehr sicher“ fühlen. Zugleich nimmt rund ein Viertel der Besucher eine mittlere Position ein (24,0%), während etwas mehr als ein Fünftel unterschiedliche Grade von Unsicherheit äußert (insgesamt 22,0%).

Insgesamt wird Bozen von den Besuchern somit als eine am Abend und in der Nacht generell sichere Destination wahrgenommen, wenngleich eine nicht zu vernachlässigende Minderheit der Touristen gewisse Bedenken äußert.

Abbildung 46: Wahrnehmung von Gastfreundlichkeit und Lebendigkeit Bozens in den Abend- und Nachtstunden. Gelegenheitsstichprobe.

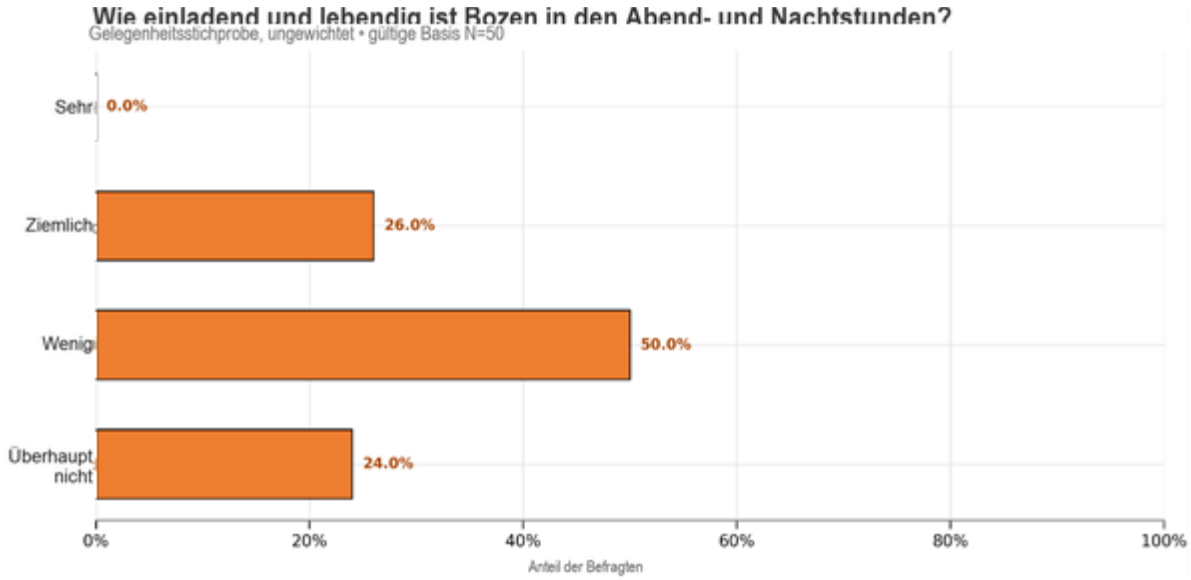
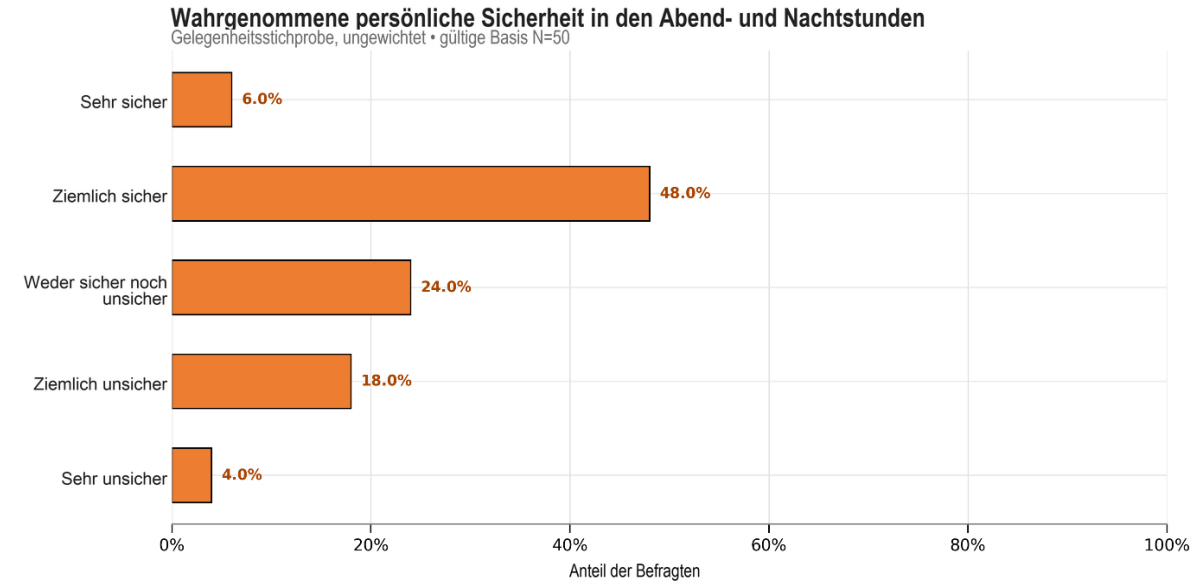


Abbildung 47: Von Touristinnen und Touristen in Bozen wahrgenommene Sicherheit in den Abend- und Nachtstunden. Gelegenheitsstichprobe.

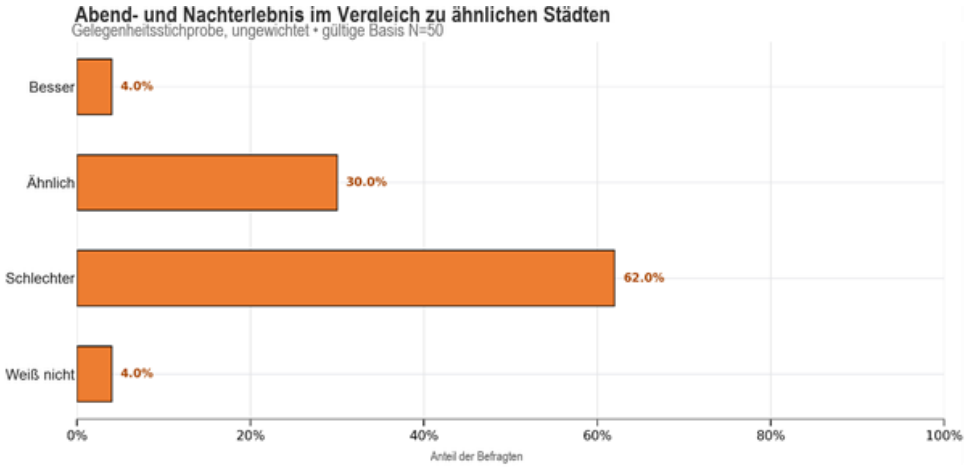


Eines der aussagekräftigsten Ergebnisse betrifft den Vergleich mit anderen als vergleichbar erachteten urbanen Destinationen (Abbildung 48). 62,0% der Befragten bewerten das Abend- und Nachterlebnis in Bozen nämlich als schlechter als jenes in anderen ähnlichen Städten, während

30,0% es als im Wesentlichen gleichwertig einstufen. Nur 4,0% sind hingegen der Ansicht, dass das Erlebnis in Bozen besser sei.

Dieser Befund deutet darauf hin, dass die wahrgenommene Hauptschwäche weniger einzelne organisatorische Aspekte betrifft als vielmehr die Fähigkeit der Stadt insgesamt, in den Abendstunden attraktive und vielfältige Angebote bereitzustellen.

Abbildung 48: Vergleich der touristischen Abend- und Nachterfahrung in Bozen mit anderen Städten. Gelegenheitsstichprobe.

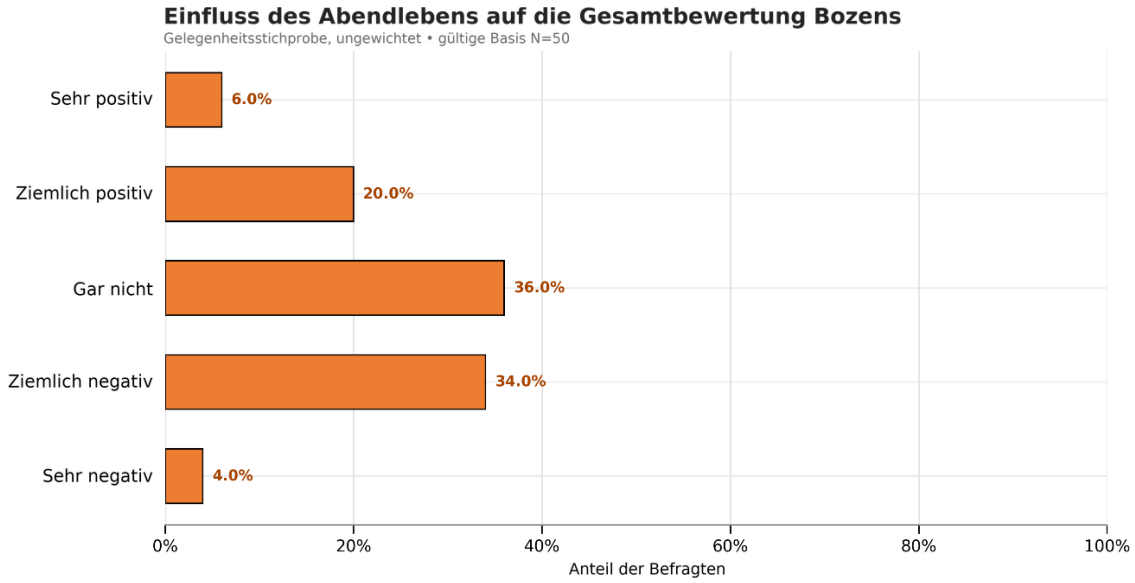


Das Nachterlebnis beeinflusst die Gesamtbewertung der Stadt nicht einheitlich. Für mehr als ein Drittel der Besucher (36,0%) hat es keine nennenswerten Auswirkungen auf das Bild von Bozen (Abbildung 49). Allerdings sind negative Urteile häufiger als positive: 34,0% geben an, dass sich die Abend- und Nachtdimension ziemlich negativ auf ihre Gesamtbewertung der Stadt ausgewirkt hat, während 4,0% von einer sehr negativen Auswirkung berichten.

Positive Bewertungen sind hingegen in der Minderheit: 20,0% geben eine ziemlich positive und 6,0% eine sehr positive Auswirkung an.

Insgesamt deuten diese Daten darauf hin, dass die Nacht noch nicht zu den besonderen Stärken der touristischen Attraktivität Bozens gehört. Für einen nicht unerheblichen Teil der Gäste zählt sie vielmehr zu den weniger zufriedenstellenden Aspekten ihres Aufenthalts.

Abbildung 49: Einfluss der touristischen Abend- und Nachterfahrung auf die Gesamtbewertung Bozens. Gelegenheitsstichprobe.

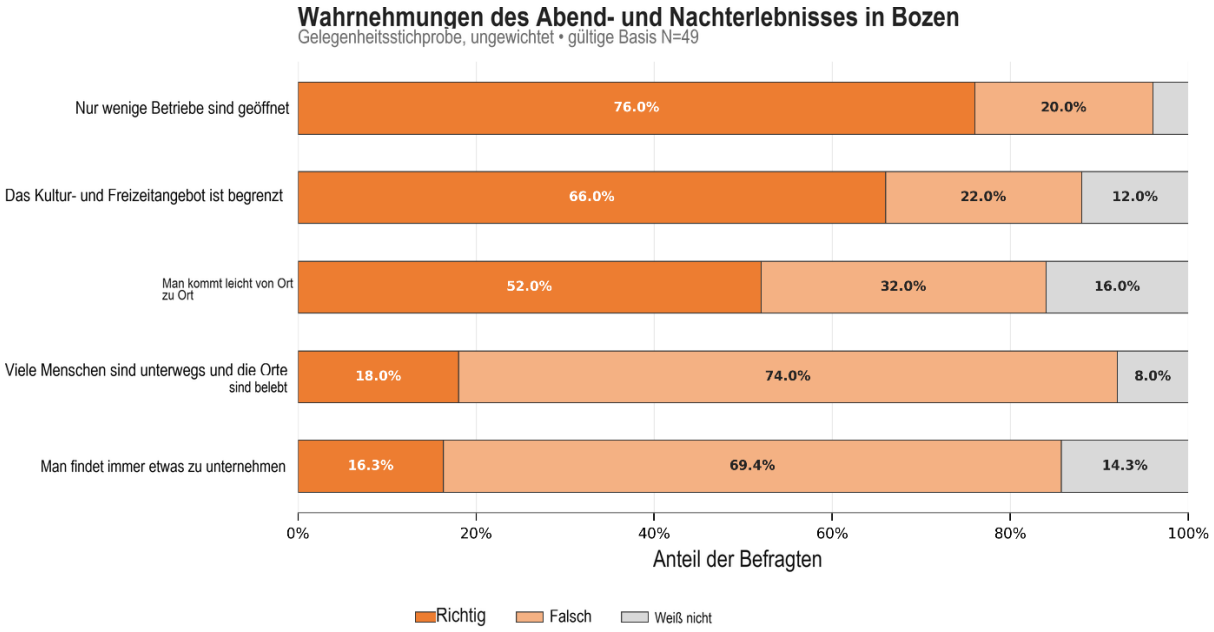


Die Meinungen der Gäste ergeben ein recht klares Bild der Stadt in den Abend- und Nachtstunden (Abbildung 50). Rund 80% der Befragten sind der Ansicht, dass nur wenige Betriebe geöffnet sind (79,2%) und das Kultur- und Freizeitangebot begrenzt ist (76%). Gleichzeitig halten (52%es für einfach, sich innerhalb der Stadt fortzubewegen.

Deutlich negativ fallen die Bewertungen hingegen aus, wenn es um den Grad der urbanen Belebung geht. 74% der Befragten sind der Ansicht, dass es nachts nicht viele Menschen oder belebte Orte gibt, und 69,4% geben an, dass es nicht leicht sei, immer etwas zu finden, das man unternehmen kann.

Insgesamt ergeben die Ergebnisse ein recht stimmiges Bild: Bozen erscheint den Besuchern als geordnete, gut erreichbare und relativ sichere Stadt, die jedoch durch ein begrenztes Abendangebot und ein Maß an urbaner Belebung gekennzeichnet ist, das als geringer eingeschätzt wird als in anderen vergleichbaren Destinationen zu erwarten wäre. Gerade diese Kombination aus hoher urbaner Qualität und geringer Vitalität des Nachtlebens zählt zu den Erkenntnissen, die aus der Erhebung bei den Gelegenheitsbesuchern am deutlichsten hervorgehen.

Abbildung 50: Wahrnehmungen der Touristinnen und Touristen zu ihrer Abend- und Nachterfahrung in Bozen. Gelegenheitsstichprobe (Antwortformat: richtig/falsch).



3. Die Ko-Kreation mit den Stakeholdern: Ergebnisse der Arbeitsgruppen

Von Benedetta Carlotti

Die Arbeitsgruppen waren eines der zentralen Instrumente des Ko-Kreationsprozesses zum Abend- und Nachtleben in Bozen. Ihr Ziel bestand nicht nur darin, individuelle Meinungen einzuholen, sondern Räume des Austauschs zu schaffen, in denen Personen mit gemeinsamen Erfahrungen, Interessen oder Tätigkeitsbereichen die Probleme der städtischen Nacht erörtern, Vorschläge erarbeiten und gemeinsam festlegen konnten, welche davon als vorrangig zu betrachten sind.

An dem Prozess waren neun Gruppen beteiligt: Senioren, Arbeitnehmer, Vertreter des Sports, des Sozialbereichs und der Kultur, Studierende, Jugendliche, Anwohner, Unternehmer und Führungskräfte der öffentlichen Verwaltung (die nachstehende Abbildung 51 gibt die Teilnehmerzahl, die Aufteilung nach Geschlecht und das Datum der abgehaltenen Treffen wieder). Die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen ermöglichte es den Teilnehmenden, von relativ ähnlichen Erfahrungen auszugehen und konkrete Bedürfnisse zu vertiefen, die beispielsweise mit der Mobilität, der Nachtarbeit, der Verfügbarkeit von Dienstleistungen, der Organisation von Veranstaltungen, der Nutzung öffentlicher Räume und dem Zusammenleben verschiedener Nutzergruppen der Stadt zusammenhängen.

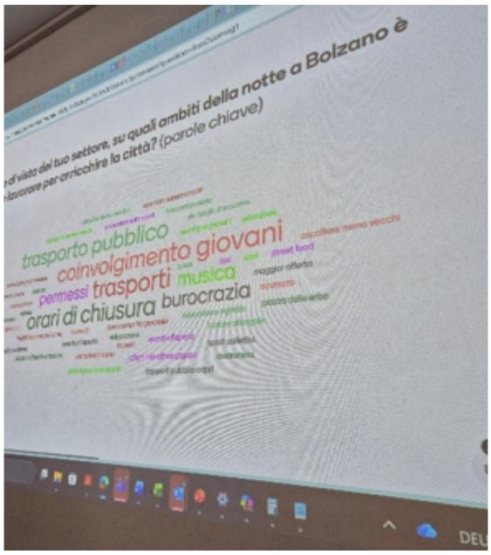
Abbildung 51: Zusammenfassende Angaben zu den durchgeführten Arbeitsgruppen.

Bereich	**Datum**	**N Teilnehmende**	**N Frauen**	**N Männer**
Sport	23.03.26	12	2	10
Jugendliche	24.03.26	24	12	12
Gewerkschaften	24.03.26	14	7	7
Seniorenverbände	30.03.26	10	3	7
Soziales	30.03.26	6	4	2
Anwohnervereinigungen	31.03.26	14	7	7
Wirtschaft	31.03.26	19	6	13
Kultur	01.04.26	30	20	10
Studierende	29.04.26	11	4	7
Führungskräfte	27.05.26	20	13	7
	Gesamt	160	78	82

Die nachstehenden Bilder zeigen einige Momente der Arbeitsgruppen, die im Rahmen des Prozesses zum Abend- und Nachtleben in Bozen durchgeführt wurden. Die Treffen wurden gemeinsam vom Personal der Gemeinde Bozen und vom Forschungsteam der Universität konzipiert, organisiert und moderiert, im Rahmen eines Ko-Kreationsprozesses, der den Dialog zwischen den verschiedenen Stakeholdern der Stadt fördern sollte.




EPSON
Dal punto di vista del tuo settore, su quali ambiti della notte a Bolzano è prioritario lavorare per arricchire la città? (parole chiave)
punti di ritrovo
percezione sicurezza
perquisizioni-prevenzione
lavoro sociale
orari prolungati
locali
orari
orari attività trasp
più eventi anche inverno
eventi
prolungare orari
diffusione delle attività
più ristoranti
servizi
lavoratori sociali
offerta attività
sponsorizzazione
migliorare i trasporti
streetworkers
accessibilità


Dal punto di vista del tuo settore, su quali ambiti della notte a Bolzano è prioritario lavorare per arricchire la città? (parole chiave)
trasporto pubblico
coinvolgimento giovani
permessi
trasporti
musica
orari di chiusura
burocrazia



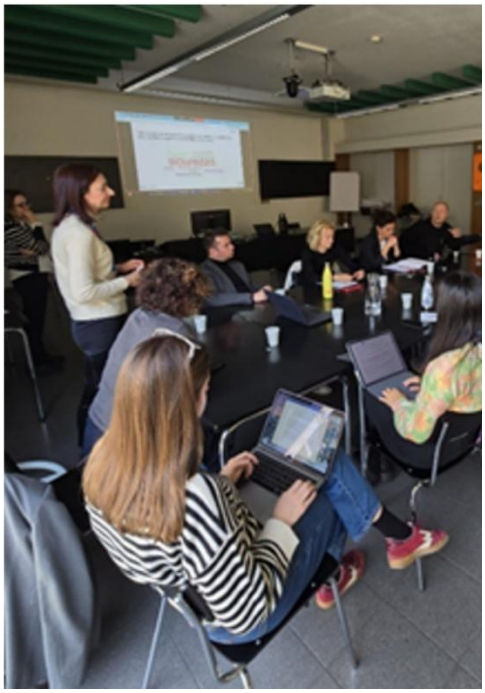












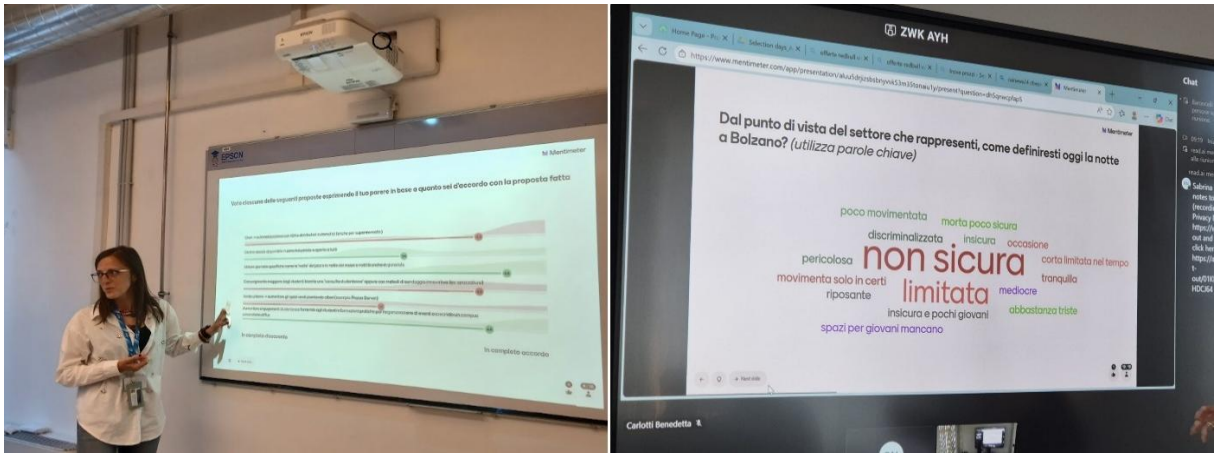
Im Verlauf der Treffen kam eine breite und vielschichtige Palette von **Mikro-Vorschlägen** zutage, die auf den konkreten Erfahrungen der Teilnehmenden beruhen. Es handelt sich um operative und punktuelle Hinweise, die Maßnahmen, Dienstleistungen, organisatorische Modalitäten, Koordinierungsinstrumente und mögliche Pilotversuche betreffen. In ihrer Gesamtheit stellen diese Vorschläge eines der wichtigsten anwendungsbezogenen Ergebnisse des partizipativen Prozesses dar, da sie es ermöglichen, allgemeine Probleme und Bedürfnisse in erkennbare und potenziell umsetzbare Handlungsansätze zu übersetzen.

Die vollständige Sammlung der Mikro-Vorschläge wird in einem **eigenen Abschnitt am Ende des Berichts aufgegriffen.** Dieser Abschnitt bewahrt den in den Arbeitsgruppen zutage getretenen operativen Detaillierungsgrad in höherem Maße und bietet dem Stadtrat eine systematische Bestandsaufnahme der von den Stakeholdern formulierten Lösungen. Seine Funktion besteht nicht darin, automatisch umzusetzende Maßnahmen zu bestimmen, sondern die verschiedenen vorgebrachten Möglichkeiten sichtbar zu machen und so eine Bewertung ihrer Relevanz, Machbarkeit, der erforderlichen Zuständigkeiten und ihrer möglichen Einbindung in den künftigen Plan für die Nachtökonomie zu ermöglichen.

Die in diesem Abschnitt wiedergegebenen Vorschläge dürfen nicht als bloße Auflistung getrennt erhobener individueller Präferenzen verstanden werden. Sie sind das Ergebnis eines strukturierten, mehrphasigen Prozesses des Austauschs und der Ko-Kreation.

Die Stakeholder wurden zunächst in thematische Arbeitsgruppen eingebunden, die auf der Grundlage ihres Erfahrungs- und Kompetenzbereichs gebildet wurden (zum Beispiel Kultur, Sport, Unternehmertum, Jugend, Anwohner, Arbeit, Soziales und Senioren). Jede Arbeitsgruppe begann mit einer kurzen explorativen Aktivität mittels *Mentimeter,* die darauf abzielte, die Wahrnehmungen der Teilnehmenden zu den positiven und negativen Aspekten des Abend- und Nachtlebens in Bozen unmittelbar zu erfassen. Diese erste Phase ermöglichte es, eine gemeinsame Diskussionsgrundlage zu schaffen und die von den verschiedenen Gruppen wahrgenommenen Problemfelder und Potenziale sichtbar zu machen (siehe die Bilder unten)

Abbildung 52: Zu Beginn der Arbeitsgruppen durchgeführte Sofortumfrage (Instrument: Mentimeter-Sofortumfrage).



Anschließend wurden die Teilnehmenden in Arbeitsuntergruppen aufgeteilt. In dieser Phase der Ko-Kreation war jede Untergruppe aufgefordert, die wichtigsten Problemfelder im Zusammenhang mit der Bozner Nacht zu ermitteln, mögliche Lösungen zu erörtern und konkrete operative Vorschläge zu formulieren. Die Arbeit war somit nicht nur auf die Identifizierung von Problemen ausgerichtet, sondern auf die Erarbeitung von Antworten und möglichen Maßnahmen. Aus diesem Austausch gingen zahlreiche, oft sehr punktuelle und handlungsorientierte Mikro-Vorschläge hervor, die eines der wichtigsten Ergebnisse des gesamten partizipativen Prozesses darstellen.

Am Ende der Arbeitsphase stellte jeweils ein Vertreter jeder Untergruppe die erarbeiteten Vorschläge im Plenum vor. Die verschiedenen Vorschläge wurden anschließend gemeinsam diskutiert und von der gesamten thematischen Arbeitsgruppe zur Abstimmung gebracht. Die auf den folgenden Seiten wiedergegebenen Punktzahlen sind somit das Ergebnis dieses deliberativen Prozesses: Sie geben nicht das Urteil einzelner Teilnehmender wieder, sondern eine gemeinsame Bewertung, die nach dem Austausch zwischen den verschiedenen Untergruppen gereift ist.

Die Analyse wurde so aufgebaut, dass diese doppelte Dimension erhalten bleibt. Einerseits bewahrt sie die Besonderheit der einzelnen thematischen Arbeitsgruppen, indem sie die Vorschläge hervorhebt, die innerhalb jeder Gruppe eine höhere oder niedrigere Priorität erhalten haben. Andererseits ermöglicht sie es, die Ergebnisse unterschiedlicher Stakeholder zueinander in Beziehung zu setzen und Gemeinsamkeiten, Unterschiede und spezifische Bedürfnisse zu ermitteln.

Abbildung 53: Vorstellung der von den einzelnen Arbeitsgruppen erarbeiteten Vorschläge für die Beratungs- und Abstimmungsphase.



Zudem ist zu betonen, dass die in diesem Abschnitt vorgestellten Vorschläge eine Zusammenfassung der im Abstimmungsprozess ermittelten Prioritäten darstellen und den gesamten Ideenfundus der Arbeitsgruppen nicht erschöpfen. Die zahlreichen während der Ko-Kreationsaktivitäten formulierten Mikro-Vorschläge, die oft einen hohen operativen Detaillierungsgrad aufweisen, wurden systematisiert und in einem eigenen Abschnitt des vorliegenden Berichts zusammengetragen. Dieses Verzeichnis stellt eine operative Unterstützung für die Gemeindeverwaltung und für die künftige Ausarbeitung des Plans für die Nachtökonomie dar und ermöglicht es, den gesamten von den Teilnehmenden erarbeiteten Ideen- und Planungsfundus zu bewahren und zu nutzen.

Für den Vergleich wurden sieben Bereiche herangezogen:

- Sicherheit;
- Mobilität;
- urbane Räume und Infrastrukturen;
- Veranstaltungen;
- Koordinierung, Verwaltungsverfahren und Kommunikation;
- soziales Zusammenleben;
- Dienstleistungen.

Ziel dieser zusammenfassenden Analyse ist es nicht, eine absolute, für die gesamte Stadt gültige Rangfolge zu erstellen, sondern zu verstehen:

- welche Prioritäten gruppenübergreifend in verschiedenen Gruppen zutage treten;
- welche unterschiedlichen Bedeutungen denselben Problemen beigemessen werden;
- welche Bedürfnisse für bestimmte Stakeholder-Kategorien besonders relevant sind;
- welche möglichen Spannungen, Gleichgewichte und Zielkonflikte bei der Ausarbeitung des künftigen Plans für die Nachtökonomie zu berücksichtigen sind.

Die nachstehende Infografik zeigt übersichtlich für jede thematische Arbeitsgruppe die fünf Vorschläge mit der höchsten und die drei Vorschläge mit der niedrigsten Punktzahl in der Schlussabstimmung. Dass ein Vorschlag unter den letzten drei aufscheint, bedeutet nicht, dass er als unerheblich erachtet wurde; es zeigt lediglich, dass er im Vergleich zu den anderen in derselben Arbeitsgruppe erarbeiteten Vorschlägen eine geringere Priorität erhalten hat.

Abbildung 54: Die fünf wichtigsten und die drei am wenigsten wichtigen Prioritäten je Arbeitsgruppe




Studierende
TOP 5 – Wichtigste Prioritäten
1 Längere Öffnungszeiten der Verpflegungsangebote 4,8
2 Mehr Kulturangebote: Themenabende und Museen 4,6
3 Beteiligung und soziale Inklusion: Studierende 4,4
4 Nachtmobilität in die äußeren Stadtviertel 4,3
5 Grundlegende Nachtdienste: Lebensmittelversorgung rund um die Uhr 4,3
BOTTOM 3 – Geringste Prioritäten
1 Aufwertung öffentlicher Räume: städtische Grünflächen 3,1
2 Aufwertung von Begegnungsräumen: Gewerbegebiet 3,4
3 Sicherheit durch flächendeckende Polizeipräsenz 3,7
Einordnung
„Mehr Kulturangebote, Dienste und Treffpunkte."
Jugendliche
TOP 5 – Wichtigste Prioritäten
1 Längere Öffnungszeiten von Sport- und Freizeitanlagen 4,78
2 Offene Aktivitäten ohne Wettkampf gegen den Ausstieg aus dem Sport 4,78
3 Zusammenarbeit mit Schulen und Universität 4,78
4 Zugängliche Anlagen für Jugendliche und Beschäftigte 4,56
5 Mobilität nach örtlichem Bedarf 4,44
BOTTOM 3 – Geringste Prioritäten
1 Räume zur Energieerzeugung mit stationären Fahrrädern 2,89
2 Flexible Nachtmobilität: Bedarfsbusse 3,89
3 Aufwertung der Talfer als Begegnungsraum 4,11
Einordnung
„Zugängliche Räume, Jugendbeteiligung und Verbindungen zwischen Sport, Schule und Stadtgebiet."
Anwohnerschaft
TOP 5 – Wichtigste Prioritäten
1 Beteiligung und soziale Inklusion: Dialog zwischen den Generationen 4,8
2 Räumliche Regelung des Nachtlebens 4,5
3 Sicherheit durch Prävention und städtische Lebendigkeit 4,4
4 Verwaltungsvereinfachung für Veranstaltungen 4,4
5 Koordinierte Kommunikation und Dezentralisierung der Veranstaltungen 4,2
BOTTOM 3 – Geringste Prioritäten
1 Prävention und Risikominderung: Drogen 3,8
2 Beteiligung und soziale Inklusion: Asylsuchende 4,0
3 Koordinierte Kommunikation der Veranstaltungen: gemeinsame Plattform 4,0
Einordnung
„Dialog, Regeln und Qualität des Zusammenlebens."
Unternehmerschaft
TOP 5 – Wichtigste Prioritäten
1 Nächtliches Zusammenleben und Toleranz 4,6
2 Sichere Nachtmobilität 4,6
3 Verwaltungsvereinfachung für Veranstaltungen 4,6
4 Koordinierte Kommunikation der Veranstaltungen 4,6
5 Längere Veranstaltungszeiten 4,5
BOTTOM 3 – Geringste Prioritäten
1 Grundlegende Nachtdienste: Kinderbetreuung 3,0
2 Sicherheit durch dezentral verteilte Polizeipräsenz 3,4
3 Dezentralisierung nächtlicher Veranstaltungen 3,4
Einordnung
„Einfachere Verfahren und stärkere Verknüpfung von Wirtschaft und Veranstaltungen."
Soziales
TOP 5 – Wichtigste Prioritäten
1 Nächtliche medizinische Anlaufstelle mit Arzt/Pflegekraft, möglichst in jedem Stadtviertel 5,0
2 Veranstaltungen auf die Stadtviertel verteilen 5,0
3 Sicherheit in öffentlichen Verkehrsmitteln verbessern 5,0
4 Die Bevölkerung für die soziale Beteiligung sensibilisieren 5,0
5 Räume aufwerten 4,89
BOTTOM 3 – Geringste Prioritäten
1 Nachtmediator für ein Gleichgewicht zwischen Nachtleben und Lebensqualität 3,78
2 Kosten und Bürokratie: komplexe und teure Bezahlung und Buchung öffentlicher Räume 4,22
3 Veranstaltungen besser in der Stadt verteilen, um Kleinkriminalität zu bekämpfen und das Stadtviertelleben zu verbessern 4,56
Einordnung
„Mehr medizinische Präsenz, verteilte Veranstaltungen und sichere Verkehrsmittel."

Die Betrachtung der Prioritäten zeigt zunächst, dass die Arbeitsgruppen Ergebnisse hervorgebracht haben, die eng mit den Erfahrungen der Teilnehmenden verknüpft sind. Jede Gruppe hat die nächtliche Stadt aus einer anderen Position heraus diskutiert, doch der interne Austausch hat es ermöglicht, diese Erfahrungen in gemeinsam getragene Hinweise zu überführen.

In der Gruppe der Seniorenverbände erhalten die nächtliche Gesundheitsversorgung im Stadtviertel, die Dezentralisierung der Veranstaltungen, die Sicherheit im öffentlichen Verkehr und die soziale Teilhabe die Höchstnote von 5,0. Auch der Vorschlag einer flexiblen Mobilität, etwa durch Shuttle-Dienste, erhält mit 4,9 eine sehr hohe Bewertung.

Die Vorschläge zeichnen ein Verständnis der Nacht, das vor allem auf Zugänglichkeit beruht. Die Möglichkeit, am städtischen Leben teilzuhaben, hängt von der Verfügbarkeit sicherer Verkehrsmittel, grundlegender Dienste, über das Stadtgebiet verteilter Aktivitäten und Gelegenheiten zur sozialen Einbindung ab. Die Diskussion in der Arbeitsgruppe verbindet die Nacht somit nicht ausschließlich mit Veranstaltungen, sondern mit der Möglichkeit, die Stadt und ihre Dienste auch über die üblichen Zeiten hinaus weiter zu nutzen.

In der Arbeitsgruppe der Arbeitnehmer treten insbesondere der Schutz der Nachtarbeit und die Sicherheit der Wege hervor. Die Anpassung der Entlohnung, die Sicherheit im öffentlichen Verkehr durch eine Begleitperson für den Fahrer, die Stärkung der nächtlichen Mobilität und die Beleuchtung der Radwege erhalten jeweils 4,7. Die Verstärkung der Überwachung erzielt 4,5. Die Beratung der Gruppe rückt die konkreten Bedingungen jener in den Vordergrund, die nachts arbeiten oder die Stadt durchqueren. Mobilität und Sicherheit werden mit den Arbeitszeiten, den Möglichkeiten der Heimkehr und dem Schutz der in den Nachtdiensten tätigen Personen in Verbindung gebracht. Der Vorschlag zur Anpassung der Entlohnung führt zudem eine Dimension ein, die fast ausschließlich in dieser Arbeitsgruppe zutage tritt: die wirtschaftliche und berufliche Anerkennung der in den schwierigsten Zeitfenstern geleisteten Arbeit.

In der Arbeitsgruppe des Sports erhalten die Verlängerung der Öffnungszeiten der Sportanlagen, Aktivitäten im Freien zur Einbindung der Bevölkerung sowie die Zusammenarbeit mit Schulen und Universitäten 4,8. Die Zugänglichkeit der Sportanlagen für Arbeitnehmer sowie die Instandhaltung und Beleuchtung der Radwege erhalten 4,6. Der Austausch stellte somit die Möglichkeit in den Mittelpunkt, Anlagen und Infrastrukturen über die üblichen Zeiten hinaus zu nutzen und sie auch jenen zugänglich zu machen, deren Arbeitstag spät endet. Neben der Ausweitung der Öffnungszeiten zeigt sich eine Sicht des Sports als Gelegenheit zur Teilhabe und als positive Präsenz in den öffentlichen Räumen.

Die Arbeitsgruppe der Kultur vergibt 4,9 sowohl für die Schaffung eines einheitlichen Amtes für Veranstaltungen als auch für die Ausweitung der Öffnungszeiten nicht kommerzieller Räume. Die Aufwertung der Talfer und der Eisackpromenade erhält 4,8, jene der Orte der Begegnung 4,7 und die innovative Mobilität 4,4.

Die Diskussion setzt die Qualität des Kulturangebots in Beziehung zu den Rahmenbedingungen, die für dessen Umsetzung erforderlich sind. Es zeigt sich nicht nur der Wunsch nach mehr Initiativen, sondern auch die Notwendigkeit, die Ämter zu koordinieren, Räume zur Verfügung zu stellen, die Öffnungszeiten auszuweiten und die Zugänglichkeit zu verbessern. Die Arbeitsgruppe betrachtet das Kulturangebot, die Verwaltungsabläufe und die Qualität des städtischen Raums somit als Teile ein und desselben Problems.

Die Studierenden messen den nächtlichen Verpflegungsangeboten mit 4,8 den höchsten Wert bei. Es folgen Themennächte und abendliche Museumsöffnungen mit 4,6, die Einbindung der Studierenden mit 4,4 sowie die Mobilität in die Außenviertel und rund um die Uhr zugängliche Lebensmittelautomaten mit 4,3.

Die von der Arbeitsgruppe erarbeiteten Vorschläge beschreiben den Wunsch nach einer besseren Zugänglichkeit der Stadt außerhalb der üblichen Öffnungszeiten. Das Bedürfnis betrifft gleichzeitig Alltagsdienste, kulturelle Angebote, Beteiligung und Verkehrsverbindungen. Die Nacht wird als ein Raum verstanden, in dem die Studierenden nicht nur Adressaten, sondern auch aktive Mitgestalter des städtischen Angebots sein sollten.

In der Arbeitsgruppe der Jugendlichen teilen sich drei Vorschläge den höchsten Wert von 4,7: die Ausweitung der Öffnungszeiten von Sport- und Freizeiteinrichtungen, die Förderung offener, nicht wettkampforientierter Aktivitäten gegen den Ausstieg aus dem Sport und die Zusammenarbeit mit Schulen und Universitäten. Es folgen die Zugänglichkeit der Einrichtungen für Jugendliche und Arbeitnehmer mit 4,5 und eine an den Bedürfnissen der einzelnen Stadtgebiete ausgerichtete Mobilität mit 4,4.

Die Prioritäten der Gruppe zeigen ein besonderes Augenmerk auf die Verfügbarkeit zugänglicher Räume und auf Beteiligungsmöglichkeiten. Sport wird nicht nur als organisierte Aktivität betrachtet, sondern auch als Instrument der Begegnung, der Inklusion und der Vorbeugung gegen den Ausstieg aus dem Sport. Die Zusammenarbeit mit Schulen und Universitäten sowie der Verweis auf die Bedürfnisse der einzelnen Stadtgebiete weisen zudem auf

die Notwendigkeit hin, das Angebot für Jugendliche stärker mit den Bildungseinrichtungen und den Besonderheiten der verschiedenen städtischen Kontexte zu verknüpfen.

Die Arbeitsgruppe der Anwohner weist der generationenübergreifenden Kommunikation mit 4,8 den höchsten Wert zu. Es folgen die zonenweise Regelung des Nachtlebens mit 4,5, ein positiver Ansatz in Sachen Sicherheit und die Vereinfachung der Durchführung von Veranstaltungen mit 4,4 sowie die Kommunikation und räumliche Verteilung der Veranstaltungen mit 4,2.

Die Diskussion in der Arbeitsgruppe zeigt ein besonderes Augenmerk auf das Zusammenleben, auf Regeln und auf die räumliche Verteilung der Aktivitäten. Das Nachtleben wird nicht abgelehnt, sondern mit der Notwendigkeit verknüpft, die Nutzungen der Stadt ausgewogen zu organisieren, die Besonderheiten der Stadtviertel zu berücksichtigen und den Dialog zwischen Generationen und unterschiedlichen Gruppen zu fördern.

Die Unternehmer vergeben 4,6 für die Erziehung zu Toleranz und nächtlichem Zusammenleben, den öffentlichen Nachtverkehr, die Verwaltungsvereinfachung und eine positive Kommunikation über eine gemeinsame Plattform. Die Verlängerung der Veranstaltungszeiten erhält 4,5.

Die Arbeitsgruppe verknüpft die Entwicklung der Aktivitäten mit vier Voraussetzungen: Zugänglichkeit, Vereinfachung, Kommunikation und soziale Nachhaltigkeit. Die Diskussion konzentriert sich nicht nur auf die Ausweitung des Angebots, sondern auf die Notwendigkeit, ein Umfeld zu schaffen, in dem Initiativen organisiert, bekannt gemacht und besucht werden können, ohne das Zusammenleben mit den Anwohnern zu beeinträchtigen.

Die Arbeitsgruppe Soziales misst der nächtlichen medizinischen Anlaufstelle, der Verteilung der Veranstaltungen auf die Stadtviertel, der Verbesserung der Sicherheit in öffentlichen Verkehrsmitteln und der Sensibilisierung für die soziale Beteiligung die höchste Priorität (5,0) bei. Es folgt die Aufwertung der Räume mit einer Bewertung von 4,89.

Die Diskussion zeigt ein Verständnis des Nachtlebens, das eng mit der Qualität und Zugänglichkeit der Dienstleistungen, der Sicherheit und der Nahversorgung verbunden ist. Es geht nicht nur um zusätzliche Anlaufstellen und Dienstleistungen während der Nacht, sondern auch darum, die Angebote besser über das Stadtgebiet zu verteilen, die Wege sicherer zu machen und die Einbindung der Bevölkerung zu stärken. Die Arbeitsgruppe betrachtet daher

Nahversorgungsangebote, Mobilität, öffentlichen Raum und soziale Beteiligung als eng miteinander verknüpfte Handlungsfelder.

Insgesamt lassen die von den neun Arbeitsgruppen erarbeiteten Prioritäten einige wiederkehrende Themen erkennen. Mobilität und Sicherheit zählen bei verschiedenen Gruppen zu den am höchsten bewerteten Vorschlägen, was ihre Rolle als Grundvoraussetzung für die Nutzung der nächtlichen Stadt bestätigt. Institutionelle Koordinierung und die Kommunikation von Veranstaltungen erlangen an den Arbeitsgruppen der Kultur, der Anwohner und der Unternehmer besondere Bedeutung. Die Ausweitung der Öffnungszeiten von Diensten, Einrichtungen und Räumen erweist sich als gruppenübergreifende Forderung, die Senioren, Studierende, Jugendliche, Arbeitnehmer und die Teilnehmenden der Arbeitsgruppe Sport verbindet. Neben diesen Themen messen die Gruppen der Jugendlichen und des Sports der Beteiligung, der Zugänglichkeit von Räumen und der Zusammenarbeit mit Schulen und Universitäten große Bedeutung bei. Der Schutz der Nachtarbeit stellt schließlich eine spezifische Priorität der Arbeitsgruppe der Arbeitnehmer dar.

3.1 Gemeinsamkeiten zwischen den Gruppen

Der Vergleich der Ergebnisse der Arbeitsgruppen zeigt vier zentrale Bereiche der Übereinstimmung: nächtliche Mobilität, Sicherheit, Qualität der städtischen Räume und soziales Zusammenleben.

Übereinstimmung bedeutet nicht, dass die Gruppen dieselben Vorschläge formuliert oder denselben Problemen eine identische Bedeutung beigemessen hätten. Sie zeigt vielmehr, dass mehrere Arbeitsgruppen, ausgehend von unterschiedlichen Erfahrungen, die Relevanz derselben Themenbereiche erkannt haben. Der Vergleich der Ergebnisse ermöglicht es somit, eine gemeinsame Grundlage zu ermitteln, die in getrennten, aber vergleichbaren Beratungsprozessen entstanden ist.

Nächtliche Mobilität

Die Mobilität stellt die deutlichste Gemeinsamkeit dar. Das Thema kommt bei allen Arbeitsgruppen vor und erhält, mit der einzigen Ausnahme der Kultur, stets eine durchschnittliche Bewertung von mindestens 4,00. Der höchste Wert wird bei den Senioren mit 4,90 verzeichnet, gefolgt von den Unternehmern mit 4,47, dem Sport mit 4,17, den Arbeitnehmern mit 4,14, den Studierenden mit 4,13 und den Anwohnern mit 4,00. In der Arbeitsgruppe der Kultur liegt der Durchschnittswert bei 3,67.

Die Übereinstimmung entspringt unterschiedlichen Bedürfnissen. Die Senioren sprechen über Shuttlebusse und flexible Verkehrsangebote; die Arbeitnehmer thematisieren die Sicherheit und die Wege nach Schichtende; die Studierenden verweisen auf die Verbindungen zu den Außenvierteln; der Sport setzt auf den Radverkehr; die Unternehmer verknüpfen den öffentlichen Verkehr mit der Möglichkeit, abendliche Angebote zu besuchen.

Kernaussage
Die Beratungen der verschiedenen Arbeitsgruppen führen somit zu einer gemeinsamen Erkenntnis: Die Abend- und Nachtmobilität ist eine notwendige Voraussetzung, um Veranstaltungen, Dienste, kulturelle Aktivitäten und Orte der Begegnung zugänglich zu machen.

Sicherheit

Die Sicherheit bildet einen zweiten Bereich der Übereinstimmung. In der Arbeitsgruppe der Senioren wurden vier Vorschläge mit einem Durchschnitt von 4,70 erarbeitet. Die Arbeitnehmer haben das Thema besonders differenziert erörtert und elf Vorschläge mit einem Durchschnitt von 4,24 formuliert. Die Sicherheit ist auch bei Studierenden, Anwohnern und Unternehmern präsent, mit Durchschnittswerten von 3,85, 4,44 bzw. 3,96.

Der Vergleich zwischen den Arbeitsgruppen zeigt jedoch, dass die Übereinstimmung vor allem die Relevanz des Problems betrifft. Die vorgeschlagenen Lösungen sind unterschiedlich. Einige Teilnehmende fordern mehr Überwachung oder eine sichtbarere Präsenz der Ordnungskräfte. Andere setzen auf Beleuchtung, Prävention, die Qualität der Räume und eine stärkere Belebung der Stadt.

Der Plan für die Nachtökonomie wird daher vom Konsens über das Ziel ausgehen müssen, dabei jedoch eine Kombination von Instrumenten entwickeln, welche die Vielfalt der in der Diskussion aufgezeigten Lösungen widerspiegelt.

Kernaussage
Die Ergebnisse zeigen eine breite Übereinstimmung darüber, dass Sicherheit für die nächtliche Stadt eine Priorität darstellt. Trotz der Vielfalt der vorgeschlagenen Lösungen besteht ein gemeinsamer Bedarf an Maßnahmen, die öffentliche Räume in den Abend- und Nachtstunden sicherer, zugänglicher und besser nutzbar machen.

Städtische Räume und Infrastrukturen

Die städtischen Räume sind in den Arbeitsgruppen der Kultur, des Sports und der Senioren besonders relevant. Die Kultur formuliert zehn Vorschläge mit einem Durchschnitt von 4,44, der Sport acht Vorschläge mit 4,18 und die Senioren vier Vorschläge mit 4,75.

Die Vorschläge umfassen die Aufwertung der Talfer und der Eisackpromenade, verlängerte Öffnungszeiten der Einrichtungen, die Instandhaltung der Radwege, die Verbesserung des städtischen Grüns und die Verfügbarkeit nicht kommerzieller Begegnungsorte.

Die Diskussionen zeigen, dass die öffentlichen Räume nicht als bloße Kulisse für Aktivitäten betrachtet werden. Ihre Qualität, Zugänglichkeit und Verteilung wirken sich unmittelbar auf die Beteiligung, das Sicherheitsempfinden und die Möglichkeit aus, ein über das gesamte Stadtgebiet verteiltes Abendleben zu entwickeln.

Kernaussage
Die Ergebnisse zeigen, dass die Qualität der öffentlichen Räume eine Grundvoraussetzung für die Lebendigkeit der nächtlichen Stadt darstellt. Investitionen in zugängliche, gepflegte und über das Stadtgebiet verteilte Räume können Beteiligung, Inklusion und eine breitere Nutzung der Stadt in den Abend- und Nachtstunden fördern.

Zusammenleben und Integration der verschiedenen Nutzer der Stadt bei Nacht

Das soziale Zusammenleben ist der einzige Bereich, der bei allen Arbeitsgruppen vorkommt. Die Senioren formulieren sechs Vorschläge mit einem Durchschnitt von 4,53; der Sport vier mit 4,50; die Studierenden drei mit 4,20; die Unternehmer fünf mit 4,00. Auch Arbeitnehmer, Kultur und Anwohner greifen das Thema auf.

Die Abstimmungen verbinden das Zusammenleben mit dem Dialog zwischen den Generationen, mit Toleranz, gesellschaftlicher Teilhabe, der Einbindung der Studierenden und der Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Akteuren.

Die Übereinstimmung zeigt, dass die Entwicklung des Nachtlebens nicht allein an der Anzahl der Aktivitäten gemessen werden kann. Sie muss von Instrumenten des Austauschs und

der Verantwortungsübernahme begleitet werden, die dazu beitragen, das Nebeneinander von Anwohnern, Arbeitnehmern, Wirtschaftstreibenden und Besuchern der Stadt zu gestalten.

Kernaussage
Die Ergebnisse zeigen, dass die Qualität der Beziehungen zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen ein wesentlicher Bestandteil der nächtlichen Stadt ist. Die Förderung von Dialog, Beteiligung und Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Akteuren kann dazu beitragen, die Nacht langfristig inklusiver, ausgewogener und nachhaltiger zu gestalten.

3.2 Unterschiede zwischen den Gruppen

Neben den Gemeinsamkeiten bringt der Prozess auch deutliche Unterschiede zum Vorschein. Diese stellen nicht zwangsläufig einen Konflikt dar. Sie sind häufig das Ergebnis der Zusammensetzung der Arbeitsgruppen und der unterschiedlichen Erfahrungen, aus denen heraus die Teilnehmenden die Stadt betrachten.

Die wichtigsten Unterschiede betreffen Koordinierung und Kommunikation, Dienste und Öffnungszeiten, Veranstaltungen sowie die Instrumente zur Gewährleistung der Sicherheit.

Koordinierung, Verfahren und Kommunikation

Die Koordinierung ist für Anwohner, Unternehmer und Kultur besonders wichtig. Die Anwohner formulieren sieben Vorschläge mit einer durchschnittlichen Bewertung von 4,32. Die Unternehmer weisen dem Thema bei drei Vorschlägen einen Durchschnitt von 4,57 zu, während die Kultur bei drei Vorschlägen 4,50 verzeichnet. In der Arbeitsgruppe der Studierenden hingegen finden sich keine Vorschläge, die diesem Bereich zuzuordnen wären.

Der Unterschied scheint mit der Erfahrung der Teilnehmenden zusammenzuhängen. Anwohner, Wirtschaftstreibende und Kulturakteure sind unmittelbar mit Genehmigungen, Regelungen, Kommunikation, Raumnutzung und Terminüberschneidungen von Veranstaltungen konfrontiert. Die Studierenden und andere Gruppen konzentrieren ihre Diskussion stärker auf den konkreten Zugang zu Diensten und Aktivitäten.

Die Koordinierung wird daher möglicherweise nicht von allen als unmittelbare Priorität wahrgenommen, sie ist jedoch eine notwendige Voraussetzung, um die in den Arbeitsgruppen erarbeiteten Vorschläge in umsetzbare Maßnahmen zu überführen.

Dienste und Öffnungszeiten

Die Dienste haben sehr unterschiedliche Bedeutungen. Bei den Senioren erreicht die nächtliche Gesundheitsversorgung mit einem einzigen Vorschlag die Höchstbewertung von 5,00. In der Arbeitsgruppe der Kultur erzielen die Dienste mit zwei Vorschlägen einen Durchschnitt von 4,70; die Studierenden kommen mit zwei Vorschlägen auf 4,50, die Arbeitnehmer mit fünf Vorschlägen auf 4,18. In den Arbeitsgruppen des Sports und der Anwohner kommt das Thema nicht vor.

Dieselbe Kategorie umfasst somit Gesundheitsversorgung, Lebensmittelangebote, die Öffnung nicht kommerzieller Räume und die Verfügbarkeit von Aktivitäten außerhalb der üblichen Zeiten. Die unterschiedlichen Beratungsergebnisse zeigen, dass eine einzige Antwort nicht angemessen wäre. Die Maßnahmen müssen nach Zielgruppen und nach der Funktion des jeweiligen Dienstes differenziert werden.

Veranstaltungen und urbane Belebung

Die Veranstaltungen erhalten bei den Senioren mit drei Vorschlägen einen Durchschnitt von 4,80 und bei den Studierenden mit einem Vorschlag 4,60. Die Arbeitnehmer verzeichnen mit fünf Vorschlägen 4,14, während Kultur und Unternehmer jeweils einen Durchschnitt von 3,95 aufweisen. In den Arbeitsgruppen des Sports und der Anwohner kommt das Thema nicht vor.

Die Unterschiede betreffen vor allem die Art des Angebots, die Uhrzeiten und die räumliche Verteilung. Die Studierenden legen Wert auf kulturelle Angebote; die Senioren fordern eine Verteilung auf die Stadtviertel; die Kulturschaffenden konzentrieren sich auf Räume und organisatorische Rahmenbedingungen; die Unternehmer diskutieren über Nachhaltigkeit und Öffnungszeiten.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, eine rein quantitative Sichtweise zu überwinden. Es geht nicht nur darum, die Zahl der Veranstaltungen zu erhöhen, sondern festzulegen, wo, wann und in welchen Organisationsformen die Aktivitäten einen Nutzen für die Stadt erbringen können.

Unterschiedliche Auffassungen von Sicherheit

Die Sicherheit stellt zugleich eine Gemeinsamkeit und einen Unterschied dar. Die Gruppen sind sich über ihre Bedeutung einig, schlagen aber unterschiedliche Wege vor, um sie zu gewährleisten.

Die Arbeitnehmer legen größeres Gewicht auf Überwachung, Kontrollen und Schutz im öffentlichen Verkehr. Die Studierenden schlagen eine flächendeckende Präsenz der Ordnungskräfte vor. Die Anwohner betonen einen positiven Ansatz in Sachen Sicherheit. Die Unternehmer weisen darauf hin, dass eine übermäßige Konzentration der Ordnungskräfte vermieden werden sollte.

Der Unterschied betrifft somit das Verhältnis zwischen Präsenz von Sicherheitskräften, Prävention und urbaner Lebendigkeit. In der Umsetzungsphase werden diese Positionen zusammenzuführen sein, ohne die Sicherheit auf eine einzige Form des Eingreifens zu reduzieren.

3.3. Spezifische Bedürfnisse der einzelnen Gruppen

Der Ko-Kreationsprozess hat auch einige Bedürfnisse sichtbar gemacht, die innerhalb einer einzelnen Arbeitsgruppe sehr wichtig waren (Abbildung 55), in den Diskussionen der anderen Gruppen jedoch kaum vorkamen. Es handelt sich um spezifische Bedürfnisse, die unterrepräsentiert bleiben könnten, wenn Entscheidungen allein auf den am häufigsten geäußerten Forderungen beruhen würden.



Abbildung 55: wichtigste nicht zu vernachlässigende nächtliche Bedürfnisse verschiedener gesellschaftlicher Gruppen (Senioren, Arbeitnehmer, Studierende und Unternehmer) und die jeweilige Prioritätsbewertung.

Gerade aus diesem Grund war das Anhören getrennter Arbeitsgruppen besonders wichtig. Hätte man alle Teilnehmenden in einer einzigen Gruppe zusammengeführt, wären womöglich die unmittelbar geteilten Themen in den Vordergrund gerückt, während die Erfahrungen zahlenmäßig kleinerer Gruppen oder von Gruppen mit sehr spezifischen Bedürfnissen in den Hintergrund getreten wären.

Die nächtliche Gesundheitsversorgung im Stadtviertel erhält in der Arbeitsgruppe der Senioren 5,00, den höchstmöglichen Wert. Der Vorschlag tritt in den anderen Gruppen nicht mit

derselben Deutlichkeit hervor, stellt aber ein klar erkanntes und in der Abstimmung der Arbeitsgruppe geteiltes Bedürfnis dar.

Dieser Befund zeigt, warum die Häufigkeit nicht das einzige Entscheidungskriterium sein kann. Eine Forderung kann im Gesamtvergleich nur ein einziges Mal auftauchen und dennoch für die unmittelbar betroffene Gruppe wesentlich sein.

Die Anpassung der Entlohnung der Nachtarbeit erhält in der Arbeitsgruppe der Arbeitnehmer 4,7. Auch dieses Bedürfnis tritt fast ausschließlich in jener Gruppe zutage, die die Arbeitsbedingungen in den Nachtstunden unmittelbar erlebt. Der Vorschlag lenkt die Aufmerksamkeit nicht nur auf die Nutzung der Stadt, sondern auch auf die Menschen, die Verkehr, Verpflegung, Sicherheit und andere Dienste während der Nacht konkret verfügbar machen.

Die Studierenden vergeben 4,8 für nächtliche Verpflegungsangebote und 4,3 für eine rund um die Uhr zugängliche Lebensmittelversorgung. Die Vorschläge gehen mit der Forderung nach Veranstaltungen, stärkerer Einbindung und Verbindungen zu den Außenvierteln einher. Das von der Arbeitsgruppe geäußerte Bedürfnis betrifft somit die Möglichkeit, unter angemessenen materiellen Bedingungen am städtischen Leben teilzuhaben. Die Dienstleistungen werden nicht losgelöst von Mobilität und Kulturangebot betrachtet, sondern als Elemente eines urbanen Gesamterlebnisses.

Die Arbeitsgruppe Sport vergibt 4,8 für die Verlängerung der Öffnungszeiten der Sportstätten und 4,6 für Anreize für Arbeitnehmer. Die Vorschläge verdeutlichen die Schwierigkeiten beim Zugang zu den Sportanlagen für jene, die ihre Arbeit erst spät beenden.

Die Arbeitsgruppe der Unternehmer bringt zudem einen möglichen nächtlichen Babysitting-Dienst ein, der mit 3,0 bewertet wird. Obwohl er zu den drei am schwächsten bewerteten Vorschlägen der Gruppe gehört, verweist der Hinweis auf das Thema der Vereinbarkeit von Abendaktivitäten, Arbeit und familiären Verpflichtungen.

Insgesamt legen die spezifischen Bedürfnisse nahe, die allgemeinen Maßnahmen durch einige gezielte Maßnahmen für bestimmte Gruppen zu ergänzen. Der Plan für die Nachtökonomie wird daher die Breite des Konsenses und die Intensität der Bedürfnisse miteinander in Einklang bringen müssen.

3.4 Strukturelle Kompromisse zwischen den ermittelten Prioritäten

Die gemeinsame Analyse der Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Repräsentationsdefizite ermöglicht es, eine Reihe struktureller Kompromisse zu identifizieren, die sich durch die von den verschiedenen Gruppen geäußerten Präferenzen ziehen. Es handelt sich um systemische Spannungen zwischen legitimen, aber teilweise unvereinbaren Zielen, die den Übergang von der deskriptiven Analyse zur Politikgestaltung markieren.

Ein erstes bedeutsames Spannungsfeld betrifft das Verhältnis zwischen Sicherheit und nächtlicher Lebendigkeit. Einerseits räumen mehrere Gruppen der Stärkung der Sicherheit (Beleuchtung, Präsenz der Ordnungskräfte, Kontrollen) hohe Priorität ein, andererseits werden Forderungen nach einem Ausbau und einer Aufwertung der nächtlichen Aktivitäten (Veranstaltungen, Öffnung der Lokale, urbane Belebung) laut. Daraus ergibt sich ein klassischer Zielkonflikt zwischen einer Logik der Kontrolle und einer Logik der urbanen Aktivierung, bei dem zu stark auf das erste Ziel ausgerichtete Maßnahmen die Attraktivität der Räume mindern können, während allzu expansive Politiken Probleme der Ordnung und des Zusammenlebens verschärfen können.

Ein zweites Spannungsfeld betrifft das Verhältnis zwischen der Dezentralisierung der Veranstaltungen und der öffentlichen Koordinierungsfähigkeit. Die Idee, die Aktivitäten über das Stadtgebiet zu verteilen, erweist sich als gemeinsam getragene Lösung, um Konzentrationen und lokale Konflikte zu verringern, stößt jedoch auf die insbesondere von einigen Gruppen hervorgehobene Notwendigkeit, die Koordinierung und die zentrale Regulierung (Verwaltung der Räume, Genehmigungen, Planung) zu stärken. Daraus ergibt sich ein Zielkonflikt zwischen räumlicher Flexibilität und zentralisierter Governance, der Instrumente erfordert, die lokale Autonomie und übergeordnete Steuerungsfähigkeit ins Gleichgewicht bringen.

Ein dritter kritischer Punkt ist jener zwischen der Öffnung der Dienste und der städtischen Ruhe, der sich besonders deutlich im Bereich der Betriebszeiten und der nächtlichen Dienstleistungen zeigt. Einerseits fordern einige Gruppen eine Ausweitung der Öffnungsmöglichkeiten und des Zugangs zu Dienstleistungen (Verpflegung, Mobilität, Wirtschaftstätigkeiten), andererseits werden Bedenken hinsichtlich der Auswirkungen dieser Dynamiken auf die Lebensqualität und auf den Umgang mit Konflikten zwischen Anwohnern und Nutzern der nächtlichen Stadt geäußert. In diesem Fall stellt sich das Spannungsfeld als Gleichgewicht zwischen funktionaler Zugänglichkeit und sozialer Verträglichkeit der urbanen Nutzungen dar.

Schließlich durchzieht ein weiterer Zielkonflikt implizit mehrere Themen und betrifft das Verhältnis zwischen universellen Maßnahmen und spezifischen Bedürfnissen. Die gemeinsam getragenen Prioritäten (etwa Mobilität oder Sicherheit) lenken die Agenda tendenziell auf allgemeine Lösungen, während einige intensive, aber wenig verbreitete Bedürfnisse (wie nächtliche Gesundheitsdienste oder Arbeitsbedingungen) gezieltere Maßnahmen erfordern. Daraus entsteht ein Spannungsverhältnis zwischen Effizienz bei der Ressourcenverteilung und Gerechtigkeit bei der Beantwortung der Bedürfnisse, das in jedem partizipativen Prozess der Politikgestaltung zentral ist.

Insgesamt verdeutlichen diese Zielkonflikte, dass der partizipative Prozess kein lineares Bündel leicht in Handlungen übersetzbarer Prioritäten hervorbringt, sondern vielmehr eine komplexe Konstellation voneinander abhängiger und zuweilen widerstreitender Ziele. Im Einklang mit der Literatur zur kollaborativen Politikgestaltung erfordert der Umgang mit diesen Spannungen nicht so sehr deren Beseitigung, sondern vielmehr den Aufbau von Instrumenten der Vermittlung und Integration, die ausgewogene Lösungen zwischen unterschiedlichen Bedürfnissen entwickeln und den Konflikt in ein produktives Element der Politikgestaltung verwandeln können.

3.5 Die Arbeitsgruppe der Führungskräfte: institutioneller Austausch über die ermittelten Prioritäten

Zum Abschluss des Beteiligungsprozesses wurde eine Arbeitsgruppe für die Führungskräfte der öffentlichen Verwaltung und Verantwortlichen der wichtigsten am Abend- und Nachtleben der Stadt beteiligten Bereiche einberufen. Im Unterschied zu den anderen Gruppen zielte dieses Treffen nicht darauf ab, neue Prioritäten bestimmter Stakeholder-Kategorien zu erheben, sondern darauf, die Erkenntnisse aus den Arbeitsgruppen zu diskutieren und neu zu deuten.

Der Ablauf des Treffens folgte dem Format der vorangegangenen Arbeitsgruppen. Nach einer Einführungsphase mittels *Mentimeter* wurde den Teilnehmenden eine Zusammenfassung der wichtigsten Prioritäten aus den neun Arbeitsgruppen der Stakeholder vorgestellt. Anschließend wurde die Gruppe in thematische Untergruppen aufgeteilt, die sich an den wichtigsten im Beteiligungsprozess ermittelten Bereichen orientierten. Jede Untergruppe war aufgefordert, über die festgestellten Problemfelder, die möglichen Handlungsansätze und die Entwicklungschancen des Abend- und Nachtlebens der Stadt nachzudenken. Die Ergebnisse wurden abschließend in einer deliberativen Plenarsitzung vorgestellt und diskutiert.

Insgesamt bestätigt die Arbeitsgruppe der Führungskräfte viele der Prioritäten, die bereits an den Arbeitsgruppen der Stakeholder zutage getreten waren. Themen wie Mobilität, Zugänglichkeit der Räume, Koordinierung der Veranstaltungen, urbane Sicherheit, Zusammenleben der verschiedenen Nutzer der Stadt und Qualität des Kulturangebots tauchen immer wieder auf. Im **Vergleich zu den in den vorangegangenen Abschnitten behandelten Arbeitsgruppen konzentriert sich die Diskussion jedoch stärker auf die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Problemen und auf die Instrumente, die nötig sind, um sie integriert anzugehen.**

Eines der am stärksten hervortretende Elemente betrifft das Thema **Governance**. Mehrere Untergruppen betonen die bestehende Fragmentierung zwischen Veranstaltern, Vereinen, Körperschaften und Handlungsfeldern und machen deutlich, dass **viele der von den Stakeholdern genannten Problemfelder ohne eine stärkere Koordinierungsfähigkeit nicht angegangen werden können.** In Kontinuität mit den Ergebnissen der Arbeitsgruppen Kultur, Unternehmer und Anwohner werden daher Lösungen vorgeschlagen, die auf eine Stärkung der Programmplanung, der Kommunikation und der Koordinierung der Aktivitäten abzielen.

Ein zweiter Diskussionsstrang betrifft die Verfügbarkeit und Verteilung der Räume. Im Einklang mit den Ergebnissen der Arbeitsgruppen zu Kultur, Sport und Jugend betont die Gruppe die Notwendigkeit, mehr Orte für abendliche und nächtliche Aktivitäten verfügbar zu machen und dabei Randgebiete, Parkplätze, Industriehallen, Bahngelände und andere derzeit wenig genutzte Flächen aufzuwerten. Ziel ist es, sowohl die verfügbaren Räume zu erweitern als auch die Aktivitäten stärker über das Stadtgebiet zu verteilen.

Besondere Aufmerksamkeit gilt zudem dem Zusammenleben von **nächtlichen Aktivitäten und Anwohnern.** Das Thema Lärm erweist sich als eine der am häufigsten wiederkehrenden Fragen des gesamten Austauschs. Die formulierten Vorschläge verdeutlichen die Notwendigkeit, die Vorabinformation über Veranstaltungen zu verbessern, gemeinsame Regeln festzulegen und Instrumente zu entwickeln, die urbane Lebendigkeit und Lebensqualität der Anwohner ins Gleichgewicht bringen.

Die **Mobilität** stellt ein weiteres Element der Kontinuität mit den Ergebnissen der Arbeitsgruppen der Stakeholder dar. Die Diskussionen bestätigen die zentrale Rolle der Erreichbarkeit in den Abend- und Nachtstunden und heben insbesondere das Potenzial flexibler Dienste, eigener Verbindungen und von Maßnahmen für Gruppen hervor, die größere Schwierigkeiten bei der Fortbewegung haben, wie Jugendliche und Senioren. Die Mobilität wird

somit erneut als notwendige Voraussetzung für eine breitere Teilhabe am Nachtleben der Stadt verstanden.

Auch beim Thema **Sicherheit** zeigen sich deutliche Übereinstimmungen mit den Diskussionen an den Arbeitsgruppen der Stakeholder. Beleuchtung, Videoüberwachung und Präsenz vor Ort gelten als wichtige Instrumente, doch der Austausch verweist auch auf die Rolle der Qualität der öffentlichen Räume und ihrer Nutzung. In diesem Sinne teilen die Teilnehmenden die Auffassung, dass eine gelebte, besuchte und belebte Stadt selbst einen wichtigen Sicherheitsfaktor darstellt.

Die nachstehende Abbildung 56 enthält eine Zusammenfassung der am häufigsten genannten und strategisch relevanten Hinweise, die im Laufe des Austauschs zutage getreten sind. Die vollständige Liste der von der Arbeitsgruppe der Führungskräfte formulierten Mikro-Vorschläge samt den zugehörigen operativen Beschreibungen findet sich im abschließenden Abschnitt des Berichts, der dem Verzeichnis der im Beteiligungsprozess erarbeiteten Mikro-Vorschläge gewidmet ist.

Abbildung 56: Zusammenfassung der häufigsten und strategisch bedeutsamsten Hinweise aus der Arbeitsgruppe der Führungskräfte.

Bereich	Eingebrachter Vorschlag	Zielsetzung
Governance	Zentraler Koordinator für die Nachtökonomie	Die Koordinierung zwischen Akteuren, Veranstaltungen und Bereichen stärken
Governance	Einheitliche Plattform für die städtischen Veranstaltungen	Überschneidungen vermeiden und die Programmplanung verbessern
Governance	Frühzeitige Programmplanung der Vereine	Koordinierung und Planung verbessern
Governance	Bürokratische Vereinfachung für Veranstaltungen	Genehmigungs- und Verwaltungsaufwand verringern
Räume und Infrastrukturen	Nutzung von Industrieflächen und Hallen	Die verfügbaren Räume für Veranstaltungen und Aktivitäten erweitern
Räume und Infrastrukturen	Wiedernutzung von Bahnarealen und Industriedenkmälern	Neue urbane und kulturelle Zentren schaffen
Räume und Infrastrukturen	Koordinierte Verwaltung der öffentlichen Räume	Zuweisung und Nutzung der Räume verbessern
Mobilität	Rufbus in den Abend- und Nachtstunden	Die Erreichbarkeit der Stadt verbessern
Mobilität	Ausbau der Mobilität für Jugendliche und Senioren	Inklusion und Teilhabe fördern
Sicherheit	Beleuchtung und Videoüberwachung	Das Sicherheitsempfinden stärken
Sicherheit	Belebung wenig frequentierter Räume	Sicherheit durch die Präsenz von Menschen und Aktivitäten erhöhen
Zusammenleben	Lärmplan	Die Lärmbelastung durch Veranstaltungen steuern
Zusammenleben	Vorabinformation über Veranstaltungen	Konflikte verringern und die Information der Anwohner verbessern
Kulturprogramm	Nacht der Stadt	Eine über die Stadt verteilte und wiedererkennbare Veranstaltung schaffen
Kulturprogramm	Nacht der Bibliotheken und Nacht der Museen	Das Kulturangebot stärken und koordinieren
Dienstleistungen	Öffentliche Toiletten und Ausstattung für Veranstaltungen	Die Nutzung der städtischen Räume verbessern
Bildung und Kommunikation	Kampagnen zum Erleben der Nacht	Verantwortung, gegenseitigen Respekt und eine Kultur des Zusammenlebens fördern

In ihrer Gesamtheit ersetzen die Ergebnisse der Arbeitsgruppe der Führungskräfte die von den Stakeholdern geäußerten Prioritäten nicht, sondern ermöglichen es, sie aus einer querschnittsorientierten und sektorenübergreifenden Perspektive zu lesen**. Der Austausch macht nämlich deutlich, dass viele der von den verschiedenen Gruppen identifizierten Problemfelder eng miteinander verknüpft sind und integrierte Ansätze erfordern.** In diesem Sinne stellt die Arbeitsgruppe einen Moment der Synthese dar, der die im Beteiligungsprozess ermittelten Bedürfnisse mit möglichen Handlungslinien für die künftige Nachtökonomie der Stadt verbindet.

Kernaussage
Besonders bedeutsam ist die Übereinstimmung zwischen Stakeholdern und Führungskräften bei einigen Schlüsselthemen: dem Bedürfnis nach einer besseren Erreichbarkeit in den Abend- und Nachtstunden, der Notwendigkeit, die Koordinierung zwischen den verschiedenen Akteuren zu stärken, der Bedeutung einer Erweiterung und Diversifizierung der verfügbaren Räume, der Suche nach einem Gleichgewicht zwischen urbaner Lebendigkeit und Lebensqualität der Anwohner sowie der Rolle der Kultur als Instrument der Belebung und des sozialen Zusammenhalts.

Zugleich richtet die Arbeitsgruppe ein stärkeres Augenmerk auf die organisatorischen Modalitäten, mit denen diese Ziele verfolgt werden könnten, und trägt so dazu bei, die an den Arbeitsgruppen der Stakeholder ermittelten Prioritäten in mögliche Handlungsfelder für die nachfolgenden Planungsphasen des Plans für die Nachtökonomie zu überführen.

3.6 Schlussfolgerungen aus den Arbeitsgruppen

Die Auswertung der Arbeitsgruppen liefert ein differenziertes Bild des Abend- und Nachtlebens in Bozen. Die von Senioren, Arbeitnehmern, Studierenden, Jugendlichen, Anwohnern, Unternehmern und Vertretern aus Sport, Kultur und Sozialbereich geäußerten Prioritäten zeichnen kein einzelnes sektorales Problem, sondern ein Bündel miteinander verbundener Fragen: Mobilität, Sicherheit, Qualität und Zugänglichkeit der städtischen Räume, Dienstleistungen, soziales Zusammenleben, Veranstaltungen und öffentliche Koordinierungsfähigkeit. Die Kombination aus Häufigkeit der Vorschläge und durchschnittlicher Bewertung ermöglicht es, die gemeinsam getragenen Bereiche von den spezifischeren

Bedürfnissen zu unterscheiden und zu vermeiden, dass die Zahl der Nennungen automatisch als Maß für die einem Thema beigemessene Bedeutung gedeutet wird.

Die nächtliche Mobilität stellt den deutlichsten Bereich der Übereinstimmung dar. Alle Gruppen, die das Thema behandeln, vergeben dafür Mittelwerte von 4 oder darüber, was auf eine gruppenübergreifende Nachfrage nach besserer Erreichbarkeit in den Abend- und Nachtstunden hinweist. Auch die Sicherheit gewinnt breite Bedeutung, doch die Diskussionen zeigen, dass der Konsens vor allem die Notwendigkeit des Handelns betrifft, nicht unbedingt die Art und Weise. Einige Teilnehmende bevorzugen eine Verstärkung der Kontrolle und der Präsenz der Ordnungskräfte; andere betonen die Bedeutung der Beleuchtung, der Prävention, der urbanen Vitalität und einer nicht übermäßig konzentrierten Präsenz. Städtische Räume, Infrastrukturen und soziales Zusammenleben vervollständigen den Kern der gemeinsam getragenen Prioritäten und zeigen, dass die Qualität der Nacht sowohl von den materiellen Bedingungen als auch von der Fähigkeit abhängt, Beziehungen und unterschiedliche Nutzungen der Stadt zu steuern.

Neben den Gemeinsamkeiten treten Unterschiede zutage, die mit den konkreten Erfahrungen der Gruppen zusammenhängen. Governance, Kommunikation und Regulierung sind vor allem für Anwohner, Unternehmer und Kulturschaffende zentral; Dienstleistungen und Öffnungszeiten gewinnen für Senioren, Arbeitnehmer, Jugendliche und Studierende an Bedeutung; Veranstaltungen und die Erweiterung des Kulturangebots werden je nach Praktiken und Erwartungen unterschiedlich bewertet. Diese Unterschiede heben den grundlegenden Konsens nicht auf, zeigen aber, dass formal ähnliche Maßnahmen auf unterschiedlich wahrgenommene Probleme antworten können. Die Planung wird daher Ziele, Adressaten und operative Modalitäten klären müssen und einheitliche Lösungen vermeiden, die den ermittelten Besonderheiten nicht Rechnung tragen.

Die Arbeitsgruppen machen darüber hinaus Bedürfnisse sichtbar, die zwar intensiv, aber wenig verbreitet sind. Die nächtlichen Gesundheitsdienste erreichen bei den Senioren mit 5,00 den höchsten Mittelwert des gesamten Datensatzes, während sie in den anderen Gruppen nur eine Randrolle spielen. Die Bedingungen und der Schutz der Nachtarbeit treten hingegen fast ausschließlich bei den Arbeitnehmern hervor, mit zahlreichen Vorschlägen und hohen Bewertungen. Die Jugendlichen wiederum heben mit besonderem Nachdruck das Thema der Zugänglichkeit von Sport- und Freizeiträumen, der Beteiligung sowie der Verbindung zwischen Stadt, Schule und Universität hervor. Diese Ergebnisse zeigen, dass die aggregierten Prioritäten durch ein Gerechtigkeitskriterium ergänzt werden müssen: Ein von nur einer Gruppe geäußertes

Bedürfnis ist nicht zwangsläufig zweitrangig, insbesondere wenn es aus Bedingungen der Verletzlichkeit oder aus einer spezifischen Exposition gegenüber der nächtlichen Stadt resultiert.

Der anschließende Austausch mit der Arbeitsgruppe der Führungskräfte hat einen Großteil der von den Stakeholdern ermittelten Prioritäten bestätigt und dabei insbesondere die zentrale Bedeutung der Mobilität, der Koordinierung der Veranstaltungen, der Verfügbarkeit von Räumen, des Zusammenlebens mit den Anwohnern und der urbanen Sicherheit hervorgehoben. Im Vergleich zu den Arbeitsgruppen der Stakeholder konzentrierte sich die Diskussion weniger auf die Identifizierung der Probleme als vielmehr auf die Instrumente, mit denen diese angegangen werden können. So entstanden Vorschläge, die auf die Stärkung der Governance, die koordinierte Planung der Veranstaltungen, die Aufwertung neuer urbaner Räume, den Aufbau einer gemeinsamen Plattform für die Verwaltung der Aktivitäten sowie die Festlegung spezifischer Instrumente für Themen wie Lärm, Zugänglichkeit und öffentliche Kommunikation abzielen. In diesem Sinne hat die Arbeitsgruppe der Führungskräfte eine Funktion der Synthese und der operativen Umsetzung der im Beteiligungsprozess ermittelten Prioritäten erfüllt.

Schließlich zeigt die Analyse vier Spannungsfelder auf, die gesteuert werden müssen: zwischen Sicherheit und nächtlicher Lebendigkeit; zwischen Dezentralisierung der Veranstaltungen und öffentlicher Koordinierung; zwischen Ausweitung der Öffnungszeiten und Schutz der städtischen Ruhe; zwischen allgemeinen Maßnahmen und gezielten Antworten. Dabei handelt es sich nicht um Widersprüche, die sich mit einer einzelnen Maßnahme beseitigen ließen, sondern um Gleichgewichte, die durch Instrumente der Vermittlung, des Experimentierens und der Koordinierung aufgebaut werden müssen. In ihrer Gesamtheit weisen die Arbeitsgruppen somit in eine klare Richtung: die Bereiche des Konsenses stärken, angefangen bei Mobilität und Zugänglichkeit, ohne die spezifischen Bedürfnisse zu vernachlässigen; Qualität und Nutzbarkeit der Räume verbessern; Prävention, Sicherheit und urbane Vitalität miteinander verbinden; und die Stadt mit einer Steuerungsinstanz ausstatten, die in der Lage ist, Akteure, Veranstaltungen, Dienste und Gebiete zu koordinieren.

Die Gesamtheit der von den Stakeholdern ermittelten Prioritäten und der von der Arbeitsgruppe der Führungskräfte formulierten Hinweise stellt noch keinen Maßnahmenplan dar, bietet jedoch eine besonders solide Wissens- und Entscheidungsgrundlage für dessen Ausarbeitung. In der nächsten Phase des Prozesses müssen diese Erkenntnisse in kohärente Ziele, Maßnahmen und Governance-Instrumente übersetzt werden, wobei deren Machbarkeit, Adressaten und mögliche Auswirkungen auf das städtische Zusammenleben und die Qualität des Nachtlebens der Stadt zu prüfen sind.

4 Der Beitrag der strategischen Interviews

Von Benedetta Carlotti

Die strategischen Interviews wurden als Instrument zur Vertiefung und Validierung der aus den Arbeitsgruppen hervorgegangenen Erkenntnisse eingesetzt. Im Unterschied zu den Arbeitsgruppen, an denen unmittelbar Gruppen von Stakeholdern beteiligt waren, die Bedürfnisse, Problemfelder und Vorschläge zum Abend- und Nachtleben der Stadt diskutieren sollten, haben **die Interviews die Sichtweise von Personen erfasst, die aufgrund ihrer beruflichen, vereinsbezogenen, wirtschaftlichen oder institutionellen Rolle über einen privilegierten Einblick in spezifische Bereiche des städtischen Lebens verfügen.**

Insgesamt wurden **28 strategische Interviews** durchgeführt**,** sowohl in Präsenz als auch online und jeweils in der von den Befragten bevorzugten Sprache, Italienisch oder Deutsch. Die ausgewählten Gesprächspartner repräsentieren eine Vielzahl von Bereichen, die unmittelbar in das Nachtleben und die Stadtentwicklung eingebunden sind: Kultur und Veranstaltungswesen, Handel und Gastronomie, Handwerk, Tourismus und Standortmarketing, Arbeit, Innovation und Forschung, Bildung und Universität, Vereinswesen, Sozialgenossenschaften, Landwirtschaft, Jugendpolitik, Gewerkschaften und Wirtschaftsvertretung.

Aus diesem Grund werden die Interviews nicht als Hauptquelle für die Ermittlung der Prioritäten der Bozner Nacht herangezogen, sondern als **nützliches Instrument, um deren Relevanz zu vertiefen, ihre Machbarkeit zu verstehen, ihre organisatorischen Problemfelder zu erkennen und die möglichen Formen der Governance nachzuzeichnen.** Zugleich ermöglicht die Vielfalt der Gesprächspartner, die Nacht aus unterschiedlichen und sich ergänzenden Perspektiven zu betrachten.

Insgesamt bestätigen die Interviews die Gültigkeit der wichtigsten in den Arbeitsgruppen ermittelten Prioritäten. Zugleich tragen sie dazu bei, den Fokus von einer Diskussion über die Bedürfnisse auf eine Reflexion über die für **ihre Umsetzung notwendigen Voraussetzungen** zu verlagern. Während die Arbeitsgruppen aufgezeigt haben, was fehlt oder was verbessert werden könnte, helfen die Interviews zu verstehen, welche administrativen, organisatorischen und institutionellen Hindernisse überwunden werden müssen, um konkrete Maßnahmen zu ermöglichen. Statt die in den Arbeitsgruppen ermittelten Prioritäten in Frage zu stellen, neigen die Befragten vielmehr dazu, sie zu bekräftigen und in eine umfassendere Reflexion über die Zukunft der Stadt einzuordnen.

Unter diesem Gesichtspunkt lassen die Interviews auch nicht völlig übereinstimmende Positionen erkennen. Einige Gesprächspartner beschreiben Bozen als eine Stadt, die bereits über ein gutes kulturelles, gastronomisches und freizeitbezogenes Angebot verfügt und vor allem mehr Koordinierung und Sichtbarkeit benötigen würde. Andere betonen stärker dessen Diskontinuität, die räumliche Konzentration und die begrenzte Fähigkeit, Gelegenheiten zur Begegnung während der gesamten Woche (etwa am Samstag und Sonntag) und über das ganze Jahr hinweg zu gewährleisten. Diese Vielfalt schwächt die Analyse nicht, sondern erlaubt es, eine wichtige Unterscheidung zu präzisieren: Die Verfügbarkeit von Initiativen ist nicht zwangsläufig gleichbedeutend mit dem Vorhandensein eines zugänglichen, erkennbaren und kontinuierlichen nächtlichen Systems.

4.1 Eine attraktive Stadt ist eine lebendige Stadt

Einer der Aspekte, die am deutlichsten hervortreten, betrifft das Verhältnis zwischen Nachtleben und Attraktivität des Standorts. Viele Befragte betonen, dass die urbane Lebensqualität nicht ausschließlich von den Arbeitsmöglichkeiten oder den tagsüber verfügbaren Dienstleistungen abhängt, sondern auch von der Möglichkeit, die Stadt in den Abendstunden zu erleben, Menschen zu treffen, an kulturellen Aktivitäten teilzunehmen und soziale Beziehungen aufzubauen (sogenannte urbane Kultur). **Die Nacht wird somit als Bestandteil der Wettbewerbsfähigkeit der Stadt verstanden.** Insbesondere verknüpfen mehrere Gesprächspartner dieses Thema ausdrücklich mit der Gewinnung und dem Verbleib von Studierenden, jungen Berufstätigen und qualifizierten Arbeitskräften, die anderswo gearbeitet haben und erwarten, anregende Orte zum Leben vorzufinden.

Besonders treffend ist die Überlegung eines Vertreters des Tourismus und der Standortförderung, wonach „man nicht in eine Stadt zieht, in der nichts passiert“. Aus seiner Sicht gehört das Abendleben zu den Faktoren, die die Wahl des Wohnorts beeinflussen, vor allem bei jungen Berufstätigen und Familien. Der Befragte erkennt in Bozen ein beträchtliches kulturelles Potenzial, stellt aber zugleich fest, dass ein dauerhaftes Angebot an Orten fehlt, an denen man nach Veranstaltungen verweilen, Musik hören oder den Abend fortsetzen kann. Es geht daher über einzelne Veranstaltungen hinaus um die Fähigkeit, ein erkennbares städtisches Profil und ein beständiges Angebot zu schaffen, das sich in erster Linie an die Menschen richtet, die in der Stadt leben.

Auch ein Vertreter der Wirtschaft und der Handelskammer hebt dieselbe Dimension hervor und stellt fest, dass die Fähigkeit, Menschen anzuziehen, nicht nur von der Qualität der

Arbeit abhängt, sondern auch von der Verfügbarkeit von Wohnraum und der Lebensqualität insgesamt. Wie er im Interview betont, „leben die Menschen nicht nur von der Natur, sondern auch von sozialen Beziehungen“. Die Möglichkeit, Beziehungen aufzubauen, sich in einer als sicher empfundenen Stadt zu bewegen und an kulturellen und Freizeitaktivitäten teilzunehmen, trägt somit zur Fähigkeit des Standorts bei, Fachkräfte anzuziehen und zu halten.

Diese Einschätzung wird von einem Vertreter des Innovations- und Forschungssektors weiter präzisiert, der auf die Erfahrung von Forschenden, Studierenden und Fachkräften aus anderen Regionen oder aus dem Ausland verweist. Im Vergleich mit Städten wie Mailand, Padua und Bologna zeigt sich, wie schwierig es für Neuankömmlinge in Bozen ist, in eine Gemeinschaft hineinzufinden, Menschen kennenzulernen und soziale Netzwerke aufzubauen. Im Interview wird der Zusammenhang zwischen sozialer Verwurzelung und Verbleib besonders deutlich benannt: „Wenn die Menschen keine Freundschaften finden und keine Möglichkeit haben, sich zu vergnügen, neigen sie dazu, wegzuziehen.“ Das Problem betrifft daher nicht nur die Anzahl der verfügbaren Aktivitäten, sondern die Fähigkeit der Orte und Initiativen, die Begegnung und die Einbindung derjenigen zu erleichtern, die noch nicht über ein lokales Netzwerk verfügen.

Dieselbe Perspektive findet sich im Interview mit einer Vertreterin der Junghandwerker, wonach junge Menschen im Abendleben nicht nur Gelegenheiten zur Unterhaltung suchen, sondern ein Gemeinschaftsgefühl und die Möglichkeit, Menschen zu treffen. Die Befragte verbindet dieses Bedürfnis auch mit der Fähigkeit, junge Arbeitskräfte und Handwerker anzuziehen, und stellt fest, dass wer die Region verlässt, um anderswo zu studieren oder zu arbeiten, ein ausreichend anregendes urbanes Leben erwartet. Zugleich betont sie, dass das nächtliche soziale Leben nicht allein um den Konsum herum aufgebaut werden kann: Die steigenden Kosten machen Lokale und Aktivitäten für junge Lehrlinge, Studierende und Berufseinsteiger nämlich weniger zugänglich.

Ein Vertreter des Handels und der Dienstleistungen stellt einen ausdrücklichen Zusammenhang zwischen der Vielfalt des nächtlichen Angebots, der wirtschaftlichen Attraktivität und der Fähigkeit her, qualifiziertes Personal zu halten. Das Angebot an Kultur- und Unterhaltungsmöglichkeiten ist von besonderer Bedeutung für jene, die in größeren Städten gelebt oder studiert haben und die Lebensqualität außerhalb der Arbeit als Bestandteil ihrer beruflichen Entscheidung betrachten. Seiner Ansicht nach bedeutet eine Erweiterung des Angebots nicht zwangsläufig eine weitere Konzentration der Aktivitäten in der Altstadt, sondern kann eine differenzierte Verteilung erfordern: kulturelle Aktivitäten im Zentrum und lautere Initiativen in weniger dicht besiedelten Gebieten, wodurch der Konflikt mit den Anwohnern verringert wird.

Auch ein Vertreter der Unternehmerschaft sieht im kulturellen Angebot einen wichtigen Bestandteil der Standortattraktivität, insbesondere wenn die Unternehmen versuchen, qualifizierte Personen aus anderen Regionen oder aus dem Ausland zu rekrutieren. Er erkennt zwar die Qualität einiger städtischer Institutionen an, ist jedoch der Ansicht, dass das Programm erweitert und erneuert werden könnte, um zu vermeiden, dass es allzu statisch wirkt. Zugleich verweist er auf eine wirtschaftliche Grenze: Die hohen Lebenshaltungskosten und Preise für Dienstleistungen können die Zugänglichkeit des Angebots für die Einwohner einschränken, weshalb Gastronomie und Dienstleistungen nicht ausschließlich auf das touristische Publikum ausgerichtet werden dürfen.

Ein Vertreter des Hotel- und Gastgewerbes stellt seinerseits fest, dass eine Stadt mit abendlichen Angeboten für Arbeitskräfte und Studierende attraktiver ist, vor allem wenn Kultur, Sicherheit und öffentlicher Verkehr koordiniert zusammenwirken. Aus seiner Sicht erschöpft sich die Attraktivität nicht in der Fähigkeit, Arbeitskräfte anzuziehen, sondern umfasst auch die Möglichkeit für die Studierenden, am Leben der Stadt teilzunehmen und gegebenenfalls Arbeitsgelegenheiten zu finden, die mit dem Studium vereinbar sind.

Eine Vertreterin des Handwerks und der Unternehmen bestätigt den Zusammenhang zwischen dem urbanen Angebot und der Fähigkeit, Fachkräfte anzuziehen. Die Präsenz der Universität und des Technologieparks hat ihrer Meinung nach bereits zu mehr Dynamik als in der Vergangenheit geführt; eine weitere Stärkung des Angebots könnte den Unternehmen jedoch die Suche nach Profilen aus größeren urbanen Kontexten erleichtern. Die Befragte schlägt außerdem vor, das zeitgenössische Handwerk als Bestandteil der städtischen Identität aufzuwerten und dabei Werkstätten, abendliche Rundgänge, Kultur und Erlebnistourismus miteinander zu verbinden.

Ein Vertreter der universitären Alumni-Gemeinschaft und jungen Berufstätigen betont die Notwendigkeit, Studierenden und jungen Berufstätigen Orte für Begegnung und den Aufbau sozialer Beziehungen zu bieten. Er hebt hervor, dass soziale Kontakte ein wesentlicher Bestandteil des Studienerlebnisses und des Verbleibs in der Stadt sind. Die Frage der Attraktivität betrifft daher neben dem Angebot an Großveranstaltungen auch die alltägliche Verfügbarkeit zugänglicher, informeller Treffpunkte.

Ein Vertreter der Unternehmens-, Kultur- und Bildungswelt führt diese Elemente auf die Notwendigkeit zurück, die urbane Kultur der Stadt zu stärken. Aus seiner Sicht hängt die Attraktivität Bozens von der Fähigkeit ab, die bereits bestehenden Pole, insbesondere den NOI Techpark, die Universität und das Museion, aufzuwerten und stärker mit dem Abendleben der

Stadt zu verknüpfen. Ein Vertreter des Forschungssektors sieht einen entscheidenden Schritt in der Erhöhung der Zahl der Studierenden, deren Präsenz eine Voraussetzung dafür ist, die abendliche Vitalität der Stadt zu beleben.

Eine Vertreterin des Mediensektors hebt zudem hervor, dass die Abendstunden heute einer der wenigen tatsächlich verfügbaren Momente für sozialen Austausch sind: „Der Abend ist der einzige Raum, den man für Geselligkeit, für das Zusammensein mit Freunden hat." In dieser Perspektive betrifft das Thema Nacht nicht nur die Unterhaltung, sondern allgemeiner die Qualität des urbanen Erlebens.

Die Interviews mahnen jedoch, das Nachtleben nicht von den übrigen Komponenten der Attraktivität zu isolieren. Ein Vertreter des Handels betrachtet Bozen als eine Stadt, die bereits Dienstleistungen, Sportangebote und eine gute Lebensqualität bietet, sieht jedoch im Zugang zu Wohnraum das Haupthindernis für jene, die zuziehen möchten. In ähnlicher Weise verweisen eine Vertreterin der Junghandwerker, ein Vertreter des Hotel- und Gastgewerbes und ein Vertreter der Wirtschafts- und Verlagswelt auf die Kosten und die Verfügbarkeit von Wohnungen als Bedingungen, die dem abendlichen Angebot vorausgehen oder es begleiten. Die Nacht stellt somit eine Komponente der urbanen Wettbewerbsfähigkeit dar, muss jedoch in eine umfassendere Strategie zu Wohnen, Arbeit, Dienstleistungen und sozialer Inklusion eingebettet werden.

4.2 Mobilität und Sicherheit als Grundvoraussetzungen

Die Interviews bestätigen die zentrale Bedeutung des Themas Mobilität, die bereits bei den Arbeitsgruppen und in beiden Stichproben der Erhebung zutage getreten war. Die Verkehrsverbindungen in den Abend- und Nachtstunden werden nicht nur als nützlicher Dienst für die Teilnahme an Veranstaltungen und Freizeitaktivitäten verstanden, sondern als grundlegende Infrastruktur für das Funktionieren der Stadt insgesamt. Öffentlicher Verkehr, Verbindungen zwischen Zentrum und Stadtvierteln sowie die Möglichkeit einer sicheren Heimkehr gelten nämlich als wesentliche Voraussetzungen für jede Strategie für die Nacht.

Ein Vertreter der Wirtschaft und der Handelskammer verweist insbesondere auf die alltäglichen Schwierigkeiten jener, die ihre Arbeit in den Abendstunden beenden. Die Frage betrifft sowohl die Anbindung der Gewerbegebiete als auch die Sicherheit auf dem Weg zwischen Arbeitsplatz, Parkplatz oder Haltestelle. Im Interview erinnert er an die Schwierigkeiten im Gebiet Bozner Boden und beschreibt die Sorge einiger Arbeitnehmerinnen, die das Büro am späten

Abend verlassen. Mobilität bedeutet aus dieser Sicht nicht nur die Verfügbarkeit eines Verkehrsmittels, sondern umfasst die Sicherheit des gesamten Heimwegs.

Ein Vertreter des Handels richtet das Augenmerk auf die Verfügbarkeit von Taxis, die er vor allem ab einer gewissen Uhrzeit als unzureichend erachtet. Eine Ausweitung des Angebots wird sowohl mit der Möglichkeit, an den Abendaktivitäten teilzunehmen, als auch mit der Vermeidung von Fahrten unter Alkoholeinfluss in Verbindung gebracht. Das Problem ist besonders relevant für eine Stadt, die auch von Personen von außerhalb besucht wird und daher sichere und verlässliche Verbindungen für die Heimfahrt benötigt.

Ein Vertreter der Landwirtschaft äußert sich sowohl zu den Taxis als auch zu den Nachtbussen kritischer und verweist auf die Notwendigkeit zu klären, welche Verbindungen die gesamte Stadt abdecken sollen und bis zu welcher Uhrzeit. Er räumt zwar ein, dass die Bedürfnisse der Landwirtschaft in den frühen Morgenstunden im Wesentlichen erfüllt sind, sieht in der Mobilität jedoch eines der größten Probleme der Stadt insgesamt und nicht nur der Nacht.

Aus Sicht des Gewerbegebiets und der Innovation hebt ein Vertreter des Forschungssektors die Schwierigkeit hervor, den NOI Techpark nach Konferenzen, Veranstaltungen oder langen Arbeitstagen mit dem Zentrum zu verbinden. Das Areal beherbergt eine vielfältige Gemeinschaft aus Forschenden, Studierenden, Unternehmen und Start-ups, verfügt aber ab einer gewissen Uhrzeit nur über wenige Möglichkeiten zur Einkehr und zum sozialen Austausch. Auch der Weg ins Zentrum ist für Personen ohne Auto umständlich. Im Interview wird den Radwegen ein hoher Stellenwert eingeräumt, zugleich aber auch die Notwendigkeit eines wirksameren Systems geteilter Mobilität hervorgehoben. In dieselbe Richtung geht der Vorschlag eines Vertreters aus Unternehmertum, Kultur und Bildung, auf den NOI Techpark zu setzen und ihn durch den Ausbau sowohl des öffentlichen Verkehrsnetzes als auch der Radwege enger an die Stadt anzubinden.

Ein Vertreter des Tourismus und des Standortmarketings stellt die Mobilität in den Rahmen einer umfassenderen Überlegung zur Stadtentwicklung und vertritt die Auffassung, dass die Konzentration von Aktivitäten und Funktionen im Zentrum auch die Möglichkeiten des Nachtlebens beeinflusst. Nach seiner Einschätzung könnte eine stärkere Integration von Gewerbegebiet, Universität und neuen abendlichen Funktionen dazu beitragen, Gebiete zu entwickeln, in denen die Aktivitäten geringere Auswirkungen auf die Anwohner haben.

Ein Vertreter des Handels und der Dienstleistungen verweist hingegen auf die Notwendigkeit, die öffentlichen Nachtverbindungen aufrechtzuerhalten und auszubauen, auch mit Blick auf die Mobilität zwischen Bozen und dem übrigen Landesgebiet. Er weist zudem auf den Nutzen von Diensten hin, die Frauen und Mädchen eine sichere Heimkehr ermöglichen, sowie auf die Notwendigkeit, dass Nachtarbeiter ihren Arbeitsplatz erreichen können, ohne zwangsläufig auf das private Auto angewiesen zu sein.

Eine Vertreterin der Junghandwerker hebt hervor, dass das Problem eine übergemeindliche Dimension annimmt: Viele junge Handwerker leben außerhalb von Bozen, und das Fehlen verlässlicher Möglichkeiten für die Heimfahrt beeinträchtigt ihre Teilnahme am Abendleben. Die größere Aufmerksamkeit für verantwortungsvolles Fahren macht zudem den spontanen Rückgriff auf das Auto weniger praktikabel und verstärkt den Bedarf an öffentlichem Verkehr, Sharing-Lösungen oder flexiblen Diensten.

Die Interviewtengruppe weist allerdings keine völlig einheitliche Bewertung auf. Ein Vertreter der Wirtschaft und der Handelskammer sowie ein Vertreter des Handwerks sind der Ansicht, dass einige städtische Verbindungen bereits relativ gut funktionieren, zumindest bis zu bestimmten Uhrzeiten, räumen jedoch ein, dass die späteren Stunden und die Randgebiete genauer beobachtet werden müssen. Dieser Bewertungsunterschied legt nahe, dass das Problem nicht allein im Gesamtangebot des Dienstes liegt, sondern in dessen Fähigkeit, unterschiedlichen Zielen, Uhrzeiten und Nutzergruppen gerecht zu werden.

Neben der Mobilität zeigt sich ein gemeinsames Verständnis von Sicherheit. **Die Interviews bestätigen, dass das Sicherheitsempfinden nicht ausschließlich mit der Präsenz der Ordnungskräfte verknüpft ist, sondern in hohem Maße von der Qualität der öffentlichen Räume und von der Anwesenheit von Menschen abhängt.** Ein Vertreter der jungen Wirtschaftstreibenden und der Veranstaltungsorganisation bringt diesen Gedanken mit der Feststellung „Je mehr Leute unterwegs sind, desto weniger Probleme gibt es“ treffend auf den Punkt. Sicherheit wird somit mit einer stärker belebten, beleuchteten und besuchten Stadt in Verbindung gebracht.

Mehrere Befragte merken zudem an, dass ein Teil des Unsicherheitsempfindens auf die zunehmende Verödung der Stadt in den Abendstunden zurückzuführen ist. Derselbe Vertreter beschreibt nämlich eine Situation, in der „der erste Teil des Abends ziemlich lebendig ist, während der zweite ziemlich leer ist“, und macht damit deutlich, dass das Problem vor allem die Kontinuität der Präsenz im Stadtraum in den späteren Stunden betrifft.

Denselben Zusammenhang stellt eine Vertreterin des Handwerks und der Unternehmen her, der zufolge ein besser funktionierendes Nachtleben und eine stärkere Präsenz von Menschen eine soziale Präsenz darstellen würden, die geeignet ist, die Sicherheit in einigen Straßen zu erhöhen. Auch die abendliche Öffnung von Handwerks- und Dienstleistungsbetrieben wird als mögliche Form der Präsenz im Stadtraum gedeutet, wobei die Kosten und der organisatorische Aufwand für die Betriebe anerkannt werden.

Ein Vertreter der Wirtschaft und der Handelskammer stellt in ähnlicher Weise fest, dass „die Situation umso sicherer ist, je mehr Menschen unterwegs sind", und schlägt vor, den Radius des Zentrums zu erweitern und für mehr Betrieb rund um das Theater und in den weniger frequentierten Gebieten zu sorgen. Die Beleuchtung wird dabei als notwendige Maßnahme genannt, um dunkle Zonen zu reduzieren.

Eine Vertreterin des Tourismus und des Standortmarketings und eine Vertreterin der Sozialgenossenschaften verknüpfen ihrerseits Lebendigkeit und Sicherheit und merken an, dass die Nutzung der Räume und die Präsenz von Aktivitäten dazu beitragen können, die Nutzung der städtischen Gebiete wieder ins Gleichgewicht zu bringen und Situationen von Isolation und Verwahrlosung einzudämmen.

Ein Vertreter der Wirtschaft und der Handelskammer legt besonderen Nachdruck auf die Beleuchtung von Straßen und Schaufenstern und weist darauf hin, dass dunkle Zonen die wahrgenommene Lebendigkeit mindern und das Unsicherheitsgefühl nähren. Zugleich hebt er die mögliche Diskrepanz zwischen objektiven Daten und Wahrnehmung hervor: Es genügt nicht, dass die Stadt im Vergleich sicher ist, denn es ist die gefühlte Sicherheit, die über die Entscheidung mitbestimmt, auszugehen und die öffentlichen Räume aufzusuchen.

Ein Vertreter des Hotel- und Gastgewerbes unterscheidet ebenso klar zwischen objektiver Sicherheit und Sicherheitsgefühl. Neben Beleuchtung und Instandhaltung schlägt er eine bessere Abstimmung zwischen öffentlichem Verkehr, Präsenz der Ordnungskräfte und Standortwahl der Betriebe vor, vor allem an jenen Orten, an denen ein Teil des Abendangebots konzentriert werden soll.

Ein Vertreter der Unternehmerschaft vertritt eine vorsichtigere Position: Er beschreibt einige Wege im Zentrum als wenig angenehm, mahnt jedoch, die Wahrnehmung nicht in eine übertrieben alarmistische Darstellung zu verwandeln, und erinnert daran, dass das empfundene Unbehagen nicht zwangsläufig konkreten Gewaltvorfällen entspricht. Diese Unterscheidung

bestätigt die Notwendigkeit, Sicherheit mit baulichen, sozialen und kommunikativen Maßnahmen anzugehen und dabei sowohl eine Verharmlosung als auch eine unbegründete Dramatisierung des Problems zu vermeiden.

4.3 Die zentrale Bedeutung der Vernetzung von Initiativen

Ein besonders relevantes Thema betrifft das Verhältnis zwischen bestehendem Angebot und Koordinierungsfähigkeit. Die Interviews zeichnen das Bild einer Stadt, die reich an kulturellen Initiativen, Veranstaltungen, Vereinen und Projekten ist. **Kaum ein Befragter vertritt die Auffassung, das Hauptproblem bestehe im völligen Fehlen von Aktivitäten.** Vielmehr zeigt sich die Wahrnehmung eines reichen, aber fragmentierten, diskontinuierlichen und nicht immer sichtbaren Systems.

Eine Vertreterin des Genossenschaftswesens merkt an, „Veranstaltungen gibt es viele", doch **„was ein wenig fehlt, ist ein Netzwerk",** und unterstreicht damit, dass viele Initiativen eigenständig und ohne echte Koordinierung zwischen den verschiedenen Akteuren organisiert werden. Ihr Interview verweist auch auf die Rolle der Vereine und der Plätze in den Stadtvierteln als soziale Infrastrukturen, auf denen ein Programm aufgebaut werden kann, das näher an den lokalen Gemeinschaften ist.

Dasselbe Thema greift ein Vertreter des Handels auf, dem zufolge **„man vielleicht gar nichts Neues schaffen muss, sondern das Bestehende festigen sollte".** Diese Aussage erscheint besonders bedeutsam, weil sie einen der am häufigsten wiederkehrenden Aspekte auf den Punkt bringt: Das Problem scheint nicht allein im Fehlen von Energien oder Projektideen zu liegen, sondern in der Schwierigkeit, diese zu vernetzen, zu verstetigen und das Interesse an ihnen dauerhaft wachzuhalten.

Eine Vertreterin des Handwerks und der Unternehmen beschreibt Bozen als eine Stadt, die „lebendig ist, aber nicht gleichmäßig". Die vorhandene Lebendigkeit wird sowohl in geografischer als auch in organisatorischer Hinsicht als fragmentarisch bezeichnet. Die Gleichzeitigkeit mehrerer Initiativen führt zu einer Zersplitterung der Kräfte, die Veranstalter, am Aufbau beteiligte Handwerker und Publikum gleichermaßen benachteiligt. Daraus ergibt sich die Forderung nach einer Regie, die kulturelle und wirtschaftliche Aktivitäten miteinander in Beziehung setzt, damit nicht jeder Sektor für sich allein agiert und Kooperationsmöglichkeiten verpasst.

Eine Vertreterin des Tourismus und des Standortmarketings betont ihrerseits die Notwendigkeit einer zentralen Koordinierungsstelle für Veranstaltungen, die das Programm verteilen und Überschneidungen verringern kann. Dabei geht es nicht nur um den Kalender, sondern um die Möglichkeit, die Initiativen mit Mobilität, Raummanagement und Einbindung der Stadtviertel zu verknüpfen.

Ein Vertreter des Handwerks schlägt vor, „Doppelungen", also wichtige Veranstaltungen am selben Datum, zu vermeiden, und verweist auf die Notwendigkeit einer Person, die den Gesamtüberblick besitzt und alternative Lösungen vorschlagen kann. Er betont zudem die Bedeutung der Phase nach der Veranstaltung: Das Debriefing sollte es ermöglichen, die gewonnenen Erkenntnisse zu sichern, das, was funktioniert hat, von den Problemfeldern zu unterscheiden und künftige Durchführungen der Veranstaltung zu verbessern.

Ein Vertreter der Wirtschaft und der Handelskammer verweist auf die Notwendigkeit eines Veranstaltungskalenders und einer Koordinierung der Aktivitäten, während ein Vertreter des Hotel- und Gastgewerbes den Wechsel zwischen Wochenenden mit mehreren gleichzeitigen Veranstaltungen und Zeiträumen ohne nennenswertes Programm hervorhebt. Eine bessere Verteilung könnte die Ballung vermeiden und zugleich die Veranstaltungen nutzen, um Lebendigkeit und Sicherheit in den Stadtvierteln zu erhöhen.

Ein Vertreter aus Unternehmertum, Kultur und Bildung sieht die Gemeinde in der Pflicht, sich mit den Stakeholdern abzustimmen, um das Nachtangebot auszubauen, und dabei Vereine, Händler, HGV, NOI Techpark, Universität, Museion und die weiteren in der Stadt aktiven Akteure einzubinden.

Ein Vertreter des Innovations- und Forschungssektors bringt das Problem der Sichtbarkeit für jene zur Sprache, die die Stadt noch nicht kennen. Das Kulturangebot mag noch so breit sein, es bleibt schwer zugänglich, wenn es auf zahlreiche, wenig erkennbare Kanäle verteilt ist. Das Problem betrifft insbesondere internationale Besucher, Forschende und Fachkräfte, die nicht über die informellen Netzwerke verfügen, über die ein Teil der lokalen Bevölkerung informiert wird.

Eine Vertreterin der Junghandwerker merkt in ähnlicher Weise an, dass Veranstaltungen häufig erst im Nachhinein sichtbar werden, über Fotos und Beiträge in den sozialen Medien. Zwar gibt es eigene Websites, doch die Menge und Heterogenität der Informationen erschweren es, die an junge Menschen gerichteten Angebote zu erkennen. Daraus ergibt sich der Bedarf an einer einfacheren, selektiveren und nach Zielgruppen differenzierten Kommunikation.

Ein Vertreter der Wirtschaft und der Handelskammer bescheinigt Bozen ein besonders reiches Kulturleben, das auch durch die Präsenz der Sprachgruppen genährt wird, ist jedoch der Ansicht, dass dieser Reichtum über eine Kombination von Kanälen besser kommuniziert werden müsse. Ein Vertreter des Handwerks schlägt insbesondere eine kontinuierliche Kommunikation über jugendnahe Instrumente vor sowie die Möglichkeit, einzelne Werbefunktionen an externe Akteure mit den erforderlichen Kompetenzen zu übertragen.

Die Fragmentierung weist auch eine räumliche Dimension auf. Eine Vertreterin der Sozialgenossenschaften, eine Vertreterin des Genossenschaftswesens und ein Vertreter der universitären Alumni-Gemeinschaft und der jungen Berufstätigen verweisen auf die Notwendigkeit, mit jedem Stadtviertel zu arbeiten, lokale Netzwerke, Plätze und Begegnungsorte aufzuwerten und den Sonntag zu füllen, der ohne Veranstaltungen und Möglichkeiten bleibt.

Ein Vertreter des Handwerks erkennt entlang der Achse zwischen Talferbrücke, Freiheitsstraße und Grieser Platz ein nicht voll ausgeschöpftes Potenzial und unterstreicht die unzureichende Nutzung weiterer Plätze und Stadtviertel. Ein Vertreter der Landwirtschaft verweist hingegen auf die Beziehung zwischen Altstadt, Rentsch und dem Parkplatz am Bozner Boden und schlägt vor, die Zufahrtsinfrastrukturen als Teil des Abenderlebnisses zu betrachten.

Ein Vertreter des Innovations- und Forschungssektors und ein Vertreter des Tourismus und des Standortmarketings richten das Augenmerk auf das Gewerbegebiet und den NOI Techpark, die als Räume gelten, in denen Abendaktivitäten, Jugendinitiativen und neue Formate mit geringerer Lärmbelastung für die Anwohner erprobt werden können. Ein Vertreter des Handels und der Dienstleistungen spricht sich in ähnlicher Weise für eine funktionale Verteilung des Angebots aus, die zwischen kulturellen Aktivitäten im Zentrum und lauteren Initiativen in weniger dicht bewohnten Gebieten unterscheidet.

Ein Vertreter der Wirtschaft, der Kultur und des Bildungswesens schlägt zudem vor, für die Organisation nächtlicher Kulturveranstaltungen auf die Universität und das Museion zu setzen, und verweist dabei auf die Erfahrung mit den abendlichen Öffnungen des Museion am Mittwoch, zu deren Einführung er selbst beigetragen hat. Insbesondere könnte die Universität auf ihrem eigenen Vorplatz Kulturveranstaltungen organisieren, die der gesamten Bürgerschaft offenstehen. Ebenso schlägt ein Vertreter der Forschung vor, die Eurac und die Bar der Eurac mit dem davorliegenden Park für Abendveranstaltungen zu nutzen. Darüber hinaus regt er an, „den Funken zu zünden“, indem die Studierenden der Universität zahlenmäßig gestärkt und stärker eingebunden werden und indem ungewöhnliche oder wenig bewohnte Orte aufgewertet werden, an denen sich

das Nachtleben entwickeln kann, ohne Konflikte mit den Anwohnern zu erzeugen. Als Beispiel werden die Bögen des Eisenbahnviadukts in Innsbruck genannt, die zu einem der wichtigsten Treffpunkte der Studierenden geworden sind.

Kernaussage

Die Interviews legen somit nahe, dass die Koordination gleichzeitig auf vier Ebenen ansetzen muss: Veranstaltungskalender, Kommunikation, räumliche Verteilung und Vernetzung von Veranstaltungen, Verkehrsmitteln, Dienstleistungen und Wirtschaftsbetrieben. Eine Informationsplattform ohne organisatorische Steuerung würde nur einen Teil des Problems lösen; umgekehrt liefe eine Steuerung, die nicht von zugänglichen Informationen begleitet wird, Gefahr, das Publikum nicht zu erreichen.

5 Von den Wahrnehmungen zur direkten Beobachtung

5.1 Zwei Pilotversuche in den Stadtvierteln: der Fall der „White Nights 2026“

Von Francesco Ravazzolo und Laura Ricco

Im Rahmen des Projekts hat die Stadtverwaltung in den Sommermonaten versuchsweise zwei „White Nights“ (Weiße Nächte) in den Stadtvierteln durchgeführt, mit dem Ziel, die Stadt zu beleben, die lokalen Akteure aufzuwerten und neue Gelegenheiten der Begegnung und Teilhabe für Bürgerinnen und Bürger sowie Besucher zu schaffen.

Die Initiative ist aus einem gemeinsamen Prozess mit den Präsidenten der beteiligten Stadtviertelräte und mit dem Amt für Bürgerbeteiligung und Dezentralisierung hervorgegangen, mit dem eine enge Zusammenarbeit aufgebaut wurde; dabei wurden zwei Termine festgelegt: der Eröffnungsabend des traditionellen Festes am Matteottiplatz am 17. Juli und ein neuer, dem Stadtviertel Firmian gewidmeter Termin, der am 6. August stattfand.

Die beiden Abende sollten die Gelegenheit bieten, das Stadtviertel in einen lebendigen, einladenden und von Beteiligung geprägten Raum zu verwandeln, in dem Wirtschaftsbetriebe, Vereine, Bürgerinnen und Bürger sowie Institutionen gemeinsam zu einer kollektiven Erfahrung beitragen können, die das Zugehörigkeitsgefühl zur Gemeinschaft stärkt. Das Modell der Weißen Nacht im Stadtviertel stellt eine Gelegenheit dar, die Orte des Alltagslebens aus einer neuen Perspektive wiederzuentdecken und aufzuwerten. Die abendliche Öffnung von Geschäften, Gastbetrieben, Handwerksbetrieben und Kultureinrichtungen ermöglicht es, die städtischen Räume auf andere Weise zu erleben, und fördert das gesellige Miteinander, die Belebung von Plätzen und Straßen sowie den Aufbau von Beziehungen zwischen Menschen unterschiedlicher Generationen und Lebenswelten.

Die Weißen Nächte in Bozen sollten zugleich eine wichtige Gelegenheit sein, neue Formen der Nutzung öffentlicher Räume zu erproben und eine Stadt zu fördern, die auch in den Abendstunden inklusiver, sicherer und belebter ist.

Der Abend des 17. Juli knüpfte an die bewährte Erfahrung der Matteotti Party an und bereicherte deren Programm durch eine stärkere Einbindung der Wirtschaftsbetriebe der Umgebung. Herzstück der Veranstaltung war der Matteottiplatz, wo das Publikum Live-Konzerte verschiedener Bands erleben und an einem Abend im Zeichen von Musik und Geselligkeit teilnehmen

konnte, der mit dem mitreißenden DJ-Set von Corrado seinen Höhepunkt fand. Die Initiative bezog auch die Betriebe in der Turinstraße und der Mailandstraße ein und schuf so einen belebten, von Beteiligung geprägten städtischen Parcours. Die Entscheidung, sich in eine bereits etablierte Veranstaltung einzufügen, ermöglichte es zudem, die verfügbaren Ressourcen optimal zu nutzen und die Gesamtwirkung der Veranstaltung zu verstärken.

Die Weiße Nacht in Firmian, die am 6. August stattfand, war hingegen ein völlig neuer Termin, der darauf ausgelegt war, unterschiedliche Zielgruppen durch Musik, Tanz, Aktivitäten für Kinder, abendliches Einkaufen und für das Publikum geöffnete Gemeindedienste anzusprechen. Das Stadtviertel verwandelte sich in einen Raum der Begegnung und des sozialen Miteinanders, der sich um zwei Bühnen gliederte: am Firmianplatz mit den Auftritten der Gruppen Cuntacta, Black Moon Trio und Bolzano Massive, während am Montessoriplatz das Programm Tanzvorführungen mit den Weltmeistern Alex Endrizzi und Ester Salerno sowie die Darbietungen der Schulen ASD Alester, Academy Dance, K-Pop Dance und Tango 23 bot, bis schließlich DJ Jessie Diamond auftrat. Zu den Begleitinitiativen zählten: der von der Stadtbibliothek Firmian zugunsten des Vereins Il Papavero organisierte Bücherflohmarkt, die Aktivitäten des Polo Ovest von La Strada – Der Weg ETS und des Familienzentrums des BSB sowie die außerordentliche Öffnung des Schalters für demografische Dienste am Firmianplatz, an dem der Personalausweis erneuert werden konnte. Zahlreiche Geschäfte verlängerten zudem ihre Öffnungszeiten und trugen so zur Belebung des Stadtviertels bei.

Die Veranstaltung hätte mit einem besonders bedeutsamen Moment in der Kirche Mutter Teresa von Kalkutta enden sollen: der Aufführung des Stücks Dona Nobis Pacem durch den Chor Ma TeCA und die Chöre der Musikschule Vivaldi, in einer Chorform, die der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger offenstand. Dieser Programmpunkt, der als symbolischer Übergang von der festlichen Atmosphäre zu einem Moment der Besinnung und des Miteinanders gedacht war, konnte jedoch wegen der Verschlechterung der Wetterbedingungen nicht stattfinden. Eine starke Störungsfront mit heftigen Niederschlägen und Wind machte es nämlich erforderlich, die Veranstaltung ab 21.30 Uhr vorzeitig abzubrechen.

Die beiden Initiativen stellten einen bedeutsamen Pilotversuch im Bereich der Nachtökonomie dar und lieferten nützliche Hinweise zu den erzielten Wirkungen in Bezug auf soziales Miteinander, urbane Attraktivität und Entwicklung des Gebiets.

Im Rahmen der Untersuchung boten die beiden in den Stadtteilen Europa-Neustift und Firmian durchgeführten Weißen Nächte eine wichtige Gelegenheit zur Erprobung vor Ort und

ermöglichten es zu beobachten, wie sich temporäre Maßnahmen zur Belebung des städtischen Raums auf die Nutzung der öffentlichen Räume, auf die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger und auf die lokale Wirtschaftsdynamik auswirken können.

Die folgende Analyse vertieft diese Aspekte durch die Erhebung und Auswertung spezifischer Daten zu den Veranstaltungen, mit dem Ziel, die Wirkungen auf die beteiligten Stadtviertel zu bewerten und nützliche Grundlagen für die Festlegung künftiger Politiken und Strategien im Bereich der Nachtökonomie zu liefern.

5.1.1. Analyse und Modellierung von Echtzeitdaten: Pilotversuch zum urbanen Monitoring „White Nights" – Bozen (17. Juli & 6. August 2026)

Einführung in das Projekt und strategischer Kontext

Mit dem vorliegenden Bericht soll anhand der Analyse von in Echtzeit erhobenen Besucherdaten ein Instrument bereitgestellt werden, um die wirtschaftlichen, sozialen und organisatorischen Auswirkungen temporärer öffentlicher Veranstaltungen auf das Leben in den Stadtvierteln zu bewerten und dabei den hochdynamischen und volatilen Charakter der abendlichen Frequentierung des städtischen Raums zu erfassen.

Möglich wurde dies durch die Einbindung fortschrittlicher Technologien der *foot-traffic intelligence* (über die API der **BestTime App**). Insbesondere wurde der Besucherzustrom in den Lokalen und Geschäften der ausgewählten Zonen überwacht. Die Daten beziehen sich auf die durchschnittliche Zahl der pro Stunde in den betreffenden Zonen anwesenden Personen zwischen 19:00 und 23:00 Uhr. Die Wahl dieser Kenngröße bedeutet eine nur teilweise Sicht auf den Gesamtzustrom von Personen zur Veranstaltung und stellt die Erfassung potenzieller Kunden für die Lokale und Geschäfte in den Vordergrund, wodurch die wirtschaftlichen Aspekte der Initiative im Mittelpunkt stehen.

5.1.2. Strategischer Wert der Echtzeit-Datenerfassung bei einzelnen Nachtveranstaltungen

Einzelne, zeitlich begrenzte Nachtveranstaltungen (wie die Weißen Nächte) stellen für die öffentlichen Verwaltungen eine komplexe Managementherausforderung dar. Die Fähigkeit, Personenströme in Echtzeit zu überwachen, schafft an mehreren Fronten einen strategischen Mehrwert:

1. **Sicherheitsmanagement und Crowd Management (öffentliche Ordnung):** Bei Nachtveranstaltungen kann die plötzliche Konzentration von Menschenmengen in städtischen Räumen, die nicht für die „Movida" ausgelegt sind, Engpässe oder Überlastungsprobleme verursachen. Echtzeitdaten ermöglichen es den Ordnungskräften und Rettungsdiensten, das Überschreiten kritischer Belastungsschwellen sofort zu erkennen, die Ströme zu lenken und die primären Fluchtwege freizuhalten.

2. **Optimierung von Logistik und städtischen Diensten**: Das Vorliegen von Anwesenheitsdaten erlaubt es, die wesentlichen öffentlichen Dienste flexibel zu skalieren: von der Verstärkung der Fahrten des städtischen Nahverkehrs in den Spitzenzeiten und zum Veranstaltungsort über die Dimensionierung temporärer Sanitäranlagen bis hin zur gezielten Planung der Straßenreinigungseinsätze nach Veranstaltungsende.

3. **Rechenschaftslegung und Effizienz der öffentlichen Ausgaben:** Kulturelle und kommerzielle Veranstaltungen in den Stadtvierteln werden häufig aus öffentlichen Mitteln gefördert. Die wissenschaftliche Messung der Publikumspräsenz (in Abgrenzung zum gewöhnlichen Aufkommen) liefert einen objektiven Indikator für den **sozialen und wirtschaftlichen Return on Investment (ROI),** rechtfertigt die Zuweisung öffentlicher Ressourcen und stellt den politischen Entscheidungsträgern transparente Kennzahlen zur Verfügung.

5.1.3. Analyse der Veranstaltung vom 17. Juli (Europa-Neustift)

Geografische Einordnung und Veranstaltungsort

Die Veranstaltung am Freitag, den 17. Juli, betraf das Stadtviertel Europa-Neustift, eine Zone, die ein von Hauptverkehrsachsen wie **Dalmatienstraße, Turinstraße**, **Palermostraße und Mailandstraße** umschlossenes Straßennetz umfasst. Es handelt sich um ein überwiegend von Wohnen und Handel geprägtes Gebiet etwa 2 km westlich der Bozner Altstadt (Waltherplatz), das somit außerhalb der großen Touristenströme liegt, aber eine hohe Bevölkerungsdichte aufweist. Das pulsierende Herz der Aktivitäten und Musikdarbietungen konzentrierte sich konkret auf den **Matteottiplatz.**

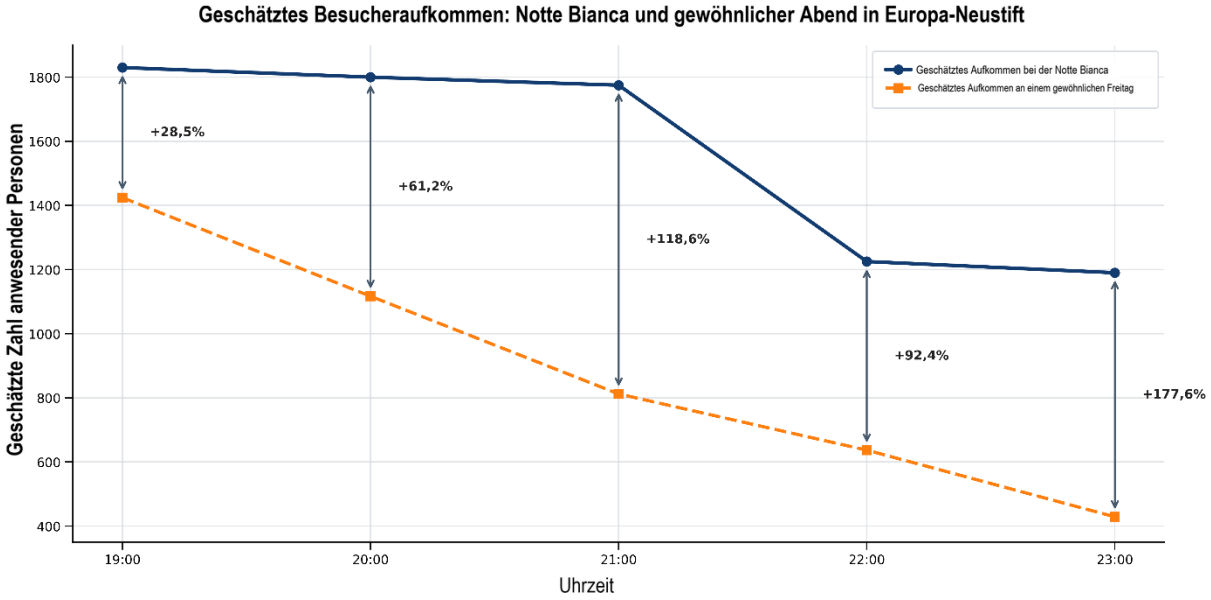
Beschreibung der Aktivitäten

Wie einige lokale Medien und Social-Media-Beiträge der an der Organisation der Veranstaltung beteiligten Einrichtungen berichteten, verwandelte der Termin den Platz in eine festliche

Fußgängerzone. Die Veranstaltung bestand aus Live-Musik, künstlerischen Darbietungen, Unterhaltung für Familien, verlängerten Abendöffnungszeiten der Nahversorgungsgeschäfte und Verpflegungsständen im Freien, die darauf ausgerichtet waren, das gesellige Miteinander und das Leben im Stadtviertel zu fördern.

Analyse des Besucheraufkommens und erhobene Ergebnisse

Abbildung 57: Tatsächliches Besucheraufkommen im Gebiet um den Matteottiplatz: gewöhnlicher Freitag im Vergleich zur Weißen Nacht



Am 17. Juli waren die Wetterbedingungen durchwegs günstig, mit **stabilem** Wetter und ohne Regen, sodass alle Aktivitäten im Freien uneingeschränkt stattfinden konnten.

Die in Echtzeit erhobenen Daten (in der Grafik durch die blaue Linie dargestellt) zeigen einen geschätzten deutlichen Anstieg der Publikumspräsenz gegenüber einem gewöhnlichen Freitag (orange gestrichelte Linie).

Uhrzeit	Geschätzte Abweichung vom gewöhnlichen Profil (%)
19:00	+ 28,5%
20:00	+ 61,3%
21:00	+ 118,6%
22:00	+ 106,6%
23:00	+192,4%

Wirkung der Musik und Vermeidung des natürlichen Rückgangs

An einem gewöhnlichen Freitag leert sich der Matteottiplatz samt Umgebung nach 19:00 Uhr auf natürliche Weise, wenn die Bürgerinnen und Bürger nach einem Arbeitstag nach Hause zurückkehren. Tatsächlich sinkt die Zahl der anwesenden Personen schrittweise von etwa 1.400 auf nur noch 400 Personen in der späten Nacht.

Die Echtzeiterhebungen zeichnen jedoch ein anderes Bild vom Freitag der Weißen Nacht. Dank der Live-Musik und des Rahmenprogramms ließ sich den Schätzungen zufolge Folgendes beobachten:

- **Trendumkehr:** Der natürliche abendliche Rückgang wurde gestoppt. Die Publikumspräsenz blieb mit rund **1.750–1.830 Personen** während des gesamten frühen Abends (von 19:00 bis 21:00 Uhr) konstant hoch.

- **Gesamtanstieg des Besucheraufkommens:** Im Verlauf des Abends wurde ein durchschnittlicher **Gesamtanstieg von etwa 53% - 60% mehr Anwesenden** gegenüber dem Aufkommen eines normalen Freitags verzeichnet, wodurch der Platz bis in die späte Nacht lebendig und gut besucht blieb: Um 23 Uhr befanden sich noch rund 1.200 Personen in der überwachten Zone, was einem Anstieg um 192,4% gegenüber der üblichen Präsenz in diesem Zeitfenster entspricht.

Qualitative Erhebung bei den Gewerbetreibenden des Gebiets

Um den wirtschaftlichen und organisatorischen Nutzen aus der unmittelbaren Sicht des Stadtviertels zu erfassen, wurde eine Erhebung bei einer Stichprobe von **19 Handels- und Dienstleistungsbetrieben** durchgeführt, die sich wie folgt aufteilen:

- Verschiedene Geschäfte, d. h. 9 Betriebe (Optik, Körperpflege, Non-Food-Waren);
- Bar / Pub / Gastronomie, d. h. 5 Betriebe;
- Vereine / Jugendzentren, d. h. 2 Einrichtungen;
- Tabakwarengeschäft, d. h. 1 Betrieb;
- Bekleidung, d. h. 1 Betrieb;
- Lebensmittel, d. h. 1 Betrieb.

Sie befinden sich im betroffenen Gebiet (Matteottiplatz, Turinstraße, Mailandstraße – im Endabschnitt in Richtung des Übergangs in die Mailandstraße, Dalmatienstraße).

Von diesen wurden 12 von 19 Betrieben befragt, während von den übrigen 7 von 19 Betrieben keine Antwort vorlag. Dass diese nicht befragt werden konnten, hatte verschiedene Gründe:

- Abwesenheit oder Betriebsurlaub, d. h. 4 von 19 Betrieben;
- Ablehnung wegen Nichtteilnahme an der Weißen Nacht, d. h. 2 Betriebe;
- Ablehnung aus Protest, d. h. 1 Betrieb.

Beteiligung und festgestellte Vorteile:

- **Teilnahme an der** Veranstaltung: 12 von 19 Betrieben haben aktiv an der Veranstaltung teilgenommen.
- **Bewertung des Nutzens:** Unter den 11 Betrieben, die an der Veranstaltung teilgenommen und das Interview abgeschlossen haben:
    - **8 Betriebe** verzeichneten **konkrete Vorteile** wie höhere Einnahmen, die Gewinnung neuer Kunden und die Bewerbung des eigenen Betriebs;
    - **4 Betriebe** gaben an, keinen spürbaren Nutzen erzielt zu haben.

Abgleich zwischen Besucherdaten und Eindrücken der Händler: Stärken und Verbesserungsbereiche

Die Gegenüberstellung **der von den Sensoren erfassten quantitativen Daten mit den qualitativen Antworten der Händler** zeigt ein stimmiges Bild und liefert klare strategische Hinweise für künftige Veranstaltungen.

Übereinstimmung mit den Besucherdaten (Stärken)

Der objektive Befund eines allgemeinen Anstiegs der Präsenz um **+53% / +60%** (mit Spitzen von über 1.800 Personen) wird dadurch bestätigt, dass **8 teilnehmende Händler,** die befragt wurden, einen positiven wirtschaftlichen Effekt verzeichneten. Die Gastbetriebe (Bars, Schnellgastronomie) und die zum Mittelpunkt der Veranstaltung hin gelegenen Betriebe konnten den kontinuierlichen Strom der durch die Musik gehaltenen Besucher erfolgreich für sich nutzen.

Erklärung der festgestellten Probleme

Obwohl alle 12 befragten Betriebe grundsätzlich ihre Bereitschaft zur Teilnahme an künftigen Abendveranstaltungen bestätigt haben, erklären die Begründungen jener, die keinen Nutzen daraus gezogen haben, wie sich das Besucheraufkommen im Raum verteilt hat:

- **„Insel"-Effekt am Matteottiplatz:** Da sich nahezu das gesamte Unterhaltungsprogramm auf den Matteottiplatz konzentrierte, wiesen die **angrenzenden Straßen** (Mailandstraße, Turinstraße, Dalmatienstraße) **keinen vergleichbaren Anstieg des Passantenaufkommens auf.**

- **Art der Tätigkeit:** Für Vereine und für Betriebe, die nicht auf *Food & Beverage* spezialisiert sind, hat sich das abendliche Passantenaufkommen nicht in ein tatsächliches Geschäftsvolumen umgesetzt.

- **Defizite bei Koordination und Kommunikation:** Einige Betreiber gaben an, nicht rechtzeitig informiert worden zu sein, sodass sie weder Aktionen noch Aufbauten oder Lagerbestände planen konnten.

Öffentliche Verkehrsmittel von/nach Europa-Neustift und Grenzen der Interpretierbarkeit der Netzdaten

Die integrierte Analyse des sommerlichen Werktagsfahrplans des öffentlichen Verkehrsnetzes (SASA) und der tatsächlichen Entwertungsdaten zeigt eine begrenzte, aber dennoch nennenswerte Nutzung: Von insgesamt **3.935 Entwertungen im gesamten Stadtnetz** von Bozen, die in den Abendstunden des 17. Juli (zwischen 19:00 und 24:00 Uhr) registriert wurden, entfallen auf das Gebiet um den Matteottiplatz (im Umkreis von 800 Metern) **536 Entwertungen** insgesamt.

Methodische Vorbemerkung: Die an den Haltestellen innerhalb des Veranstaltungsgebiets registrierten Entwertungen erfassen ausschließlich die Fahrgäste, die an diesen Orten einsteigen, und bilden somit eher die abgehenden Bewegungen (Abfahrten aus dem Stadtviertel) als die Ankünfte ab. Da die Entwertung nur beim Einsteigen und nicht beim Aussteigen erfolgt, lässt sich **nicht ermitteln, wie viele Personen tatsächlich den Bus genutzt haben, um zur Veranstaltung zu gelangen.** Hinzu kommt, dass sich dieser Zustrom auch nicht über die Analyse der zentralen Haltestellen (wie etwa der Haltestelle am Bahnhof Bozen) nachvollziehen lässt, da die aggregierten

Daten der in die Stadtviertel führenden Linien keine genaue Unterscheidung erlauben, wie viele Fahrgäste gezielt im Veranstaltungsgebiet (oder in dessen Nähe) und wie viele an den Zwischenhaltestellen ausgestiegen sind.

Ebenso liefern die Entwertungsdaten der abgehenden Fahrten kein verlässliches Bild der tatsächlichen Abreiseströme: Der im Laufe des Abends verzeichnete starke Rückgang der Fahrgastbewegungen ist nicht auf nachlassendes Interesse zurückzuführen, sondern auf eine starre Einschränkung des Angebots. Der sommerliche Werktagsfahrplan sah eine erhebliche Ausdünnung und ein vorgezogenes Ende der Tageslinien vor: Die öffentlichen Verkehrsmittel hätten den natürlichen Abfluss der Veranstaltung (die gegen 23:00 Uhr noch schätzungsweise über 1.200 Anwesende verzeichnete) allein nicht bewältigen können. Es ist daher anzunehmen, dass die Teilnehmenden auf private Verkehrsmittel ausweichen mussten.

Zeitfenster	**Kernbereich Matteottiplatz (≤500 m)**	**Äußerer Ring (500–800 m)**	**Veranstaltungsgebiet gesamt (≤800 m)**	**Stadtnetz Bozen gesamt**
19:00 – 20:00	95	158	253	1.659
20:00 – 21:00	95	81	148	1.006
21:00 – 22:00	67	33	70	598
22:00 – 23:00	37	18	39	455
23:00 – 24:00	21	5	26	217
Zeitfenster gesamt	241	295	536	3.935

Haltestellen „Matteottiplatz“ (Kernbereich ≤500 m)

(Direkt am Fußgängerbereich und im Herzen der Veranstaltung gelegen, mit zentralen Haltestellen wie Matteottiplatz, Florenzstraße, Neustifter Weg, Rombrücke)

- **Relevante Linien:** 3, 5, 7A, 7B, 110, 111, N35 (Nachtlinie);

- **Registriertes Aufkommen**: insgesamt 241 Entwertungen, davon 95 Fahrgastbewegungen zwischen 19:00 und 20:00 Uhr, 67 zwischen 20:00 und 21:00 Uhr sowie eine auslaufende Restnutzung in den folgenden Stunden (21 zwischen 23:00 und 24:00 Uhr);

- **Angebot und Taktung:** Die Tageslinien decken die erste Abendphase ab (bis 20:00–20:30 Uhr), danach übernehmen das Nachtnetz und die Ringlinien die Mindestversorgung des Viertels.

Haltestellen „Turinstraße" und „Mailandstraße" (äußerer Ring des Viertels 500–800 m)

(Entlang der angrenzenden Verkehrsachsen gelegen, mit Haltestellen wie Adrianoplatz, Stadtpolizei, Galileo-Galilei-Straße, Lanciastraße SEAB, Gericht)

- **Relevante Linien:** 3, 5, 6, 7A, 7B, 8, 9, 110, 111, 131, 137, N35 (Nachtlinie);

- **Registriertes Aufkommen:** insgesamt 295 Entwertungen, großteils in der ersten Stunde konzentriert (158 Fahrgastbewegungen zwischen 19:00 und 20:00 Uhr) und mit fortschreitendem Abend allmählich abnehmend (81 zwischen 20:00 und 21:00 Uhr; 5 im letzten Zeitfenster).

Plausible Auswirkungen des öffentlichen Verkehrs auf den Besuch der Weißen Nacht

Die Daten zeigen, dass das Verkehrsnetz die Anreisephase und den ersten Publikumszustrom im Zeitfenster 19:00-21:00 Uhr begleitet hat (insgesamt rund 400 Entwertungen in den ersten beiden Stunden in Kernbereich und äußerem Ring). Da das derzeitige Angebot an regulären Abendfahrten jedoch begrenzt ist, ist davon auszugehen, dass der Dienst die durch die Veranstaltung bedingten höheren Fahrgastzahlen kaum hätte aufnehmen können. Dies dürfte die Bürgerinnen und Bürger zwangsläufig dazu veranlasst haben, massenhaft auf alternative Mobilitätsformen wie den Privatverkehr zurückzugreifen.

Monitoring der Stadtpolizei – Weiße Nacht (Europa-Neustift)

Die Auswertung der Einsatzprotokolle der Stadtpolizei ab 19:00 Uhr des 17. Juli 2026 ermöglicht es, die Handhabung von Sicherheit und öffentlicher Ordnung im Stadtgebiet während der Veranstaltung einzuordnen. Betrachtet man ausschließlich die ab Veranstaltungsbeginn im gesamten Gemeindegebiet von Bozen registrierten Einsätze, so verteilen sich die Tätigkeiten auf folgende Hauptkategorien:

- **Kontrollposten und Verkehrsüberwachung:** Überwachung des Straßenverkehrs und geplante Kontrollstellen (z. B. Freiheitsstraße, Drususallee, Roenstraße).
- **Wahrung der öffentlichen Ruhe und Lärmbelästigung:** Meldungen wegen störenden Lärms, Knallkörpern und lauter Musik in Wohngebieten (z. B. Laura-Conti-Straße, Roenstraße, Neapelstraße, Palermostraße, Rosministraße).
- **Kontrollen von Handels- und Gastbetrieben:** Überprüfungen von Gastbetrieben hinsichtlich der Lärmemissionen (z. B. Freiheitsstraße, Petrarca-Park).
- **Urbane Sicherheit, Hilfeleistung und außerordentliche** Einsätze: Hilfeleistungen für Personen, Handhabung von Situationen der Verwahrlosung oder Ruhestörung (z. B. Linke Eisackpromenade, Etschbrücke, Pfarrhofstraße).

Überprüfung der Einsätze im Veranstaltungsgebiet

Der Abgleich der zeitlichen und räumlichen Daten mit dem Veranstaltungsperimeter zeigt, dass im betrachteten Zeitfenster innerhalb des betroffenen Gebiets ein einziger Einsatz registriert wurde. Dabei handelte es sich um einen Einsatz in der Palermostraße infolge einer Meldung wegen Lärms auf öffentlicher Straße durch vorbeifahrende Motorräder – der somit nicht mit der Durchführung der Veranstaltung in Zusammenhang stand.

Diese Zahlen betätigen, dass der hohe Besucherandrang (mit schätzungsweise über 1.800 Anwesenden in den Spitzenstunden) unter Einhaltung der Vorschriften stattfand, was die Wirksamkeit der Sicherheitsmaßnahmen vor Ort und den sozialen Zusammenhalt des Stadtviertels unterstreicht.

5.1.4. Analyse der Veranstaltung vom 6. August (Stadtteil Firmian)

Geografische Einordnung und Veranstaltungsort

Die Weiße Nacht am Donnerstag, 6. August, fand im Stadtteil Firmian statt, das im Südwesten von Bozen liegt, rund 3,5–4 km von der Altstadt (Waltherplatz) entfernt. Es handelt sich um ein überwiegend von Wohnnutzung geprägtes Stadterweiterungsgebiet. Das eigentliche Ver-

anstaltungsgebiet erstreckte sich um zwei zentrale Knotenpunkte — Montessoriplatz und Firmianplatz — und bezog die angrenzenden Straßen und Verkehrsachsen am Rand unmittelbar mit ein, darunter die Antonio-Pasolini-Straße, die Reschenstraße, die Giovanni-Gentile-Straße, die Erich-Perathoner-Straße und das Kirchenareal der Kirche Mutter Teresa von Kalkutta.

Beschreibung der Aktivitäten und Kulturprogramm

Wie die Lokalpresse und die Social-Media-Seiten berichteten, verwandelte die „Firmian White Night - Weiße Nacht" das Wohnviertel für einen Abend in einen Anziehungspunkt für Unterhaltung im Freien und verband dabei Aufführungen, abendliches Einkaufen mit bis 22:00 Uhr geöffneten Geschäften, gastronomische Angebote und eine außerordentliche Öffnung der Gemeindedienste.

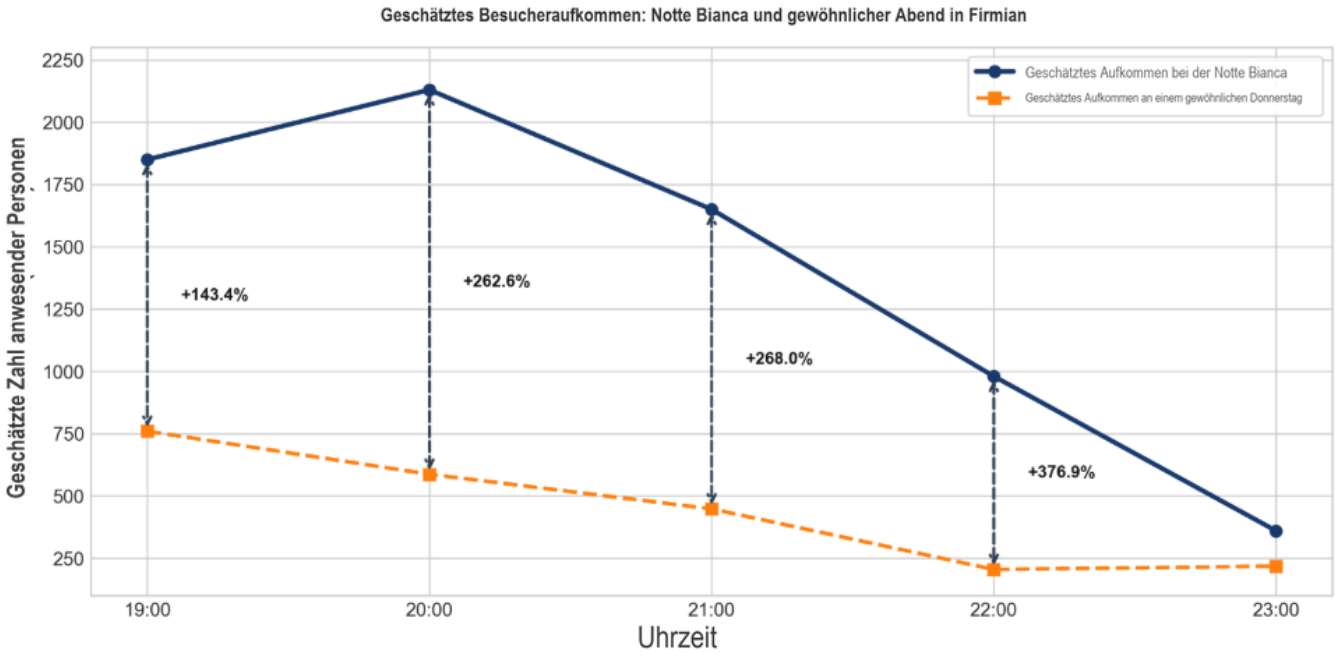
Das geplante künstlerische Programm sah ein auf mehrere Schauplätze im Stadtviertel verteiltes Angebot vor:

- **Montessoriplatz:** Die Aktivitäten begannen um 19:00 Uhr mit abwechselnden Tanz- und Bühnenauftritten lokaler Künstler und Tanzschulen. Den geplanten Abschluss des Programms sollte das DJ-Set von Jessie Diamond von 22 Uhr bis Mitternacht bilden;
- **Firmianplatz:** Auf dem Platz traten ein Akustik-Duo und um 20:00 Uhr ein Rap-/Hip-Hop-Act auf;
- **Kirche Mutter Teresa von Kalkutta**: Um Mitternacht war ein Chorkonzert vorgesehen, das wegen des witterungsbedingten vorzeitigen Abbruchs der Veranstaltung nicht stattfand.

Quantitative Analyse des Besucheraufkommens und Auswirkungen des Wetters

Die in Echtzeit erhobenen Schätzdaten zeigen die außergewöhnliche Resonanz der Bürgerschaft im Vergleich zum gewöhnlichen Alltag eines Stadtrandviertels. An einem normalen Donnerstag liegt die Baseline der Anwesenden im Viertel in den Abendstunden bei rund 600 Personen. Während der Weißen Nacht erreichte die Publikumskonzentration einen Höchstwert von über 2.000 Anwesenden (rund 2.050 Personen zwischen 20:00 und 21:00 Uhr), was einem außerordentlichen Anstieg von mehr als **+240%** gegenüber der Standard-Baseline entspricht.

Abbildung 58: geschätztes tatsächliches Besucheraufkommen in Firmian: gewöhnlicher Donnerstag im Vergleich zur Weißen Nacht



Uhrzeit	Geschätztes zusätzliches Besucheraufkommen durch die Veranstaltung (%)
19:00	+107,7%
20:00	+241,7%
21:00	+244,8%
22:00	+133,3%
23:00	+150,0%

Diese Tabelle veranschaulicht, wie deutlich der geschätzte tatsächliche Besucherstrom während der Veranstaltung die historische Baseline übertraf, also die Zahl der Personen, die sich donnerstags zwischen 19:00 und 23:00 Uhr normalerweise in Firmian aufhalten. Um 20:00 Uhr waren bei der Veranstaltung 2.050 Personen anwesend, was einem Anstieg von +241,7% entspricht. Leider setzte kurz vor 21 Uhr Regen über dem feiernden Viertel ein. Dennoch lag die Besucherzahl um 22:00 Uhr bei 1.050, immerhin +133% gegenüber einem gewöhnlichen Donnerstag. Dies zeigt, dass die Bürgerinnen und Bürger das Fest auch bei widrigem Wetter nur ungern früher als geplant beenden wollten. Dies könnte als Hinweis auf einen ausgeprägten latenten Bedarf an sozialem Austausch und auf die im Laufe des Abends geweckte Begeisterung gewertet werden.

Qualitative Erhebung bei den Gewerbetreibenden und Einrichtungen des Stadtviertels Firmian

Um den wahrgenommenen wirtschaftlichen, sozialen und organisatorischen Nutzen aus erster Hand aus dem Stadtviertel zu erfassen, wurde eine Erhebung bei einer Stichprobe von 18 Gewerbebetrieben, Vereinen und Dienstleistungseinrichtungen durchgeführt, unterteilt in:

- Bar / Pub / Ausschank / Gastronomie, d. h. 5 Betriebe;
- Personenbezogene Dienstleistungen, d. h. 5 Betriebe (Friseure und Kosmetikstudios);
- Vereine / Sozial- und Familienzentren, d. h. 3 Einrichtungen;
- Einzelhandel und handwerkliche Dienstleistungen, d. h. 3 Betriebe (Tabakwarengeschäft, Fahrradreparatur, Optiker);
- Öffentliche und kulturelle Dienste der Gemeinde, d. h. 2 Einrichtungen.

Sie befinden sich im Veranstaltungsgebiet und in den angrenzenden Straßen (Montessoriplatz, Firmianplatz, Antonio-Pasolini-Straße, Reschenstraße, Giovanni-Gentile-Straße, Erich-Perathoner-Straße, Mozartstraße, Pascolistraße).

Von diesen konnten 10 der 18 Einrichtungen erfolgreich befragt werden, während von den übrigen 8 der 18 keine Rückmeldung vorlag. Das Nichtzustandekommen eines Interviews war im Einzelnen auf verschiedene Faktoren zurückzuführen:

- Keine telefonische Antwort / Nichterreichbarkeit, d. h. 3 Einrichtungen;
- Ablehnung aus mangelndem Interesse oder Zeitmangel, d. h. 3 Betriebe;
- Abwesenheit, Urlaub oder vorübergehende Schließung des Standorts, d. h. 2 Einrichtungen.

Beteiligung und festgestellte Vorteile

- **Teilnahme an der Veranstaltung:** Betrachtet man nur die 10 der 18 Befragten, die das Interview abgeschlossen haben, so haben sich 7 an der Initiative beteiligt, während die übrigen 3 nicht teilgenommen haben.

- **Bewertung des Nutzens:** Unter den 7 Teilnehmenden an der Veranstaltung, die das Interview abgeschlossen haben:

- 6 Betriebe stellten konkrete Vorteile fest, sowohl in wirtschaftlicher Hinsicht (höhere Einnahmen und Gewinnung neuer Kunden) als auch in werblicher und sozialer Hinsicht (hohes Besucheraufkommen und Sichtbarkeit, Begegnungswert für Familien und neue gesammelte Anregungen);

- 1 Betrieb gab an, aufgrund des durch das Gewitter verursachten vorzeitigen Abbruchs des Festes keine nennenswerten Vorteile erzielt zu haben.

Abgleich zwischen Besucherdaten und Eindrücken der Gewerbetreibenden: Stärken und Verbesserungsbereiche

Der Abgleich der von den Passantenzählsensoren erhobenen quantitativen Daten mit den qualitativen Antworten der Betreiber und Vereinsverantwortlichen zeigt volle Übereinstimmung und liefert klare strategische Hinweise für künftige Veranstaltungen.

Übereinstimmung mit den Besucherdaten und Wetterresilienz (Stärken)

Der objektive Befund eines außerordentlichen Anstiegs der Anwesenden (mit einem geschätzten Höchstwert von **über 2.050 Personen** und einem Zuwachs von **+241,7%** gegenüber der gewöhnlichen Baseline) findet seine direkte Bestätigung im weitgehend positiven Urteil der 6 befragten teilnehmenden Betriebe.

- **Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Gewitter und Schutz unter den Arkaden**: Trotz des gegen 21:00 Uhr einsetzenden Regens blieb der Passantenstrom deutlich über dem Normalwert (geschätzt +133,3% um 22:00 Uhr). Die Menschenmenge verteilte sich im Trockenen unter den Arkaden und in den Vereinsräumen des Viertels neu und machte so aus dem schlechten Wetter eine Gelegenheit für unerwartete Sichtbarkeit und sozialen Kontakt.

- **Positive Auswirkungen auf Ausschankbetriebe und direkt anliegende Geschäfte:** Die Bars, die Eisdiele und die im Zentrum der Veranstaltung gelegenen oder mit eigenen Ständen ausgestatteten Betriebe konnten den kontinuierlichen Besucherstrom erfolgreich nutzen.

- **Soziale Aufwertung des Wohnviertels:** Die Vereine und die auf Familien ausgerichteten Dienste verzeichneten ein hohes Besucheraufkommen und spontane Beteiligung, was die Wirksamkeit der Veranstaltung bei der Stärkung des Gemeinschaftslebens in den Außenvierteln bestätigt.

Erklärung der festgestellten Probleme

Trotz der grundsätzlichen Bereitschaft aller an dieser Veranstaltung beteiligten Betriebe zur Teilnahme an künftigen **Abendveranstaltungen** (und von 9 der 10 Befragten) zeigen die Analysen der Interviews einige organisatorische und räumliche Problemfelder auf:

- **Dezentralisierungseffekt und Kommunikationsdefizit:** Die außerhalb der zentralen Begegnungsbereiche (Montessoriplatz und Firmianplatz) gelegenen Betriebe konnten nicht vom Passantenstrom profitieren und gaben an, nicht rechtzeitig informiert worden zu sein.

- **Wetterabhängigkeit der Bewirtung im Freien und logistische Überschneidungen:** Lokale ohne großzügige überdachte Außenflächen wurden durch die regenbedingte Unterbrechung benachteiligt. Zudem wurden logistische Problemfelder aufgezeigt, etwa Getränkestände in Konkurrenz zu den bestehenden Bars und die Aufstellung von zwei Musikbühnen in zu geringem Abstand zueinander, mit dem Risiko, einen Teil des Platzes abzuschotten.

- **Betriebliche Hürden für Geschäfte mit platzintensivem Warenbestand:** Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe verzichteten auf eine Teilnahme, da es schwierig war, den Besucherandrang in mit Waren vollgestellten Räumlichkeiten zu bewältigen, und wegen der unsicheren Wetterlage.

- **Frühzeitige Planung, Beschilderung und Sicherheit:** Die Betreiber betonten die Notwendigkeit einer deutlich früheren Programmplanung (z. B. ab Jahresbeginn für den Sommer), einer eigenen Beschilderung, die auf die weniger sichtbar gelegenen Geschäfte hinweist, sowie einer stärkeren Präsenz der Ordnungskräfte, um das Sicherheitsempfinden am Abend zu erhöhen.

Öffentliche Verkehrsmittel von/nach Firmian und räumliche Besonderheiten des Angebots

Die integrierte Analyse des werktäglichen Sommerfahrplans des öffentlichen Verkehrsnetzes (SASA) und der tatsächlichen Entwertungsdaten zeigt eine äußerst geringe Nutzung: Von insgesamt 3.440 Entwertungen, die im gesamten Stadtnetz von Bozen im Abendzeitfenster (19:00–24:00) registriert wurden, entfallen auf das Gebiet Firmian (im Umkreis von 800 Metern) lediglich 198 Entwertungen.

Methodische Vorbemerkung: Für die Interpretation der Daten (Unmöglichkeit, den Inbound-Verkehr nachzuvollziehen, da nur Einstiege/Abfahrten erfasst werden, sowie Grenzen der Aggregation an den zentralen Haltestellen) und für die strukturellen Beschränkungen des Angebots gelten uneingeschränkt die allgemeinen methodischen Überlegungen, die bereits in Abschnitt 5.1.3 dargelegt wurden.

Im konkreten Fall von Firmian haben sich diese Netzgrenzen jedoch auf besondere Weise mit dem Unwetterereignis überlagert: Das vorzeitige Ende der Tagesfahrten (insbesondere der Hauptverbindungslinie 5 und der Ringlinien im Stadtviertel) fiel mit dem plötzlichen Wolkenbruch zusammen, der um 21:00 Uhr über das Viertel hereinbrach. Die Unvereinbarkeit zwischen der Größenordnung der Veranstaltung und den Fahrplankürzungen machte eine Abreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln unmöglich; die Teilnehmenden mussten daher auf private Verkehrsmittel ausweichen oder – im konkreten Kontext des verregneten Abends – unverzüglich Schutz unter den Arkaden und in den Lokalen der Umgebung suchen. Diese erzwungene Dynamik, die durch die Interviews mit den Gewerbetreibenden bestätigt wurde, hat indirekt den Aufenthalt in den Innenräumen und die Ausgaben in den Betrieben am Platz gefördert.

Zeitfenster	**Zentraler Kern Firmian (≤500 m)**	**Äußerer Ring (500–800 m)**	**Stadtviertel Firmian gesamt (≤800 m)**	**Stadtnetz Bozen gesamt**
19:00 – 20:00	57	32	89	1.620
20:00 – 21:00	32	33	65	967
21:00 – 22:00	15	9	24	435
22:00 – 23:00	13	2	15	297
23:00 – 24:00	3	2	5	121
Zeitfenster gesamt	120	78	198	3.440

Gliederung nach Entfernungszonen und stündlichem Aufkommen

- Zentraler Kern (≤500 m: Haltestellen *Firmian, Firmian-Park):*
    - Bezugslinien: 5, 8, 9, 10A, 10B sowie außerstädtische Zubringerlinien (131, 132, 136, 204).

    - Erfasstes Aufkommen: insgesamt 120 Entwertungen, die sich wie folgt verteilen: 57 im Zeitfenster 19:00–20:00, 32 zwischen 20:00 und 21:00, 15 zwischen 21:00 und 22:00, 13 zwischen 22:00 und 23:00 und 3 in der letzten Stunde.

- Äußerer Ring des Viertels (500-800 m: *Haltestellen Gesundheitszentrum Firmian, Feuerwehr, Malser Straße):*

    - Bezugslinien: 5 ME, 6, N35 sowie periphere Zubringerverbindungen.

    - Erfasstes Aufkommen: insgesamt 78 Entwertungen, davon 32 zwischen 19:00 und 20:00, 33 zwischen 20:00 und 21:00, 9 zwischen 21:00 und 22:00, 2 zwischen 22:00 und 23:00 und 2 in der letzten Stunde.

Monitoring der Stadtpolizei – Weiße Nacht (Firmian)

Die Auswertung der Einsatzprotokolle der Stadtpolizei ab 19:00 Uhr des 6. August 2026 erlaubt es, das Sicherheits- und Verkehrsmanagement vor Ort während der Veranstaltung im Stadtviertel Firmian einzuordnen.

Insbesondere zeigt der Abgleich der zeitlichen und räumlichen Daten mit dem Perimeter der Weißen Nacht von Firmian, dass innerhalb **der zentralen Veranstaltungsplätze keine Einsätze zur Wahrung der öffentlichen Ordnung und keine Problemfelder verzeichnet wurden.**

Entlang der wichtigsten Begrenzungs- und Zufahrtsachse des Viertels (**Reschenstraße**) wurden jedoch zwei Einsätze von besonderer funktionaler Bedeutung verzeichnet:

- **Reschenstraße (19:56 Uhr):** ein Einsatz wegen eines verbotswidrig abgestellten Fahrzeugs, vermutlich ein Hinweis auf die Parkplatzsuche von Teilnehmenden, die mit privaten Verkehrsmitteln angereist waren;

- **Reschenstraße (21:23** Uhr): eine Meldung wegen einer ausgefallenen Ampelanlage, zeitgleich mit möglichen Verkehrsbehinderungen infolge der widrigen Witterungsbedingungen.

Das vollständige Ausbleiben von Einsätzen zur Wahrung der öffentlichen Ordnung im zentralen Kern des Viertels, verbunden mit lediglich verkehrs- und parkbezogenen Feststellungen entlang der Achse der Reschenstraße, bestätigt, dass die Veranstaltung in einem Klima geordneten

zivilen Zusammenlebens stattgefunden hat. Die Bürgerinnen und Bürger haben somit begeistert auf die Veranstaltung reagiert, ohne die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu beeinträchtigen oder zu stören.

Die beiden Notti Bianche liefern positive Hinweise auf das Potenzial von Stadtviertel-Veranstaltungen als Gelegenheiten für Begegnung und zur Aufwertung der lokalen Betriebe. Die Besucherindikatoren und die gesammelten Aussagen deuten auf eine stärkere Belebung der Räume an den beobachteten Abenden hin. Der explorative Charakter des Monitorings, die nur teilweise Abdeckung der Orte und die begrenzte Zahl der Veranstaltungen erfordern jedoch Vorsicht bei der Verallgemeinerung der Ergebnisse und bei der Quantifizierung der wirtschaftlichen und sozialen Effekte.

In Europa-Neustift deutet das beobachtete Profil auf eine größere Stabilität des abendlichen Besucheraufkommens hin; in Firmian zeigt sich eine positive Abweichung gegenüber dem gewöhnlichen Referenzwert, und dies an einem vom Schlechtwetter beeinträchtigten Abend. Die Quantifizierung in Personen und die aggregierten Veränderungen bedürfen einer Validierung des Schätz- und Vergleichsverfahrens. Diese Ergebnisse können weitere Pilotversuche anleiten, isolieren jedoch nicht die Effekte des Kulturprogramms von jenen der übrigen Rahmenbedingungen des Abends.

Die erhobenen Daten zeigen eine besonders deutliche Wirkung auf die Attraktivität der öffentlichen Räume. In Europa-Neustift hat die Veranstaltung den natürlichen abendlichen Rückgang der Besucherzahlen umgekehrt und das Viertel bis in den späten Abend belebt gehalten, während in **Firmian der Besucherandrang ein um 240% höheres Niveau erreichte** als an einem normalen Donnerstagabend, trotz der wetterbedingten vorzeitigen Unterbrechung. Diese Ergebnisse bestätigen, dass ein hochwertiges Kultur- und Freizeitprogramm in der Lage ist, Publikum anzuziehen und die Verweildauer in den Stadtvierteln zu erhöhen, auch in Gebieten, die normalerweise von den wichtigsten städtischen Besucherströmen ausgeschlossen sind.

Die qualitative Analyse der Wirtschaftsbetriebe zeigt zudem eine weitgehende Übereinstimmung zwischen dem Anstieg der Besucherzahlen und den von den Betreibern wahrgenommenen Vorteilen. Die Mehrheit der befragten Betreiber, die an der Veranstaltung teilgenommen haben, berichtete von Vorteilen bei Einnahmen, Sichtbarkeit und der Gewinnung neuer Kundschaft. Zugleich zeigt sich die Notwendigkeit, die Einbindung der Betriebe in den Randbereichen abseits der wichtigsten Begegnungspole zu verbessern, damit die Vorteile gleichmäßiger über das Gebiet verteilt werden.

Ein weiterer bedeutsamer Aspekt betrifft die soziale Dimension der Initiativen. Die Weißen Nächte haben die Begegnung zwischen den Generationen, die Teilnahme von Familien, die Einbindung der lokalen Vereine und eine intensivere Nutzung des öffentlichen Raums gefördert. Die Präsenz von Gemeindediensten, kulturellen Aktivitäten und Gemeinschaftsinitiativen hat dazu beigetragen, die Rolle der Stadtviertel als Orte der Begegnung, der Zugehörigkeit und der aktiven Bürgerschaft zu stärken.

Unter dem Gesichtspunkt der Sicherheit und der öffentlichen Ordnung hat der Pilotversuch gezeigt, dass nennenswerte Problemfelder im Wesentlichen ausgeblieben sind. Die hohe Beteiligung hat weder in Europa-Neustift noch in Firmian zu relevanten Problemen geführt, was die Fähigkeit des Modells bestätigt, urbane Belebung, Sicherheit und Qualität des zivilen Zusammenlebens miteinander zu verbinden.

Die Analyse zeigt jedoch auch einige Verbesserungsbereiche auf. Insbesondere besteht Bedarf an einer früheren Programmplanung, einer flächendeckenderen Kommunikation gegenüber den Wirtschaftstreibenden, einer besseren Verteilung der Aktivitäten im Gebiet und einer Stärkung der öffentlichen Verkehrsverbindungen in den Abend- und Nachtstunden. Letzterer Aspekt erscheint besonders relevant, seine Angemessenheit ist jedoch durch einen Abgleich von Nachfrage, Kapazität und tatsächlichen Betriebszeiten des Dienstes zu überprüfen.

Insgesamt legen die Erfahrungen nahe, die Pilotversuche in den Stadtvierteln fortzusetzen und mit einem stärker strukturierten Monitoring zu begleiten. Für die kommenden Ausgaben wird es sinnvoll sein, vorab Indikatoren, Beobachtungsperimeter, Vergleichstage sowie die Modalitäten zur Erhebung der Bewertungen von Betreibern und Anwohnern festzulegen. Dies wird es ermöglichen, Beteiligung, Erreichbarkeit, angegebene wirtschaftliche Vorteile und mögliche Problemfelder zu überprüfen und so die Entscheidungen über die Verankerung der Initiativen im Plan für die Nachtökonomie zu lenken.

5.2. Eine Stadt, die ermöglicht: Verfahren, Innovation und Entwicklung der urbanen Nacht

Von Giulio Rivellini

Die Entwicklung einer wirksamen Strategie für die Nachtökonomie erfordert nicht nur eine gemeinsame Vision und Planung, sondern auch die Fähigkeit der Verwaltung, sich schlanke, klare und mit den Zielen der Aufwertung des Gebiets im Einklang stehende Verfahren zu geben. Dieses Thema kam im Verlauf der Arbeitsgruppen besonders häufig zur Sprache, wobei Kulturschaffende, Veranstalter, Vereine und Unternehmer wiederholt auf die Notwendigkeit einer stärkeren Verwaltungsvereinfachung und eines Abbaus bürokratischer Belastungen hinwiesen. Die Forderung nach zugänglicheren, koordinierten und leicht verständlichen Verfahren wurde nämlich als eine der grundlegenden Voraussetzungen identifiziert, um die Planung und Umsetzung von Initiativen zu fördern, die die Stadt in den Abend- und Nachtstunden beleben können.

Ausgehend von diesen Anregungen wurde daher parallel zum Projekt eine Reflexion über die Genehmigungsverfahren angestoßen, die nicht ausschließlich als Erfordernis einer effizienteren Verwaltung zu verstehen ist, sondern als strategische Chance, den Weg der Bürokratievereinfachung und der digitalen Transformation der Körperschaft zu begleiten.

Das Endziel besteht nämlich darin, die Verwaltung mit einem integrierten digitalen System für die Abwicklung der Verfahren auszustatten, in dem die Interoperabilität der Informationsflüsse, die Standardisierung der Anträge und die Digitalisierung der Prozesse dazu beitragen können, die Qualität der Dienstleistungen für Bürgerinnen und Bürger, Vereine und Wirtschaftstreibende zu verbessern und zugleich mehr Transparenz, Nachvollziehbarkeit und verlässliche Bearbeitungszeiten zu gewährleisten.

Die nachstehende rechtliche Betrachtung stellt somit ein unverzichtbares Erkenntnis- und Arbeitsinstrument dar, das darauf abzielt, die notwendigen verwaltungsrechtlichen Voraussetzungen für eine moderne, kooperative und dynamische Governance der urbanen Nacht zu schaffen.

Der rechtliche Bezugsrahmen

Die gemeinsam mit den Ämtern der Gemeinde durchgeführte Prüfung hat einige äußerst interessante Punkte zutage gefördert, anhand derer sich die wichtigsten Herausforderungen der

Verwaltungsvereinfachung bei der Organisation von Veranstaltungen, auch nächtlichen, in der Gemeinde Bozen bestimmen lassen.

Vorauszuschicken ist, dass der rechtliche Bezugsrahmen in diesem Bereich besonders komplex und heterogen ist. Dies ergibt sich daraus, dass einerseits die Organisation einer öffentlichen Veranstaltung verschiedene Interessen berührt und andererseits die Genehmigung der Veranstaltung von einer Körperschaft – der Gemeinde Bozen – erteilt wird, die sich in einer institutionellen Lage *sui generis* befindet, auch aufgrund der Autonomieregelung der Autonomen Provinz Bozen.

Was den ersten Aspekt betrifft, ist hervorzuheben, dass die Organisation von Veranstaltungen durch private Rechtssubjekte verschiedene öffentlich-rechtliche Interessen berührt. Je nach Größe und je nach den Aktivitäten, die der Veranstalter durchführen möchte, kommen die Bestimmungen über die Konzession zur Besetzung öffentlichen Grundes und die damit verbundenen Abgaben, jene über die Regelung des Verkehrsflusses, jene über die Verabreichung von Speisen und Getränken (auch alkoholischen) sowie jene über den Einzelhandel zum Tragen. Besonders wichtig sind die Bestimmungen zum Schutz der Umwelt sowie des Kultur- und Landschaftsgutes und die Bestimmungen zur Vermeidung und Regelung der Lärmbelastung: Viele Veranstaltungen sehen nämlich die Installation von Lärmquellen vor, die somit theoretisch die öffentliche Ruhe stören können. Ebenfalls im Hinblick auf die betroffenen öffentlichen Interessen ist dem Thema der öffentlichen Sicherheit besondere Aufmerksamkeit zu widmen, das nicht nur bei Veranstaltungen zum Tragen kommt, die als „öffentliche Veranstaltung" (pubblico spettacolo) einzustufen sind, sondern auch bei einfachen organisierten Zusammenkünften an öffentlichen oder öffentlich zugänglichen Orten. Andererseits können die betreffenden Veranstaltungen auch private Interessen berühren, etwa jene der Nachbarschaft.

Was den zweiten Aspekt betrifft, ist die besondere Autonomieregelung zu berücksichtigen, der die Gemeinde Bozen unterliegt. In der Vergangenheit war nämlich der Großteil der für diesen Bereich maßgeblichen Regelungen im Königlichen Dekret vom 18. Juni 1931, Nr. 773 (T.U.L.P.S.) enthalten. Mit dem in den neunziger Jahren eingeleiteten Prozess der Verwaltungsdezentralisierung und vor allem dank der der Autonomen Provinz Bozen auf Verfassungsebene garantierten Autonomie stellt sich die Lage heute anders dar. Insbesondere werden die meisten der soeben beschriebenen öffentlichen Interessen heute durch Bestimmungen in Landesgesetzen geregelt. So steht gemäß Art. 9 des Vereinheitlichten Textes der Gesetze über das Sonderstatut für Trentino-Südtirol (D.P.R. vom 31. August 1972, Nr. 670) den Autonomen Provinzen Trient und Bozen die Gesetzgebungsbefugnis im Bereich der öffentlichen Veranstaltungen zu, auch was die öffentliche

Sicherheit betrifft. Hinzu kommt, dass die Landesgesetze in der Praxis hinsichtlich der Detailregelungen häufig auf die Gemeindeverordnungen oder auf Anwendungsrundschreiben verweisen, sodass sich der rechtliche Rahmen als umfangreich und heterogen erweist.

Grundsätzlich und ohne Anspruch auf Vollständigkeit lassen sich die wichtigsten Rechtsvorschriften in drei Makrokategorien unterteilen:

Regierungsebene	**Rechtsakt**	**Sachbereich**
Staat	K.D. vom 18. Juni 1931, Nr. 773	Öffentliche Sicherheit
	GvD vom 30. April 1992, Nr. 285	Straßenverkehrsordnung
	GvD vom 22. Jänner 2004, Nr. 42	Kulturgüter
Land	L.G. vom 13. Mai 1992, Nr. 13	Öffentliche Veranstaltungen
	D.LH. vom 21. Jänner 2021, Nr. 1	
	L.G. vom 2. Dezember 2019, Nr. 12	Handel
	D.LH. vom 23. Mai 2022, Nr. 12	
	L.G. vom 14. Dezember 1988, Nr. 58	Gastgewerbe
	L.G. vom 5. Dezember 2012, Nr. 20	Lärmschutz
Gemeinde	Verordnung des Bürgermeisters vom 2. August 2018	
	Beschluss des Gemeinderates vom 23. März 2021, Nr. 18	Vermögensrechtliche Konzessionsgebühr

- **Die aus der Analyse hervorgegangenen Probleme**

Die Analyse der Rechtsvorschriften und der Anwendungspraxis der Gemeindeämter zeigt einige Problemfelder auf, die durch gezielte Vereinfachungsmaßnahmen angegangen und gelöst werden könnten. Im Folgenden werden drei Aspekte aufgeführt:

a) Koordinierung zwischen den Ämtern

Erstens zeigt die durchgeführte Analyse, dass sich die Komplexität der Rechtsvorschriften unweigerlich auf das institutionelle Gefüge der beteiligten Akteure auswirkt. Das Nebeneinander von staatlichen, Landes- und Gemeindevorschriften bringt die Einbindung von Akteuren verschiedener Regierungsebenen mit sich. Daraus ergeben sich insbesondere zwei Erfordernisse.

Einerseits bedarf es einer vertikalen Abstimmung, das heißt zwischen den Ämtern der Gemeinde und jenen des Landes und/oder des Staates. Ein Beispiel bietet die Regelung im Bereich der öffentlichen Veranstaltungen: Zum einen sieht nämlich Art. 10 des L.G. 13/1992 die Einsetzung einer Landeskommission für öffentliche Veranstaltungen vor, die die Gemeinde im Genehmigungsverfahren unterstützt; zum anderen könnte es je nach zu organisierender Veranstaltung erforderlich sein, die Stadtpolizei (in Bezug auf die Regelung des Straßenverkehrs) oder sogar die Quästur und/oder das Regierungskommissariat einzubeziehen, und zwar für jene Aspekte der öffentlichen Sicherheit, die nicht von den Landesvorschriften abgedeckt sind.

Andererseits ist eine horizontale Koordinierung zwischen den Ämtern der Gemeinde Bozen erforderlich. Das Nebeneinander unterschiedlicher Interessen und die organisatorische Komplexität der Körperschaft bringen die Einbindung verschiedener Ämter mit sich, die in unterschiedlicher Funktion am Genehmigungsverfahren beteiligt sind: Mitunter ist ihre Unbedenklichkeitserklärung erforderlich (z. B. die vom Amt für den Schutz der Umwelt und des Territoriums erteilte Genehmigung für Lärmemissionen), in anderen Fällen genügt ein nicht bindendes, fakultatives oder obligatorisches Gutachten, sofern dies in den anwendbaren Rechtsvorschriften vorgesehen ist.

Die Notwendigkeit, eine „vertikale“ und „horizontale“ Koordinierung zwischen den beteiligten Ämtern sicherzustellen, mündet in zwei Herausforderungen, die ein Eingreifen der politischen Entscheidungsträger rechtfertigen könnten:

I. Erstens könnte es, was die Governance der Veranstaltungen auf öffentlichem Grund in der Gemeinde Bozen betrifft, zweckmäßig sein, ein institutionelles Gremium einzurichten, in dem eine regelmäßige und dauerhafte Koordinierung der verschiedenen beteiligten Ämter erfolgt;

II. Zweitens wäre, was die interne Arbeitsorganisation der Gemeinde betrifft, eine Rationalisierung der Arbeitsabläufe wünschenswert, um Überschneidungen

zwischen den Ämtern zu vermeiden und die Genehmigungsprozesse (Permitting) zu beschleunigen.

b) Zusätzlicher Verfahrensaufwand

Zweitens verfolgt die Gemeinde aufgrund der durch den Rechtsrahmen bedingten Unsicherheit und der Art der betroffenen vorrangigen Interessen häufig einen vorsorglichen Ansatz, der jedoch für die Privaten, die eine Veranstaltungsgenehmigung beantragen, eine Erschwerung des Verfahrens mit sich bringt. Dies tritt vorwiegend in drei Konstellationen auf.

Erstens ist die Feststellung der Voraussetzungen, unter denen eine Veranstaltung als „öffentliche Veranstaltung" einzustufen ist, nicht immer einfach. Mitunter ist unklar, ob es sich bei der Veranstaltung um eine eigentliche Darbietung vor einem verweilenden Publikum handelt – was einen Genehmigungstitel der Gemeinde erfordert – oder um eine bloße Versammlung auf öffentlichem oder öffentlich zugänglichem Grund, die somit lediglich einer vorherigen Mitteilung an den Quästor im Sinne des T.U.L.P.S. unterliegt. In Zweifelsfällen neigt die Gemeinde zu einem vorsorglichen Ansatz und dehnt daher die Genehmigungspflicht auch auf Veranstaltungen aus, die streng genommen zu einer bloßen Versammlung auf öffentlichem oder öffentlich zugänglichem Grund „herabgestuft" werden könnten, was eine entsprechende Verfahrenserleichterung zur Folge hätte. Dieser Ansatz – der sich dem allgemeineren Phänomen der sogenannten „defensiven Verwaltung" zuordnen lässt – ist nachvollziehbar, muss jedoch mit dem allgemeinen Verbot der Verfahrenserschwerung in Einklang gebracht werden, das unter anderem in Art. 1 Absatz 1-ter des Gesetzes 241/1990 verankert ist. Unter diesem Gesichtspunkt könnte daher eine genauere Abgrenzung des Begriffs „öffentliche Veranstaltung" – auch mittels eines Auslegungsrundschreibens der Gemeinde – eine kohärentere Anwendung der einschlägigen Rechtsvorschriften gewährleisten.

Zweitens sieht das L.G. 13/1992 bereits einige vereinfachte Verfahren vor. Insbesondere sind zwei Fälle der zertifizierten Meldung des Tätigkeitsbeginns (SCIA) für Veranstaltungen mit bis zu 500 (sogenannte „SCIA 500") bzw. 2000 Teilnehmenden (sogenannte „SCIA 2000") vorgesehen, selbstverständlich bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen. Diesbezüglich zeigt die Analyse der internen Praxis der Gemeinde, dass die Regelung zur „SCIA 2000" von den Gemeindeämtern im Wesentlichen nicht angewandt wird; diese verlangen somit auch bei Sachverhalten, die abstrakt betrachtet mittels einfacher SCIA zugelassen werden könnten, eine vorherige Genehmigung. Auch hier könnte ein Rundschreiben und/oder eine interne Dienstanweisung des Bürgermeisters dem Instrument der SCIA 2000, das ein erhebliches

Potenzial für die Durchführung bedeutender Veranstaltungen im Gemeindegebiet aufweist, eine andere Ausrichtung geben.

Drittens hat die Gemeinde noch keine Liste von Freiflächen für öffentliche Veranstaltungen festgelegt, die über „Standard-Eignungsprojekte" im Sinne von Art. 6 Absatz 3-bis des L.G. 13/1992 verfügen. Würden solche Projekte genehmigt, kämen die privaten Veranstalter in den Genuss einer Verringerung des Verwaltungsaufwands – und damit einer Verwaltungsvereinfachung –, da sie von der Pflicht befreit wären, von Fall zu Fall die Eignung des Ortes für die jeweils durchzuführende Veranstaltung nachzuweisen.

c) Digitalisierung der Verfahren

Schließlich hat die Analyse gezeigt, dass das derzeitige interne Prozessmanagementsystem der Gemeinde Bozen erhebliches Verbesserungspotenzial aufweist. Die möglichen Verbesserungen betreffen sowohl die internen Back-Office-Tätigkeiten als auch die Front-Office-Tätigkeiten, also diejenigen, die sich an die Öffentlichkeit richten.

Was den ersten Aspekt betrifft, weist die derzeitige gemeindeeigene Software einige Problemfelder auf, vor allem hinsichtlich der Steuerung der internen Arbeitsabläufe und der Verwaltung des öffentlichen Grundes. Einige Ämter beklagten, dass die genannte Software eine wenig benutzerfreundliche Oberfläche habe und bei einigen Arbeitsabläufen keine wirklich effiziente Verfahrensbearbeitung erlaube, mit dem Risiko, dass die Akten bei einem einzigen Amt blockiert bleiben (sogenannte Bottlenecks), ohne dass die übrigen zuständigen Ämter die Vorgänge prüfen können. Darüber hinaus schließt die Verwaltung des öffentlichen Grundes derzeit nicht mit Sicherheit das Risiko aus, dass sich an denselben Tagen miteinander unvereinbare Veranstaltungen am selben Ort oder an einem angrenzenden Ort überschneiden.

Was hingegen den zweiten Aspekt betrifft, fehlt derzeit eine umfassende Anwendung, die es den im Gemeindegebiet Bozen tätigen Privaten ermöglicht, ihre Anträge auf Veranstaltungsgenehmigungen wirksam zu verwalten. Die Schaffung einer solchen Software – in geeigneter Weise mit der internen Software der Gemeinde verknüpft – brächte zwei Vorteile mit sich: Erstens würde sie die Beziehungen zwischen Privaten und öffentlicher Verwaltung erleichtern, indem die Vorgänge direkt an die zuständigen Ämter weitergeleitet werden; zweitens würde sie eines der mit der Komplexität des Rechtsrahmens verbundenen Probleme lösen, nämlich die Schwierigkeit für weniger strukturierte private Akteure (z. B. kleine Kulturvereine), sich in den einschlägigen Bestimmungen zurechtzufinden, um zu verstehen, welche Regelung auf die jeweilige

Veranstaltung anwendbar ist. Dank einer eigens dafür vorgesehenen Anwendung würden die Veranstalter – oder alle anderen Akteure, die auf öffentlichem Grund tätig werden müssen – hingegen beim Ausfüllen der Anträge und bei der Einreichung der relevanten Unterlagen „angeleitet".

5.3. Verwaltungsdaten für die Steuerung der urbanen Sicherheit

Von Francesco Ravazzolo

Die im vorangegangenen Abschnitt beschriebene Digitalisierung der Verfahren kann auch zum Aufbau einer Informationsgrundlage für die Steuerung der Nacht beitragen. Die Informationen zu Genehmigungen, Orten und Uhrzeiten der Veranstaltungen können, wenn sie einheitlich strukturiert und mit den Registern der Einsätze und Meldungen verknüpft werden, der Verwaltung helfen, wiederkehrende Problemfelder zu erkennen und die Dienste zu planen. Die Analyse der Daten des Jahres 2025 bietet in dieser Richtung einen ersten deskriptiven Anhaltspunkt, der die mit den Fragebögen erhobenen Wahrnehmungen und die aus den Arbeitsgruppen hervorgegangenen Hinweise ergänzt. Ziel ist es, Verwaltungsvereinfachung, Kenntnis des Territoriums und Bewertung der Politiken miteinander zu verbinden, ohne die beobachteten Problemfelder automatisch den Veranstaltungen zuzuschreiben.

Die Einsatzregister des Jahres 2025 beschreiben die im Stadtgebiet erfasste operative Tätigkeit und können dazu beitragen, Bereiche zu ermitteln, auf die sich vertiefende Untersuchungen konzentrieren sollten. Um sie in Bezug auf die Nachtökonomie zu interpretieren, müssen die Einsätze in den Abend- und Nachtstunden von den Einsätzen am Tag sowie die geplanten Tätigkeiten von den aufgrund von Meldungen ausgelösten unterschieden werden. Die Zahl der Einträge hängt nämlich sowohl von den beobachteten Phänomenen als auch von der Intensität der Kontrollen und der Art der Erfassung ab.

Die folgende Abbildung bietet eine qualitative Zusammenfassung einiger Einsatztypen und der möglichen Handlungsfelder für das Stadtmanagement. Die angeführten Klassifizierungen ersetzen keine Zählungen und Prozentanteile, die auf Grundlage eines klar definierten Datensatzes berechnet werden.

Die qualitative Zusammenfassung der wichtigsten Einsatztypen (Abbildung 59) verweist auf die Bedeutung der Mobilität und der Bewirtschaftung des öffentlichen Raums, erlaubt es

jedoch weder, das Ausmaß der Kriminalität direkt zu messen, noch, die Einsätze der Nachtökonomie zuzuordnen. Dazu bedarf es der Aufschlüsselung nach Zeitfenster, der Unterscheidung zwischen Kontrollen und festgestellten Verstößen sowie der Verknüpfung mit den übrigen einschlägigen Quellen.

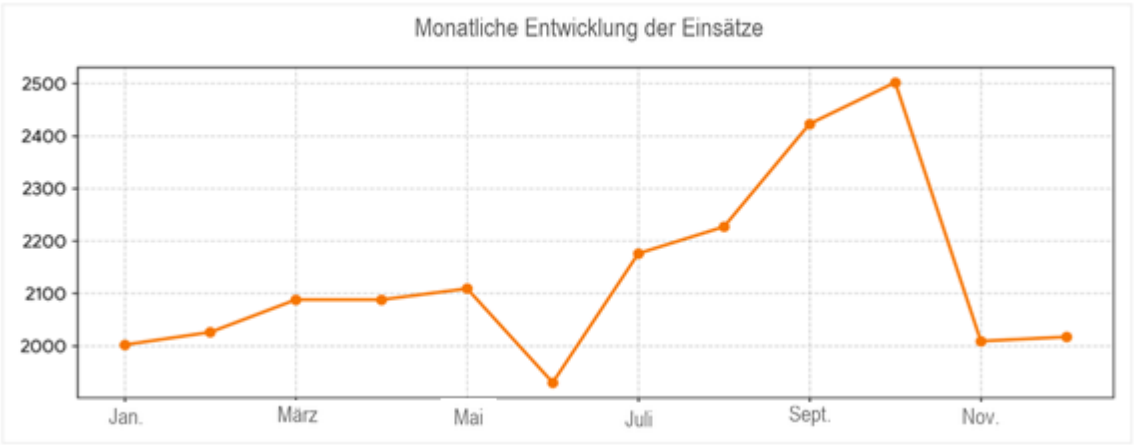
Abbildung 59: Qualitative Zusammenfassung der wichtigsten Einsatztypen und möglicher Handlungsfelder für das Stadtmanagement.

EINSATZKLASSIFIZIERUNG	QUALITATIVE BEWERTUNG	KONTEXTHINWEIS
Verkehrswidrig abgestellte Fahrzeuge	Hoch	Logistischer Druck in den an die Unterhaltungszentren angrenzenden Gebieten.
Lärm auf öffentlichen Straßen	Mittel-Hoch	Hauptursache für Konflikte mit den Anwohnern (akustische Externalitäten).
Vandalismus / Verwahrlosung	Mäßig	Örtlich begrenzte Phänomene an bestimmten Jugendtreffpunkten.
Unterstützung anderer Behörden	Konstant	Notwendigkeit einer Koordinierung zwischen den Einsatzkräften bei Großveranstaltungen.

Die Zahl der Einsätze schwankt im Laufe des Jahres 2025. Der monatliche Verlauf ist auch unter Berücksichtigung der beobachteten Tage, der geplanten Tätigkeit und der Art der Erfassung zu interpretieren.

Abbildung 60 zeigt einen Anstieg von Juni bis Oktober, dem Monat mit dem Höchstwert, gefolgt von einem Rückgang im November. Die Grafik allein erlaubt es nicht, diese Schwankungen dem Kulturprogramm, den Feiertagen oder dem nächtlichen Besucheraufkommen zuzuschreiben: Die Zeitreihen müssen mit dem Veranstaltungskalender und mit nach Ort und Zeitfenster einheitlichen Daten verglichen werden.

Abbildung 60: monatliche Entwicklung der Zahl der Einsätze im Laufe des Jahres 2025.



Die zeitliche Verteilung der Einsätze könnte zudem zur Bewertung der Ausweitung der Schichten der Stadtpolizei bis 02:00 Uhr beitragen. Um deren Angemessenheit und Wirkungen zu überprüfen, müssen Meldungen, Einsätze, Dienststunden und Wahrnehmungen der Nutzer vor und nach der Änderung verglichen werden, unter Berücksichtigung der übrigen eingetretenen Veränderungen. Aggregierte Zählungen allein belegen weder eine abschreckende Wirkung noch eine Verringerung der empfundenen Unsicherheit.

Insgesamt liegt der Wert der Verwaltungsdaten in der Möglichkeit, für operative Zwecke erstellte Aufzeichnungen in ein kontinuierliches Instrument der Erkenntnisgewinnung und Planung zu verwandeln. Ein gemeinsames System sollte genehmigte Veranstaltungen, Meldungen und Einsätze nach Ort, Datum und Zeitfenster verknüpfen und dabei geplante Tätigkeiten von gemeldeten Vorfällen unterscheiden. Der Vergleich mit Besucheraufkommen, Verkehrsangebot und den in den Erhebungen gesammelten Wahrnehmungen würde helfen, Prioritäten zu ermitteln und die Ergebnisse der ergriffenen Maßnahmen zu überwachen. Indikatoren mit einheitlichen Definitionen, die aktualisiert und in aggregierter Form bereitgestellt werden, können so die Steuerungsrolle der Gemeinde und den Austausch mit Wirtschaftstreibenden und Anwohnern unterstützen. Dieser Weg setzt die Verbindung zwischen Verfahrensvereinfachung und Steuerung der Nacht in die Praxis um und hält dabei die Beschreibung der Phänomene von der Bewertung ihrer Wirkungen getrennt.

6 Über die Nachtökonomie hinaus, Ko-Kreation öffentlicher Politiken und Lernerfahrung: der Beitrag der Studierenden der Freien Universität Bozen

Von Stefania Baroncelli

Ein partizipatives Projekt, das von einer Universität initiiert und geleitet wird und die Studierenden direkt einbindet, wie dies bei der Nachtökonomie in Bozen der Fall war, stellt eine wirksame Praxis der Ko-Kreation öffentlicher Politiken dar, da es ermöglicht, akademische Kompetenzen, Bedürfnisse des Territoriums und Perspektiven der jungen Generationen in einen gemeinsamen Planungs- und Entscheidungsprozess einzubinden. In diesem Zusammenhang kommt dem Beitrag der Studierenden der Freien Universität Bozen ein doppelter Wert zu: Einerseits haben sie aktiv an der Erarbeitung innovativer Lösungen für gesellschaftliche und territoriale Herausforderungen mitgewirkt und so zur Gestaltung inklusiverer Politiken beigetragen, die den tatsächlichen Bedürfnissen der Gemeinschaften entsprechen; andererseits konnten sie eine wichtige Lernerfahrung „im Feld" machen und dabei Querschnittskompetenzen wie kritische Analyse, Teamarbeit, Zuhörfähigkeit und aktive Bürgerschaft entwickeln.

Die Einbindung der Studierenden lässt sich als regelrechtes Labor sozialer Innovation bezeichnen, in dem sich akademisches Wissen mit der Praxis und dem Dialog zwischen verschiedenen Akteuren verflicht und so Wert sowohl für die Gemeinschaft als auch für die persönliche und berufliche Entwicklung der Teilnehmenden schafft.

In den Prozess waren Studierende der Freien Universität Bozen mit unterschiedlichen, einander ergänzenden Rollen eingebunden:

- **Studierende des Policy Lab,** die zahlenmäßig größte Gruppe: Als Teilnehmende der Wahllehrveranstaltung „Policy Lab: Applied Policy Design and EU projects" von Prof. Stefania Baroncelli, die im Masterstudiengang „Öffentliche Politiken und innovative Governance" (LM-63) angeboten wird, haben sie an den Arbeitsgruppen als integralem Bestandteil der Lehrveranstaltung teilgenommen.

- **Ein Student des Studiengangs Wirtschaft, Politik und Ethik,** der zudem ein Praktikum bei der Gemeinde Bozen absolviert hat, das sich gezielt mit dem Thema „Nachtökonomie" befasste.

- **Eine Studentin der Wirtschaftswissenschaften und Betriebsführung**, die den statistischen Teil betreut hat.

- **Die Studierenden des Studium Generale** sowie Studierende anderer Studiengänge.

Dies sind ihre Namen: Amy Sanchez Rivera, Matteo Alberti, Paola Fermo, Cassandra Cloutier, Anna Cloch, Marta Masu, Karin Hofer, Federica Poli, Giorgia Marzano, Sarah Franceschini, Chiara Ess, Federica Fiorucci und Laura Ricco.

Wer an den Arbeitsgruppen teilgenommen hat und in welcher Form

Die Studierenden des Policy Lab haben an den Arbeitsgruppen vor allem als Beobachter teilgenommen: Sie verfolgten die Arbeiten, verfassten Beobachtungsprotokolle zu den Diskussionsdynamiken und den erarbeiteten Inhalten und bereiteten das Material anschließend in Form von Policy Briefs auf. Insgesamt erstreckte sich die Beobachtung auf ein breites Spektrum von Stakeholdern, wie die folgende Tabelle zeigt.

Die Anwesenheit der Studierenden hat dem Projekt eine unabhängige Dokumentation der Arbeitsgruppen verschafft, die auch eine kritische Beobachtung der Gruppendynamiken umfasst, wie sie in Protokollen üblicherweise fehlt. Für die Studierenden war es eine Lernerfahrung an einem realen Policy-Prozess, der gemeinsam mit einer örtlichen Verwaltung durchgeführt wurde.

Die Berichte als Teil des Lehrprogramms

Die Ausarbeitungen wurden im Unterricht vorgestellt und diskutiert und als integraler Bestandteil der Lehrveranstaltung Policy Lab genutzt. Die meisten folgen einer gemeinsamen, für das Policy Design typischen Struktur:

- Definition des Problems;

- Analyse der Stakeholder und der betroffenen Interessen;

- Zusammenfassung der geäußerten Forderungen;

- Bewertung der rechtlichen und verwaltungstechnischen Machbarkeit der Maßnahmen;

- Formulierung von Vorschlägen, die auf den lokalen Kontext abgestimmt sind.

Die Studierenden wurden somit aufgefordert, oft nur bruchstückhaft geäußerte Wahrnehmungen und Ideen in konkrete öffentliche Maßnahmen zu übersetzen, die im Rahmen der Zuständigkeiten der Gemeinde, der Autonomen Provinz, des Staates und der Europäischen Union angesiedelt sind. Insbesondere haben mehrere Ausarbeitungen:

- die Vorschläge nach Zeithorizont und Grad der Gemeindeautonomie geordnet;
- Machbarkeitsmatrizen erstellt;
- in einem Fall die Vorschläge mit dem europäischen Handbuch „Cities After Dark in 10 Steps“ (URBACT IV, 2025) verknüpft.

Die Diskussion im Unterricht ermöglichte es, unterschiedliche Lesarten derselben Arbeitsgruppen zu vergleichen und die Tragfähigkeit der Vorschläge zu überprüfen, insbesondere im Hinblick auf die rechtlichen Vorgaben und die Verteilung der Zuständigkeiten.

Die Theorie der Bürgerbeteiligung

Im Rahmen der Lehrveranstaltung Policy Lab haben sich die Studierenden mit der Theorie der Bürgerbeteiligung auseinandergesetzt, die die Kategorien für die Beobachtung und Bewertung der Arbeitsgruppen lieferte. Vertieft wurden die Modelle der partizipativen und der deliberativen Demokratie, verstanden als Ergänzung und nicht als Ersatz der repräsentativen Demokratie, mit ihren potenziellen Vorteilen, nämlich einer besseren Kenntnis der Bedürfnisse, größerer Legitimität und mehr Vertrauen, einer Verringerung von Konflikten und der Einbeziehung üblicherweise ausgeschlossener Personengruppen, sowie mit ihren Grenzen, nämlich der Selbstselektion und der geringen Repräsentativität der Teilnehmenden, dem Übergewicht bereits organisierter Gruppen und dem häufig punktuellen und rein konsultativen Charakter der Prozesse. Im Unterricht wurde hervorgehoben, wie wichtig es ist, die Beteiligung durch feste Regeln, eigens zugewiesene Ressourcen und Bewertungssysteme zu institutionalisieren. Der theoretische Rahmen wurde mit dem Südtiroler Kontext verknüpft, unter Bezugnahme auf den Autonomiekonvent (L.G. Nr. 3/2015) und das Landesgesetz Nr. 22/2018 über direkte Demokratie, Partizipation und politische Bildung.

Diese Kategorien wurden bei der Beobachtung der Arbeitsgruppen angewandt: Zusammensetzung der Gruppen und fehlende Akteure, Rolle der Moderation, Verteilung der Redebeiträge, geschlechtsspezifische Unterschiede bei spontanen Wortmeldungen,

Sprachbarrieren in einem mehrsprachigen Kontext sowie der Übergang zwischen dem, was in den Untergruppen diskutiert, und dem, was im Plenum zurückgemeldet wurde.

Für das Projekt relevante Sichtweisen

Die Ausarbeitungen der Studierenden bestätigen die in den vorangegangenen Abschnitten beschriebenen wesentlichen Gemeinsamkeiten, allen voran Mobilität und Sicherheit, und ergänzen sie um einige spezifische Hinweise, die sich in sechs Bereiche gliedern lassen.

- **Governance der Nacht.** Fast alle Ausarbeitungen schlagen eine ständige Steuerungsinstanz vor, in Form von:
    - einem Koordinierungsgremium mit mehreren Akteuren;
    - einer ressortübergreifenden zentralen Koordinierungsstelle;
    - einem „Amt für die Nacht“;
    - perspektivisch einem Mehrjahresplan, der von einem Night Mayor oder einer vergleichbaren Funktion begleitet wird.

Von der Gemeinde wird erwartet, dass sie koordiniert, begleitet und die Verfahren nachvollziehbar macht, statt sich an die Stelle der lokalen Akteure zu setzen.

- **Einheitlicher Veranstaltungskalender.** Dies ist die Maßnahme, die als am unmittelbarsten umsetzbar gilt: eine zweisprachige Plattform, die die Einwohner informiert, Überschneidungen vermeidet und die räumliche Verteilung des Angebots sichtbar macht. Die Studierenden sind jedoch der Auffassung, dass eine solche Plattform nur funktionieren würde, wenn sie von den Veranstaltern selbst mit Inhalten gespeist wird, selbstverständlich unter Wahrung der Genehmigungen und der Verordnung (EU) 2016/679 zum Schutz personenbezogener Daten.

- **Verwaltungsvereinfachung.** Auf verwaltungstechnischer Ebene werden vorgeschlagen:
    - eine einheitliche Anlaufstelle oder ein einziger Ansprechpartner;
    - standardisierte Verfahren und verbindliche Fristen für kleine Veranstaltungen mit geringem Risiko;

- vorab genehmigte öffentliche Flächen für wiederkehrende Veranstaltungen;
- eine Begleitung für informelle Gruppen;
- eine bessere Abstimmung mit den Ordnungskräften.

Vereinfachen bedeutet nicht, die Regeln abzuschaffen, angefangen beim TULPS und den Sicherheitsvorgaben, sondern sie verständlich zu machen.

- **Räume und Stadtviertel.** In Bezug auf die Räume werden gefordert:
  - Begegnungsorte ohne Konsumzwang;
  - die Aufwertung bestehender Gebäude zu ganzjährig geöffneten Kulturzentren;
  - die Aufwertung der Talferwiesen, der Stadtparks, der kleinen Sportplätze in den Stadtvierteln und der Schulen in den Abendstunden;
  - mehrjährige Veranstaltungsprogramme in den Außenvierteln, die auf sprachliche Ausgewogenheit und generationenübergreifende Initiativen achten.

Die Stadtviertel werden als soziale Kontexte verstanden, denen zuzuhören ist und die es zu aktivieren gilt, und nicht nur als Orte, an die Veranstaltungen gebracht werden.

- **Zusammenleben mit den Anwohnern**. Das Thema wird angegangen durch:
  - eine zonenbezogene Regelung der Öffnungszeiten, gekoppelt an Schallschutzanforderungen;
  - örtlich begrenzte Pilotversuche mit Monitoring;
  - Protokolle für das Zusammenleben und Nachbarschaftsvereinbarungen;
  - Beiträge für die Schalldämmung der am stärksten belasteten Wohnungen;
  - die Einbeziehung der Anwohner in die Planung der Veranstaltungen.
- **Sicherheit.** Die Ausarbeitungen stellen fest, dass die Hauptquelle der Unsicherheit, vor allem für Frauen, weniger die Präsenz von Veranstaltungen als vielmehr die urbane Leere ist, und skizzieren ein gemischtes Modell, bestehend aus:

- Awareness-Teams und Streetwork;
- mobilen Sicherheitsposten;
- gezielter Beleuchtung;
- flexiblen Kontrollen.

Zugleich wird eine Ambivalenz der Teilnehmenden gegenüber einer sehr sichtbaren Präsenz der Ordnungskräfte festgestellt.

Schließlich ergeben **sich drei übergreifende Warnhinweise:**

- die Nachtpolitik darf die Ausgrenzung vulnerabler Personen nicht verstärken;
- die Situation der Nachtarbeiter ist zu berücksichtigen, und zwar im Hinblick auf Verträge, prekäre Beschäftigung und Warteräume;
- für den Kulturbereich fallen die Auszahlungszeiten der öffentlichen Beiträge ins Gewicht, weshalb vorgezogene Bescheide, Vorschusszahlungen und mehrjährige Beiträge vorgeschlagen werden.

Anmerkungen zum partizipativen Prozess

Die Studierenden haben auch einige methodische Anmerkungen formuliert, die für die nachfolgenden Phasen nützlich sind.

Repräsentativität der Teilnehmenden. An den Arbeitsgruppen kamen vor allem Sichtweisen organisierter Interessengruppen zusammen, während die unmittelbaren Stimmen folgender Gruppen weniger zu hören waren:

- nicht vereinsgebundene junge Menschen und Jugendliche;
- Menschen mit Migrationshintergrund oder mit Behinderung;
- obdachlose Menschen;
- isolierte Senioren.

Empfohlen wird daher eine gezielte Einbeziehung der „ungewöhnlichen Akteure“ der Nacht.

Diskussionsdynamiken. An mehreren Arbeitsgruppen wurden die Diskussion und die Ergebnispräsentation von wenigen Teilnehmenden bestimmt, was der Moderation eine entscheidende Rolle zuwies. Insbesondere in der Arbeitsgruppe der Jugendlichen meldeten sich die Teilnehmerinnen erst auf Aufforderung des Moderators zu Wort, und genau ab diesem Moment kam das Thema der geschlechtsspezifischen Sicherheit auf.

Weitere gemeldete Problemfelder. Festgestellt wurden außerdem:

- die vorwiegende Verwendung des Italienischen;
- ein zeitweise lautes Setting;
- das Risiko, dass relevante, in den Untergruppen aufgekommene Themen im Plenum an Gewicht verlieren.

Insgesamt zeigen die Ausarbeitungen, dass die Beteiligung nur dann tatsächlich Einfluss auf die Politik nimmt, wenn sie zu einem festen Bestandteil der Governance der Nacht wird, begleitet von einer öffentlichen Rückmeldung der Ergebnisse.

Aus dieser Betrachtung wird deutlich, dass ein solcher Ansatz darüber hinaus das Potenzial hat, nachhaltige Ergebnisse hervorzubringen, indem er die Verbindung zwischen Universität, Institutionen und Territorium stärkt und bei den jungen Generationen ein größeres Vertrauen in öffentliche Entscheidungsprozesse fördert.

7. Die Herausforderungen des Nachtmanagements in Bozen

Von Benedetta Carlotti

Die durch die Erhebung, die Arbeitsgruppen, die Stakeholder-Interviews und die Fallstudie der Weißen Nächte gewonnenen Erkenntnisse ermöglichen die Identifizierung von **fünf eng miteinander verknüpften Herausforderungen:**

- zugängliche Fortbewegungsmöglichkeiten in den Abend- und Nachtstunden gewährleisten;
- die tatsächliche und die gefühlte Sicherheit stärken;
- die verfügbaren Räume und Aktivitäten erweitern und diversifizieren;
- Programmplanung, Kommunikation und Verwaltungsverfahren koordinieren;
- das Zusammenleben von Anwohnern, Arbeitnehmern, Veranstaltern und Nutzern der nächtlichen Stadt gestalten.

Diese Herausforderungen entsprechen keinen voneinander getrennten Bereichen. Schwierigkeiten bei der Fortbewegung schränken die Teilnahme an Veranstaltungen und den Zugang zu Begegnungsorten ein; die geringe Frequentierung bestimmter Gebiete nährt das Gefühl der Unsicherheit; das Fehlen zugänglicher Räume oder solcher ohne Konsumzwang konzentriert die Aktivitäten auf wenige Zonen und verringert die Möglichkeiten für junge Menschen und Gruppen mit geringerer Kaufkraft; die Überschneidung von Veranstaltungen und die unzureichende Kommunikation verschärfen die Auswirkungen auf die Anwohner; schließlich erschwert die Zersplitterung der Zuständigkeiten die Umwandlung einzelner Initiativen in eine kontinuierliche städtische Politik.

Die in den vorangegangenen Abschnitten des Berichts angeführten Ergebnisse der Erhebung weisen Mobilität, Sicherheit, Qualität des Angebots und urbane Lebendigkeit als zentrale Aspekte des Abend- und Nachterlebens aus. Die Fallstudie der Weißen Nächte zeigt zudem, dass die koordinierte Aktivierung von Orten, Diensten und Initiativen die Frequentierung der Räume und die Anziehungskraft der Stadt vorübergehend steigern kann. Die Arbeitsgruppen übersetzen diese Erkenntnisse in stärker eingegrenzte Vorschläge: Verkehrsdienste auf Abruf, sichere Radwege, Räume ohne Konsumzwang, abendliche Öffnung öffentlicher Einrichtungen, Wiedernutzung leerstehender Gebäude, Aktivitäten in den Stadtvierteln, Koordinierung der Programmplanung sowie Formen der Prävention und der bürgernahen Präsenz.

Die anschließende Arbeitsgruppe der Führungskräfte der verschiedenen Bereiche hatte eine andere, ergänzende Funktion. Sie unterzog die von den Gruppen formulierten Prioritäten einer organisatorischen Überprüfung und benannte dabei Umsetzungsinstrumente wie eine zentrale Koordinationsperson für die Nachtökonomie, die personelle Verstärkung, die technische Unterstützung der Veranstaltenden, die vorausschauende Programmplanung, die koordinierte Verwaltung der Räume, die bürokratische Vereinfachung und das gemeinsame Monitoring von Veranstaltungen und Meldungen. Die Prioritäten der Gruppen blieben dabei die Grundlage.

Kernaussage
Die auf den folgenden Seiten vorgeschlagene Roadmap stellt daher keine abstrakte Liste von Empfehlungen dar. Sie ordnet die aus dem Prozess hervorgegangenen Mikro-Vorschläge nach ihrem operativen Inhalt, ihrer verwaltungstechnischen Komplexität und dem Zeithorizont, in dem sie realistischerweise eingeleitet oder gefestigt werden könnten.

7.1 Die strategischen Ziele nach Zeithorizont

Die aus dem Forschungsprozess hervorgegangenen Vorschläge weisen unterschiedliche Grade an Komplexität, Investitionsbedarf und Umsetzbarkeit auf. Ihre zeitliche Verteilung drückt keine Rangfolge der Wichtigkeit aus, sondern unterscheidet zwischen Maßnahmen, die über eng begrenzte Pilotversuche eingeleitet werden können, Aktionen, die Vereinbarungen zwischen mehreren Akteuren erfordern, und Transformationen, die Infrastrukturinvestitionen, regulatorische Änderungen oder neue Governance-Strukturen voraussetzen.

Für die Zwecke der Roadmap werden drei Zeithorizonte unterschieden:

- **Kurzfristig, 0-2 Jahre:** Pilotprojekte, gezielte Maßnahmen, Anpassungen bestehender Dienste, versuchsweise Öffnungen und neue Instrumente der Kommunikation oder Koordinierung.

- **Mittelfristig, 3-5 Jahre:** Festigung der Pilotversuche, Formalisierung der Vereinbarungen, Anpassung der Verfahren und begrenzte Infrastrukturinvestitionen.

- **Langfristig, 5-10 Jahre:** strukturelle Transformationen, Wiedergewinnung großer Räume, Integration der nächtlichen Dimension in die Planungsinstrumente und Institutionalisierung der Governance.

Die vorgeschlagene zeitliche Einordnung stellt eine strategische Orientierung dar und ist auf der Grundlage der Zuständigkeiten, der Ressourcen und der erforderlichen technischen Vertiefungen zu überprüfen.

Im Folgenden werden die Vorschläge nach Makrobereichen zusammengefasst, wobei die Ergebnisse der heterogenen Datenquellen (Erhebung, Arbeitsgruppen, Interviews) zusammengeführt und sowohl die operative Beschreibung als auch die einzelnen ermittelten Mikro-Vorschläge angegeben werden.

Mobilität in den Abend- und Nachtstunden

Die Mobilität ist eine Grundvoraussetzung des Abend- und Nachtlebens. Aus den Arbeitsgruppen geht eine vielschichtige Nachfrage hervor: nicht nur die Verlängerung der regulären Linien, sondern auch flexible Dienste, Verbindungen zu Sportanlagen und zur Industriezone, geteilte Mobilität, eine größere Verfügbarkeit von Taxis, Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderung und sichere Radwege. Die Frage betrifft sowohl diejenigen, die an Veranstaltungen teilnehmen, als auch diejenigen, die zu Zeiten arbeiten, in denen der reguläre Verkehrsdienst eingeschränkt ist oder ganz fehlt.

Die aus den Arbeitsgruppen hervorgehenden Vorschläge lassen sich somit nach Zeithorizont einordnen, wie in der nachstehenden Abbildung 61 vorgeschlagen.

Kurzfristig, 0–2 Jahre

Abbildung 61: Mikro-Vorschläge zum Bereich Mobilität, vorgeschlagen für den kurzfristigen Zeithorizont (0-2 Jahre). Zusammenfassung auf Grundlage der im vorliegenden Bericht verwendeten Datenquellen

Zusammengefasster Vorschlag	Operative Beschreibung	Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse
Das Abendangebot ausweiten und Verkehrsdienste auf Abruf erproben	Betriebszeiten und Abdeckung der bestehenden Linien ausweiten und flexible oder buchbare Dienste in den heute weniger versorgten Gebieten und Zeitfenstern einführen.	• Taktfrequenz und Betriebstage des Nightliners erhöhen und ihn nicht auf den Samstag beschränken. •Einzelne Fahrten in den Zeitfenstern unmittelbar nach der Schließung der Lokale und dem Ende der Abendveranstaltungen verlängern. • Mitfahrgelegenheiten mit Kleinbussen erproben, die von Nutzergruppen

		gebucht werden können. •Einen Pilotdienst auf Abruf in einem Gebiet nahe den Bus- und Bahnknotenpunkten einführen und seine Nutzung prüfen, bevor er ausgeweitet wird. • Versuchsweise Stadtviertel und abendliche Ziele bedienen, die heute von den regulären Linien nicht erreicht werden.
Versuchsweise Shuttlebusse für Veranstaltungen einrichten	Zeitlich begrenzte Angebote auf das Ende von Konzerten, Veranstaltungen sowie kulturellen, sportlichen oder universitären Initiativen abstimmen.	• Bei Veranstaltungen, die von Studierenden besucht werden, Transfers für Studierende einrichten. • Nach Veranstaltungen im Club 85 und an anderen Veranstaltungsorten am Stadtrand Shuttlebusse vorsehen, um Wartezeiten bis zu den ersten Fahrten am Morgen zu vermeiden. • Sonderfahrten für Veranstaltungen einplanen, die nach der letzten regulären Fahrt enden. • Zusammen mit der Veranstaltung über die Möglichkeiten der Hin- und Rückfahrt informieren.
Taxi, Mietwagen mit Fahrer (NCC) und Vergünstigungen für die Heimfahrt ausbauen	Das nächtliche Angebot an Taxis und Mietwagen mit Fahrer (NCC) erhöhen und die Kosten der Heimfahrt für bestimmte Gruppen oder Situationen senken.	• Die Verfügbarkeit von Taxis am Bahnhof und in den Nachtstunden erhöhen. • Die Möglichkeit prüfen, dass sich mehrere Fahrer auf derselben Lizenz abwechseln und so verschiedene Schichten am Tag und in der Nacht abdecken. • Die Mietwagen mit Fahrer (NCC) einbinden, um das Angebot in Zeiten hoher Nachfrage zu ergänzen. • Taxigutscheine für Studierende und Arbeitnehmer einführen, deren Arbeit endet, wenn kein öffentlicher Verkehr mehr verfügbar ist. • Die Ausweitung des Modells „Taxi Rosa“ auf Studierende und andere Personen mit besonderen Sicherheitsbedürfnissen

		prüfen. • Taxis im Anschluss an die letzten Züge und an unbesetzten Bahnhöfen gewährleisten.
Information und Zugang zur nächtlichen Mobilität verbessern	Die praktischen Informationen in einem einzigen Kanal bündeln und verfügbare Dienste, Fahrpläne und Alternativen unmittelbar verständlich machen.	• Informationen zu Bussen, Nightliner, Taxis, Mietwagen mit Fahrer (NCC), Bike-Sharing, Car-Sharing und Shuttlebussen zusammenführen. • Letzte Fahrten, Taktfrequenzen, Änderungen und Sonderverbindungen angeben. • Das Veranstaltungsportal mit Informationen zur Anreise zu den Veranstaltungsorten und zur Rückfahrt verknüpfen. • Website, soziale Medien, eine eigene Seite und Informationstafeln an strategischen Punkten nutzen. • Wartebereiche, geöffnete öffentliche Toiletten und nachts verfügbare Unterstützungsdienste ausweisen.
Die vorrangigen Radwege sicher gestalten	Auf den meistgenutzten oder als kritisch empfundenen Abschnitten rasch eingreifen und Beleuchtung, Sichtbarkeit und sichere Abstellmöglichkeiten verbessern.	• Die Beleuchtung der abends genutzten Radwegabschnitte verbessern, auch entlang der Talfer. • Sträucher und Sichthindernisse entlang der Wege reduzieren. • Beschilderung und Grünpflege sicherstellen. • Sichere Fahrradabstellplätze bei Sportanlagen und Veranstaltungsorten einrichten. •Kameras auf den als kritisch bezeichneten Abschnitten prüfen.
Die wichtigsten Ausgangs- und Zielorte, Bedürfnisse und vorrangigen	Die Wissensgrundlage für die nachfolgenden Entscheidungen schaffen, indem Zielorte, Uhrzeiten, Verkehrsströme und Gruppen mit größeren	• Sportanlagen, Kulturorte, Industriezone, Bahnhof, Krankenhaus, Lokale und Begegnungsräume erfassen. • Öffnungs-, Schließ- und Schichtwechselzeiten der wichtigsten Zielorte erheben. • Die in den Abendstunden am

Zielgruppen erfassen	Mobilitätsschwierigkeiten ermittelt werden.	schlechtesten angebundenen Stadtviertel und Randgebiete ermitteln. • Spezifische Bedürfnisse von Jugendlichen, Senioren, Nachtarbeitern und Menschen mit Behinderungen erheben. • Die potenzielle Nachfrage analysieren, bevor eigene Linien zu den Sportzonen geplant werden.

Mittelfristig, 3–5 Jahre

Abbildung 62: Mikro-Vorschläge zum Bereich Mobilität, vorgeschlagen für den mittelfristigen Zeithorizont (3-5 Jahre). Zusammenfassung auf Grundlage der im vorliegenden Bericht verwendeten Datenquellen.

Zusammengefasster Vorschlag	Operative Beschreibung	Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse
Eigene Abendlinien zu den Sportzonen einrichten	Die wichtigsten Einrichtungen auf Grundlage der erhobenen Daten zu Nachfrage, Uhrzeiten und Herkunft der Nutzer dauerhaft anbinden.	• Linien oder Elektro-Shuttles zu den Gebieten mit der höchsten Konzentration an Sportaktivitäten einrichten. • Den abendlichen Einsatz der Linie 12, wenn sie nicht bis Schloss Runkelstein weiterfährt, als Verbindung zur Stadthalle oder als Teil eines Rundkurses zwischen den Sportanlagen prüfen. •Stadthalle, Stadtviertel und die wichtigsten Knotenpunkte des öffentlichen Verkehrs verbinden.
Ringlinien zwischen Stadtvierteln und Anziehungspunkten einführen	Direktverbindungen schaffen, die die erzwungenen Umwege über das Zentrum und die Fahrzeiten aus den Außenvierteln verringern.	• Mehrere abendliche Ringlinien zu den Außenvierteln einrichten. •Fahrten verkürzen, die aufgrund indirekter Streckenführung rund eine Stunde dauern. • Bahnhof, Busbahnhof, Stadtviertel und die wichtigsten abendlichen Zielorte direkt verbinden.
Verkehr, Arbeit und Veranstaltungen strukturell aufeinander abstimmen	Fahrpläne, Arbeitsschichten und Veranstaltungsprogramm aufeinander abstimmen und bewährte Pilotangebote in ein	• Einzelne Fahrten an die Arbeitszeiten jener anpassen, die Abend-, Nacht- oder Frühschichten beginnen oder beenden. • Verbindungen für jene sicherstellen, die das Krankenhaus gegen 4:30 Uhr erreichen müssen.

	reguläres Angebot überführen.	• Lösungen für die Heimfahrt des Personals von Lokalen, Handel, Gastronomie, Reinigung, Sicherheit und Sportanlagen vorsehen. • Einen sicheren Wartebereich für jene schaffen, die ihre Schicht vor der nächsten Fahrt beenden. • Tage, Zeitfenster und Einzugsgebiet der Pilotangebote mit ausreichender Nachfrage ausweiten.
Verkehrsmittel, Haltestellen und Informationen barrierefrei gestalten	Physische und informatorische Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderungen, Senioren und andere Nutzer mit besonderen Bedürfnissen sicherstellen.	• Busse mit funktionierenden Rampen und Personal, das sie bedienen kann, gewährleisten. •Sprachansagen in den Fahrzeugen und an den Haltestellen für sehbehinderte Menschen einführen oder verbessern. •Informationen zu Linien, Fahrplänen, Haltestellen und Umstiegen verständlich gestalten. • Physische Barrieren an den wichtigsten Knotenpunkten beseitigen und durchgehende Zugangswege gewährleisten.
Begleitete Gruppenfahrten mit dem Fahrrad erproben	Die infrastrukturellen Maßnahmen durch begleitete Angebote ergänzen, die sich vor allem an Minderjährige und an Teilnehmende abendlicher Aktivitäten richten.	• Eine Fahrradbegleitung nach dem Vorbild des Pedibus für Kinder und Jugendliche erproben, deren Sportaktivitäten zwischen 20:00 und 21:00 Uhr enden. • Sportvereine, Freiwillige und Studierende in die Begleitung einbinden. • Gruppenfahrten zwischen Sportanlagen und Stadtvierteln organisieren. • Radfahrerziehung in Schulen und Vereinen verankern.
Industriezone, Zentrum und Stadtviertel verbinden	Die Industriezone sowohl als Arbeitsgebiet als auch als möglichen Standort abendlicher Aktivitäten durch direkte und regelmäßige Verbindungen erreichbar machen.	• Die Industriezone ohne Umwege mit Bahnhof, Zentrum und Stadtvierteln verbinden. • Die Fahrten auf die Arbeitszeiten der Beschäftigten und der abendlichen Aktivitäten im Gebiet abstimmen. • Umsteigeknoten mit Taxi, Mietwagen mit Fahrer (NCC) und Sharing-Mobilität vorsehen.

Langfristig, 5–10 Jahre

Abbildung 63: Mikro-Vorschläge zum Bereich Mobilität, vorgeschlagen für den langfristigen Zeithorizont (5 - 10 Jahre). Zusammenfassung auf Grundlage der im vorliegenden Bericht verwendeten Datenquellen

Zusammengefasster Vorschlag	Operative Beschreibung	Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse
Die nächtliche Mobilität in den PUMS integrieren	Ziele, Netz, Knotenpunkte, Servicestandards und Monitoring-Kriterien der nächtlichen Mobilität dauerhaft in der Stadtplanung verankern.	• Im PUMS ein hierarchisch gegliedertes Nachtnetz aus Hauptlinien, Ringlinien und Rufbus-Verbindungen festlegen. • Mindeststandards für Taktfrequenz, räumliche Abdeckung, Barrierefreiheit und Information festlegen. • Ein regelmäßiges Monitoring von Nachfrage, Kosten, Sicherheit und Servicequalität vorsehen. •Die Mobilitätsplanung mit der Entwicklung der Stadtviertel, der Kulturzentren, der Sportanlagen und der Industriezone abstimmen.
Ein stabiles und integriertes Netz der nächtlichen Mobilität aufbauen	Die Logik der Einzelangebote überwinden und ein durchgehendes System schaffen, das öffentlichen Verkehr, flexible Dienste, Taxi, Mietwagen mit Fahrer (NCC) und aktive Mobilität integriert.	• Nächtliche Umsteigeknoten am Bahnhof, am Busbahnhof und an anderen strategischen Anziehungspunkten einrichten. • Fahrpläne und Fahrscheine zwischen regulären Linien, Nachtdiensten und flexiblen Diensten integrieren. • Durchgehende Verbindungen zwischen Zentrum, Stadtvierteln, Industriezone sowie Kultur- und Sportzentren gewährleisten. • Eine einzige Plattform für Information, Buchung und Bezahlung der verschiedenen Dienste vorsehen.
Finanzielle Nachhaltigkeit und universelle Zugänglichkeit gewährleisten	Ein stabiles, gerechtes Wirtschafts- und Betriebsmodell festlegen, das von Nutzern, Arbeitnehmern, Jugendlichen, Senioren, Menschen mit Behinderungen und Besuchern genutzt werden kann.	• Einen stabilen Finanzierungsmix aus öffentlichen Mitteln, Beiträgen der Wirtschaftstreibenden und Kostenbeteiligung der Veranstalter von Großveranstaltungen festlegen. • Ermäßigte Tarife und gezielte Instrumente für Nutzer mit geringerer Kaufkraft oder besonderen Sicherheitsbedürfnissen vorsehen. • Anforderungen an die universelle

		Zugänglichkeit in die Dienstleistungs-verträge und Vergabeverfahren aufnehmen. • Verteilungswirkung und Erschwinglichkeit des Systems regelmäßig bewerten.

Urbane Sicherheit und Sicherheitsempfinden

Die gesammelten Erkenntnisse legen nahe, Sicherheit nicht allein auf Kontrolle zu reduzieren. In den Arbeitsgruppen wird das Thema mit der Beleuchtung, den Fortbewegungsmöglichkeiten, der Anwesenheit von Menschen, der Instandhaltung der Orte, der Prävention, den Anlaufstellen und der Belebung wenig frequentierter Räume verknüpft. Die Vorschläge umfassen auch eine mobile Anlaufstelle, eine geschlechtersensible Perspektive in der Stadtplanung und eine andere Verteilung der Kontrollen.

Kurzfristig, 0–2 Jahre

Abbildung 64: Mikro-Vorschläge zum Bereich Sicherheit, vorgeschlagen für den kurzfristigen Zeithorizont (0 – 2 Jahre). Zusammenfassung auf Grundlage der im vorliegenden Bericht verwendeten Datenquellen.

Zusammengefasster Vorschlag	**Operative Beschreibung**	**Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse**
Unsichere Orte aus einer inklusiven Perspektive erfassen	Kritische Wege, Haltestellen und Räume unter Einbeziehung von Nutzern, Vereinen, Frauen, Jugendlichen und vulnerablen Personen ermitteln.	• Gemeinsam mit Frauen, Planerinnen und Bürgerinnen die negativ erlebten Orte erfassen. • Meldungen zu dunklen Bereichen, Radwegen, Haltestellen und wenig frequentierten Räumen sammeln. • Die Unterschiede zwischen tatsächlicher und wahrgenommener Sicherheit sowie zwischen Nutzergruppen vertiefen. • Die Stadtgebiete ermitteln, in denen die schlechte Beleuchtung die Freiheit einschränkt, auszugehen.

Beleuchtung, Instandhaltung und Sichtbarkeit verbessern	Rasche Maßnahmen in den nachts frequentierten Bereichen und entlang der wichtigsten Fuß- und Radwege umsetzen.	• Die dunklen Bereiche entlang der Talfer angehen. • Beleuchtung und Erkennbarkeit der abends genutzten Radwege verbessern. • Die Höhe von Hecken und Sträuchern verringern, die die Sicht behindern. • Grünflächen, Beschilderung und Instandhaltung der Wege pflegen. • Kameras auf den als kritisch bezeichneten Radwegabschnitten prüfen.
Wenig frequentierte Orte beleben und die positive Präsenz erhöhen	Niederschwellige kulturelle, sportliche, soziale und kommerzielle Aktivitäten in wenig genutzten Räumen ansiedeln.	• Die Talferwiesen in den geeigneten Jahreszeiten mit sportlichen, kulturellen und sozialen Initiativen beleben. • Plätze und öffentliche Räume beleben, um Vernachlässigung und Verwahrlosung entgegenzuwirken. • Aktivitäten in die Stadtviertel bringen, um Frequentierung und flächendeckende Sicherheit zu erhöhen. • Beleuchtung und Nutzungen in Räumen aufrechterhalten, die abends leer sind.
Bürgernahe Ansprechpersonen und mobile Anlaufstellen einführen	Erkennbare Mitarbeitende und mobile Stützpunkte erproben, die Information, Orientierung, Prävention und Unterstützung bieten können.	• Nachtbegleiter erproben: Personen, die nachts präsent sind, Orientierung bieten, praktische Hinweise zu verfügbaren Diensten geben und Menschen im Nachtleben unterstützen und damit zugleich zur Stärkung des Sicherheits-empfindens beitragen. •Ein Wohnmobil als mobile Präventionsanlaufstelle an den Orten des Nachtlebens einsetzen. • Personal vorsehen, das auf Wege, geöffnete öffentliche Toiletten und Hilfsstellen hinweist. •Die Patrouillen durch bürgernahe Ansprechpersonen und, wo zweckmäßig, Personal in Zivil ergänzen.
Über Sicherheits- und Hilfsdienste informieren	Praktische Informationen zu Anlaufstellen, Verkehrsmitteln, Toiletten und Unterstützungsdiensten	• Einen leicht zugänglichen Leitfaden zu den nachts verfügbaren Diensten veröffentlichen. • Geöffnete öffentliche Toiletten, Hilfsstellen und Möglichkeiten, Hilfe zu holen, angeben. •Empfohlene Wege und Informationen

	in einem einzigen Kanal bündeln.	für Personen kommunizieren, die allein unterwegs sind. •Website, soziale Medien, Gemeindekanäle und Informationsmedien in den Stadtvierteln nutzen.

Mittelfristig, 3–5 Jahre

Abbildung 65: Mikro-Vorschläge zum Bereich Sicherheit, vorgeschlagen für den mittelfristigen Zeithorizont (3 – 5 Jahre). Zusammenfassung auf Grundlage der im vorliegenden Bericht verwendeten Datenquellen.

Zusammengefasster Vorschlag	Operative Beschreibung	Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse
Kontrollen und Videoüberwachung gezielt neu organisieren	Zeiten, Präsenz und Kontrollinstrumente auf die tatsächlichen Besucherströme und die als kritisch ermittelten Bereiche abstimmen.	• Die Präsenz der Sicherheitskräfte am Samstagabend überprüfen, damit sie den tatsächlich frequentierten Orten entspricht. • Streifen und Kontrollen auf die aus der Erfassung hervorgegangenen Zeitfenster und Orte ausrichten. • Die Videoüberwachung nur in Bereichen ausweiten, die durch spezifische Analysen gestützt sind. • Videoüberwachung, Beleuchtung und Präsenz vor Ort koordinieren.
Eine gemeinsame Governance des Nachtlebens aufbauen	Strukturierte Austauschformate zwischen Verwaltung, Veranstaltern, Lokalen und Ordnungskräften schaffen.	• Arbeitsgruppen zur Sensibilisierung mit den Ordnungskräften organisieren. • Die Betreiber der Lokale in die Prävention und in die korrekte Kommunikation von Vorfällen einbinden. • Regeln, Zuständigkeiten und Einsatzmodalitäten an den Orten der Nacht klären. • Prävention, staatsbürgerliche Bildung und Einhaltung der Regeln miteinander verbinden.
Sicherheit und urbane Belebung verbinden	Die Kontrollen durch kulturelle, sportliche, kommerzielle und soziale Aktivitäten ergänzen, die eine positive Frequentierung bewirken können.	• Kontinuierliche Aktivitäten in den Stadtvierteln programmieren, statt alles im Zentrum zu konzentrieren. • Die Öffnung von Betrieben, Veranstaltungen und Diensten mit der Anwesenheit von Menschen im öffentlichen Raum verknüpfen. • Zusammenhängende Aktivitätsangebote

		schaffen, die Straßen und Plätze weniger isoliert machen. • Temporäre Initiativen nutzen, um die Wirkung urbaner Lebendigkeit auf das Sicherheitsempfinden zu überprüfen.
Räume und Dienste an vulnerable Gruppen anpassen	Maßnahmen unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen, Senioren, Jugendlichen, Menschen mit Behinderungen und Nachtarbeitern planen.	• Architektonische Barrieren in den Anlagen und abendlich genutzten Räumen beseitigen. • Barrierefreie Wege und erkennbare Anlaufstellen vorsehen. • Angebote für Familien und geschlechtersensible Formen der Präsenz vor Ort einbinden. • Die Sicherheit jener berücksichtigen, die Nachtschichten beenden oder unbesetzte Bahnhöfe nutzen.
Tatsächliche und wahrgenommene Sicherheit regelmäßig beobachten	Daten, Erfahrungen und Veränderungen in der Nutzung der Orte erheben, um die Maßnahmen schrittweise anzupassen.	• Erhebungen zum Sicherheitsempfinden regelmäßig wiederholen. •Meldungen, Frequentierung und Nutzung der Räume vor und nach den Maßnahmen vergleichen. • Getrenntes Feedback nach Nutzergruppen und Stadtvierteln einholen. • Die Wirksamkeit von Beleuchtung, mobilen Anlaufstellen, Belebung und gezielten Kontrollen bewerten.

Langfristig, 5–10 Jahre

Abbildung 66: Mikro-Vorschläge zum Bereich Sicherheit, vorgeschlagen für den langfristigen Zeithorizont (5 – 10 Jahre). Zusammenfassung auf Grundlage der im vorliegenden Bericht verwendeten Datenquellen.

Zusammengefasster Vorschlag	Operative Beschreibung	Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse
Ein integriertes Modell der nächtlichen Sicherheit aufbauen	Raumgestaltung, Mobilität, Prävention, Kontrolle, Inklusion und urbane Lebendigkeit dauerhaft miteinander verknüpfen.	• Ein gesamtstädtisches System festlegen, das Beleuchtung, Mobilität, Präsenz von Sicherheitskräften, Hilfsdienste und Abendprogramm koordiniert. • Die Rollen von Gemeinde, Ordnungskräften, Sozialdiensten sowie Akteuren aus Kultur, Sport und Wirtschaft zusammenführen. • Gemeinsame Standards für Hilfspunkte, Zugänglichkeit und das Management der nächtlichen Bereiche festlegen.
Die nächtliche Sicherheit in die Stadtplanung integrieren	Abendliche Nutzungen, Wege und Nutzergruppen bei städtebaulichen Umgestaltungen systematisch berücksichtigen.	• Bewertungen der nächtlichen Nutzungen in die Projekte zur Aufwertung von Plätzen, Parks und Wegen aufnehmen. •Die Genderperspektive und die universelle Barrierefreiheit auf städtebauliche Umgestaltungen anwenden. • Ein durchgehendes Netz belebter Orte und sicherer Verbindungen zwischen Zentrum und Stadtvierteln planen.
Ein ständiges Monitoringsystem einrichten	Daten zu Besucherfrequenz, Mobilität, Meldungen, Veranstaltungen und Sicherheitsempfinden in einem laufend aktualisierten Gesamtbild zusammenführen.	• Eine ständige Beobachtungsstelle mit im Zeitverlauf vergleichbaren Gebietsdaten einrichten. • Meldungen, Besucherströme, Veranstaltungskalender und Erhebungsergebnisse zusammenführen. • Regelmäßig Indikatoren und Bewertungen zur Wirksamkeit der politischen Maßnahmen veröffentlichen.

Qualität, Verteilung und Nutzbarkeit der Räume und des Angebots

Die in den Arbeitsgruppen geäußerte Forderung betrifft nicht allgemein die Verfügbarkeit von „mehr Räumen“, sondern nach Funktionen und Zielgruppen differenzierte Orte: Einrichtungen ohne Konsumzwang, länger geöffnete Bibliotheken und Bürgerzentren, am Abend zugängliche Sportanlagen, wiederzunutzende leerstehende Immobilien, Industriegebäude, ausgestattete Parks,

multifunktionale Räume und eine Veranstaltungsstätte mittlerer Kapazität. Darüber hinaus zeigt sich die Notwendigkeit, das Angebot auf die Stadtviertel zu verteilen und Kultur, Gastronomie, Handel und Dienstleistungen zu koordinieren.

Kurzfristig, 0–2 Jahre

Abbildung 67: Mikro-Vorschläge zum Bereich Qualität, Verteilung und Nutzbarkeit der Räume und des Angebots, vorgeschlagen für den kurzfristigen Zeithorizont (0 – 2 Jahre). Zusammenfassung auf Grundlage der im vorliegenden Bericht verwendeten Datenquellen.

Gebündelter Vorschlag	Operative Beschreibung	Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse
Verfügbare und wenig genutzte Räume erfassen	Eine Bestandsaufnahme der Immobilien, Einrichtungen und Freiflächen erstellen, die in den Abendstunden genutzt werden können, und dabei Ausstattung, Verfügbarkeit, Zugänglichkeit und Nutzungsbedingungen erheben.	• Öffentliche und private Räume erfassen, die für Abend- und Nachtaktivitäten genutzt werden können. • Leerstehende Immobilien, wenig genutzte Gebäude sowie verfügbare Kultur-, Sport- und Vereinseinrichtungen ermitteln. • Öffnungszeiten, technische Ausstattung, Kapazität, Zugänglichkeit und Nutzungsbedingungen erheben. • Die wesentlichen Informationen für Vereine und Veranstalter zugänglich machen. • Vorrangig Räume in Stadtvierteln ermitteln, in denen es weniger Begegnungsorte gibt.
Abendöffnungen bestehender öffentlicher Einrichtungen erproben	Die Öffnungszeiten von Bibliotheken, Bürgerzentren, Kultureinrichtungen und anderen bereits verfügbaren öffentlichen Orten versuchsweise verlängern.	• Abendöffnungen von Bibliotheken und Bürgerzentren erproben. • Die Öffnungszeiten von Kultur- und Vereinszentren verlängern, die derzeit bereits am frühen Abend schließen. • Vor einer dauerhaften Ausweitung des Dienstes einzelne Pilottage oder Zeitfenster festlegen. • Auch nach den regulären Öffnungszeiten kulturelle, bildungsbezogene, musikalische und soziale Aktivitäten ermöglichen. • Zahl und Zusammensetzung der Nutzer, Öffnungskosten und tatsächliche Nachfrage beobachten.

Gebündelter Vorschlag	Operative Beschreibung	Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse
Einen abends zugänglichen Raum ohne Konsumzwang bereitstellen	Mindestens einen kostenlosen oder kostengünstigen Ort anbieten, an dem man sich aufhalten, treffen und an Aktivitäten teilnehmen kann, ohne Waren oder Dienstleistungen kaufen zu müssen.	• Einen Pilotraum bestimmen, der insbesondere für Jugendliche und Studierende zugänglich ist, aber der gesamten Bevölkerung offensteht. • Bereiche für Begegnung, Lernen, Spiele, Musik und informelle Aktivitäten vorsehen. • Regelmäßige und leicht erkennbare Abendöffnungszeiten gewährleisten. • Vereine, Jugendgruppen und Studierende in die Festlegung der Aktivitäten einbeziehen. • Die Nutzung des Raums überprüfen, bevor das Modell gegebenenfalls dauerhaft etabliert wird.
Die vorübergehende Nachnutzung leerstehender Räume fördern	Ungenutzte oder wenig genutzte Immobilien vorübergehend Vereinen und Kulturakteuren überlassen, um Abend- und Nachtaktivitäten zu erproben.	• Eine oder mehrere verfügbare Immobilien für ein Pilotprojekt zur vorübergehenden Nachnutzung ermitteln. • Musikalische, theatralische, künstlerische, bildungsbezogene und gemeinschaftliche Aktivitäten ermöglichen. • Einfache und transparente Verfahren für die vorübergehende Vergabe festlegen. • Vereinbarungen über Öffnung, Aufsicht, Reinigung, Sicherheit und Verantwortlichkeiten vorsehen. • Die Erfahrungen auswerten, bevor Investitionen oder längerfristige Vergaben erfolgen.
Pilotaktivitäten in den Stadtvierteln planen	Kulturelle und soziale Initiativen sowie Sport- und Freizeitangebote außerhalb des Zentrums verteilen und dabei lokale Räume und Netzwerke aufwerten.	• Veranstaltungen und Aktivitäten in die Stadtviertel und Randgebiete bringen. • Märkte, Freiluftkino, Sportaktivitäten, Kulturinitiativen und generationenübergreifende Begegnungen erproben. • Plätze, Bürgerzentren, kleine Sportplätze und andere wohnortnahe Räume nutzen. • Vereine, Anwohner und Wirtschaftsbetriebe in die Planung einbeziehen. • Die Initiativen an die spezifischen Bedürfnisse der einzelnen Stadtviertel anpassen. • Die Pilotaktivitäten über das Jahr verteilen und eine ausschließliche Konzentration auf den Sommer vermeiden.

Gebündelter Vorschlag	Operative Beschreibung	Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse
Die Talfer und andere Freiräume vorübergehend beleben	Parks, Promenaden und Freiflächen durch kleine, zeitlich begrenzte Initiativen beleben, die mit den Merkmalen der jeweiligen Orte vereinbar sind.	• In klimatisch günstigen Zeiten kulturelle, sportliche und soziale Aktivitäten entlang der Talfer erproben. • Freiluftkino, kleine Aufführungen, Sportaktivitäten und Begegnungs-möglichkeiten organisieren. • Vor der Einrichtung dauerhafter Ausstattung vorübergehende und abbaubare Ausstattungen verwenden. • Besucheraufkommen, Zugänglichkeit, Lärmauswirkungen und Vereinbarkeit mit anderen Nutzungen überprüfen. • Die Initiativen mit grundlegenden Diensten, Mobilität und Informationen für das Publikum verknüpfen.
Den abendlichen Zugang zu Sport- und Freizeitanlagen versuchsweise erweitern	Öffnungszeiten und Nutzungsmöglichkeiten der Einrichtungen im Rahmen von Pilotversuchen erweitern und dabei informelle, inklusive und nicht wettkampforientierte Aktivitäten fördern.	• An ausgewählten Tagen die Öffnungszeiten von Sporthallen, Schwimmbädern und Freizeiteinrichtungen verlängern. • Zeitfenster für die freie Nutzung und Zeitfenster für Sportvereine bestimmen. • Offene und nicht wettkampforientierte Aktivitäten für Jugendliche und Berufstätige erproben. • Schulen, Universität und Sportvereine in die Planung einbeziehen. • Lösungen für Öffnung, Aufsicht, Reinigung und Betreuung versuchsweise einführen. • Nachfrage, Kosten und Personalbedarf beobachten, bevor die Öffnungszeiten dauerhaft ausgeweitet werden.
Die unmittelbare Nutzbarkeit bestehender Räume verbessern	Kleine Maßnahmen und einfache Ausstattungen vorsehen, um die Räume besser nutzbar, zugänglich und für abendliche Aktivitäten geeignet zu machen.	• Sportgeräte, Basketballkörbe und bestehende Ausstattungen reparieren. • Sitzgelegenheiten, Fahrradständer, Beschilderung und vorübergehende Stromanschlüsse installieren oder erproben. • Den Zugang zu den Räumen für Menschen mit Behinderungen verbessern. • Sichere Abstellmöglichkeiten für Fahrräder bei Anlagen und Veranstaltungsorten bestimmen. • Während der Pilotaktivitäten Toiletten und grundlegende Ausstattung gewährleisten. • Prüfen, welche vorübergehenden Ausstattungen später in dauerhafte Einrichtungen überführt werden können.

Mittelfristig, 3–5 Jahre

Abbildung 68: Mikro-Vorschläge zum Bereich Qualität, Verteilung und Nutzbarkeit der Räume und des Angebots, vorgeschlagen für den mittelfristigen Zeithorizont (3 – 5 Jahre). Zusammenfassung auf Grundlage der im vorliegenden Bericht verwendeten Datenquellen.

Zusammengefasster Vorschlag	Operative Beschreibung	Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse
Gemeinschaftszentren und multifunktionale Räume schaffen	Erfolgreiche Pilotversuche in dauerhafte, inklusive Gemeinschaftsorte überführen, die unterschiedliche Funktionen aufnehmen können.	• Gemeinschaftszentren schaffen, die auch abends geöffnet sind. • Multifunktionale Räume für kulturelle, soziale, sportliche und wirtschaftliche Aktivitäten verwirklichen. • Das versuchsweise eingerichtete Abendzentrum konsolidieren, sofern sich die Nutzung als angemessen erweist. • Bereiche zum Lernen, für sozialen Austausch, Workshops, Musik und informelle Aktivitäten integrieren.
Gebäude und Hallen zu nächtlichen Kulturzentren umgestalten	Bestehende Immobilien für Konzerte, künstlerisches Schaffen und abendliche soziale Aktivitäten wiedernutzen und dabei auch das industrielle Erbe aufwerten.	• Bestehende Gebäude für Kultur, Konzerte sowie künstlerische und soziale Aktivitäten bestimmen. • Produktionshallen für geeignete Musik- und Kulturveranstaltungen umnutzen. • Industriearchäologische Bauten als Orte der Begegnung und des Kulturschaffens aufwerten. • Die wiedergenutzten Immobilien an die technischen, akustischen und sicherheitsbezogenen Anforderungen anpassen.
Ein koordiniertes Netz von Lokalen und abendlichen Dienstleistungen schaffen	Kulturprogramm, Gastronomie, Handel und Dienstleistungen durch abgestimmte Öffnungszeiten und Aufnahmekapazitäten miteinander verknüpfen.	• Einen erkennbaren Verbund von Lokalen und Diensten schaffen, die nach den Veranstaltungen geöffnet sind. • Die Öffnungszeiten der Gastronomie mit dem Ende von Theatervorstellungen und Konzerten abstimmen. • Einrichtungen oder Vereinbarungen ermitteln, die größere Gruppen, Publikum und Künstler nach den Veranstaltungen aufnehmen können. •Veranstaltungen, Nahversorgungs-dienste und Handelsbetriebe in einer

		gemeinsamen Programmplanung verknüpfen.
Erprobte Öffnungszeiten und Betriebsmodelle verstetigen	Öffnungen, die eine angemessene Nutzung, Tragfähigkeit und organisatorische Leistungsfähigkeit nachweisen, dauerhaft fortführen.	• Bewährte Abendöffnungen von Bibliotheken, Zentren und Anlagen in mehrjährige Vereinbarungen überführen. • Genossenschaften oder Vereinsnetzwerke für Aufsicht, Reinigung und Sicherheit dauerhaft einbinden. • Unterstützungspersonal und, in den Schwimmbädern, Bademeister für die verlängerten Zeitfenster vorsehen. • In den Betriebsmodellen klar zwischen bezahlter Arbeit und Ehrenamt unterscheiden.
Anlagen und Räume an die universelle Barrierefreiheit anpassen	Barrieren beseitigen und Sicherheit, Nutzbarkeit und Ausstattung der kulturellen, sozialen und sportlichen Räume verbessern.	• Architektonische Barrieren in den Anlagen und an den Begegnungsorten beseitigen. • Basketballkörbe und Geräte instand setzen und die Qualität der Spielfelder verbessern. • Inklusive Sportgeräte und barrierefreie Sitzgelegenheiten in den Parks installieren. • Beschilderung, Serviceeinrichtungen und interne Wege an die unterschiedlichen Bedürfnisse der Nutzer anpassen.
Sport- und Kulturaktivitäten sowie die Nutzung der Räume koordinieren	Kalender und Nutzungszeiten so steuern, dass außerordentliche Veranstaltungen den regulären Betrieb nicht unterbrechen.	• Sport- und Kulturveranstaltungen koordinieren, die dieselben Einrichtungen nutzen. • Den Sportvereinen zugewiesene Zeitfenster und Zeitfenster zur freien Nutzung festlegen. • Einen gemeinsamen Kalender verwenden, um Konflikte und Überschneidungen zu vermeiden. • Die Kriterien für die Zuweisung der Anlagen transparenter gestalten.

Ein inklusives und kontinuierliches Angebot in den Stadtvierteln planen	Dienste und Aktivitäten an die verschiedenen Zielgruppen anpassen und eine dauerhafte, nicht nur gelegentliche Präsenz aufbauen.	• Generationenübergreifende Aktivitäten in den Stadtvierteln planen. • Angebote für Jugendliche, Familien, Senioren, Menschen mit Behinderungen und vulnerable Bevölkerungsgruppen einbeziehen. • Die Aktivitäten über das ganze Jahr verteilen und nicht nur auf den Sommer konzentrieren. • Die Netzwerke zwischen Vereinen, Kulturräumen und Anlagen in den Stadtvierteln stärken.
Dauerhafte Ausstattungen in den Parks installieren	Die Freiflächen mit leichten, dauerhaften Infrastrukturen für kulturelle, sportliche und gemeinschaftliche Aktivitäten ausstatten.	• Entlang der Talfer Stromanschlüsse, Sitzgelegenheiten und Ausstattungen für kleine Aufführungen installieren. • Dauerhafte Flächen für Freiluftkino, Theater und gemischte Aktivitäten bereitstellen. • Bereiche für Schach und andere ruhige Aktivitäten schaffen. • Basketballkörbe, Spielfelder und Sportgeräte in den Parks instand halten.

Langfristig, 5–10 Jahre

Abbildung 69: Mikro-Vorschläge zum Bereich Qualität, Verteilung und Nutzbarkeit der Räume und des Angebots, vorgeschlagen für den langfristigen Zeithorizont (5 – 10 Jahre). Zusammenfassung auf Grundlage der im vorliegenden Bericht verwendeten Datenquellen.

Zusammengefasster Vorschlag	Operative Beschreibung	Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse
Bahnareale für kulturelle und soziale Funktionen wiedernutzen	In die künftigen Umgestaltungen der Bahnareale Räume für Veranstaltungen, Freizeitaktivitäten und städtische Dienste einplanen.	• Im Bahnhofsareal Flächen für Kultur, soziales Miteinander und abendliche Aktivitäten vorbehalten. • Fuß-, Rad- und ÖV-Verbindungen zum Zentrum und zu den Stadtvierteln vorsehen. • Dienste, Freiflächen und Lärmschutzlösungen von Beginn der Planung an integrieren.

Die Stadt mit einer Veranstaltungsstätte mittlerer Kapazität ausstatten	Einen ausgestatteten Saal für Konzerte und Veranstaltungen von überörtlicher Bedeutung schaffen oder aufwerten.	• Einen Saal verwirklichen, der als Richtwert etwa 500 Personen aufnehmen kann. • Die Veranstaltungsstätte mit Technikräumen, angemessener Akustik und Serviceeinrichtungen für Publikum und Künstler ausstatten. • Die Einrichtung an das Netz von Gastronomie, Beherbergung und abendlicher Mobilität anbinden.
Ein polyzentrisches Netz abendlicher Räume aufbauen	Zentrum und Stadtviertel durch eine dauerhafte Verteilung kultureller, sozialer, sportlicher und kommerzieller Funktionen verbinden.	• Ein erkennbares Netz von Stadtviertelzentren mit komplementären Funktionen schaffen. • Talfer, Stadtviertel, Gewerbegebiete und künftige Kulturzentren zu einem einheitlichen System verbinden. • Eine ganzjährige Kontinuität des Programms und die Erreichbarkeit aus den verschiedenen Stadtvierteln gewährleisten.
Die nächtliche Dimension in die urbanistische Planung integrieren	Abendliche Nutzungen, Zugänglichkeit, Lärm, Dienste und die Zielgruppen der Nacht bei städtebaulichen Umgestaltungen berücksichtigen.	• Bewertungen der nächtlichen Nutzungen in die Projekte der Stadterneuerung einführen. • Zonierungen und akustische Lösungen vorsehen, die mit Wohn-, Kultur- und Produktionsfunktionen vereinbar sind. • Sanitäranlagen, Beleuchtung, Verkehrsmittel und Aufenthaltsflächen auf die abendliche Besucherfrequenz auslegen.
Stabile Modelle gemeinsamer Bewirtschaftung festigen	Dauerhafte Vereinbarungen zwischen Verwaltung, Vereinen, Genossenschaften und Betreibern für die Bewirtschaftung der Räume festlegen.	• Mehrjährige Vereinbarungen für Öffnung, Aufsicht, Instandhaltung und Programmgestaltung abschließen. • Zuständigkeiten, Dienstleistungsstandards und finanzielle Mittel der beteiligten Akteure festlegen. • Koordinierungsgremien zwischen Betreibern der Räume, Stadtvierteln und Verwaltung einrichten.

Governance, Koordinierung und Kommunikation der Nacht

Aus den verschiedenen Quellen geht hervor, dass ein Teil der Problemfelder nicht auf das Fehlen von Initiativen zurückzuführen ist, sondern auf **die Schwierigkeit, diese zu kennen und zu koordinieren.** Die Arbeitsgruppen schlagen einen gemeinsamen Kalender, die Verzahnung von Kommunikation, Genehmigungen und Verfügbarkeit der Räume, die Verringerung von Überschneidungen und die Vereinfachung der Verfahren vor. Die Arbeitsgruppe der Führungskräfte ergänzt operative Instrumente in Bezug auf Personal, technische Unterstützung und bereichsübergreifende Steuerung. Die nachstehenden Tabellen fassen die eingegangenen Vorschläge zusammen und gliedern sie nach ihrem möglichen Zeithorizont.

Kurzfristig, 0–2 Jahre

Abbildung 70: Mikro-Vorschläge zum Bereich Governance, Koordinierung und Kommunikation der Nacht, vorgeschlagen für den kurzfristigen Zeithorizont (0 – 2 Jahre). Zusammenfassung auf Grundlage der im vorliegenden Bericht verwendeten Datenquellen.

Zusammengefasster Vorschlag	Operative Beschreibung	Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse
Ein einheitliches Informationssystem und einen Veranstaltungskalender schaffen	Veranstaltungen, Dienste und Angebote in einem zugänglichen Kanal bündeln, mit einem gemeinsamen Kalender für die gesamte Stadt und eigenen Rubriken für Jugendliche.	• Eine einheitliche Website oder Seite für Veranstaltungen, Aktivitäten und abendliche Dienste schaffen. • Das bestehende Veranstaltungsportal der Gemeinde einbinden und stärker gemeinsam nutzen. • Eine eigene Rubrik für kulturelle und Freizeitangebote für Jugendliche vorsehen. • Interaktive Informationstafeln an strategischen Punkten der Stadt installieren. • Vereine, Schulen und lokale Netzwerke als Multiplikatoren der Informationen nutzen. • Im Kalender die Zeiträume ohne Angebot und die wichtigsten Überschneidungen kennzeichnen.

Dienste, Räume und Initiativen der Nacht kartieren	Eine gemeinsame Wissensgrundlage zu bereits verfügbaren Räumen, Aktivitäten, Diensten, Veranstaltern und Angeboten aufbauen.	• Öffentliche und private Räume erfassen, die für abendliche Aktivitäten nutzbar sind. • Dienste, Öffnungszeiten, Veranstaltungen und Angebote in den Stadtvierteln kartieren. • Informationen zu Verfügbarkeit, Ausstattung und Nutzungsbedingungen der Räume sammeln. • Die Kartierung mit praktischen Informationen zu Mobilität, Sicherheit und Sanitäranlagen verknüpfen.
Programmplanung, Räume und Vorlage der Kalender koordinieren	Die Programmplanung der Vereine vorverlegen und die Zuweisung der Räume verbessern, um Konflikte und Ballungen zu vermeiden.	• Von den Vereinen die frühzeitige Vorlage ihrer Kalender verlangen. • Einen gemeinsamen Kalender verwenden, um sich überschneidende Veranstaltungen an denselben Terminen zu vermeiden. • Die Initiativen über das Jahr verteilen und dabei überlastete wie auch leere Zeiträume vermeiden. • Sport- und Kulturveranstaltungen koordinieren, die dieselben Räume nutzen. • Verfügbarkeit und Nutzungszeiten der öffentlichen Räume transparent machen.
Verfahren vereinfachen und eine einheitliche Koordinierung festlegen	Zersplitterung und Genehmigungszeiten verringern, indem Ansprechpartner, Zuständigkeiten und die Abstimmung zwischen den Ämtern geklärt werden.	• Einen einheitlichen Ansprechpartner für Veranstalter und Vereine bestimmen. • Unterlagen, Zuständigkeiten und die für die Genehmigungen erforderlichen Schritte klären. • Bearbeitungszeiten verkürzen, die mit Initiativen, die eine flexible Planung erfordern, unvereinbar sind. • Die von den verschiedenen Ämtern bereitgestellten Informationen vereinheitlichen. • Die Daten- und Dokumentenflüsse

		zwischen den Gemeindestrukturen intern koordinieren.
Die operative Unterstützung für Veranstaltungen stärken	Abrufbares Personal und Fachkompetenzen für Öffnungen, Anlagen, Anschlüsse und Wochenendaktivitäten bereitstellen.	• Genossenschaften oder externes Personal für das Öffnen, Schließen und die Aufsicht einsetzen. • Ein Netz von Technikern in Rufbereitschaft für Anlagen und Anschlüsse aufbauen. • Reinigungs-, Sicherheits- und operatives Unterstützungspersonal während der Veranstaltungen vorsehen. • Vermeiden, dass die Abwesenheit eines einzelnen Hausmeisters zur Absage von Aktivitäten führt.
Ständige Arbeitsgruppen zwischen den Stakeholdern einrichten	Regelmäßige Austauschformate zwischen Verwaltung, Wirtschaftstreibenden, Vereinen, Bürgerinnen und Bürgern sowie Arbeitnehmervertretungen schaffen.	• Regelmäßige Treffen zwischen den Gemeindebereichen und den Akteuren der Nachtökonomie einberufen. • Akteure aus Kultur, Sport, Wirtschaft und Sozialem sowie Jugendliche einbeziehen. • Operative Problemfelder austauschen und den Fortschritt der Pilotversuche überprüfen. • Beiträge aus unterrepräsentierten Bereichen oder Gruppen durch gezielte Interviews einholen.

Mittelfristig, 3–5 Jahre

Abbildung 71: Mikro-Vorschläge zum Bereich Governance, Koordinierung und Kommunikation der Nacht, vorgeschlagen für den mittelfristigen Zeithorizont (3 – 5 Jahre). Zusammenfassung auf Grundlage der im vorliegenden Bericht verwendeten Datenquellen

Zusammengefasster Vorschlag	Operative Beschreibung	Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse
Kalender, Räume und Genehmigungen in einer Verwaltungsplattform zusammenführen	Den Kalender zu einem gemeinsamen Verwaltungsinstrument für Verfügbarkeiten, Anträge, Genehmigungen und öffentliche Kommunikation weiterentwickeln.	• Die Abfrage der Verfügbarkeit der Räume und die Einreichung von Anträgen ermöglichen. • Den öffentlichen Kalender mit den Genehmigungsverfahren verknüpfen. • Dokumentation, Sicherheit und Kommunikation zwischen den Ämtern in einer einzigen Umgebung verwalten. • Die Historie der Anträge und der Nutzungen der Räume aufbewahren.
Hinweise und Kriterien gegen Überschneidungen einführen	Terminkollisionen anzeigen und Förderbeiträge sowie Zuweisungen auf eine koordinierte Programmplanung ausrichten.	• Automatische Hinweise bei Überschneidungen von Datum, Ort oder potenziellem Publikum erzeugen. • Konflikte zwischen kulturellen Veranstaltungen und dem regulären Sportbetrieb anzeigen. • Öffentliche Finanzierungen, wo angemessen, an die Eintragung in den gemeinsamen Kalender knüpfen. • Die gemeinsame Programmplanung als Kriterium bei der Zuweisung der Räume heranziehen.
Eine dauerhafte bereichsübergreifende Koordinierung festlegen	Kultur, Sport, Mobilität, Handel, Sicherheit, Soziales und Umwelt durch gemeinsame Instrumente und Zuständigkeiten verknüpfen.	• Eine bereichsübergreifende Arbeitsgruppe mit festgelegten Sitzungen und Zuständigkeiten einrichten. • Veranstaltungskalender, Verkehr, Sicherheit und wohnortnahe Dienste koordinieren. • Daten und Entscheidungen zwischen den Ämtern teilen, statt die einzelnen Bereiche getrennt zu verwalten. • Die Bedürfnisse der Stadtviertel und der verschiedenen Zielgruppen in die Programmplanung einbeziehen.

Ein Monitoring von Veranstaltungen, Auswirkungen und Meldungen entwickeln	Daten zu Teilnahme, Nutzung der Dienste, Beschwerden, Kosten und Problemfeldern erheben, um die Programmplanung anzupassen.	• Standort und Uhrzeiten der Veranstaltungen mit den eingegangenen Meldungen in Beziehung setzen. • Teilnahme und tatsächliche Nutzung von Räumen und Diensten erfassen. • Lärm, Mobilität, Sicherheit und Zugänglichkeit bei Veranstaltungen überwachen. • Die Ergebnisse der Pilotversuche bewerten, bevor sie verstetigt werden.
Regeln, Uhrzeiten und Ansprechpartner vereinheitlichen	Die Uneinheitlichkeit bei der Anwendung der Betriebsbedingungen und der Genehmigungen verringern.	• Die Kriterien für die Uhrzeiten von Musik und Unterhaltung vereinheitlichen. • Kohärente Regeln für Wohngebiete, zentrale Bereiche und Gewerbegebiete festlegen. • Die Zuständigkeiten der verschiedenen Ämter und der für die Kontrollen verantwortlichen Kräfte klären. • Gemeinsame operative Leitlinien für Veranstalter und Betreiber veröffentlichen.
Die Bedingungen der Nachtarbeit strukturieren	Für die in den Abend- und Nachtstunden Beschäftigten angemessenes Personal, Schichten, Dienste und Verkehrsverbindungen gewährleisten.	• Bei den Abendaktivitäten zwischen bezahlter Arbeit und Ehrenamt unterscheiden. • Anreize für Aufsichts-, Reinigungs- und Sicherheitsdienste vorsehen. • Mit den verlängerten Öffnungszeiten vereinbare Schichten organisieren. • Verkehrsverbindungen und Wartebereiche für jene gewährleisten, deren Schicht endet, wenn die regulären Dienste nicht in Betrieb sind. • Der Nachtarbeit angemessene vertragliche Instrumente prüfen.

Langfristig, 5–10 Jahre

Abbildung 72: Mikro-Vorschläge zum Bereich Governance, Koordinierung und Kommunikation der Nacht, vorgeschlagen für den langfristigen Zeithorizont (5 – 10 Jahre). Zusammenfassung auf Grundlage der im vorliegenden Bericht verwendeten Datenquellen.

Zusammengefasster Vorschlag	Operative Beschreibung	Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse
Eine Struktur für die Governance der Nacht institutionalisieren	Eine ständige Funktion mit Mandat, Koordinierungsverantwortung und Monitoringkapazität schaffen.	• Ein Amt oder eine Funktion einrichten, die formell für die Nachtökonomie zuständig ist. •Zuständigkeiten für bereichsübergreifende Koordinierung, Pilotversuche und Evaluierung zuweisen. • Eine feste Anlaufstelle für Wirtschaftstreibende, Vereine sowie Bürgerinnen und Bürger gewährleisten.
Die Nachtökonomie in die strategischen Instrumente integrieren	Ziele, Maßnahmen und Indikatoren in die Stadt-, Kultur-, Sozial-, Wirtschafts- und Mobilitätspolitik aufnehmen.	• Ziele für die Nacht in die Pläne und Programme der Gemeinde integrieren. • Kulturprogramm, Stadtplanung, Mobilität und Wirtschaftsentwicklung verknüpfen. • Mehrjährige Ressourcen und Indikatoren für die Umsetzung vorsehen.
Dauerhafte Partnerschaften aufbauen	Die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde, Autonomer Provinz, öffentlichen Betrieben, Wirtschaftstreibenden und Zivilgesellschaft formalisieren.	• Dauerhafte Vereinbarungen zu Programmplanung, Diensten und Nutzung der Räume abschließen. • Beiträge, Verantwortlichkeiten und Entscheidungsmodalitäten der Partner festlegen. • Vereine, Arbeitnehmervertretungen und Stadtviertelnetzwerke dauerhaft einbinden.
Ein ständiges Informationssystem der Nacht konsolidieren	Daten, Kalender, Räume, Dienste, Meldungen und Ergebnisse in einer gemeinsamen Infrastruktur aktuell halten.	• Kalender, Raumverzeichnis, Genehmigungen und Monitoring integrieren. • Zeitreihen zu Teilnahme, Auswirkungen und Meldungen aufbewahren. • Daten und Ergebnisse der

		Nachtpolitik regelmäßig veröffentlichen. • Die Informationen der verschiedenen Ämter und Partner interoperabel machen.

Zusammenleben, Inklusion und Lebensqualität

Die im Beteiligungsprozess zutage getretenen Spannungen betreffen vor allem das Verhältnis zwischen Lebendigkeit und Ruhe, Konzentration und Dezentralisierung, Nutzungsfreiheit und Einhaltung der Regeln. Die Mikro-Vorschläge weisen auf die Notwendigkeit hin, einzugreifen, bevor Konflikte entstehen, indem Lautstärke, Kalender, Kommunikation, das Management nach Veranstaltungsende und die differenzierte Nutzung der städtischen Gebiete koordiniert werden.

Kurzfristig, 0–2 Jahre

Abbildung 73: Mikro-Vorschläge zum Bereich Zusammenleben, Inklusion und Lebensqualität, vorgeschlagen für den kurzfristigen Zeithorizont (0 – 2 Jahre). Zusammenfassung auf Grundlage der im vorliegenden Bericht verwendeten Datenquellen.

Zusammengefasster Vorschlag	Operative Beschreibung	Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse
Veranstaltungen und mögliche Auswirkungen vorab kommunizieren	Anwohner und Nutzer frühzeitig über Ort, Uhrzeiten, Dauer, Zugänge und mögliche Auswirkungen der Initiativen informieren.	• Termine, Beginn- und Endzeiten sowie die von den Veranstaltungen betroffenen Gebiete frühzeitig bekannt geben. • Auf etwaige Änderungen der Verkehrsführung, der Parkplätze und des öffentlichen Verkehrs hinweisen. • Die Kontaktdaten für Informationen und Mitteilungen während der Veranstaltung angeben. • Gemeindekanäle, soziale Medien und Stadtviertelkommunikation nutzen, um die Anwohner zu erreichen.
Lautstärke und Management nach Veranstaltungsende koordinieren	Die Auswirkungen verringern, wenn mehrere Veranstaltungen gleichzeitig stattfinden, und die Situationen, die am Ende der	• Beschallungsanlagen und Musikzeiten koordinieren, wenn sich benachbarte Veranstaltungen überschneiden. • Uneinheitliche Bedingungen vermeiden, bei denen einige Lokale die Musik früher beenden als andere.

	Veranstaltungen entstehen, vor Ort betreuen.	• Personal oder Präsenz vor Ort während des Abströmens des Publikums nach Konzerten und Veranstaltungen vorsehen. • Ausgang des Publikums, Verkehrsmittel, Taxis und Reinigungsdienste koordinieren. • An den Stellen eingreifen, an denen die Menschen nach der Schließung der Lokale warten.
Verantwortung und Verhaltenskodizes fördern	Einfache Hinweise und Kampagnen zum Respekt gegenüber Anwohnern, Arbeitnehmern, öffentlichen Räumen und städtischer Umwelt verbreiten.	• Einen operativen Kodex für Veranstalter, Gastbetriebe und Teilnehmende erarbeiten. • Botschaften zur Achtung der Nachtruhe und zur Abfallentsorgung verbreiten. • Die Kontrollen durch Bildungsinitiativen ergänzen, die sich vor allem an junge Menschen richten. • Die Lokale in die Verbreitung verantwortungsvollen Verhaltens einbinden. • Regeln und Konsequenzen bei Verstößen klar kommunizieren.
Einen Dialog vor Ort und eine Kampagne zum Erleben der Nacht ins Leben rufen	Einfache Kanäle für den Austausch schaffen und ein Narrativ der Nacht als Raum für soziales Miteinander, Sicherheit und Zusammenhalt aufbauen.	• Stadtvierteltreffen zwischen Anwohnern, Veranstaltern und Gastbetrieben einrichten. • Einen einfachen Kanal für Meldungen und Rückmeldungen vor und nach den Veranstaltungen schaffen. • Auch dem Beitrag der Lokale in der öffentlichen Kommunikation über Vorfälle Raum geben. • Den Wert lebendiger und belebter Stadtviertel als Faktor für flächendeckende Sicherheit hervorheben. • Einer ausschließlich problembezogenen Darstellung des Nachtlebens entgegenwirken.

Die abendliche Teilhabe inklusiver gestalten	Informationen, Verkehrsmittel, Räume und Dienste unmittelbar an die Bedürfnisse von Senioren, Menschen mit Behinderungen und vulnerablen Personen anpassen.	• Barrierefreie Informationen zu den Abenddiensten und den Fortbewegungsmöglichkeiten gewährleisten. • Die Barrierefreiheit von Verkehrsmitteln, Haltestellen und Veranstaltungsorten verbessern. • Erkennbare Anlaufstellen für Personen in Schwierigkeiten vorsehen. • Aktivitäten zu Uhrzeiten planen, die auch für ein nicht junges Publikum geeignet sind.
Die Information über die nächtlichen Gesundheitsdienste verbessern	Die bestehenden Dienste bekannter machen und die Menschen richtig lenken, um eine unsachgemäße Inanspruchnahme der Notaufnahme zu vermeiden.	• Das Bestehen und den Standort des ärztlichen Bereitschaftsdienstes sichtbarer kommunizieren. • Die nächtlichen Gesundheitsdienste in den einheitlichen Leitfaden zu den Diensten der Nacht aufnehmen. • Hinweise verbreiten, wann der ärztliche Bereitschaftsdienst und wann die Notaufnahme aufzusuchen ist. • Informationsstellen in den Wohnvierteln prüfen.

Mittelfristig, 3–5 Jahre

Abbildung 74: Mikro-Vorschläge zum Bereich Zusammenleben, Inklusion und Lebensqualität, vorgeschlagen für den mittelfristigen Zeithorizont (3 – 5 Jahre). Zusammenfassung auf Grundlage der im vorliegenden Bericht verwendeten Datenquellen.

Zusammengefasster Vorschlag	Operative Beschreibung	Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse
Einen Lärmplan mit zonenbezogenen Uhrzeiten festlegen	Differenzierte Grenzwerte, Verfahren und Regeln für Wohngebiete, zentrale Bereiche und Gewerbegebiete festlegen.	• Einheitliche Grenzwerte und Verfahren für Musik und abendliche Unterhaltung festlegen. • Die Uhrzeiten nach den Merkmalen der städtischen Gebiete differenzieren. • Toleranzen, Messverfahren und Verantwortlichkeiten der Beteiligten klären.

		• Lärmschutzmaßnahmen für Veranstaltungen und Lokale vorsehen. • Den Lärmplan mit der Standortwahl der nächtlichen Aktivitäten abstimmen.
Mediation vor Ort und dauerhafte Beteiligung einführen	In den von Konflikten betroffenen Stadtvierteln eingreifen und Anwohner, Arbeitnehmer, Veranstalter und Nutzer dauerhaft einbinden.	• Mediationsverfahren in Stadtvierteln mit wiederkehrenden Konflikten einleiten. • Moderatoren in den Austausch zwischen Anwohnern und Veranstaltern einbeziehen. • Vor der Überarbeitung von Regeln und Uhrzeiten regelmäßige Konsultationen durchführen. • Den Teilnehmenden die getroffenen Entscheidungen und die Ergebnisse der Pilotversuche rückmelden.
Meldungen, Programmplanung und Minderungsmaßnahmen verknüpfen	Die erhobenen Daten nutzen, um Standorte, Uhrzeiten, Kalender und Organisationsformen anzupassen.	• Meldungen, Orte, Termine und Uhrzeiten der Veranstaltungen in Beziehung setzen. • Wiederkehrende Muster und räumliche Konzentrationen der Beschwerden ermitteln. •Veranstaltungen verlegen oder neu terminieren, wenn die Auswirkungen wiederholt auftreten. • Die Auswirkungen der vorgenommenen Änderungen auf Lärm und Zusammenleben bewerten.
Dienste und Aktivitäten für Familien ausbauen	Das Angebot für junge Menschen um Dienste für Eltern und Kinder ergänzen.	• Babysitting-Dienste in Verbindung mit Theatern, Konzerten und Veranstaltungen einrichten. • Den Dienst zusammen mit der Eintrittskarte oder der Anmeldung buchbar machen. • Parallele Aktivitäten für Kinder in der Nähe des Veranstaltungsortes organisieren.

		• Familienangebote bei den wichtigsten Abendveranstaltungen erproben.
Die generationenübergreifende Inklusion stärken	Aktivitäten planen, die junge Menschen, Erwachsene und Senioren gleichermaßen ansprechen, und eine ausschließlich auf junge Menschen bezogene Deutung der Nacht vermeiden.	• Generationenübergreifende Veranstaltungen in den Stadtvierteln schaffen. • Für einen Teil des Programms nicht allzu späte Uhrzeiten vorsehen. • Senioren und Familien in die Gestaltung der Aktivitäten einbeziehen. • Kulturelle, soziale und sportliche Angebote für unterschiedliche Zielgruppen zusammenführen.

Langfristig, 5–10 Jahre

Abbildung 75: Mikro-Vorschläge zum Bereich Zusammenleben, Inklusion und Lebensqualität, vorgeschlagen für den langfristigen Zeithorizont (5 – 10 Jahre). Zusammenfassung auf Grundlage der im vorliegenden Bericht verwendeten Datenquellen.

Zusammengefasster Vorschlag	**Operative Beschreibung**	**Konkrete Mikro-Vorschläge aus der Analyse**
Ein Modell der Mitverantwortung aufbauen	Nutzungsrechte, Schutz der Ruhe, Verantwortung der Veranstalter und Beteiligung der Anwohner zusammenführen.	• Eine städtische Charta des nächtlichen Zusammenlebens erarbeiten. • Gegenseitige Verpflichtungen zwischen Verwaltung, Veranstaltern, Gastbetrieben, Anwohnern und Teilnehmenden festlegen. •Genehmigungen und öffentliche Förderungen an die Einhaltung der gemeinsamen Verpflichtungen knüpfen. • Transparente Mechanismen für Überprüfung und Überarbeitung vorsehen.
Die Beziehungsdimension in die Stadtpolitik integrieren	Die sozialen Auswirkungen der Nacht in den Strategien für Zusammenhalt, Erneuerung und Entwicklung der Stadtviertel berücksichtigen.	• Ziele des Zusammenlebens und der Inklusion in die Programme der Stadterneuerung aufnehmen. • Die Auswirkungen der Veränderungen auf das abendliche Sozialleben und die verschiedenen Nutzergruppen bewerten.

		• Räume gestalten, die Begegnung, Nähe und positive Präsenz fördern.
Die dauerhafte Einbindung der Stakeholder konsolidieren	Konsultation, Monitoring und Überarbeitung der Maßnahmen strukturell verankern.	• Ein ständiges Gremium mit Vertretern von Anwohnern, Wirtschaftstreibenden, Arbeitnehmern, Vereinen und Nutzern einrichten. • Regelmäßige Konsultations- und Bewertungszyklen vorsehen. •Ergebnisse, Indikatoren und an den Politiken vorgenommene Änderungen veröffentlichen. • Die Kontinuität des Dialogs auch außerhalb einzelner Notlagen oder Veranstaltungen gewährleisten.

7.2 Fokus. „No-regret“-Maßnahmen für die Nachtökonomie

Die gemeinsame Analyse der Erhebung, der Arbeitsgruppen, der Interviews und der Fallstudie ermöglicht es, einen ersten Kern von *No-regret*-Maßnahmen zu bestimmen: begrenzte, reversible und bewertbare Interventionen, die auch bei unterschiedlichen Entwicklungsszenarien der Nachtökonomie Nutzen stiften können.

Ob eine Maßnahme als *No-regret* gilt, hängt nicht allein von ihren Kosten ab. Entscheidend ist auch, ob sie ohne strukturelle Veränderungen eingeleitet, ihre Wirkungen überprüft und die Ergebnisse zur Ausrichtung der nachfolgenden Entscheidungen genutzt werden können. Im Lichte der Mikro-Vorschläge lassen sich die folgenden vorrangigen Maßnahmen bestimmen.

Abbildung 76: Übersichtstabelle zu den „*No-regret*“-Maßnahmen, die aus der integrierten Datenanalyse hervorgegangen sind.

No-regret-Maßnahme	**Operativer Inhalt**	**Befunde, auf die sie reagiert**
Einheitliche Veranstaltungsplattform	Programmplanung, Räume, Verkehrsmittel und Informationen für das Publikum zusammenführen; schrittweise Funktionen zur Koordinierung und zur Anzeige von Überschneidungen einführen.	Geringe Kenntnis des Angebots, sich überschneidende Veranstaltungen, fragmentierte Information.
Zentraler Ansprechpartner für die Nachtökonomie	Eine Schnittstelle zwischen Ämtern, Veranstaltern, Diensten und lokalen Akteuren bestimmen.	Zersplitterung der Zuständigkeiten und Fehlen eines einheitlichen Ansprechpartners.
Nächtliche Mobilität auf Abruf	An Wochenenden oder während Veranstaltungen eine buchbare Verbindung in die weniger gut angebundenen Gebiete erproben.	Schwierigkeiten bei der Heimfahrt von jungen Menschen, Arbeitnehmern und Veranstaltungsteilnehmern.
Abstimmung zwischen Veranstaltungen und Verkehr	Die Fahrplangestaltung an die tatsächlichen Endzeiten der Aktivitäten anbinden.	Fehlende Abstimmung zwischen Kultur- und Sportangebot und Mobilität.
Abendliche Öffnung bestehender Einrichtungen	Öffnungen von Bibliotheken, Bürgerzentren, Sportanlagen und Gemeinschaftsräumen erproben.	Nachfrage nach zugänglichen Orten und Fehlen von Alternativen zum Konsum.
Abendlicher Raum ohne Konsumzwang	Mindestens einen kostenlosen oder kostengünstigen Ort für Begegnung und Verweilen zur Verfügung stellen.	Bedürfnisse, die vor allem von Jugendlichen und dem Kulturbereich geäußert wurden.

Zwischennutzung eines leerstehenden Raums	Eine Immobilie versuchsweise Kultureinrichtungen oder Vereinen anvertrauen.	Vorhandensein ungenutzter Räume und Nachfrage nach Orten für Aktivitäten.
Kartierung unsicherer Wege	Verschiedene Gruppen einbeziehen und gezielte Maßnahmen bei Beleuchtung, Grünflächen und Beschilderung umsetzen.	Sicherheitsempfinden, Radmobilität und Zugänglichkeit.
Mobile Präventionsstelle	An den wichtigsten Orten der Nacht eine Informations- und Unterstützungsstelle einrichten.	Nachfrage nach Prävention und Nähe, die über die bloße Kontrolle hinausgeht.
Protokoll für Veranstaltungen	Information der Anwohner, Lärmbelastung, Abfluss der Besucherströme, Dienste und Nachbereitung der Veranstaltung koordinieren.	Konflikte, Meldungen und Bedarf an klareren Regeln.
Pilotprogramm in den Stadtvierteln	Einige Initiativen außerhalb des Zentrums ansiedeln und deren Nutzung und Auswirkungen überprüfen.	Räumliche Konzentration und Nachfrage nach einer polyzentrischen Stadt.
Netzwerk zur technischen Unterstützung der Veranstalter von Abend-/Nachtveranstaltungen	Fachwissen für Anlagen, Anschlüsse und den Umgang mit Problemfällen bereitstellen.	Von der Arbeitsgruppe der Führungskräfte gemeldete operative Schwierigkeiten.
Vereinbarungen für Personal und Aufsicht	Öffnungen und Veranstaltungen durch Genossenschaften oder qualifizierte Träger unterstützen.	Personalmangel, vor allem in Sportanlagen und bei Veranstaltungen.
Monitoring von Veranstaltungen und Meldungen	Programmplanung, Teilnahme, Standort, ergriffene Maßnahmen und Beschwerden miteinander verknüpfen.	Notwendigkeit, wiederkehrende Problemfelder von Einzelfällen zu unterscheiden.

Jeder Pilotversuch sollte von Mindestindikatoren begleitet werden: Anzahl und Art der Nutzer, räumliche Verteilung, Betriebskosten, Inanspruchnahme der Dienste, eingegangene Meldungen, Zugänglichkeit, nicht gedeckte Nachfrage und notwendige Voraussetzungen für eine etwaige Fortführung. Dieser Ansatz würde verhindern, dass die *No-regret*-Maßnahmen isolierte Initiativen bleiben, und es erlauben, sie als erste Bausteine einer auf schrittweisem Lernen beruhenden Strategie zu nutzen.

7.3 Von den Prioritäten der Stakeholder zur Governance der Nacht

Die Analyse der Mikro-Vorschläge ermöglicht einen weiteren Interpretationsschritt. Fragebögen, Arbeitsgruppen, Interviews und Pilotversuche vor Ort haben es erlaubt, Bedürfnisse und Lösungen zu ermitteln; die Arbeitsgruppe der Führungskräfte hat anschließend die administrativen, technischen und organisatorischen Voraussetzungen für deren Umsetzung präzisiert.

Die Arbeitsgruppe der Führungskräfte ist daher nicht als eine weitere, den anderen gleichgestellte Stakeholder-Gruppe zu betrachten. Ihr Beitrag besteht in der Prüfung der Machbarkeit und in der Übersetzung der Prioritäten in Handlungsinstrumente. Aus diesem Austausch ergeben sich vier wesentliche Funktionen der Governance der Nacht.

Die erste ist die **ressortübergreifende Steuerung**. Der Vorschlag eines einzigen Koordinators entspricht der Notwendigkeit, Kultur, Sport, Mobilität, Sicherheit, Handel, Sozialpolitik, Umwelt und Kommunikation miteinander zu verknüpfen. Der Koordinator sollte die Beziehungen zwischen den Ämtern und externen Akteuren erleichtern, die Gesamtplanung im Blick behalten und Überschneidungen oder Problemfelder rechtzeitig aufzeigen.

Die zweite Funktion ist die **operative Unterstützung.** Die Erweiterung des Angebots hängt nicht nur von der Verfügbarkeit von Räumen oder vom Erhalt der Genehmigungen ab. Sie erfordert Personal für Aufsicht, Öffnung, Reinigung und Sicherheit sowie technische Kompetenzen während der Veranstaltungen. Die Notwendigkeit, das Personal aufzustocken, Vereinbarungen mit Genossenschaften abzuschließen und ein Netzwerk abrufbarer Fachkräfte aufzubauen, wird auch in den Arbeitsgruppen des Sports und der Gewerkschaften bestätigt, an denen der Personalmangel als Hindernis für längere Öffnungszeiten der Einrichtungen genannt wird.

Die dritte Funktion betrifft die **koordinierte Planung der Räume und Initiativen.** Die einheitliche Plattform sollte nicht nur dazu genutzt werden, die Veranstaltungen den Bürgerinnen und Bürgern mitzuteilen, sondern auch dazu, die Veranstaltungskalender vorab zu erfassen, die Verfügbarkeit der Räume zu prüfen, Überschneidungen zu verringern und die Mobilität sowie die erforderlichen Dienste zu koordinieren.

Die vierte Funktion ist **das integrierte Monitoring.** Veranstaltungen und Beschwerden zueinander in Beziehung zu setzen, erlaubt es, Bewertungen zu überwinden, die ausschließlich auf Einzelfällen beruhen. Das Monitoring sollte Teilnahme, räumliche Verteilung, Nutzung der

Verkehrsmittel, Meldungen, Minderungsmaßnahmen, Kosten und Zugänglichkeit umfassen. Auf dieser Grundlage lässt sich die Matrix aus Priorität und administrativer Komplexität wie folgt präzisieren.

Abbildung 77: Übersichtstabelle der Maßnahmen „quick wins“: hohe Priorität und relativ geringe Komplexität.

Maßnahme	**Vorwiegende Rolle der Gemeinde**
Einheitliche Plattform und städtischer Veranstaltungskalender	Einrichtung und Verwaltung
Vorabinformation über Veranstaltungen	Festlegung eines gemeinsamen Standards
Kartierung von Diensten, Räumen und Initiativen	Koordinierung und Aktualisierung
Partizipative Kartierung unsicherer Wege	Koordinierung und Mikro-Maßnahmen
Versuchsweise Öffnung von Bibliotheken und Bürgerzentren	Direkte oder über Vereinbarungen geregelte Umsetzung
Pilotraum ohne Konsumzwang	Ermittlung und Vergabe
Versuchsweise Programmplanung in den Stadtvierteln	Koordinierung mit lokalen Netzwerken
Anfängliche Koordinierung der Raumvergabe	Organisatorische Überprüfung
Operatives Protokoll für Veranstaltungen	Festlegung und Anwendung
Zentraler Ansprechpartner für die Nachtökonomie	Organisatorische Benennung

Abbildung 78: Übersichtstabelle der strategischen Prioritäten mit hoher administrativer Komplexität.

Maßnahme	**Einzubeziehende Akteure**
Stabiles Netz der Nachtmobilität	Gemeinde, Land, Verkehrsbetreiber, private Betreiber
Lärmplan und zeitliche Zonierung	Gemeinde, Land, Fachstellen, Anwohner und Betreiber
Umnutzung der Bahnareale	Gemeinde, Land, Eigentümer und Planungsträger
Umnutzung von Industriehallen und industriearchäologischen Bauten	Gemeinde, Eigentümer, Kulturschaffende und Investoren
Kulturelle Veranstaltungsstätte mittlerer Kapazität	Gemeinde, Land, Kulturschaffende und Geldgeber
Polyzentrisches Netz von Räumen	Gemeinde, Stadtviertel, Vereine und Betreiber
Ständige Governance-Struktur	Gemeinde, Land, öffentliche Betriebe und Stakeholder
Integration der Nacht in die Stadtplanung	Gemeinde und für die Planungsinstrumente zuständige Stellen

Abbildung 79: Übersichtstabelle der unterstützenden Maßnahmen, die sich aus der integrierten Datenanalyse ergeben haben.

Maßnahme	**Funktion**
Netzwerk zur technischen Unterstützung	Operative Problemfelder während der Veranstaltungen verringern
Vereinbarungen für Personal und Aufsicht	Öffnungen und Veranstaltungen tragfähig machen
Ständige thematische Arbeitsgruppen	Den Austausch zwischen den beteiligten Akteuren aufrechterhalten
Monitoringsystem	Maßnahmen bewerten und Entscheidungen ausrichten
Schulung zum Management des Nachtlebens	Kompetenzen und eine gemeinsame Sprache stärken
Protokoll für die Nachbereitung von Veranstaltungen	Konflikte und problematische Verhaltensweisen begrenzen
Vorausschauende Planung	Die Zuweisung von Räumen und Diensten verbessern

Abbildung 80: Übersichtstabelle der Maßnahmen, die überwiegend von externen Zuständigkeiten abhängen.

Thema	**Mögliche Rolle der Gemeinde**
Tarifvertraglicher Schutz der Nachtarbeit	Vertretung der Bedürfnisse und Förderung des Austauschs
Entlohnung und Zulagen für Nachtarbeit	Dialog mit Arbeitgeberverbänden und Sozialpartnern
Nächtliche wohnortnahe Gesundheitsdienste	Zusammenarbeit mit den zuständigen Gesundheitseinrichtungen
Gemeindeübergreifender Nachtverkehr	Vereinbarungen mit dem Land und den Betreibern
Aufgaben der öffentlichen Ordnung	Koordinierung mit den zuständigen Behörden

Wie auch im folgenden Abschnitt, der die möglichen Modelle der Governance der Nacht vorstellt, hervorgehoben wird, kann die Festlegung eines Plans für die Nachtökonomie nicht ausschließlich auf der Bedeutung der von den Stakeholdern geäußerten Anliegen beruhen. Sie muss auch die Verteilung der Zuständigkeiten, die Verfügbarkeit der Ressourcen, die operativen Bedingungen und die Verantwortung der verschiedenen Akteure berücksichtigen.

Die Gemeinde erweist sich als wichtigste Steuerungsinstanz, nicht jedoch als alleinige Verantwortliche für die Umsetzung. Für jeden Mikro-Vorschlag müssen der verantwortliche Träger, die Partner, die Ressourcen, der Zeithorizont, etwaige Einschränkungen und die

Ergebnisindikatoren bestimmt werden. In diesem Sinne verwandelt der Beitrag der Führungskräfte die an den Arbeitsgruppen gewonnenen Hinweise in eine organisatorische Architektur: Er ersetzt nicht die von den teilnehmenden Gruppen geäußerten Prioritäten, sondern verdeutlicht, mit welchen Instrumenten und Kooperationen diese zu tatsächlich umsetzbaren Politiken werden können

8 Die Governance der Nachtökonomie gestalten: Chancen und rechtliche Implikationen

Von Giulio Rivellini

Die mittels der Arbeitsgruppen und der *Survey* durchgeführte Analyse ermöglicht es, die wesentlichen Merkmale einer wirksamen Governance der Nachtökonomie für die Stadt Bozen zu bestimmen. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass das Nachtleben keinen eigenständigen Sektor darstellt, sondern eine Querschnittsdimension des städtischen Lebens – eine „raum-zeitliche" Dimension der Stadt –, die eine Vielzahl von Interessen und Zuständigkeiten berührt: Mobilität, Sicherheit, Schutz der öffentlichen Ruhe, Handel und Gastgewerbe, Kultur, Gesundheit, Jugendpolitik, Soziales und Grundversorgung. Darüber hinaus spielen auch der innovative Ansatz bei den Dienstleistungen und die Digitalisierung eine wichtige Rolle. Gerade aus dieser zusammengesetzten Natur ergibt sich die zentrale Herausforderung der Steuerung, nämlich ansonsten fragmentierte Interessen und Akteure in einem einheitlichen Rahmen zusammenzuführen.

Die auf europäischer Ebene im Rahmen des Projekts „Cities After Dark" untersuchten Erfahrungen legen nahe, dass sich diese Zusammenführung in zwei unterschiedliche, aber komplementäre Phasen gliedert, die im Folgenden getrennt analysiert werden: einerseits die *Planung,* das heißt die Entwicklung einer Vision und eines Entwurfs der Räume und Zeiten der Nacht; andererseits *die Umsetzung und das Monitoring,* also der institutionelle und verfahrensmäßige Apparat, durch den die Vision in Handeln übersetzt und laufend überprüft wird.[5]

- ***Die Planung***

Die erste Steuerungsfunktion betrifft die Planung der Nachtökonomie. In dieser Phase ist der öffentliche Entscheidungsträger aufgerufen, den rein reaktiven Ansatz – die Bewältigung von Notfällen und Störungen – zu überwinden und einen proaktiven Ansatz zu verfolgen, der die Nacht als eine urbane Zeit mit eigenen Besonderheiten begreift, die einen vom Tag unabhängigen Entwurf verdient. Wie in der von Marion Roberts[6] erstellten Studienübersicht festgestellt wird, bieten die herkömmlichen städtebaulichen Leitlinien „wenig oder gar keine Hinweise zu den

[5] Gemeinde Genua, *Cities After Dark – Piano d'azione integrato,* URBACT, Jänner 2026. Siehe auch S. d'Antonio (Hrsg.), *Cities After Dark – Network Journal #01. Network Highlights & Progress,* URBACT, Mai 2024.

[6] M. Roberts, *Il governo delle «economie della notte»: una rassegna di studi ed esperienze* (Originaltitel: *Managing the evening and late night economy: a literature review),* Central Cities Institute, University of Westminster, 2004; ital. Übersetzung in *Metronomie,* Jahrgang XII, Juni 2005.

Freizeitfunktionen", sodass ein spezifisch auf die abendliche und nächtliche Vitalität ausgerichteter Planungsrahmen erforderlich wird. Auf der Grundlage der untersuchten Erfahrungen entfaltet sich die Planungstätigkeit entlang vier Achsen.

a) Die Wissensgrundlage: die Kartierung der Räume und Zeiten.

Jede Planungsentscheidung setzt eine solide Wissensgrundlage voraus. Die britische Erfahrung zeigt, dass die wirksamsten Verwaltungen in die systematische Erhebung und Analyse der Daten zur Nacht investiert haben: Im Fall von Camden Town in London wurden die statistischen Informationen zu Kriminalität und Ausschreitungen mit den Daten zu Lizenzen, zu den Fahrgästen des Nachtverkehrs, zur Abfallsammlung sowie zum Alkohol- und Drogenkonsum verknüpft und mittels GIS-Kartierungstechniken aufbereitet, um ein klares Bild von der Art und der räumlichen und zeitlichen Verteilung der Probleme zu erhalten. Eine ähnliche Entscheidung trifft der Integrierte Aktionsplan von Genua, der ausdrücklich die Erstellung einer „Karte der Räume und Zeiten der Stadt" vorsieht: ein Referenzinstrument für die Planung und Harmonisierung der städtischen Funktionen in Raum und Zeit, das als Wissensbasis für die gesamte Umsetzung des Plans dienen soll. Die Kartierung stellt mit anderen Worten keine vorbereitende Formalität dar, sondern die Informationsgrundlage, auf der die gesamte Governance der Nacht beruht.

b) Die Zonierung für die Sicherheit.

Im Bereich der Sicherheit stellt die Zonierung das bedeutendste Planungsinstrument dar. Die Übersicht über die britischen Erfahrungen zeigt diesbezüglich drei verschiedene Arten der Nutzung der Zoneneinteilung zu Sicherheitszwecken auf. Erstens ermöglicht die Ausweisung von „Sondergebieten" (*Special Policy Areas oder Stress Areas)* die Bestimmung jener Bereiche, in denen die Konzentration nächtlicher Aktivitäten eine negative „kumulative Auswirkung" – in Form von Kriminalität, Ausschreitungen, Lärm und Verwahrlosung – erzeugt, die ein strengeres Genehmigungsregime rechtfertigt. Bezeichnenderweise ist die Ausweisung solcher Gebiete nicht dem bloßen Ermessen der Verwaltung überlassen, sondern erfordert die Vorlage statistischer Nachweise der kumulativen Effekte innerhalb eines bestimmten Perimeters, die gemeinsam von Polizei, lokaler Verwaltung und Interessengruppen erarbeitet werden: So geschah es im Londoner West End, für das der Westminster City Council eine eigene Studie in Auftrag gab, um verlässliche Indikatoren für die „kumulative Auswirkung" zu ermitteln.

Zweitens kann die Stadtplanung regelrechte „Zonen für das Unterhaltungsmanagement" einrichten (*Entertainment Management Zones):* Im London Plan hat der Bürgermeister von London vorgeschlagen, dass die Bezirke in ihren Bauleitplänen die eigens der Freizeit gewidmeten Zonen ausweisen, wobei die Wochentage und die betroffenen Bevölkerungsgruppen zu berücksichtigen, deren Größe, kumulative Auswirkungen und wahrscheinliche Effekte auf die Wohnqualität zu bewerten und die Kohärenz zwischen der Stadtplanungspolitik und den Lizenzvorschriften sicherzustellen sind. Drittens wirkt die Zoneneinteilung als Instrument zur Gestaltung sichererer Umgebungen: Die Erfahrung von Norwich zeigt, wie eine umsichtige funktionale Zonierung ein stabiles Gleichgewicht zwischen Wohnnutzung und Freizeitnutzung herstellen und Konflikte im Vorfeld vermeiden kann; dort, wo sich die Konflikte konzentrieren – wie im Fall der Prince of Wales Road – bestand die Antwort in einem Plan zur Aufwertung des Straßenraums und der Verkehrsströme mit ampelgeregelten Fußgängerübergängen zur Verringerung der Fahrzeuggeschwindigkeit. An diese Logik knüpft die „sichere" Gestaltung der Räume (*Safer by Design*) an, die darauf abzielt, Gefahren für die Unversehrtheit der Personen vorzubeugen, indem übermäßig überfüllte, schlecht belüftete Orte oder solche mit unzureichenden Zugangswegen vermieden werden.

c) Die raum-zeitliche Dimension: Dezentralisierung und Diversifizierung.

Die Planung der Nacht betrifft nicht nur das „Wo" der Sicherheit, sondern auch die Verteilung der Aktivitäten in Raum und Zeit. Der Integrierte Aktionsplan von Genua geht von der Feststellung einer dreifachen Konzentration des Nachtangebots aus – räumlich (in der Altstadt), saisonal (in den Sommermonaten) und wöchentlich (an den Wochenenden) – mit den daraus folgenden negativen Effekten einer Überkonzentration in einigen Zonen und eines Mangels in anderen. Die planerische Antwort besteht in Dezentralisierung und Diversifizierung: abendliche Aktivitäten und Dienste in die Außenviertel bringen, die Nutzungen der Räume harmonisieren, um sie mit dem Wohnen in Einklang zu bringen, und das Angebot neu ausbalancieren, nach einer Logik, die jener der „Fünfzehn-Minuten-Stadt" nahekommt. Es ist eine Perspektive, die die Nacht als echte raum-zeitliche Dimension der Stadt begreift – dieselbe, die London dazu veranlasst hat, nicht mehr nur in Begriffen der Nachtökonomie zu denken, sondern in Begriffen des Funktionierens der Stadt rund um die Uhr.

d) Die partizipative Planung und die gemeinsame Vision.

Die am weitesten entwickelten Erfahrungen stimmen schließlich darin überein, die Planung als partizipativen Prozess zu begreifen. In Genua wurde der Integrierte Aktionsplan von einer lokalen

Gruppe (URBACT Local Group) erarbeitet, die alle relevanten Akteure – Gemeindeämter, Universität, Wirtschaftstreibende, Dritter Sektor – umfasste und vom Fachbereich für Politik- und Internationale Wissenschaften der Universität koordiniert wurde, auf der Grundlage einer gemeinsamen Vision, die sich in drei Grundsätzen zusammenfassen lässt: Pluralität, Identität und Inklusivität. In methodischer Hinsicht stützte sich die partizipative Erarbeitung der Vision auf eigens dafür vorgesehene Instrumente *(vom marketplace* of *solutions bis zum vision board)*[7], während die Erfahrung von Paris – mit der Night Policy 2014-2020, die in siebenunddreißig Maßnahmen und vier Handlungsfelder gegliedert ist und über thematische Arbeitsgruppen umgesetzt wurde – zeigt, wie sich eine gemeinsame Vision in ein konkretes operatives Programm übersetzen lässt.

- ***Die Umsetzung und das Monitoring***

Ist die Vision einmal definiert, verlagert sich die Herausforderung auf die Ebene der Umsetzung und des Monitorings, das heißt auf den institutionellen Apparat, der den Entwurf in Handeln übersetzen und dessen Wirksamkeit im Zeitverlauf überprüfen soll. Auf diesem Feld hat sich im letzten Jahrzehnt die europäische Debatte konzentriert und Governance-Modelle hervorgebracht, die eigens der Nacht gewidmet sind. Die folgende Analyse zeichnet deren wichtigste Formen nach und geht anschließend auf die Aspekte der institutionellen Koordinierung, des Monitorings und der Ressourcen ein.

a) Die spezifischen Governance-Modelle.

Seit den frühen 2000er-Jahren haben sich zahlreiche europäische Städte Ad-hoc-Gremien für die Steuerung der Nachtökonomie gegeben, die die Fachliteratur auf drei wiederkehrende Figuren zurückführt – den „Nachtbürgermeister" (*Night Mayor),* das „Nachtbüro" (*Night Office*) und die „Nachtkommission" (*Night Commission*) –, die in unterschiedlicher Weise kombiniert und ausgestaltet werden. Die bereits erwähnte vergleichende Bestandsaufnahme im Network Journal des Programms Cities After Dark hat achtzehn solcher Fälle erfasst und sie nach ihrer Form (Kommission, Rat, Ausschuss, Panel) und den wahrgenommenen Funktionen klassifiziert.[8] Trotz

[7] Im *marketplace of solutions* („Markt der Lösungen") schlagen die Teilnehmenden Initiativen, Projekte oder Antworten auf ein Problem vor und präsentieren sie in eigens dafür vorgesehenen Bereichen, häufig an Tischen, auf Postern oder in kurzen Pitches. Die anderen Teilnehmenden können die Vorschläge vergleichen, diskutieren, verbessern und jene benennen, die sie für besonders *nützlich oder* umsetzbar halten. Die vision boards hingegen stellen ein gewünschtes Zukunftsszenario visuell dar, in dem die an der Planung Beteiligten ihre Wünsche oder Prioritäten zum Ausdruck bringen.

[8] S. d'Antonio (Hrsg.), *Cities After Dark – Network Journal #01. Network Highlights & Progress,* URBACT, Mai 2024.

ihrer Heterogenität erfüllen diese Gremien einen gemeinsamen Kern von Funktionen, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

Modell	**Repräsentative Beispiele**	**Form und Charakter**	**Hauptfunktionen**
Nachtbürgermeister und Stadtrat für die Nacht (Night Mayor)	Mannheim; Amsterdam, Trient, Meran	Einzelperson, politisch ernannt oder legitimiert	Konfliktvermittlung; Vertretung der Nachtszene; Anstoß neuer Projekte
Nachtbüro / Nachtteam (Night Office / Team)	London (Night Czar und „24 Hour London“); Paris	Verwaltungsinterne Struktur mit einheitlicher Kontaktstelle	Ressortübergreifende Koordinierung; Integration der Politiken über 24 Stunden; „Nachttest“ der Entscheidungen
Nachtkommission (Night Commission)	Berlin (ClubCommission); Wien (Club Commission)	Partnerschaftliches Gremium der Betreiber, aus öffentlichen Mitteln gefördert	Beratung; Vermittlung zwischen Behörden und Betreibern; Forschung; Schutz der Räume
Nachtrat (Night Council)	Paris (Conseil de la nuit); Genua (Nachtrat, in Planung)	Ständiges partizipatives Gremium, Ort des Austauschs	Vertretung; Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger; Bezugsrahmen für das Monitoring
Netzwerk	Rom (Rete Roma notte)	Präfektur, Quästur, Ordnungskräfte, Stadtpolizei, Zivilschutz, Soziale Einsatzzentrale (Sala Operativa Sociale), Einrichtungen des Dritten Sektors, ausländische Gemeinschaften, Wirtschaftstreibende und Gesellschaften mit öffentlicher Beteiligung.	Ressortübergreifende Koordinierung

Die untersuchten Erfahrungen veranschaulichen konkret die Vielfalt dieser Modelle. Die ClubCommission Berlin – 2001 gegründet und heute mit rund 350 Mitgliedern das weltweit wichtigste Netzwerk der Clubkultur – weist eine gegliederte Struktur auf, in der ein geschäftsführender und ein erweiterter Vorstand neben thematischen Arbeitsgruppen und einer Geschäftsstelle tätig sind, die sich prioritären Themen wie Awareness, Diversität und Lärmschutz widmet, und wird durch einen beträchtlichen öffentlichen Finanzierungsapparat getragen. In London hat sich die Governance der Nacht von der Night Time Commission (2017-2019) hin zur ständigen Zusammenarbeit zwischen dem Bürgermeister, dem Night Czar und dem Team „24 Hour London" entwickelt, das dafür sorgen soll, dass die Planung alle vierundzwanzig Stunden des Tages berücksichtigt, und jede Politik, jeden Fonds und jedes Projekt der Greater London Authority einem „Nachttest" unterzieht. Das Modell des Nachtbürgermeisters – das in mehreren deutschen Städten übernommen wurde, darunter Mannheim, wo das Amt 2020 dauerhaft eingerichtet wurde – überträgt einer Einzelperson mit starker politischer Legitimation, wenngleich mit begrenztem Budget, eine im Wesentlichen vermittelnde und die lokale Szene aktivierende Rolle. In diesen Rahmen fügt sich auch die italienische Erfahrung von Genua ein, deren Plan die Einrichtung eines „Consiglio della Notte" (Nachtrat) vorsieht, der das in der Planungsphase aufgebaute Akteursnetzwerk festigen und als ständiger Bezugsrahmen für Umsetzung und Monitoring dienen soll.

b) Die institutionelle Koordinierung: vertikale und horizontale Abstimmung.

Das gemeinsame Merkmal aller Modelle ist die Verbindungsfunktion. Der Querschnittscharakter der Nachtökonomie erfordert nämlich eine Koordinierung sowohl in vertikaler Hinsicht – zwischen den verschiedenen Regierungsebenen und den für die Sicherheit zuständigen staatlichen Stellen – als auch in horizontaler Hinsicht, zwischen den zahlreichen Ämtern und Diensten der örtlichen Körperschaft. Auf operativer Ebene bietet die Londoner Erfahrung mit dem Programm „Civic Watch" ein Modell behördenübergreifender Koordinierung: Metropolitan Police, Verkehrspolizei, Feuerwehr, Rettungsdienste und Stadtverwaltung treffen sich täglich zur Steuerung des öffentlichen Raums und monatlich zur Überprüfung der Ergebnisse. Auf institutioneller Ebene wird die Koordinierung durch die Benennung eines einheitlichen Ansprechpartners erleichtert: In Paris gewährleisten ein Projektverantwortlicher in jeder Abteilung und ein beauftragter Stadtrat die Steuerung der gesamten Nachtpolitik, während der Plan von Genua vorsieht, dass der Nachtrat über einen eigens für die Nachtökonomie zuständigen Gemeinderat oder Stadtrat mit der Verwaltung in Verbindung tritt. Unter einem anderen Gesichtspunkt zeigt die britische Erfahrung, wie die gesetzliche Verankerung einer klaren Pflicht

der zuständigen Behörden – wie im Fall von Section 17 des Crime and Disorder Act 1998, der vorschreibt, die Kriminalprävention in den Mittelpunkt der lokalen Entscheidungen zu stellen – die rechtliche Grundlage und den Schwerpunkt der Koordinierung bilden kann.

c) Das Monitoring als kontinuierlicher Prozess.

Um wirksam zu sein, erfordert die Umsetzung ein kontinuierliches und nicht nur punktuelles Monitoring. Der Plan von Genua versteht das Monitoring ausdrücklich als „kontinuierlichen und integrierten Prozess", der nicht nur die einzelnen Maßnahmen, sondern den Umsetzungsprozess selbst bewertet, mit regelmäßigen Überprüfungen durch den Nachtrat und dem Plan als Dokument „in ständiger Weiterentwicklung". Auf der Ebene der Instrumente stellt die Programmierung der Maßnahmen nach Priorität (hoch oder mittel) und nach Zeithorizont (kurz-, mittel- und langfristig), zusammen mit der Benennung eines federführenden Trägers und der verantwortlichen Partner für jede Maßnahme, an sich bereits ein Instrument des Monitorings und der Verantwortungszuweisung dar. Die britische Erfahrung bestätigt den Wert regelmäßiger Bewertungszyklen und eigens entwickelter Indikatoren: Die Partnerschaften zur Verringerung von Kriminalität und Störungen der öffentlichen Ordnung (Crime and Disorder Reduction Partnerships) arbeiten mit dreijährigen Bewertungszyklen, und selbst die nationale Kriminalitätserhebung (National Crime Survey) wurde geändert, um Indikatoren einzuführen, die sich spezifisch auf die Nachtökonomie beziehen. Das so verstandene Monitoring speist einen Lernkreislauf, der auf die Planung zurückwirkt und deren Entscheidungen schrittweise korrigiert.

d) Die Ressourcen.

Die vergleichende Analyse zeigt schließlich, dass die Wirksamkeit der Governance-Modelle in entscheidendem Maße von der Angemessenheit der Ressourcen abhängt. Die Erfahrungen bewegen sich in einem breiten Spektrum: von der beträchtlichen öffentlichen Finanzierung der Berliner Szene – wo allein das Musicboard über rund drei Millionen Euro pro Jahr verfügt – bis zu den bescheideneren Budgets der Club Commission in Wien (rund 300.000 Euro pro Jahr) und des Nachtbürgermeisters von Mannheim (zwischen fünf- und zehntausend Euro pro Jahr). Was die Beschaffung von Ressourcen betrifft, dokumentiert die britische Literatur den Rückgriff auf Instrumente wie die Geschäftsverbesserungsbezirke (Business Improvement Districts), die städtebaulichen Vereinbarungen gemäß Section 106 des Town and Country Planning Act 1990 und die finanziellen Beiträge der Alkoholindustrie, mit denen zusätzliche Sicherheits-, Reinigungs- und Verkehrsdienste finanziert werden. Nicht zufällig werden gerade der Mangel an angemessenen Ressourcen und die Langsamkeit der Entscheidungsprozesse in den Bewertungen der

europäischen Städte selbst zu den Haupthindernissen für die Umsetzung innovativer Lösungen gezählt, neben der mangelnden Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ämtern der Körperschaft und der Notwendigkeit wissenschaftlicher Unterstützung bei der Datenerhebung.

Insgesamt vermittelt die Analyse der europäischen Erfahrungen das Bild einer Governance der Nachtökonomie, die auf einigen wiederkehrenden Erfolgsfaktoren beruht – ein starkes politisches Engagement, eine klar benannte institutionelle Kontaktstelle, die strukturierte Einbindung der relevanten Akteure und der Bürgerschaft, eine solide Datenbasis und angemessene Ressourcen –, deren Kombination, mehr als die Übernahme eines einzelnen Modells, die eigentliche Erfolgsbedingung zu sein scheint.

- ***Die Governance-Empfehlungen für die öffentlichen Entscheidungsträger***

Im Lichte der durchgeführten vergleichenden Analyse und in Anlehnung an die untersuchten bewährten Praktiken lassen sich einige Empfehlungen für die öffentlichen Entscheidungsträger formulieren. Insbesondere zeichnen sich, auch unter Berücksichtigung des Charakters und der Größe der Stadt Bozen, vier einander ergänzende Maßnahmen ab, die geeignet sind, einen kohärenten Governance-Zyklus zu bilden: die Benennung einer politischen Bezugsperson, die Einrichtung einer ständigen Koordinierungsstelle, die Planung der Maßnahmen – einschließlich einer wirksamen Einteilung des Gemeindegebiets in Zonen – und das kontinuierliche Monitoring der entsprechenden Auswirkungen.

i) Die Festlegung einer politischen Steuerung für die Nachtökonomie.

Erstens erscheint es zweckmäßig, innerhalb des Gemeindeausschusses eine für die Nachtökonomie zuständige Ansprechperson zu benennen, der die politische Steuerung des gesamten Bereichs anvertraut wird. Die europäische Erfahrung ist in diesem Punkt eindeutig: Vom „Nachtbürgermeister“ in Mannheim bis zum alleinigen Verantwortlichen für die Nachtpolitik in Paris und Trient beruhen die wirksamsten Governance-Modelle auf der Benennung eines klaren institutionellen Bezugspunkts mit politischer Legitimation, der die Zersplitterung der Zuständigkeiten überwinden und sowohl für die Gemeindeämter als auch für die privaten Akteure als einheitlicher Ansprechpartner fungieren kann. Die Zuweisung einer spezifischen Zuständigkeit – auch durch eine bloße Neuordnung der bestehenden Zuständigkeiten, ohne zusätzliche Kosten – würde es ermöglichen, die horizontale Koordinierung zwischen den verschiedenen beteiligten Ämtern (vom Amt, das für die Konzessionen zur Besetzung öffentlichen Grundes zuständig ist, über jenes für den Schutz von Umwelt und Raum bis hin zu jenem, das sich mit Handel und

Mobilität befasst) zu vereinheitlichen und die vertikale Abstimmung mit der Autonomen Provinz, der Landeskommission für öffentliche Veranstaltungen und den für die öffentliche Sicherheit zuständigen Behörden dauerhaft sicherzustellen.

ii) Die Einrichtung eines ständigen Koordinierungsgremiums.

Zweitens wird vorgeschlagen, ein ständiges Koordinierungsgremium für die Nachtökonomie als feste Stelle der Koordinierung und des Austauschs zwischen den wichtigsten öffentlichen und privaten Akteuren einzurichten. Die Schaffung einer solchen institutionellen Stelle entspricht einem Bedürfnis, das bereits bei der Analyse der Gemeindepraxis zutage getreten ist, nämlich über einen Ort zu verfügen, an dem eine regelmäßige und dauerhafte Koordinierung der verschiedenen beteiligten Ämter stattfindet und die Logik des Eingreifens von Fall zu Fall überwunden wird. Nach dem Vorbild der in Europa verbreiteten Nachtkommissionen und Nachträte – von der ClubCommission Berlin bis zum im Plan von Genua vorgesehenen Nachtrat – sollte das Gremium neben den zuständigen Gemeindeämtern und den Vertretern des Landes und der Ordnungskräfte die Wirtschaftstreibenden des Sektors, die Kulturvereine sowie die Vertreter der Anwohner und der Nachbarschaft zusammenführen. Seine Funktionen wären im Wesentlichen drei: (i) als feste Stelle der vertikalen und horizontalen Abstimmung zu dienen; (ii) den mit den Arbeitsgruppen bereits begonnenen Dialog zu festigen und zu verstetigen; und (iii) den Bezugsrahmen für die Planung und das Monitoring der Maßnahmen zu bilden, wie noch darzulegen sein wird. Den Vorsitz des Gremiums könnte sinnvollerweise die unter dem vorhergehenden Punkt genannte Ansprechperson für die Nachtökonomie übernehmen, um die politische Steuerung mit der technisch-partizipativen Stelle zu verbinden.

iii) Die Planung der Maßnahmen und die Einteilung in Zonen.

Drittens erscheint es notwendig, eine Planung der Maßnahmen vorzunehmen, die über den rein reaktiven Ansatz hinausgeht und die Räume und Zeiten des städtischen Nachtlebens vorausschauend gestaltet. Zentrales Element dieser Planung sollte eine wirksame Einteilung des Gemeindegebiets in Zonen sein, die ausgehend von den ersten Ergebnissen der bisher durchgeführten Arbeitsgruppen erarbeitet wird. Im Einklang mit den untersuchten Erfahrungen könnte die Zoneneinteilung auf zwei Ebenen wirken: einerseits die Bereiche ausweisen, die sich für nächtliche Aktivitäten und Veranstaltungen eignen – auch aufgrund ihrer Erreichbarkeit, ihrer infrastrukturellen Ausstattung und der geringeren Beeinträchtigung der Wohnnutzung –, um eine Diversifizierung des Angebots zu fördern und Konflikten mit der öffentlichen Ruhe von vornherein vorzubeugen; andererseits die Zonen mit der höchsten Konzentration und dem

größten Konfliktpotenzial durch Maßnahmen absichern, die auf die tatsächlich festgestellte kumulative Belastung abgestimmt sind. In dieser Hinsicht bietet die Landesgesetzgebung bereits ein besonders nützliches Instrument: Die Festlegung einer Liste von Orten für öffentliche Veranstaltungen mit „Standardprojekten zur Eignung" gemäß Art. 6 Absatz 3-bis des L.G. 13/1992 würde es ermöglichen, das Ziel der Sicherheit mit jenem der Verwaltungsvereinfachung zu verbinden und die Veranstalter von der Last zu befreien, die Eignung des Ortes jedes Mal neu nachweisen zu müssen. Die so konzipierte Zoneneinteilung wäre zugleich ein Instrument der Sicherheit und ein Entwicklungsfaktor für die Nachtökonomie.

iv) Das Monitoring der Auswirkungen

Viertens und letztens wird empfohlen, die Umsetzung der Maßnahmen mit einem kontinuierlichen Monitoring der jeweiligen Auswirkungen zu begleiten, das demselben ständigen Koordinierungsgremium anzuvertrauen ist. Das Monitoring sollte sich nicht in einer punktuellen Überprüfung erschöpfen, sondern als kontinuierlicher und integrierter Prozess angelegt sein, der sowohl die Wirkungen der einzelnen Maßnahmen – in Bezug auf Sicherheit, öffentliche Ruhe sowie wirtschaftliche und kulturelle Vitalität – als auch den Umsetzungsprozess selbst bewertet, um eine schrittweise Korrektur der getroffenen Entscheidungen zu ermöglichen. Zu diesem Zweck könnte sich das Gremium eine gemeinsame Wissensbasis schaffen, die mit den Daten der verschiedenen Ämter und der Ordnungskräfte gespeist und, soweit möglich, in Form einer Kartierung der Räume und Zeiten der Stadt aufbereitet wird, nach dem Modell, das andere Verwaltungen bereits eingeführt haben. Die Übertragung der Monitoring-Funktion an die ständige Koordinierungsstelle bietet den doppelten Vorteil, Kontinuität über die Zeit zu gewährleisten und den Governance-Zyklus zu schließen, indem die Ergebnisse des Monitorings im Sinne einer kontinuierlichen Verbesserung in die Planung und die Zoneneinteilung zurückfließen.

Die vier beschriebenen Maßnahmen – die Ansprechperson für die Nachtökonomie, das ständige Gremium, die Zonenplanung und das Monitoring – sind nicht als isolierte Einzelmaßnahmen zu verstehen, sondern als Phasen eines einheitlichen Governance-Systems, in dem die politische Steuerung die Koordinierungsstelle aktiviert, diese die Planung ausarbeitet und umsetzt und das Monitoring deren Wirkungen überprüft und so den Prozess erneut speist.

ANHANG A. METHODISCHE ANMERKUNGEN

A.1 Methodische Vorbemerkung

Der vorliegende Anhang beschreibt das Forschungsdesign, das für die Erstellung des Plans für die Nachtökonomie der Gemeinde Bozen gewählt wurde. Seine Lektüre ist für das Verständnis der im Hauptteil des Berichts dargestellten Ergebnisse und Empfehlungen nicht erforderlich, stellt jedoch ein Instrument methodischer Transparenz für jene Leserinnen und Leser dar, die sich eingehender mit den verwendeten Quellen, den Modalitäten der Datenerhebung und den analytischen Prozessen befassen möchten, auf denen die Erkenntnisse beruhen.

Das Projekt verfolgt einen gemischten methodischen Ansatz (Mixed-Methods), der auf der Verknüpfung von quantitativen Daten, qualitativen Vertiefungen und partizipativen Methoden beruht. Diese Entscheidung spiegelt den mehrdimensionalen Charakter der Nachtökonomie wider, die wirtschaftliche, soziale, kulturelle, städtebauliche und ökologische Aspekte sowie Fragen der Mobilität und der Sicherheit umfasst.

Die Forschungsstrategie kombiniert Erhebungen, die sich an die Bürgerschaft und an spezifische Nutzergruppen richten, mit qualitativen Interviews, Fokusgruppen und Arbeitsgruppen und ergänzt diese Quellen um Verwaltungsdaten, Branchendaten und weitere technologische und raumbezogene Informationsquellen. Ziel ist es, ein differenziertes Bild des abendlichen und nächtlichen Lebens in der Stadt zu zeichnen, das sowohl die Praktiken und Wahrnehmungen der beteiligten Akteure als auch die strukturellen Dynamiken erfasst, die das Funktionieren der Nachtökonomie in Bozen prägen.

Neben der partizipativen Dimension, die im Hinblick auf die Ko-Kreation öffentlicher Politiken zentral ist, setzt das Projekt deskriptive und vergleichende quantitative Analysen ein, um Nutzerprofile, Formen der Nutzung der Stadt, Bedürfnisse, wahrgenommene Problemfelder, Mobilitätsmuster und Unterschiede zwischen sozialen Gruppen oder Stadtgebieten zu rekonstruieren. Die Verknüpfung mit Verwaltungsdaten und Proxy-Daten ermöglicht es zudem, die gesammelten Erkenntnisse zu kontextualisieren und wiederkehrende Tendenzen, Konzentrationsbereiche der Aktivitäten, mögliche externe Effekte und Handlungsprioritäten zu ermitteln.

Die Beteiligung technischer und institutioneller Stakeholder, darunter Mitarbeitende der Gemeinde Bozen, hat es schließlich ermöglicht, die empirische Evidenz mit der

verwaltungstechnischen Umsetzbarkeit der Vorschläge und der gemeinsamen Erarbeitung der im Bericht dargestellten operativen Empfehlungen zu verknüpfen.

A.2 Datenerhebungsplan

Das Projekt folgt einer integrierten Datenerhebungsstrategie, die direkte und sekundäre Quellen kombiniert, um städtische Aktivitäten, soziale Praktiken und Formen der Nutzung der Stadt im Zeitfenster zwischen 19:00 und 06:00 Uhr zu analysieren.

A.2.1 Direkte Quellen

Ziel der direkten Quellen ist es, Wahrnehmungen, Erfahrungen und Bedürfnisse der verschiedenen an der Nachtökonomie beteiligten Stakeholder systematisch zu erfassen.

Fragebögen

Durchgeführt wurden insgesamt zwei **Erhebungen:**

- eine für die Wohnbevölkerung repräsentative Erhebung;
- eine Erhebung anhand einer Gelegenheitsstichprobe mit explorativem Charakter.

Eingegangen sind insgesamt **2.244 Fragebögen:**

Stichprobe	**Befragte**
Repräsentative Stichprobe	531
Gelegenheits-stichprobe	1.713
Gesamt	2.244

Beide Erhebungen wurden über *SurveyMonkey* durchgeführt.

- Die repräsentative Erhebung wurde durch direkte Kontaktaufnahme auf dem Postweg verteilt.

- Die Erhebung anhand der Gelegenheitsstichprobe wurde über die Webseite der Gemeinde Bozen zugänglich gemacht (Link einfügen).

Die Fragebögen untersuchen:

- Gewohnheiten beim Besuch der Stadt;
- Formen der Nutzung öffentlicher Räume;
- Verhaltensweisen in den Abend- und Nachtstunden;
- Mobilität;
- Sicherheitsempfinden;
- Chancen und Problemfelder der Bozner Nachtökonomie.

Arbeitsgruppen und Fokusgruppen

Zwischen März und April 2026 fanden **9 Arbeitsgruppen** statt**.**

Im Mai 2026 wurde **1 Fokusgruppe** mit den **Führungskräften** durchgeführt.

Diese Austauschformate ermöglichten es, Folgendes zu erfassen:

- Handlungsprioritäten;
- gemeinsame Visionen;
- Konflikte und Spannungen;
- operative Vorschläge;
- Governance-Ansätze.

Qualitative Interviews

Zwischen Mai und Juni 2026 wurden **28 halbstrukturierte Interviews sowohl in Präsenz als auch computergestützt aus der Ferne durchgeführt.**

Zu den Interviewten zählen:

- Vertreter der Wirtschaftsverbände;
- öffentliche Stakeholder;
- Wirtschaftstreibende;
- strategische Akteure der lokalen Nachtökonomie.

Die Interviews ermöglichten es, Praktiken, Problemfelder und operative Strategien zu vertiefen, die mit standardisierten Instrumenten nur schwer zu erfassen sind.

Forschungsaktivitäten der Studierenden

Die mit dem Projekt verbundenen Lehrveranstaltungen haben weitere empirische Erkenntnisse über das Funktionieren der lokalen Nachtökonomie hervorgebracht.

Diese Materialien wurden als ergänzende Quelle genutzt und haben dazu beigetragen, spezifische Aspekte des Phänomens zu vertiefen, indem sie Feldbeobachtungen, Fallstudien und thematische Analysen lieferten, die im Rahmen der universitären Lehrtätigkeit erarbeitet wurden.

A.3.2 Sekundäre Quellen

Verwaltungs- und Branchendaten (Hard Data)

Quellen zur Analyse der wirtschaftlichen und organisatorischen Struktur der Nachtökonomie:

- **Unternehmensregister:** Analyse der Eröffnungen und Schließungen von Gastbetrieben nach Branchenkategorie.
- **Supermärkte:** Monitoring der Handelsbetriebe und ihrer Funktion in den Abend-/ Nachtstunden.
- **Wirtschaftliche Performance:** Erhebung der Umsätze der Gewerbetreibenden zur Schätzung des wirtschaftlichen Werts der Nacht.
- **Veranstaltungsdaten:** Archiv und Monitoring der städtischen Initiativen.

Indikatoren zu Auswirkungen und Mobilität (Proxy Data)

Indirekte Quellen zur Analyse der Intensität und der räumlichen Verteilung des Nachtlebens:

- Daten zur Nutzung von Bussen, Taxis und Zügen in den Abend- und Nachtstunden;
- aus Google Maps abgeleitete Geo- und Mobilitätsdaten;
- raumbezogene Daten zur Verteilung von Nutzern und Aktivitäten.

Daten zum Stadtmanagement und zu externen Effekten

Quellen zur Analyse von Kosten, Problemen und Auswirkungen:

- Abfallsammlung und Umweltdienste;
- Polizeieinsätze;
- Protokolle und Meldungen;
- Beschwerden der Bürgerinnen und Bürger;
- Zugänge zur Notaufnahme und weitere Gesundheitsindikatoren.

Fallstudien

Die Analyse wurde durch Fallstudien zu spezifischen Veranstaltungen und Kontexten des Bozner Nachtlebens ergänzt, die dazu dienten, Prozesse, Dynamiken und Auswirkungen zu beobachten, die über die anderen Quellen nicht immer erfassbar sind.

ANHANG B. DER FRAGEBOGEN AN DIE BÜRGERINNEN UND BÜRGER

Bozen bei Nacht – Umfrage zu Einstellungen, Bedürfnissen und kritischen Aspekten des Abend- und Nachtlebens in Bozen (19:00–6:00 Uhr)

Dieser Fragebogen dient dazu, Gewohnheiten, Bedürfnisse, Prioritäten und Erwartungen derjenigen zu erfassen, die nachts in der Stadt leben, arbeiten oder unterwegs sind. Die Stadtgemeinde Bozen entwickelt in Zusammenarbeit mit der Freien Universität Bozen einen Plan für die Nachtökonomie, um in der Abend- und Nachtzeit (19–6 Uhr) ein Gleichgewicht zwischen kulturellem Angebot, Lebensqualität, Sicherheit, sozialem Miteinander und wirtschaftlicher Entwicklung zu gewährleisten. Mit der Beantwortung des Fragebogens tragen Sie dazu bei, Chancen und Herausforderungen des Abend- und Nachtlebens besser zu verstehen sowie Potenziale für Verbesserungen und Entwicklungen zu identifizieren.

Die erhobenen Daten werden ausschließlich anonym und aggregiert zu Forschungs- und statistischen Zwecken verarbeitet, in voller Übereinstimmung mit der EU-Verordnung 2016/679 (DSGVO) und der italienischen Gesetzgebung zum Schutz personenbezogener Daten (GvD Nr. 196/2003 i.g.F.).

Link informativa

Der Fragebogen ist anonym, dauert etwa 15 Minuten und richtet sich an Personen ab 16 Jahren.

Ihr Profil

1. Wie alt sind Sie?

- ○ Jünger als 16 Jahre
- ○ 16–17 Jahre
- ○ 18–24 Jahre
- ○ 25–34 Jahre
- ○ 35–44 Jahre
- ○ 45–54 Jahre
- ○ 55–64 Jahre
- ○ 65–74 Jahre
- ○ 75 Jahre und älter

Ihr Profil

2. Welche Sprache verwenden Sie hauptsächlich im Alltag?

- ○ Italienisch
- ○ Deutsch
- ○ Ladinisch
- ○ Englisch
- ○ Andere (bitte angeben)

3. Sie bezeichnen sich als…

- ○ Frau
- ○ Mann
- ○ Nichtbinär
- ○ Ich möchte nicht antworten

4. Welchen höchsten Bildungsabschluss haben Sie?

- ○ Kein Abschluss
- ○ Grundschule
- ○ Mittelschule
- ○ Berufsdiplom oder Matura
- ○ Hochschulabschluss oder höher
- ○ Ich möchte nicht antworten

5. Wie ist Ihr aktueller Beschäftigungsstatus?

- ○ Ich bin berufstätig
- ○ Schüler*in oder Student*in (Vollzeit)
- ○ Berufstätige*r Schüler*in oder Student*in
- ○ Arbeitslos
- ○ Rentner*in
- ○ Praktikant*in
- ○ Anderes (bitte angeben)

Ihr Profil

6. Wo wohnen Sie derzeit?

- ○ Bozen
- ○ Andere Gemeinde in Südtirol
- ○ Andere Provinz oder Region in Italien
- ○ Ausland

Ihr Profil

7. In welchem Stadtviertel von Bozen wohnen Sie?

- ○ Zentrum-Bozner Boden-Rentsch
- ○ Don Bosco
- ○ Europa-Neustift
- ○ Gries-Quirein
- ○ Oberau-Haslach
- ○ Ich weiß es nicht / Ich möchte nicht antworten

Ihr Profil

8. Seit wann wohnen Sie in Bozen?

- ○ Seit weniger als einem Jahr
- ○ Seit 1–3 Jahren
- ○ Seit 3–5 Jahren
- ○ Seit mehr als 5 Jahren
- ○ Schon mein ganzes Leben

Ihr Profil

9. Arbeiten Sie, auch gelegentlich (z.B. als Praktikant*in), in der Stadt Bozen?

- ○ Ja
- ○ Nein

Ihr Profil

10. Aus welchen Gründen sind Sie derzeit in Bozen?

- ○ Ich pendle zur Schule/zur Universität/zur Fortbildung
- ○ Kurzbesuch/Urlaub
- ○ Ich begleite Familienangehörige, Freunde oder pflegebedürftige Personen
- ○ Teilnahme an Veranstaltungen (Kultur-, Sport-, Musik- oder Freizeitveranstaltung)
- ○ Erledigungen (Gesundheitsdienst, Behördengänge, Einkäufe)
- ○ Familiäre oder persönliche Gründe
- ○ Ich bin auf der Durchreise (z.B. Aufenthalt während der Reise)
- ○ Anderes (bitte angeben)

Ihr Profil

11. Kommt es vor, dass Sie Ihre Arbeit zwischen 19:00 und 6:00 Uhr beginnen oder beenden?

- ○ Ja
- ○ Nein

Ihre Arbeit am Abend/in der Nacht in Bozen

12. In welchem Bereich arbeiten Sie am Abend/in der Nacht?

- ○ Gesundheits-, Sozial- und Betreuungsdienste
- ○ Beherbergungsbetriebe und Gastronomie
- ○ Kunst-, Freizeit- und Kulturbereich
- ○ Personentransport (ÖPNV, Taxi)
- ○ Logistik und Gütertransport
- ○ Ordnungskräfte und Feuerwehr
- ○ Produktionsbereich (Fabrik, Industrie, Handwerk…)
- ○ Reinigungsunternehmen
- ○ Anderes (bitte angeben)

13. Beschreiben Sie Ihr Arbeitsverhältnis für die Abend- und Nachtstunden.

- ○ Ich bin Angestellte*r im öffentlichen Dienst.
- ○ Ich bin Angestellte*r in der Privatwirtschaft.
- ○ Ich bin selbständig.
- ○ Ich mache Gelegenheitsjobs.
- ○ Ich bin Inhaber*in eines Unternehmens.
- ○ Anderes (bitte angeben)

14. Welche Art von Vertrag haben Sie für Ihre Arbeit am Abend/in der Nacht?

- ○ Unbefristet
- ○ Befristet
- ○ Gelegenheitsarbeit
- ○ Ausbildungs- oder Lehrvertrag
- ○ Vertrag auf Abruf
- ○ Ich habe keinen Vertrag
- ○ Anderes (bitte angeben)

15. Wie häufig gehen Sie abends oder nachts arbeiten?

- ○ Mehrmals pro Woche
- ○ Etwa einmal pro Woche
- ○ 1–3 Mal im Monat
- ○ Seltener

16. Um wie viel Uhr beginnt Ihre Arbeit gewöhnlich?

- ○ Vor 19:00 Uhr
- ○ Zwischen 19:00 und 20:00 Uhr
- ○ Zwischen 20:00 und 00:00 Uhr
- ○ Zwischen 00:00 und 4:00 Uhr
- ○ Zwischen 4:00 und 6:00 Uhr

17. Um wie viel Uhr endet Ihre Arbeit gewöhnlich?

- ○ Zwischen 19:00 und 22:00 Uhr
- ○ Zwischen 22:00 und 00:00 Uhr
- ○ Zwischen 00:00 und 4:00 Uhr
- ○ Zwischen 4:00 und 6:00 Uhr
- ○ Nach 6:00 Uhr

18. Welches Verkehrsmittel nutzen Sie hauptsächlich, um zur Arbeit zu kommen?

- ○ Ich gehe allein zu Fuß
- ○ Ich gehe in Begleitung zu Fuß
- ○ Fahrrad/E-Scooter
- ○ Motorrad
- ○ Auto (als Fahrer*in)
- ○ Auto (als Mitfahrer*in)
- ○ Öffentliche Verkehrsmittel
- ○ Taxi
- ○ Shuttle-Dienst
- ○ Anderes (bitte angeben)

Ihre Arbeit am Abend/in der Nacht in Bozen

19. Warum nutzen Sie keine öffentlichen Verkehrsmittel?

- ○ Auf meiner Strecke verkehren keine öffentlichen Verkehrsmittel.
- ○ Es gibt keine / zu wenige Verbindungen zu dieser Uhrzeit.
- ○ Aus Bequemlichkeit / Aus persönlicher Vorliebe.
- ○ Ich fühle mich in öffentlichen Verkehrsmitteln nicht sicher.

Ihre Arbeit am Abend/in der Nacht in Bozen

20. Bezogen auf die Uhrzeit, zu der Sie zur Arbeit fahren (19:00–06:00 Uhr), welche Linien des öffentlichen Personenverkehrs nutzen Sie am häufigsten? (Bitte beziehen Sie sich bei der Angabe auf den Zeitraum Herbst–Winter)

_____

Ihre Arbeit am Abend/in der Nacht in Bozen

21. Welches Verkehrsmittel benutzen Sie hauptsächlich, um von der Arbeit nach Hause zu fahren?

- ○ Ich gehe allein zu Fuß
- ○ Ich gehe in Begleitung zu Fuß
- ○ Fahrrad/E-Scooter
- ○ Motorrad
- ○ Auto (als Fahrer*in)
- ○ Auto (als Mitfahrer*in)
- ○ Öffentliche Verkehrsmittel
- ○ Taxi
- ○ Shuttle-Dienst
- ○ Anderes (bitte angeben)

Ihre Arbeit am Abend/in der Nacht in Bozen

22. Warum nutzen Sie keine öffentlichen Verkehrsmittel für den Heimweg?

- ○ Auf meiner Strecke verkehren keine öffentlichen Verkehrsmittel.
- ○ Es gibt keine / zu wenige Verbindungen zu dieser Uhrzeit.
- ○ Aus Bequemlichkeit / Aus persönlicher Vorliebe.
- ○ Ich fühle mich in öffentlichen Verkehrsmitteln nicht sicher.

Ihre Arbeit am Abend/in der Nacht in Bozen

23. Bezogen auf die Uhrzeit, zu der Sie von der Arbeit nach Hause fahren, welche Linien des öffentlichen Personenverkehrs nutzen Sie am häufigsten? (Bitte beziehen Sie sich bei der Angabe auf den Zeitraum Herbst–Winter)

_____

24. Welche Angebote/Dienste würden Sie vor oder nach Ihrer Arbeit am Abend/in der Nacht gerne nutzen? (Mehrfachantworten möglich – Bitte kreuzen Sie das Zutreffende an)

- ○ Gastronomiebetriebe (z. B. Bars)
- ○ Geschäfte für den Einkauf von Grundnahrungsmitteln (Supermärkte, Minimärkte)
- ○ Öffentlicher Nahverkehr in den Nacht- oder frühen Morgenstunden
- ○ Alternative Mobilitätsdienste oder Transportdienste auf Abruf
- ○ Mobilitätsunterstützende Infrastrukturen (24h-Dienste)
- ○ Gesundheitsbasisdienste oder 24h-Dienste im Gesundheitswesen
- ○ Kinderbetreuung mit flexiblen Öffnungszeiten
- ○ Betreuungsdienste für Familienangehörige oder andere nicht selbständige Personen
- ○ Öffentliche Ämter oder Dienste mit sehr frühen bzw. sehr späten Öffnungszeiten
- ○ Öffentliche oder kulturelle Räume, die am frühen Morgen und abends/nachts frei zugänglich sind
- ○ Informations- oder Verwaltungsdienste, die außerhalb der üblichen Öffnungszeiten offen haben
- ○ Ich habe keine besonderen Wünsche in Bezug auf die derzeitigen Angebote.
- ○ Anderes (bitte angeben)

Ihre Gewohnheiten, wenn Sie abends/nachts ausgehen

25. Wie häufig gehen Sie abends oder nachts (19:00–06:00 Uhr) in Bozen aus?

(Bitte beziehen Sie sich bei der Angabe auf den Zeitraum Herbst–Winter)

- ○ Mehrmals pro Woche
- ○ Etwa einmal pro Woche
- ○ 1–3 Mal pro Monat
- ○ Seltener
- ○ Nie

Ihre Gewohnheiten, wenn Sie abends/nachts ausgehen

26. An welchen Wochentagen gehen Sie hauptsächlich aus? (Bitte beziehen Sie sich bei der Angabe auf den Zeitraum Herbst–Winter)

- ○ Montag
- ○ Dienstag
- ○ Mittwoch
- ○ Donnerstag
- ○ Freitag
- ○ Samstag
- ○ Sonntag

27. Bitte geben Sie die Orte/Lokale an, die Sie abends oder nachts häufig besuchen. (5 Angaben möglich. Bitte beziehen Sie sich bei der Angabe auf den Zeitraum Herbst–Winter und machen Sie genaue Angaben zum Ort oder Lokal, z.B. Stadttheater, Stadthalle, usw.)

- ○ Bevorzugter Ort 1: _____
- ○ Bevorzugter Ort 2: _____
- ○ Bevorzugter Ort 3: _____
- ○ Bevorzugter Ort 4: _____
- ○ Bevorzugter Ort 5: _____

28. Wie häufig besuchen Sie die folgenden Orte am Abend oder nachts (19:00–06:00 Uhr) in Bozen? Bitte geben Sie an, ob Sie die folgenden Orte einmal oder mehrmals pro Woche / einmal oder mehrmals im Monat / manchmal im Jahr / nie besuchen. (Bitte beziehen Sie sich bei der Angabe auf den Zeitraum Herbst–Winter).

	Einmal oder mehrmals pro Woche	Einmal oder mehrmals im Monat	Manchmal im Jahr	Nie
Restaurants/Pizzerien	○	○	○	○
Bars/Pubs	○	○	○	○
Jazzclubs, Piano Bars, Lounges, Lokale mit Livemusik	○	○	○	○
Diskotheken/Clubs	○	○	○	○
Veranstaltungen im Freien	○	○	○	○
Öffentliche Räume (z.B. Plätze)	○	○	○	○
Parks/Gärten	○	○	○	○
Turnhallen/Sportplätze/Fitnessstudios	○	○	○	○
Kinos	○	○	○	○
Theater/Auditorien/Konzertsäle	○	○	○	○
Jugendzentren/Vereine	○	○	○	○
Einrichtungen, die Kurse oder Workshops organisieren (z.B. Töpfern, Malen, Kochen)	○	○	○	○
Bibliotheken/Buchhandlungen/Museen/Kulturzentren, die Vorträge, Buchvorstellungen oder Ausstellungen organisieren	○	○	○	○
Räume zum Lernen/Lesesäle	○	○	○	○

Ihre Gewohnheiten, wenn Sie abends/nachts ausgehen

29. Ihre Mobilität in den Abend- und Nachtstunden – Unterhaltungs-, Freizeit- und soziale Aktivitäten. Welches Verkehrsmittel nutzen Sie hauptsächlich, wenn Sie abends ausgehen? (Bitte beziehen Sie sich bei der Angabe auf den Zeitraum Herbst–Winter).

- ○ Ich gehe allein zu Fuß
- ○ Ich gehe in Begleitung zu Fuß
- ○ Fahrrad/E-Scooter
- ○ Motorrad
- ○ Auto
- ○ Öffentliche Verkehrsmittel
- ○ Taxi
- ○ Shuttle-Dienst
- ○ Anderes (bitte angeben)

Die Verkehrsmittel, die Sie am Abend und in der Nacht nutzen

30. Warum benutzen Sie keine öffentlichen Verkehrsmittel?

- ○ Auf meiner Strecke verkehren keine öffentlichen Verkehrsmittel.
- ○ Es gibt keine / zu wenige Verbindungen zu dieser Uhrzeit.
- ○ Aus Bequemlichkeit / Aus persönlicher Vorliebe.
- ○ Ich fühle mich in öffentlichen Verkehrsmitteln nicht sicher.

Die Verkehrsmittel, die Sie am Abend und in der Nacht nutzen

31. Welche Linien des öffentlichen Verkehrs nutzen Sie am häufigsten, wenn Sie abends oder nachts (19:00 – 06:00 Uhr) ausgehen? (Bitte beziehen Sie sich bei der Angabe auf den Zeitraum Herbst–Winter).

_____

Die Verkehrsmittel, die Sie am Abend und in der Nacht nutzen

32. Welches Verkehrsmittel nutzen Sie hauptsächlich, um nach dem Ausgehen nach Hause zurückzukehren? (Bitte beziehen Sie sich bei der Angabe auf den Zeitraum Herbst–Winter)

- ○ Ich gehe allein zu Fuß
- ○ Ich gehe in Begleitung zu Fuß
- ○ Fahrrad/E-Scooter
- ○ Motorrad
- ○ Auto
- ○ Öffentliche Verkehrsmittel
- ○ Taxi
- ○ Shuttle-Dienst
- ○ Anderes (bitte angeben)

Die Verkehrsmittel, die Sie am Abend und in der Nacht nutzen

33. Warum benutzen Sie keine öffentlichen Verkehrsmittel für den Heimweg? (Bitte beziehen Sie sich bei der Angabe auf den Zeitraum Herbst–Winter)

- ○ Auf meiner Strecke verkehren keine öffentlichen Verkehrsmittel.
- ○ Es gibt keine / zu wenige Verbindungen zu dieser Uhrzeit.
- ○ Aus Bequemlichkeit / Aus persönlicher Vorliebe.
- ○ Ich fühle mich in öffentlichen Verkehrsmitteln nicht sicher.

Die Verkehrsmittel, die Sie am Abend und in der Nacht nutzen

34. Welche Linien des öffentlichen Verkehrs nutzen Sie am häufigsten für den Heimweg? (Bitte beziehen Sie sich bei der Angabe auf den Zeitraum Herbst–Winter.)

_____

Die Verkehrsmittel, die Sie am Abend und in der Nacht nutzen

35. Besitzen Sie ein Abonnement für den öffentlichen Nahverkehr?

- ○ Ja
- ○ Nein

Ihre Ausgabengewohnheiten, wenn Sie abends ausgehen

36. Wie viel geben Sie im Durchschnitt an einem Abend für sich selbst aus, wenn Sie ausgehen (19:00–06:00 Uhr)? (Bitte beziehen Sie sich bei der Angabe auf den Zeitraum Herbst–Winter.)

	0 €	unter 10 €	10–25 €	25–50 €	50–100 €	über 100 €	Jahres-abo
Restaurants und Pizzerien	○	○	○	○	○	○	○
Bars und Pubs	○	○	○	○	○	○	○
Eintritte (Kino, Aufführungen, Veranstaltungen)	○	○	○	○	○	○	○
Verkehrsmittel und Parkplatz	○	○	○	○	○	○	○
Sport	○	○	○	○	○	○	○
Kurse und Weiterbildungen	○	○	○	○	○	○	○

Nachtökonomie in Bozen: Ihre Eindrücke

Unter Nachtökonomie versteht man die Gesamtheit der Angebote, Dienste, Mobilitätsformen, Gewohnheiten und sozialen Beziehungen im urbanen Raum in den Abend- und Nachtstunden (19:00 bis 06:00 Uhr), die zur Lebendigkeit der Stadt beitragen und die ein Gleichgewicht zwischen den unterschiedlichen Erfordernissen und Bedürfnissen (Arbeiten, Wohnen, Nachtruhe, Freizeit) notwendig machen.

37. Welche Auswirkungen kann ein Plan für die Entwicklung der Nachtökonomie Ihrer Meinung nach haben?

	mehr	weniger	keine Auswirkung
Attraktivität der Stadt	○	○	○
Sozioökonomische Entwicklung	○	○	○
Attraktivität des kulturellen Angebots	○	○	○
Sicherheit	○	○	○
Soziale Inklusion	○	○	○
Illegale Aktivitäten	○	○	○
Lärm	○	○	○
Jobmöglichkeiten	○	○	○
Freizeitmöglichkeiten	○	○	○
Öffentliche Ruhe	○	○	○

38. Was stellt der zukünftige Plan für die Entwicklung der Nachtökonomie Ihrer Meinung nach dar?

- ○ Nur eine Chance
- ○ Vor allem eine Chance
- ○ Weder eine Chance noch ein Problem
- ○ Vor allem ein Problem
- ○ Nur ein Problem

Nachtökonomie in Bozen: Ihre Eindrücke

Unter Nachtökonomie versteht man die Gesamtheit der Angebote, Dienste, Mobilitätsformen, Gewohnheiten und sozialen Beziehungen im urbanen Raum in den Abend- und Nachtstunden (19:00 bis 06:00 Uhr), die zur Lebendigkeit der Stadt beitragen und die ein Gleichgewicht zwischen den unterschiedlichen Erfordernissen und Bedürfnissen (Arbeiten, Wohnen, Nachtruhe, Freizeit) notwendig machen.

39. Wenn Sie an Ihre Gewohnheiten denken, welcher der folgenden Aspekte sollte Ihrer Meinung nach in den Abend- und Nachtstunden (19:00–06:00 Uhr) verbessert werden?

	Sehr	Ziemlich	Wenig	Gar nicht	Ich weiß nicht
Taktfrequenz der öffentlichen Verkehrsmittel	○	○	○	○	○
Ausdehnung der Linien des öffentlichen Nahverkehrs	○	○	○	○	○
Verfügbarkeit von Parkplätzen	○	○	○	○	○
Verfügbarkeit von Taxis	○	○	○	○	○
Betriebszeiten der Müllabfuhr	○	○	○	○	○
Sauberkeit öffentlicher Räume (Straßen, Plätze usw.)	○	○	○	○	○
Verfügbarkeit von Treffpunkten/Begegnungsräumen	○	○	○	○	○

40. Welche Stadtteile sind Ihrer Meinung nach schlecht beleuchtet und dadurch weniger sicher? (Bitte geben Sie die Straßen/Plätze an)

_____

41. Zu welchen Uhrzeiten wünschen Sie sich die folgenden Angebote/Dienste?

	19:00–22:00 Uhr	22:00–04:00 Uhr	04:00–06:00 Uhr	Nicht notwendig
Kulturveranstaltungen	○	○	○	○
Buchhandlungen und Bibliotheken	○	○	○	○
Lebensmittelgeschäfte	○	○	○	○
Bars, Restaurants, Kioske	○	○	○	○
Tabaktrafiken	○	○	○	○
Öffentliche Toiletten	○	○	○	○
Präsenz der Ordnungskräfte/Stadtpolizei	○	○	○	○
Öffentliche Dienste/Gemeindedienste	○	○	○	○
Turnhallen, Sportplätze, Sportvereine	○	○	○	○
Betreuungsdienste/Kleinkindbetreuung	○	○	○	○

Nachtökonomie in Bozen: Ihre Eindrücke

Unter Nachtökonomie versteht man die Gesamtheit der Angebote, Dienste, Mobilitätsformen, Gewohnheiten und sozialen Beziehungen im urbanen Raum in den Abend- und Nachtstunden (19:00 bis 06:00 Uhr), die zur Lebendigkeit der Stadt beitragen und die ein Gleichgewicht zwischen den unterschiedlichen Erfordernissen und Bedürfnissen (Arbeiten, Wohnen, Nachtruhe, Freizeit) notwendig machen.

42. Mit welcher Priorität sollte Ihrer Meinung nach an den folgenden Aspekten gearbeitet werden?

	Sehr niedrige Priorität	Niedrige Priorität	Mittlere Priorität	Hohe Priorität	Sehr hohe Priorität
Ausgewogene Regulierung der Anzahl an Betriebslizenzen	○	○	○	○	○
Geregelter Alkoholkonsum auf öffentlichen Flächen	○	○	○	○	○
Verstärkte Präsenz von Ordnungskräften/Stadtpolizei	○	○	○	○	○
Flexible Regelung der Öffnungszeiten von Betrieben	○	○	○	○	○
Klare und kohärente Kontrollen zum Schutz von Qualität und Sicherheit	○	○	○	○	○
Öffentliche Toiletten, die 24 h geöffnet sind	○	○	○	○	○
Mediationsgruppen mit Anrainern, Unternehmen und Behörden	○	○	○	○	○

43. Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? (Gar nicht / Wenig / Ziemlich / Sehr)

	Gar nicht	Wenig	Ziemlich	Sehr
Bozen ist nachts eine sichere Stadt, in der man sich auch allein bewegen kann.	○	○	○	○
Bozen ist tagsüber eine sichere Stadt, auch wenn man allein unterwegs ist.	○	○	○	○
Bozen wird nachts weitgehend sauber gehalten.	○	○	○	○
Bozen ist nachts sicher, wenn man in Begleitung unterwegs ist.	○	○	○	○
Es ist nachts leicht, sich in Bozen fortzubewegen.	○	○	○	○
Bozen ist nachts einladend.	○	○	○	○
Bozen ist nachts lebendig und dynamisch.	○	○	○	○
Ich fühle mich nachts auf den Radwegen sicher.	○	○	○	○
Ich habe in Bozen nachts Angst, durch Parks und Gärten zu gehen.	○	○	○	○

44. Bezogen auf das Unterhaltungs- und soziokulturelle Angebot in Bozen am Abend und in der Nacht, was fehlt Ihrer Meinung nach am meisten?

- ○ Diskotheken / Disco-Pubs
- ○ Lokale mit Livemusik
- ○ Frei nutzbare Räume/Underground-Räume / selbstverwaltete Räume
- ○ Street Food
- ○ Co-Working-Spaces
- ○ Jazzclubs
- ○ Treffpunkte im Freien
- ○ Open-Air-Kino / Drive-In-Kino
- ○ Treffpunkte für Brettspiele/Videospiele
- ○ Comedyclubs/Kabarett-Clubs
- ○ Musikveranstaltungen mit DJ-Sets in Bars, Cafés und an anderen Orten (Soft-Clubbing)
- ○ Veranstaltungen mit begrenzter Zuschauerzahl an ungewöhnlichen Orten
- ○ Anderes (bitte angeben)

45. Bezogen auf das vergangene Jahr, durch welche Lärmquelle wurden Sie zu Hause gestört und wie stark?

	Gar nicht	Wenig	Ziemlich	Sehr
Personen auf der Straße	○	○	○	○
Straßenverkehr	○	○	○	○
Straßenreinigung und Entleerung der Müllbehälter	○	○	○	○
Restaurants, Kioske und Imbissstände	○	○	○	○
Bars und Pubs	○	○	○	○
Diskotheken und Clubs	○	○	○	○
Wohnungen in der Nachbarschaft	○	○	○	○
Veranstaltungen im Freien	○	○	○	○

46. Wie stark beeinflusst nächtlicher Lärm (19:00–06:00 Uhr) Ihre Lebensqualität?

- ○ Gar nicht
- ○ Wenig
- ○ Ziemlich
- ○ Sehr

Ihr Aufenthalt in Bozen

47. Sind Sie während Ihres Aufenthalts in Bozen abends oder nachts (19:00–06:00 Uhr) ausgegangen?

- ○ Ja, mehr als einmal
- ○ Ja, nur an einem Abend/einer Nacht.
- ○ Nein

Ihre Erfahrungen während Ihres Aufenthaltes am Abend/in der Nacht in Bozen

48. Was unternehmen Sie abends oder nachts in Bozen (19:00–06:00 Uhr)?

- ○ Abendessen / Aperitif
- ○ Teilnahme an Veranstaltungen (Kultur-, Musik-, Sportveranstaltung)
- ○ Spaziergang / Aufenthalt im öffentlichen Raum
- ○ Rückkehr zur Unterkunft/Hotel
- ○ Dringend notwendige Wege
- ○ Anderes (bitte angeben)

49. Wie einfach ist es, sich abends oder nachts (19:00 – 06:00 Uhr) in Bozen zu orientieren?

- ○ Sehr einfach
- ○ Ziemlich einfach
- ○ Weder einfach noch schwierig
- ○ Ziemlich schwierig
- ○ Sehr schwierig
- ○ Ich weiß nicht / Ich war nicht unterwegs.

50. Welches Verkehrsmittel nutzen Sie in Bozen hauptsächlich (haben Sie hauptsächlich benutzt), wenn Sie abends oder nachts unterwegs sind (19:00–06:00 Uhr)?

- ○ Ich bin zu Fuß gegangen.
- ○ Öffentliche Verkehrsmittel
- ○ Taxi
- ○ Privatfahrzeug
- ○ Ich war nicht unterwegs.
- ○ Anderes (bitte angeben)

51. Wie sicher erscheint Ihnen Bozen in den Abend- und Nachtstunden (19:00–06:00 Uhr)?

- ○ Sehr sicher
- ○ Ziemlich sicher
- ○ Weder sicher noch unsicher
- ○ Ziemlich unsicher
- ○ Sehr unsicher
- ○ Ich weiß nicht / Ich kann keine Bewertung abgeben.

52. Wie einladend und „lebendig" finden Sie Bozen in den Abend- und Nachtstunden?

- ○ Gar nicht
- ○ Wenig
- ○ Ziemlich
- ○ Sehr

53. Bitte geben Sie an, ob die folgenden Aussagen auf Bozen am Abend und in der Nacht zutreffen oder nicht.

	Wahr	Falsch	Ich weiß nicht
Es gibt wenige offene Lokale.	○	○	○
Es gibt wenige Angebote im Kultur- und Freizeitbereich.	○	○	○
Es ist einfach, sich fortzubewegen.	○	○	○
Es gibt viele Menschen und die öffentlichen Räume sind belebt.	○	○	○
Man findet immer etwas, das man unternehmen kann.	○	○	○

54. Im Vergleich zu Städten, die ähnlich sind und die Sie kennen, sind die Erfahrungen, die Sie in Bozen in den Abend- und Nachtstunden gemacht haben,

- ○ besser
- ○ ähnlich
- ○ schlechter
- ○ Ich weiß nicht.

55. Inwieweit beeinflussen die Erfahrungen, die Sie in Bozen während der Abend- und Nachtstunden gemacht haben, die Gesamtbewertung Ihres Aufenthaltes in Bozen?

- ○ Sehr positiv
- ○ Ziemlich positiv
- ○ Sie haben keinen Einfluss.
- ○ Ziemlich negativ
- ○ Sehr negativ

Die Befragung ist nun abgeschlossen. Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Das Projekt wurde von der Gemeinde Bozen und der Freien Universität Bozen gemeinsam konzipiert und umgesetzt.